

# Black Crow

Von Hinatara

## Inhaltsverzeichnis

<b>Prolog: Das 'Monster'</b> .....	3
<b>Kapitel 1: Sharingan!</b> .....	6
<b>Kapitel 2: Krähen</b> .....	9
<b>Kapitel 3: Akatsuki</b> .....	14
<b>Kapitel 4: Training</b> .....	22
<b>Kapitel 5: Promise of a lifetime</b> .....	25
<b>Kapitel 6: One day I'll overcome...</b> .....	30
<b>Kapitel 7: Remembrance</b> .....	39
<b>Kapitel 8: Die letzten Überlebenden</b> .....	45
<b>Kapitel 9: Bedtime Stories</b> .....	47
<b>Kapitel 10: Sein Name ist Sasuke</b> .....	49
<b>Kapitel 11: Ein neues Ziel</b> .....	51
<b>Kapitel 12: This is my Ninja way!</b> .....	55
<b>Kapitel 13: Nachrichten</b> .....	63
<b>Kapitel 14: Vom Gewinnen, Haben und Verlieren...</b> .....	68
<b>Kapitel 15: Kazuka Sodoki</b> .....	73
<b>Kapitel 16: Moving on</b> .....	78
<b>Kapitel 17: Vier Dinge, die Jashin liebt...</b> .....	82
<b>Kapitel 18: Sayonara</b> .....	88
<b>Kapitel 19: Out of the dark</b> .....	91
<b>Kapitel 20: Prüfung</b> .....	96
<b>Kapitel 21: I love you</b> .....	100
<b>Kapitel 22: Quer durch die Vergangenheit</b> .....	106
<b>Kapitel 23: Scars</b> .....	110
<b>Kapitel 24: Frieden</b> .....	118
<b>Kapitel 25: One Thing That Remains...</b> .....	123
<b>Kapitel 26: Remember my smile!</b> .....	128
<b>Kapitel 27: Der Wolf mit den roten Rosen</b> .....	131
<b>Kapitel 28: Vertrauen</b> .....	137
<b>Kapitel 29: Kunst ist der Augenblick</b> .....	146
<b>Kapitel 30: Wer niemals existieren sollte...</b> .....	152
<b>Kapitel 31: Am I supposed to be happy?</b> .....	161
<b>Kapitel 32: Skorpionengift</b> .....	165
<b>Kapitel 33: Je näher das Licht, desto länger die Schatten...</b> .....	171

**Kapitel 34: Akatsuki** ..... 177  
**Kapitel 35: Krähen** ..... 182

## Prolog: Das 'Monster'

„Das Monster ist im Osten aufgetaucht.“

„Was? Wirklich?“

„Ja, ist erst einige Tage her. Zwei Kopfgeldjäger sind getötet worden.“

„Bah!“ Energisch ließ der bärtige Mann, der dem Gespräch der zwei jungen Frauen gelauscht hatte, seinen Becher auf den Holztisch knallen. „Wenn die so dumm sind und sich dem Monster nähern, kann man auch nichts machen.“

„Aber irgendjemand muss es doch stoppen können!“, meinte die ältere der beiden Frauen, die lange braune Haare hatte, die fast den Boden berührten. Ihre Freundin, die kurzen, rötlichen Haare mit Spangen zurückgesteckt und in einen bunt bestickten Kimono gehüllt, sah den Mann ängstlich an.

„So etwas kann man nicht stoppen.“

„Dann würde es uns alle töten.“ Sie stemmte die Hände in die Hüften ihres dunklen Kleides, welches bezeugte, dass sie hier arbeitete.

Der geräumige Raum war eine kleine Bar, aber auch Lebensmittel wurden angeboten. Die Bewohner des Dorfes trafen sich gerne hier, um den neusten Nachrichten und Gerüchten zu lauschen, oder einfach nur um in Gesellschaft zu sein.

„Es wird schon noch früh genug eingehen. Niemand wird dem Monster freiwillig helfen.“ Ruhig trank der Mann seinen Becher aus. „Die Wüste hat schon einige umgebracht. Ist ja nicht so, als sei dieses Monster unsterblich.“

„Unsere einzige Hoffnung ist der Wüstenwind?“, mischte sich der Mann hinter der Theke ein. „Das sind ja Aussichten...“

„Wir sollten unsere Kinder nicht mehr so weit weg zum Spielen lassen...“, beschloss die stille Freundin.

„Wir sollten insgesamt im Dorf bleiben.“

Die Glocke über der Tür klingelte, als selbige geöffnet wurde. Zwei Männer betraten den Raum, beide in schwarze Mäntel gehüllt, auf denen sich rote Wolken abhoben.

Der Größere von beiden ging voraus.

Er hatte eine seltsame blaue Gesichtsfarbe, seine Augen waren klein und gelb, stachen aus seinen markanten Gesichtszügen heraus und hinter ihnen hatte er etwas, das an Kiemen erinnerte. Seine Wangenknochen sahen aus, als könnte man sich daran schneiden, seine dunkelblauen Haare standen kerzengerade auf, umrundet von dem schwarzen Stirnband. Vorne am Stirnband war eine Metallplatte angebracht, die das zerkratzte Zeichen des Ninjadorfes Kirigakure, dem Dorf unter dem Nebel, spiegelte.

Auf dem Rücken des Mannes war ein riesiges Schwert geschnallt, eingewickelt in weiße Bänder. Den schlanken Griff des Schwertes zierte ein kleiner Totenkopf.

Der Kleinere hatte schwarze Haare, zu einem unordentlichen Zopf gebunden.

Sein Stirnband zierte das Zeichen des Dorfes unter den Blättern, Konohagakure, ebenfalls zerkratzt. Er schaute nicht einmal auf, als er den Raum betrat. Die beiden Frauen jedoch sahen neugierig zu seinem hübschen Gesicht, das jedoch von Sorge oder vielleicht auch Stress getrübt zu sein schien.

„Drei Wasserflaschen!“, meinte der Erste und warf etwas Geld über den Tresen.

„Sind Sie auf der Durchreise?“, wollte der Bärtige wissen. „Sie wollen doch nicht etwa durch die Wüste!“

„Doch, genau da entlang“, grinste der Blauhäutige und zeigte eine Reihe scharfer Zähne.

„Passen Sie bloß auf sich auf!“, warnte die junge Frau. „Dort soll das Monster unterwegs sein, das mit einer Berührung töten kann.“

„Es hat die Gestalt eines Mädchens“, fuhr die Ältere fort. „Schwarze, lange Haare, goldgelbe Augen und bekleidet in einem grauem Mantel, ähnlich den Euren.“

„Seien Sie auf der Hut!“

„Das sind wir“, lächelte der Mann und nahm das Bestellte entgegen. „Vielen Dank für die Warnung.“

Zusammen mit seinem Begleiter verließ er den Raum wieder.

„Seine letzten Worte haben fast ironisch geklungen“, stellte der Bärtige fest.

Die junge Frau stieß ihre Freundin an und murmelte: „Was meinst du, wohin sie unterwegs sind? Den Weg durch die Wüste wagt man doch nicht einfach so...“

„Vielleicht wollen sie in eines der Dörfer an der Grenze.“ Sie zuckte mit den Schultern.

„Oder sie wollen Kaze-no-kuni verlassen und sind unterwegs nach Amegakure.“

„Stimmt, das Dorf hinter dem Regen liegt auch in der Richtung...“

„Beten wir für ihre Sicherheit.“

Die anderen nickten stumm.

\*\*\*\*\*

„Schon das dritte Dorf, das uns vor diesem Monster warnt.“ Er öffnete eine der Wasserflaschen. „Was hältst du von diesen Gerüchten, Itachi-san?“

„Du solltest nicht jetzt schon alles Wasser trinken, Kisame“, meinte Itachi, ohne seinen Schritt zu stoppen oder sich nach seinem Begleiter umzusehen, der brummend die Flasche wieder schloss und mit den anderen an seinen Rücken zu seinem riesigen Schwer schnallte.

„Wir sind seit Tagen unterwegs in dieser Hitze. Es ist, als würde man gekocht. Ich weiß sowieso nicht, wie wir es mit so wenig Wasser durch die Wüste schaffen sollen. Es ist noch ein ganz schönes Stück.“

Itachi antwortete ihm nicht.

„Ja, schon verstanden. An deinen Planungskünsten sollte man nicht zweifeln. Wird wohl reichen.“

Kisame seufzte, kreuzte die Arme hinter den Kopf und schloss wieder zu Itachi auf, der gerade die letzten Häuser des kleinen Dorfes hinter sich ließ.

Der Sand begrüßte sie trocken.

Kisame kickte ihn vor sich her und schloss die Augen, als der Wind ihnen die Hitze ins Gesicht trieb.

Als er sich umsah, war das Dorf schon im Hitzegeflimmer verschwunden.

In weiter Ferne bäumte sich eine riesige Felswand auf.

„Hier ist nichts“, murmelte Kisame. „Dort ist nichts. Hier ist nirgendwo etwas. Es ist verdammt heiß und ich hab Sand im Schuh. Es gibt wirklich nichts, was ich an der Wüste mag.“

Itachi schwieg.

„Hey, Itachi-san. Sag, glaubst du an diese Gerüchte, die über dieses Monster?“ Kurz wartete Kisame auf eine Antwort, als er keine bekam, redete er weiter. „Durch eine Berührung töten... ob dazu überhaupt jemand fähig wäre? Müsste ein genial

ausgebildeter Ninja sein. Oder doch ein Monster.“

„Selbst, wenn es stimmt, wäre ein wahres Monster unwahrscheinlich.“

„Hey, was meinst du. Kann ich es töten, wenn wir es treffen? Ich hatte schon lange keinen guten Kampf mehr.“

„Wenn die Gerüchte stimmen, wärest du bei der ersten Berührung tot“, beschwichtigte Itachi.

„Selbst wenn – solange ich Samehada benutze, wird dieses ‚Monster‘ mich nicht mal antippen können“, lachte Kisame zuversichtlich und tätschelte sein Schwert. „So ein Monster würde sich doch sicher gut als Trophäe machen, was denkst du, Itachi-san? Hm?“

Er schien zu seufzen und Kisame lachte laut, bis der Sand ihm wieder ins Gesicht flog und er sich knurrend den Kragen seines Mantels hochschlug.

## Kapitel 1: Sharingan!

Sie konnte nicht mehr.

Erschöpft ließ sie sich in den Sand fallen und lehnte sich an die hohe Felswand. Hier blies wenigstens der Wind nicht so stark.

Ungnädig brannte die Sonne auf die Dünen hinab. Als sie zu ihr hinauf sah, musste sie blinzeln, um nicht ohnmächtig zu werden, so sehr erdrückte sie das Licht.

Dann vergrub sie den Kopf in den Armen und verharrte.

Es ging nicht. Sie käme keinen Schritt weiter.

Vielleicht war es besser so, hier zu sterben. Irgendwo, wo niemand vorbei kommen würde, wo niemand mehr nach ihrem Leben trachtete, wo sie einfach alleine war.

Sie war fast vollkommen in Gedanken versunken, als eine Windbö knapp vor ihr vorbeifegte und sie aufschrecken ließ. Als sie sich umsah, erkannte sie in der Ferne unter dem Sandschleier zwei Silhouetten. Menschen.

Sie versuchte, aufzustehen, schaffte es aber nicht.

„Bitte, lass es eine Fata Morgana sein“, bat sie. Schnell verlor sie den Glauben daran, als die beiden Personen immer näher kamen. Wahrscheinlich hatten sie sie schon entdeckt.

Sie beobachtete sie stumm, bis sie wenige Meter vor ihr stehen blieben und sie ruhig betrachteten. Beide hatten unheimliche schwarze Mäntel an und der eine war riesig und hatte seltsame blaue Haut.

„Die Beschreibung passt“, meinte Selbiger schließlich. „Ob die im Dorf über das Mädchen hier gesprochen haben?“

Der andere antwortete nicht, er schien auf sie zugehen zu wollen.

„Bleib wo du bist, oder ich töte dich!“, herrschte sie ihn an.

Beide erstarrten.

„Bist du diejenige, die mit einer Berührung töten kann?“, fragte der bisher Stumme. Er hatte schwarze Haare, von seinem Gesicht sah man hinter dem hochgeschlagenen Kragen nicht viel.

„Wenn ihr näher kommt, seid ihr tot!“

„Ist ja gut, das haben wir jetzt auch kapiert“, meinte der Größere. „Soll ich sie töten, oder lassen wir sie hier, Itachi-san?“

Er antwortete nicht.

„Du kannst mich nicht töten“, lächelte sie böse. „Niemand kann das. Ich bin schneller als ihr, keine Waffe kann euch helfen.“

„Da hast du Samehada aber noch nicht kennen gelernt“, grinste er. Sein Begleiter hielt ihn auf, als er sein Schwert hervorholen wollte.

„Du stirbst, wenn du hier bleibst.“

Die Worte überraschten sie.

Er hatte wohl nicht nur ihre Situation erkannt, sondern hatte fast so etwas wie Mitgefühl in seiner Stimme... In diesem Ton hatte lange niemand mehr mit ihr geredet...

Aber sie fasste sich schnell wieder, konzentrierte sich wieder darauf, ihre Bewegungen zu studieren, damit sie sehen würde, falls einer vorhatte, sie anzugreifen, und verhärtete ihren Blick.

„Wen kümmert's?“

Er griff zu dem Schwert seines Kumpan, zog es aber nicht, wie sie erwartet hätte,

sondern holte eine Wasserflasche hervor und warf sie ihr hin.

„Trink was.“

Sie sah ihn ungläubig an.

„Itachi-san!“, rief der Große auch schon geschockt aus. „Was machst du da mit unserem wenigen Wasser?“

„Sie braucht es nötiger.“

„Aber... aber...“ Er seufzte, gab es aber dann anscheinend auf.

Sie hatte sich nicht gerührt, und der, der wohl Itachi hieß, sah sie an. Ausdruckslos. Seine Augen waren ganz schwarz. Vielleicht auch dunkelblau... so genau konnte sie es nicht erkennen.

„Das ist nicht vergiftet.“

Schwach nickend nahm sie die Flasche schließlich entgegen.

Wahrscheinlich war Gift im Wasser, aber sie wäre so oder so tot, wenn die beiden vorhatten, sie umzubringen.

Ob es wohl ein schmerzvoller Tod wäre?

Itachi wartete geduldig, sein Partner etwas ungeduldiger, bis sie etwas getrunken hatte, und ihnen mit gesenktem Kopf das Wasser zurückgab.

„Du solltest dich etwas ausruhen.“

Als sie wieder zu ihm auf sah, waren seine schwarzen Augen rot geworden. Ein rot, dass sie zu durchdringen schien, als ob er Einblick in ihre Gedanken hätte.

Es war das Letzte, was sie sah.

\*\*\*\*\*

„...Itachi-san...“, murmelte Kisame verwirrt, als das Mädchen zusammengebrochen war. „Kannst du mir verraten, was du gerade vorhast...?“

„Wir nehmen sie mit.“

„Eheheh...ja, klar...“ Itachis Blick blieb ernst. „...Das...war kein Scherz?“

„Wenn sie wirklich das Monster ist, von dem die Dörfer reden, könnte sie Akatsuki noch von Nutzen sein.“

„Sie wollte uns umbringen. Ich glaube nicht, dass man aus ihr was Nützliches herausbekommt.“

Kisame betrachtete sie. Der graue Mantel war ziemlich schmutzig, wer weiß, wie lange sie den schon trug.

Sie hatte einfache, schwarze Schuhe an, eine einfache schwarze Hose und anscheinend eine hellgraue Jacke. Ihre schwarzen Haare fielen ihr bis über die Schulter, die allerlängsten hatte sie mit roten Bändern zu einem festen Zopf gebunden, der ihr bis zur Hüfte fiel. Wie man im Dorf gesagt hatte, waren ihre Augen goldbraun. Ihr Gesicht hatte sehr weiche Züge, fast noch einige kindliche. Aber Kisame schätze sie auf Itachis Alter.

„Nun gut“, murmelte er, „Sie ist vielleicht ganz hübsch, aber besser, ich schlag ihr den Kopf ab und das war's mit dem Monster – diese Art gefällt mir eher.“

„Wir nehmen sie mit“, bestimmte Itachi noch einmal, sah Kisame kurz an, mit einem Blick, der seine Forderung glasklar unterstrich und lief dann voraus.

„Na gut...“ Kisame hievte das Mädchen über seine Schulter und folgte Itachi. „Hey,

hey, Itachi-san. ...Warum muss ich sie eigentlich tragen?“

## Kapitel 2: Krähen

Erschrocken fuhr sie hoch, als etwas ihren Fuß striff. Und noch verwirrter starrte sie auf die dicht bewachsenen Bäume um sie herum.

Kein Sand mehr. Die Wüste schien weit entfernt... solche Bäume wuchsen nicht in so heißen Gebieten, nur dort, wo es oft und viel regnete. Sie sahen eher aus nach...

„Ame-no-kuni“, flüsterte sie.

„Richtig.“

Sie drehte sich um. Es war einer der Männer, der sie in der Wüste getroffen hatte. Der Schwarzhaarige. Itachi.

Auf seiner Schulter und um ihn herum saßen Krähen, die aufgeregt mit den Flügeln schlugen.

Als sie auch eine zu ihren Füßen sah, wusste sie, was sie geweckt hatte.

Krallen, die sich plötzlich in ihre Schulter bohrten, ließen sie zusammenzucken. Die Krähe plusterte sich auf und schaute sie aus schwarzen Augen an.

„Gib ihr das“, meinte Itachi ruhig und warf ihr einen kleinen Würfel getrockneten Fleisches hin.

Die Krähe krächzte ungeduldig, als sie ihr Futter nicht sofort bekam, schluckte es gierig herunter, als das Mädchen es ihr hinhielt und sah sie dann auffordernd an.

Ohne ein Wort schob Itachi ihr noch einige der Würfel in einem kleinen Behälter hin.

„Du bist wohl sehr hungrig“, fragte sie die Krähe lächelnd und gab ihr noch eine Handvoll, was das Tier mit schlagenden Flügeln, jedoch ohne ihre Schulter zu verlassen, begrüßte.

Die Krallen schmerzten, als sie sich noch fester in die Haut bohrten, aber es war auszuhalten.

Einige weitere Krähen und ein größerer Rabe gesellten sich zu ihr. Letzterer zog an ihrem Umhang, damit er auch was abbekommen würde. Als sie sich jedoch ihm zu wand, wurde die Krähe eifersüchtig und rieb ihren Schnabel an ihrem Hals, um wieder Aufmerksamkeit zu bekommen. Sie lachte bei dem komischen Gefühl, was dies hinterließ.

Als eine der Krähen zu einem der Baumstümpfe hüpfte, fiel ihr wieder ein, dass Itachi ja dort saß.

Er schien sie zu beobachten, ließ hin und wieder etwas Fleisch für die Krähen auf den Boden fallen, aber er würdigte die Vögel keines Blickes.

„Sind... sind das deine Krähen?“, fragte sie schließlich vorsichtig.

„Nein, das sind wilde. Ich füttere sie nur.“

„Ach so...“ Den Blick wieder gesenkt beobachtete sie die schwarzen Federn.

Sie erinnerte sich daran, das Bewusstsein verloren zu haben, als sie diese rot gefärbten Augen gesehen hatte. Also sollte sie es vermeiden, dorthin zusehen.

„Warum habt ihr mich hier hergebracht?“

„Wie ist dein Name?“, entgegnete er.

„...Haruka.“

„Itachi“, gab er ungefragt zurück.

„Wo...ist der, der bei dir war?“

„Die Umgebung erkunden.“

Die Krähe auf ihrer Schulter hob ab und gesellte sich zu jenen, die zu Itachis Füßen saßen. Haruka blickte ihr etwas wehmütig nach – sie vermisste schon fast die

kitzelnden Federn zu ihrer Seite.

Sie zog die Füße zu ihrem Körper und blickte starr zu den Bäumen.

Die beiden Fremden hatten sie also, warum auch immer, wieder nach Ame-no-kuni gebracht. Sie hatten ihr in der Wüste Wasser gegeben und ihr so wohl das Leben gerettet. Sie hatten die einmalige Chance nicht genutzt, sie zu töten, als sie bewusstlos war, sie, die ihnen gedroht hatte, sie umzubringen.

Heißt das, sie müsste sich in ihrer Nähe vorerst keine Sorgen machen?

Itachis Begleiter hatte zuvor in der Wüste so geklungen, als ob er sie hatte töten wollen. Vielleicht hatten sie auch nur vor, Haruka irgendwo hin zu schleppen und sie dann dort zu töten. Das würde erklären, warum Itachi der ersten Frage ausgewichen war.

Das Sicherste wäre vermutlich, die beiden einfach umzubringen, oder abzuhaufen.

Nahezu gleichzeitig flatterten alle Vögel auf und verschwanden im Geäst, als Itachis Begleiter auftauchte. Er hatte sein Schwert, wie zum Angriff bereit über die Schulter gelegt, und starrte interessiert zu ihr herab.

„Ist sie also aufgewacht? Heh!“

Haruka sah bedacht zurück. Er schien noch schwerer einzuschätzen zu sein als Itachi.

„Wie heißt du?“

„Haruka.“

Er ließ das Schwert neben ihr auf den Boden krachen. „Und dein Nachname?“

„...der geht dich nichts an.“

„Es interessiert mich aber“, grinste er und zog die Schneide näher zu ihr. Sie berührte fast schon ihre Schulter.

Sie blieb ruhig. Inzwischen war sie ausgeruhter, wenn sie ihn nur einmal berühren würde, wäre es das für ihn gewesen.

„Kisame!“ So hieß er also.

Itachi war aufgestanden und sah Kisame an.

Er sah ihn einfach nur stumm an, das reichte allerdings, damit Kisame sein Schwert wieder hoch hob und mit einem „Hm!“ zurück auf seinen Rücken schnallte.

„Wenn du nur versuchst, dich mit uns anzulegen“, warnte Kisame lächelnd, „schneide ich dich in Scheibchen. Ist das klar?“

Die Warnung beunruhigte sie nicht.

Sie vertraute ihren eigenen Fähigkeiten.

Mit Entsetzen stellte Haruka fest, dass, als Itachi wieder zu ihr schaute, seine Augen wieder rot geworden waren. Erstaunt stellte sie dann allerdings fest, dass sie immer noch bei klaren Gedanken war und es wohl diesmal keine Auswirkungen hatte.

Vorsichtig wagte sie einen weiteren Blick.

Seine Pupillen waren ganz klein und hoben sich tiefschwarz von dem roten Grund ab. Um sie herum war, wie ein geometrisches Rad, drei schwarze, flammenähnliche Formen angeordnet.

Itachi blickte sie geradewegs an, als erkenne er ihre Neugierde gar nicht.

Was waren das bloß für seltsame Augen? Augen, welche die Farbe änderten? Die einem das Bewusstsein rauben konnten?

„Wir gehören zu einer Organisation namens Akatsuki“, erklärte Kisame, wohl erwartend, dass sofort wieder alle Aufmerksamkeit auf ihn gerichtet sein würde. „Zu uns gehören Ninjas mit speziellen Fähigkeiten und unverwechselbaren Künsten. Wir werden für unsere Arbeit in der Organisation bezahlt und wir zielen auf die Kontrolle über alle Ninjareiche.“ Er beugte sich zu ihr. „Na, wäre das nicht etwas, für ein hübsches Mädchen, das durch eine Berührung töten kann und in ihrer Heimat nicht

gerne gesehen wird?“

Sie verzog unfreiwillig das Gesicht. Er hatte ihren wunden Punkt getroffen.

„Du kommst jetzt erst einmal mit uns“, meinte Itachi ernst. „Unser Anführer wird über den Rest entscheiden.“

„Dann gehen wir, bevor wir im Dunkeln wandern müssen“, schlug Kisame vor.

„Aber...“ Verwirrt sah Haruka den beiden nach, die ihr einfach den Rücken zugedreht hatten und gemächlich voraus liefen.

Es verwirrte sie, dass keiner von beiden in ihr eine Bedrohung zu sehen schien, obwohl sie ihre Fähigkeit kannten...

„Aber... das ist ein Missverständnis. Ich bin doch gar kein Ninja!“

Kisame drehte sich langsam zu ihr um. „Kommst du jetzt endlich?“

Ihr blieb nichts anderes übrig, als ihnen zu folgen.

Wohin sollte sie auch sonst?

\*\*\*\*\*

„Wir sollten ihre Kraft selbst sehen, bevor wir sie zum Treffpunkt bringen“, meinte Kisame leise und sah sich zu dem Mädchen um, das in gebürtigem Abstand und ernstem Ausdruck hinter ihnen her lief.

Es war ein ruhiger Waldweg, mit Sand aufgeschüttet, breit genug für einen kleinen Pferdekarren. Links und rechts reihten sich die üppig bewachsenen Bäume, die Luft roch nach Regen.

„Hast du etwas entdecken können?“, wollte Itachi wissen.

„Eine Räuberbande hat ihr Quartier, noch ein klein wenig nordöstlich von hier.“

„Dann locken wir sie dorthin.“

Kisame grinste. „Verstehe. So sehen wir, wie ihre seltsame Fähigkeit funktioniert, ohne selbst hinhalten zu müssen.“

„Richtig.“

„...Meinst du, sie hat überhaupt Chancen, von Pain angenommen zu werden? Sie meinte, sie sei kein Ninja...“

„Wenn ihre Begabung groß genug ist“, schätzte Itachi. „ist es möglich.“

„Kakuzu wird das nicht gefallen. Wir haben schließlich erst Deidara aufgenommen.“

Kisame kicherte. „Heheh, das verspricht lustig zu werden!“

„Hmh. Lass uns sehen, was in dem Mädchen steckt.“

Sein Tonfall ließ Kisame aufhorchen und er sah sich um. „Hast du schon was gesehen? Sind die Kerle uns wirklich so weit entgegen gekommen?“

Itachi hielt und schaute zu Haruka, damit sie aufholen konnte.

Sie sah beide misstrauisch an, als sie stoppten. „Was ist los?“

„Uns wird aufgelauert“, erklärte Kisame lächelnd. „Einfache Banditen... aber wir haben trotzdem beschlossen, unsere Kraft zu schonen.“

Ihr Blick verfinsterte sich. Sie verstand, was er damit sagen wollte. „Ihr wollt, dass ich sie töte?“

„Fressen oder gefressen werden“, zuckte Kisame mit den Schultern und sah zu den Bäumen, einige Meter weiter, versuchte, auszumachen, was dahinter lauerte.

„Unser Weg führt nun einmal hier entlang“, meinte auch Itachi. „Wir werden dich nicht beschützen.“

Haruka biss sich auf die Lippen. „...Ihr wolltet das von Anfang an...“

„Hahaha!“, lachte Kisame. „Sag bloß, das ‚Monster‘ hat plötzlich Angst davor, zu töten? Überleg nicht, tu’s einfach.“ Er nahm sie an der Schulter und schubste sie einige Meter vor, direkt vor ein dunkelgrünes Geäst.

Als Haruka aufsaß, schaute sie in das Gesicht des vermummten Mannes, der ein blitzendes Messer aus seiner Tasche zog und sofort zuschlug.

Sie wich perplex zurück und schlug die Hände zusammen.

„Sieh an, die machen wohl keine Gefangenen. Erst töten, dann fragen.“ Interessiert sah Kisame zu, was passieren würde.

Itachi, der neben ihm außerhalb der Falle, welche die Räuber aufgestellt hatten, stand, schlug die Augen auf.

Sharingan!

Seine Umwelt wurde klar für ihn. Jede Bewegung, jeder Schritt, jede Chakrafarbe. Er konnte sie sehen. Jede kleinste Regung. Die, welche gerade ausgeführt wurden, jene, die erst ausgeführt werden sollten.

Seine Aufmerksamkeit galt dem Fingerzeichen, die Haruka schloss.

Sie war nicht besonders schnell darin, wahrscheinlich hätte er sie auch ohne Sharingan verfolgen können. Es war ein ihm nicht bekanntes.

Dann sah er, dass ihr Chakra in Bewegung geriet. Die für jede Ninjafähigkeit notwendige Energie sammelte sich konzentrierter.

Den Räuber, der sich nach seinem fehlgeschlagenen Angriff wieder aufgerappelt hatte und erneut zuschlagen wollte, berührte sie kurz an seinem Unterarm. Er erstarrte in der Bewegung und brach augenblicklich zusammen.

„Interessant...“

„Was hat sie da gemacht?“, fragte Kisame. Inzwischen tauchten auch die übrigen Räuber aus ihren Verstecken auf.

„Ihr Chakra ist scheint seltsam zu sein....es sieht aus, als hätte es eine ganz andere Form und Struktur“, meinte Itachi, und folgte weiter ihren Bewegungen, inmitten der Männer, welche einer nach dem anderen leblos niederfielen. „Es scheint irgendwie...kleiner zu sein als unseres. Nein, kleiner ist das falsche Wort. Schmäler? Vielleicht...“

„Wie tötet sie?“

„Durch die Berührung hat sie einen winzigen Teil ihres Chakras in den Körper des Gegenübers geschickt. Ihr Chakra ist auf direktem Weg durch seinen Körper bis zu seinem Herzen gedrungen und hat das Herz wohl explodieren lassen.“

„Explodieren? Heh!“ Kisame leckte sich über die Lippen. „Diese Kunst gefällt mir.“

„Das Interessante ist allerdings; alles, was ihr Chakra auf dem Weg durch seinen Körper berührt hat, hat die Farbe ihres Chakras angenommen. Als ob sie seinen Körper unter ihre Kontrolle bringen würde.“

„...Das würde erklären, warum alle Bewegungen stoppen, sobald sie jemanden berührt, hm?“

„Stimmt.“ Fast sorgend legte Itachi die Stirn in Falten. „Das ist eine absolut schnelle und tödliche Kunst?“

„Ist es eine einfache Nin-Jutsu?“

„Nein, ein Kekkei-Genkai. Ein Bluterbe. Ich werde sie nicht kopieren können...“

Weniger sorgend ließ Kisame die Schultern kreisend. „Pah! Selbst wenn sie sich gegen uns stellen sollte, gegen deine Gen-Jutsu kommt sie mit einer Nahkampftechnik nicht

an, Itachi-san.“

Itachi erwiderte nichts. Von den 11 Räufern waren noch drei am Leben, die jetzt zu fliehen versuchten.

„Kisame.“

„Mit Vergnügen!“ Kisame schloss Fingerzeichen, so schnell, dass ein normales Auge ihnen nicht folgen konnte, und setzte seine Handfläche dann auf den Boden. „Suito! Sanshokuzame-no-Jutsu! Kunst der drei gefräßigen Haie!“

Wasser in Form von drei Haien schoss aus dem Boden, stürmte durch die Luft und riss die Männer mit scharfen Zähnen in Stücke, bevor sie wussten, wie ihnen geschah.

Mit bloßem Chakra ein auf Wasser basierendes Jutsu auf trockenem Boden auszuführen verbrauchte einiges an Kraft. Für Kisame mit seinen riesigen Mengen an Chakra war es jedoch nur ein kleiner Gipfel eines gewaltigen Berges.

„Heh“, meinte er, seiner Kunst hinterher schauend. „Das waren noch nicht einmal ausgebildete Kämpfer. Da macht das Töten wirklich keinen Spaß.“

Itachi folgend ging er wieder zu Haruka. Sie hatte sich neben eine der Leichen gesetzt und berührte die Schulter des leblosen Körpers.

Itachi ließ sein Sharinganauge die Szene analysieren. „Du kannst also auch das Chakra von anderen aus den Körper ziehen und als dein eigenes verwenden“, stellt er fest.

Haruka schwieg.

„Kling nach einer unerschöpflichen Energiequelle“, grinste Kisame. „Du scheinst echt ein nahezu unbesiegbares Monster zu sein, Haru-chan.“

Ihr Blick wurde trauriger. „Ich bin nicht unbesiegtbar. Niemand ist das.“ Sie sah auf.

„Sagt ihr mir jetzt endlich, wo ihr mich hinbringt?“

„Zu unserer Organisation Akatsuki, wie bereits erwähnt.“

„Ist diese Organisation außerhalb von Ame-no-kuni?“

„Unser Treffpunkt liegt weiter südöstlich, im Reich der Flüsse.“

Erleichtert seufzend stand sie auf. „Nun, ich schätze, ich habe keine andere Wahl, als mit euch zu kommen.“

Kisame blickte von ihr zu der Leiche. „War's das schon mit Energie tanken?“

Sie biss sich auf die Lippen.

„Du hast nicht besonders viel Chakra“, stellte Itachi fest und sie zuckte ertappt zusammen.

„...ja...“

„Sei froh, dass dein Kekkei-Genkai nicht so viel verbraucht.“

„Deine Augen“, meinte sie. „Wegen ihnen weißt du das alles, oder?“

„Man nennt sie Sharingan“, meinte er nur, wand sich um und lief wieder voraus.

„Heh!“, meinte Kisame noch und rückte sein Stirnband zurecht. „Wenn du nicht so viel Ausdauer hast wirst du wahrscheinlich Probleme kriegen, mit uns mitzuhalten, Haru-chan.“

Ihre Augen verengten sich. „Unterschätz mich nicht.“

„Wird mir nicht in den Sinn kommen.“ Den Körper vorgebeugt fiel Kisame in ein schnelles Tempo und holte Itachi, der inzwischen auch schneller geworden war, ein.

Haruka sah sich noch einmal das Massaker an, holte tief Luft und rannte ihnen hinterher.

## Kapitel 3: Akatsuki

Vielen Dank erst mal an alle, die bis hierhin gelesen haben :3

und gleich darauf eine kleine Vorwarnung: Konan wird bei ihrem Auftritt gesprächiger sein, als man sie normalerweise kennt.

Ich habe einfach mal geschätzt, dass sie sich einem Mädchen gegenüber vermutlich anderst benimmt, als bei Pein, den anderen Akatsuki, Akatsukis Feinden etc.

Darüber also bitte nicht wundern :3

\*\*\*\*\*

Zwei Tage waren sie nur gelaufen.

Haruka war oft nahezu am Ende ihrer Kräfte – sie war noch nie so viel herumgereist.

Sie waren im Regenreich, Ame-no-kuni, an der Grenze zu dem Windreich Kaze-no-kuni entlanggelaufen, glücklicherweise alle Dörfer meidend. Dann ging es einmal quer durch Kawa-no-kuni, das Reich der Flüsse, entlang an Schluchten und reißenden Strömen.

Endlich waren sie an einem hohen Berg angekommen. Oben, wo der Gipfel zu sein schien, wuchsen riesige Bäume, wie auch um den Berg herum, ansonsten war die Felswand kahl.

Man konnte einen Fluss rauschen hören, Haruka sah ihn allerdings nicht.

Ein riesiger Fels schien einen Durchgang zu versperren.

Itachi und Kisame warteten davor, bis Haruka zu ihnen aufgeholt hatte.

„Wir sind verdammt spät“, schimpfte Kisame. „Ich wette, wir sind die Letzten!“

„Das“, erklärte Itachi ihr, ohne sich irritieren zu lassen, „ist neben drei kleineren unser Hauptstützpunkt in diesem Reich.“

Erstaunt, wie man einen so gigantischen Felsen bloß bewegen könnte, starrte Haruka den Stein hinauf. Er hatte eine fast rötliche Farbe, eingetaucht von dem Licht der untergehenden Sonne, dass seine ganze Farbenpracht auf diesen einen Berg zu konzentrieren schien.

„Da seid ihr ja endlich.“

„Wen habt ihr denn da mitgebracht?“

Erschrocken fuhr sie herum. Nur wenige Meter hinter ihr stand plötzlich ein Mann, in dem gleichen Mantel wie Kisame und Itachi. Riesige Blätter, wie das Maul einer fleischfressenden Pflanze rahmten seinen Kopf ein, welcher auf der rechten Seite schwarz, auf der linken weiß war. Seine durchdringenden Augen starrten gelb unter den dunkelgrünen kurzen Haaren hervor.

„Hübsches, junges Mädchen.“ Nur seine schwarze Gesichtshälfte schien zu sprechen.

„Sagt bloß, ihr habt etwas Interessantes gefunden?“

„Ansonsten würden sie wohl kaum hier mit ihr aufkreuzen“, antwortete seine weiße Hälfte, kaum, dass die Schwarze geendet hatte. „Ein neuer Mitgliedvorschlag, hm?“

Entsetzt wich Haruka einige Schritte zurück, als er auf sie zukam.

„Sie hat Angst vor dir“, stellte die weiße Hälfte fest.

„Vor dir doch genauso“, lachte die Schwarze.

„Zetsu“, ermahnte Kisame. „Lass den Quatsch. Wir haben Haru-chan nicht hierher geschleppt, damit du sie zu Tode erschreckst.“

„Verzeiht uns“, meinte wieder die weiße Hälfte.

„Für die Angst eines anderen braucht man sich doch nun wirklich nicht zu entschuldigen“, erwiderte die schwarze Hälfte.

„Ach sei still.“

„Haben wir schon erwähnt, dass die anderen auf euch warten?“

„Wir waren gerade dabei, einzutreten“, brummte Kisame und wand sich dem Felsen zu.

Nach kurzer Stille erzitterte er und erhob sich, während er Staubwolken trockenen Erdbodens unter sich freigab. Kisame und Itachi liefen darunter hindurch, bevor er ganz oben angekommen war.

Haruka haderte mit sich. Die Dunkelheit, die sie dahinter erwartete, gefiel ihr nicht. Dunkelheit war immer ein schlechtes Zeichen...

„Willst du Wurzeln schlagen?“, fragte Zetsu neckend.

„Oder sollen wir dich ziehen?“, meinte die schwarze Hälfte.

Gruselnd vor diesem seltsamen Wesen lief Haruka von selbst weiter, Zetsu dicht hinter ihr.

Der Fels sank wieder, sobald alle die Höhle betreten hatten.

Es schien keine einzige Lichtquelle in der Höhle zu geben, außer einige Fackeln an den Wänden, die so weit entfernt zu sein schienen, dass kaum ein Lichtfunke einen mehr erreichte.

Erst nach einigen Sekunden konnte Haruka die anderen Personen in der Höhle ausmachen.

Zetsu, Kisame und Itachi kannte sie ja schon.

Vor einer der Fackeln stand noch ein Mann, und einer, der einen unglaublich kleinen, gebuckelten Körper zu haben schien.

An einer anderen Wand noch drei Personen.

Alle in diesen schwarzen Mänteln mit den roten Wolken.

Also waren es insgesamt acht Menschen. Haruka verkrampfte sich.

„Kisame. Itachi. Wen habt ihr da mitgebracht?“ Einer aus der Dreiergruppe lief mit einigen großen Schritten auf sie zu. Sobald er näher kam, konnte Haruka auch sein Gesicht erkennen.

Er hatte orangenes Haar, das unordentlich zu allen Seiten über seinem zerkratzten Stirnband ragte. Seine Augen hatten eine ganz seltsame Musterung. Statt einer Pupille sah man nur ganz viele Ovale in ihnen, eines in einem anderen. Er hatte ein hübsches, schlankes Gesicht, unglaublich viele Ohringe, auf jeder Seite der Nase drei Piercings und noch einmal einen, der aussah wie Raubtierzähne, unter den Lippen.

„Wir haben sie in Reich des Windes getroffen“, erklärte Kisame. „Sie hat ein äußerst interessantes Kekkei-Genkai, also haben wir sie einfach mal mitgenommen.“

„Interessantes Kekkei-Genkai?“ Der Mann stand nun direkt vor ihr und sah zu ihr hinab. Er war allerdings nicht viel größer als sie. „Welche Art?“

„Sie kann anscheinend mit ihrem Chakra das Chakra derjenigen, die sie berührt, kontrollieren“, meinte Itachi. „Außerdem braucht sie nur eine Berührung, um jenen, den sie berührt, zu töten.“

„Mit einer Berührung?“, fragte einer, dessen Stimme Haruka nicht zuordnen konnte.

„Ist das euer Ernst?“

Sie fühlte sich irgendwie fehl am Platz, als der Mann mit den Piercings anfang, ein

Lächeln anzudeuten. Das Lächeln gefiel ihr nicht.

„Amayaka-Clan, was?“

Sie zuckte zusammen. „Was... woher...?“

„Ich komme auch aus Ame-no-kuni“, sagte er ruhig. Um sie herum war es wieder still geworden. „Ich habe deinen Clan umgebracht, als sie versuchten, mich zu töten.“

Harukas Augen weiteten sich. Dann stolperte sie einen Schritt zurück. „Das ist unmöglich... Ihr ward das?“

„Narren, die in ihren eigenen Tod rennen“, meinte er, immer noch ohne irgendeine Regung in der Stimme. „Allerdings hätte ich nicht gedacht, dass jemand überlebt hat.“

„...Ich...habe nicht in Amegakure gewohnt.“ Haruka atmete tief ein, um sich zu beruhigen. Da stand sie also dem Mann gegenüber, der den gesamten Amayaka-Clan in einer einzigen Schlacht ausgelöscht hatte. Wenn er gegen so viele, die ihn mit einer Berührung in den Tod gezogen hätten, ankam... respektvoll senkte sie den Kopf.

„Verspürst du...Hass?“, fragte er.

„...Nein... Mein Clan war gierig und zu stolz. Meine Eltern waren die einzigen gewesen, die ich mochte. Und an ihrem Tod seid Ihr nicht Schuld.“

Er schloss die Augen, als ob er nachdenken würde, und senkte den Kopf. „Itachi, deine Analyse?“

„Sie hat nicht sehr viel Chakra und keine gute oder gar keine Ausbildung genossen. Aber sie beherrscht ihr Kekkei-Genkai einwandfrei.“

„Dein Name, Mädchen?“

„Haruka...“

„Willst du Akatsuki beitreten?“, fragte er, immer noch den Kopf nicht hebend.

Einen Moment überlegte sie. „Ich... kann nirgends anders hin...“

„Hmh. Gut.“ Er sah sie wieder direkt an. „Ich werde es mir durch den Kopf gehen lassen. Vorerst wirst du die Grundlegende Ausbildung eingehämmert bekommen, dann werde ich dir einen Auftrag geben – wenn du ihn gut erfüllst, habe ich nichts gegen deine Aufnahme. Wenn nicht wird der Amayaka-Clan endgültig aussterben.“

Haruka nickte unsicher. Worauf hatte sie sich da bloß eingelassen?

„Nenne mich Pain. Konan!“ Eine Person, die zuvor bei ihm gestanden hatte, kam jetzt zu ihm. Es war eine junge Frau, mit hochgesteckten, kurzen blauen Haaren, die eine weiße Papierblüte schmückte. Ihre Augen waren rubinrot, an ihrer Unterlippe glänzte ein kleine silberne Perle. Sie war ziemlich hübsch.

„Konan wird sich erst einmal um dich kümmern. Und der Rest:“ Pain drehte sich zu den übrigen Mitgliedern. „Ruht euch aus. Wir werden morgen die Missionen verteilen.“

\*\*\*\*\*

„...Konan-san?“ Konan blickte sich zu ihrer stummen Begleiterin um. Sie war ihr, ohne den Kopf zu heben, durch einen der Felsgänge gefolgt, welcher langsam zu einem mit Holz ausgebautem unterirdischen Gang wurde, an dem rechts und links einige Zimmer abführten.

Wenn sie alle sich gemeinsam trafen wohnten die Akatsuki-Mitglieder hier für einige Tage, manchmal auch Wochen.

„Was ist?“, fragte Konan zurück.

„Ziehen sich...diese Gänge durch den ganzen Berg?“

„Nicht ganz, aber ziemlich weit. Das Netz ist anfangs noch etwas verwirrend, aber du

wirst dich schon zurecht finden.“

Sie sah beeindruckt den Gang zurück, durch den sie gekommen waren.

Die leeren Zimmer lagen ziemlich weit hinten. Konan würde ihr das geben, das direkt neben ihrem eigenen lag.

„Weißt du...“, fing Konan nun an, als ihr die Stille des Mädchens zu unheimlich wurde. Ihr Blick war die ganze Zeit abwesend, vielleicht nachdenklich, vielleicht sogar ängstlich. Konan mochte diesen Blick nicht. „Ich komme wie Pain aus Amegakure. Ich habe deinen Clan recht gut gekannt.“ Haruka schwieg weiter. Es sah fast so aus, als würde sie nur dem Hall der eigenen Schritte lauschen. „Wenn du den Angriff damals überlebt hast, bist du nicht aus der Umgebung von Amegakure, oder?“

„Nein, meine Eltern waren in ein kleineres Dorf gezogen, an der Grenze zu Kaze-no-kuni...“

Konan nickte leicht. Wenn sie, wie sie eben erwähnt hatte, keinen Platz hatte, an den sie konnte, dann waren ihre Eltern vermutlich auch irgendwann während der Vorfälle mit ihrem Clan gestorben. Also auch eine Waise... Wehmütig zurückdenkend seufzte Konan.

„Ich weiß, es tut weh, jemanden zu verlieren, der einem viel bedeutet.“

Es erfüllte sie fast mit etwas Freude, als sie sah, dass ihre Worte das Mädchen aufhorchen ließen.

„Der Schmerz wird immerfort bestehen, egal, was man tut. Aber...“ Sie sah sie an. „Aber lass dich niemals von so etwas unterkriegen. Kämpfe.“

Erstaunt blinzelnd war Haruka stehen geblieben. „Konan-san...“

„Ich habe auch jemanden verloren, der mir viel bedeutet hat.“ Konan kam zu ihr und sah ihr tief in die Augen, in denen sie die gleiche Traurigkeit erkannte, die auch in ihren lag. „Ich werde niemals aufhören können, zurück zu schauen. Aber genauso wenig wird mich jemals jemand davon abbringen können, weiterzulaufen. Ich werde Pain zur Seite stehen, egal, was passiert.“

Bevor ihr Blick ganz mit Bewunderung gefüllt werden konnte, wand Haruka sich ab.

„Bist du die einzige Frau in dieser Organisation, Konan-san?“, wechselte sie das Thema.

„Bislang war ich es“, erwiderte Konan. „Aber vielleicht wird sich das ja bald ändern...“ Sie zeigte den Gang hinauf. „Dort hinten, die dritte Tür. Das Zimmer kannst du nehmen.“

Haruka nickte und ging darauf zu.

Konan sah ihr nachdenklich nach.

Dieses Mädchen war irgendwie...fast wie sie selbst...

\*\*\*\*\*

Klein und dunkel.

Das war alles, was man über das Zimmer sagen konnte.

Es gab lediglich einen flachen Tisch, an dem man sich auf den Boden setzen musste, und eine Matte mit einer dünnen Decke, die zum Schlafen ausgelegt worden waren. Geschlafen hatte Haruka nicht wirklich.

Sie hatte auf die Geräusche ihrer Umgebung gehorcht, immer erwartend, dass doch noch jemand dieser seltsamen Organisation kommen würde, um sie still und leise zu

beseitigen.

So war es doch immer.

Sie gähnte und rollte sich auf die andere Seite.

Am Besten sollte sie heute irgendein Lebewesen in der Umgebung ausfindig machen, oder irgendeinen Baum, und ihre Energie aufstocken. Mit dieser Müdigkeit käme sie nicht weit.

Sie hörte leise Schritte draußen und richtete sich auf.

Ob es schon Morgen war? Bei der Dunkelheit des fensterlosen Raumes konnte man es schlecht sagen...

Jemand klopfte und Konan schaute durch die Tür.

„Oh, gut, du bist wach.“

Sie hockte sich vor Haruka und hielt ihr ein Päckchen entgegen. Ein weiteres trug sie unter ihrem Arm.

„Ich habe dir etwas zu Essen gebracht. Du musst ziemlich hungrig sein.“

Zögernd nahm Haruka es entgegen. Es waren zwei Onigiri.

„Iss nur“, munterte Konan sie auf. „Die anderen gehen in eins der Dörfer, um etwas zu essen. Du nimmst also niemandem etwas weg.“

Schweigend kam Haruka Konans Bitte nach.

„Außerdem habe ich noch das hier für dich“, meinte sie und legte das zweite Päckchen vor sie. „Neue Klamotten. Ich hoffe, sie passen dir.“

„...Danke, Konan-san.“

Konan nickte leicht. „Wenn du raus gehst, entferne dich nicht zu weit. Und versuche bitte nicht, wegzulaufen. Das hätte unschöne Folgen...“

Haruka senkte den Kopf als Zeichen des Verständnisses und Konan erhob sich. „Es werden heute nicht alle hier sein. Pain ist mit einigen aufgebrochen und sie kommen erst in ein paar Tagen zurück. ...Das wäre alles.“

Sie schloss die Tür wieder hinter sich. Erst dann warf Haruka einen Blick auf die Sachen, die sie mitgebracht hatte.

Es waren eine neue, schwarze Hose, aus einem besseren Stoff, als ihre Kleidung, ein Paar schwarzer Sandalen, ein einfaches Oberteil in einem tiefen Lilaton und ein Stirnband in der gleichen Farbe, wie das Band, was sie um ihren Zopf gewickelt hatte. Ob es alte Sachen von Konan war, oder ob sie sie ganz neu geholt hatte?

Es tat Haruka Leid, dass Konan sich so viel Mühe machte... sie war es doch gar nicht wert, dass man sich einen solchen Kopf um sie machte. Aber vielleicht tat Konan es ja auch nur, weil Pain es befohlen hatte...

Haruka seufzte und zog sich um. Ohne Hunger und in neuer Kleidung fühlte sie sich so gut wie schon lange nicht mehr.

Nach langem Überlegen verließ sie schließlich ihr Zimmer und lief den Weg, den sie gestern gekommen war, zurück zu der großen Höhle.

Sie war leer.

Dort, wo der Fels den Eingang verschlossen hatte, war ein kleiner Spalt geöffnet worden, durch den das Sonnenlicht fiel, so blendend, dass Haruka die Augen schließen und kurz warten musste, bevor sie nach draußen treten konnte.

Die Luft fühlte sich wunderbar an. Sie war nicht so vom Regen getränkt, wie damals in ihrer Heimat. Aber sie war auch nicht so trocken, wie die in der Wüste. Sie fühlte sich...lebendig an.

Der Wind tanzte in den Bäumen und rauschte über den steinigen Pfad, den sie gestern mit Itachi und Kisame gekommen war.

Haruka sah in die Richtung, aus der Zetsu an dem Tag aufgetaucht war. Er schien zu

einer Wiese zu führen, die hinter dem Hang des Berges lag. Zumindest wurde das Gras dort, nicht mehr eingeschränkt durch den Schatten der Bäume, üppiger.

Sie folgte dem Pfad.

Der Fluss führte mitten durch die große Lichtung, plätscherte sanft die Böschung hinter der Wiese hinab und floss dann in den Wald. Mitten im Gras erhoben sich einzelne Felsen, die das Bild der Wiese zu prägen schienen.

Haruka ließ sich Zeit damit, ihre Umgebung zu betrachten. Eine so schöne Landschaft hatte sie noch nie gesehen.

„Hey, pass auf!“ Sie zuckte unfreiwillig zusammen. Ein Junge in kurzer, schwarzer Kleidung und langen, blonden Haaren lief auf sie zu. Zwar hatte er keinen Akatsukimantel an, doch Haruka schätzte, dass er trotzdem zu ihnen gehörte. Zumindest trug er die gleichen Schuhe wie Itachi und Kisame. „Du stehst viel zu nah an meiner Kunst! Un.“

Verwirrt schaute sie auf den Felsen neben sich, auf den er deutete und entdeckte einen kleinen niedlichen Vogel aus Lehm.

„Sag mal, bist du verrückt?“ Der Junge war inzwischen bei ihr angekommen. Er war jünger als sie, was sie schnell an seinem kindlichen Gesicht sah, aber genauso groß. Seine schwarz umrandeten Augen sahen ungewöhnlich hübsch aus, sein linkes verdeckte allerdings sein langer Pony, den er über seine gesamte linke Gesichtshälfte hängen ließ. „Wenn ich jetzt Katsu gesagt hätte, wärest du tot. Un.“

„Entschuldige...das wusste ich nicht.“

„Jetzt weißt du es. Ich versuche hier meine Kunst zu verbessern. Also halt dich am Besten fern.“

Haruka wollte gehen, als ihr Blick wieder auf den Lehmvogel fiel. „Gehört... gehört das auch zu deiner Kunst?“

„Ja.“ Der Junge hob kritisch die Augenbrauen, als sie sich wieder zu ihm drehte.

„Was machst du denn damit?“

Er lächelte, anscheinend froh darüber, dass sie Interesse zeigte. „Schau zu. Un.“ Mit einer einzigen, fließenden Bewegung hob er den Vogel auf und warf ihn weit vor sich in die Luft. Sofort hob er eine Hand vor sein Gesicht, streckte den Zeige und Mittelfinger. „Katsu!“

Mit einem gewaltigem Donnern zerbarst der Vogel in eine riesige Rauchwolke, in die sich ein kecker Rotton mischte, der sofort einem hellerem Weiß Platz machte.

Das Farbspiel war nach einem Wimpernschlag schon wieder vorbei.

Erstaunt blinzelte Haruka. „Das war ja...wunderschön...“

Der Junge sah sie ungläubig an, dann Grinste er fröhlich.

„Findest du?“

„Ja.“ Sie sah den verzogenen Rauchschwaden nach. „Ich meine... wie aus so einer kleinen Figur so etwas Großes werden kann... und die Farben waren hübsch.“

„An den Farben experimentier ich gerade.“ Er lächelte und stemmte die Arme gegen die Hüfte. „Dafür brauche ich diesen Platz, un.“

„Ja, tut mir Leid...“ Sie seufzte. „Kann ich... kann ich dir vielleicht zusehen?“

Er grinste. „Klar. Haruka war dein Name, nicht wahr?“, fragte er. „Ich bin Deidara.“

„Deidara“, wiederholte sie, um sich den Namen zu merken. „Wo kann ich denn bleiben, ohne dass ich dir im Weg stehe?“

„Am Besten da, wo ich bin“, erklärte er und griff in eine der Taschen, die er sich um die Hüfte geschnallt hatte und holte Lehm heraus. „Magst du Schmetterlinge?“

Haruka nickte und sah erstaunt, wie sich an seiner Handfläche ein Mund auftat und den Lehm verschluckte und anfang zu kauen. Deidara beobachtete ihre Mine.

„Das brauche ich für meine Kunst, un. Meine Figuren werden nur zu Bomben wenn ich sie vorher zerkaue. Die hier helfen mir dabei.“ Er hielt auch seine andere Hand hoch und ein weiterer Mund daran streckte ihr die Zunge heraus.

„So was habe ich noch nie gesehen...“ Es sah irgendwie... gruselig aus... wie dieser Zetsu. Oder Kisames seltsame Hautfarbe. Ob hier alle so waren?

„Du kannst mit einer Berührung töten, ich erstelle mit meinem Chakra Bomben. Jeder hat seine Fähigkeit und seine Wege, sich diese möglichst einfach zu machen. Un.“

Der kauende Mund spuckte den Lehmklumpen wieder aus und Deidara knetete ihn kurz. Als er die Hand wieder öffnete hatte der Lehm die Gestalt eines Schmetterlings. Er schlug mit den neu bekommenen Flügeln und umkreiste Haruka und flog dann hinaus auf die Wiese.

Deidara hob wieder die Hand.

„Kunst ist eine Explosion...Katsu!“

Der Schmetterling explodierte in eine wesentlich kleinere Wolke in die sich ein länger anhaltendes Blau mischte, das sich wie ein Feuerwerkskörper in langen Funken auf den Boden ergoss.

Als er Harukas begeistertes Gesicht sah grinste Deidara wieder. Und auch Haruka musste lächeln, als sie sein glückliches Lachen sah.

\*\*\*\*\*

„Dass Kakuzu immer nur nörgeln muss...“ Kisame bewegte den Kopf und man hörte seine Knochen knacken. „Zu wenig Geld hier, zu wenig Geld da. Und die Kopfgelder sind ja auch nicht mehr das, was sie einmal waren.“ Er sah zu Itachi, der schweigsam mit ihm den Pfad zurück zur Höhle schritt. „Wir werden vermutlich einige Wochen hier bleiben müssen, nicht wahr? Während Kakuzu, Sasori und unser Anführer die neuen Informationen über die Personen im Bingobuch sammeln dürfen wir hier Staub ansetzen.“

„Wir werden danach viel zu tun bekommen.“

„Jaaa, danach...“, seufzte Kisame. „Aber bis dahin dürfen wir mit Konan Babysitten und aufpassen, dass Deidara unser Versteck nicht in die Luft sprengt.“

„Hm“, meinte Itachi und Kisame war sich nicht sicher, ob das der vage Anfang eines Lachen sein sollte.

Kisame sah hinauf zu dem hellen Himmel. Es war kein Wölkchen zu sehen. Wahrscheinlich würde es die ganzen nächsten Tage nicht regnen. „Ach ja, und Haruchan natürlich. Was meinst du, was sie gerade macht?“

„Wahrscheinlich ist Konan bei ihr...“

„Vermutlich. Konan scheint sie ja jetzt schon zu mögen.“

„Wir werden wohl anfangen müssen, sie zu trainieren, wenn wir jetzt so viel Zeit haben.“

„Wir?“, wiederholte er fragend.

„Würdest du an Konans Stelle Zetsu oder Deidara auf sie loslassen?“

„Heheh“, grinste Kisame. „Nein, du hast Recht, Itachi-san. Das wäre wohl etwas ungesund für sie.“

Sie bogen auf den nächsten Pfad ein, der nahe des Flusses entlang direkt bis zum Berg

führte.

Einige Vögel flogen erschrocken auf, als man den Knall einer großen Explosion vom Berg her hörte.

„Heh, Deidara mal wieder. Er hat mich heute Morgen auch geweckt mit seinem Training.“ Itachi schwieg, als Kisame zu ihm sah. „Mit einem solchen Sturkopf wirst du noch deine Probleme kriegen, Itachi-san. Ich wette, er kann es gar nicht mehr abwarten, dich erneut herauszufordern.“ Er erwiderte immer noch nichts. „Andererseits ist es unmöglich für ihn gegen deine Gen-Jutsu mit simplen Bomben anzukommen.“

Der Wald lichtetete sich und sie kamen am Rand einer Wiese entlang, die sich bis zum Berg hin erstreckte.

Während Itachi seinen Gedanken nachhing, reckte Kisame plötzlich den Kopf und blieb stehen.

„Sieh einer an... Deidara und Haru-chan.“

In der Bewegung verharrend folgte Itachi seinem Blick die Wiese hinauf bis zu den Beiden. Deidara schien Haruka eine seiner Figuren zu zeigen, beide schienen glücklich zu sein. Sogar Haruka lachte.

Kisame grinste amüsiert über die Szene. „Hätte nie gedacht, dass unser Monsterchen lächeln kann... Man lernt wohl nie aus, was?“

## Kapitel 4: Training

„Du kommst aus Ame-no-kuni wie Konan und Pain, oder?“, fragte Deidara. Er hatte sich mit Haruka auf einen der Felsen gesetzt und ruhte sich aus.

„...Ja.“

„Pain hat etwas von deinem Clan erzählt, un...stimmt es, dass er ihn getötet hat?“

Haruka wich seinem Blick aus. „Ja, das ist vermutlich wahr. Da ich nicht in Amegakure lebte wie der Rest meines Clans habe ich nur davon gehört, dass der Clan ausgerottet wurde.“

„Beherrschten denn alle dieses Jutsu, mit einer Berührung zu töten?“

„Das ist etwas, das mein Clan vor vielen Jahrhunderten entworfen und weiterentwickelt hat. Nur wir können es anwenden, weil wir eine spezielle Form unseres Chakras haben.“

„Hat dieses Kekkei-Genkai auch einen Namen?“

„Nein.“ Haruka lächelte über Deidaras erstauntes Gesicht. „Man spricht immer nur von unserer Fähigkeit oder dem Amayaka-no-Jutsu. Aber einen richtigen Namen hat es nicht. Vermutlich, da es so viele Formen und Verwendungsmöglichkeiten dafür gibt, dass sich niemand darüber große Gedanken machen wollte...“

„Okay, noch eine Frage!“ Deidara richtete sich auf. „Wenn dieses Jutsu so genial war, wieso hat dein Clan dann gegen Pain verloren?“

„Nun ja...“, überlegte Haruka. „Mein Clan wurde gerne in den Kriegen eingesetzt – sie waren ja tödlich gut im Nahkampf und hatten eine Vorliebe zum kämpfen und töten. Andererseits wurden sie durch Fernattacken des Gegners auch schnell niedergestreckt. Ich denke, diese Schwäche hat der Amayaka-Clan stets ignoriert und deswegen ist ihnen der eigene Stolz zu Kopf gestiegen.“ Sie sah auf zu den Wolken. „Ich habe großen Respekt vor Pain, dass er einen so großen Clan wie meinen alleine besiegen konnte. Aber auch gegen einen, wie etwa mich, ist es nicht unmöglich zu gewinnen. ...Ich bin ja eh kein guter Kämpfer...“

„Das bist du bestimmt, un! Wie wäre es, wenn ich dich trainiere, dann schaffst du es garantiert, aufgenommen zu werd-“

„Keine gute Idee, Deidara.“ Deidara und Haruka zuckten zusammen, als sie Kisames Stimme vernahmen. Er und Itachi hatten sich wohl unbemerkt angeschlichen. „Erstens ist deine ‚Kunst‘ nicht wirklich für Training geeignet und Zweitens bist du noch ein Kind.“ Er tätschelte ihm den Kopf und auf Deidaras Stirn bildete sich eine Zornesfalte.

„Wir werden mit Haruka trainieren“, meinte Itachi.

Sie blinzelte erstaunt, als er sie auffordernd ansah.

„...Jetzt gleich?“

„Je früher man anfängt desto schneller ist es vorbei“, lächelte Kisame. Als Haruka aufgestanden war ließ er sich neben Deidara nieder, der angewidert etwas von ihm abrückte. „Sei nicht so grob, Itachi-san!“

Unwohl verlagerte Haruka das Gewicht auf das andere Bein, als sie sich mitten auf der Wiese Itachi gegenüberstellen musste. Er sah ganz ruhig aus.

„Wir werden keine Nin-Jutsus nutzen“, erklärte er. „Das wird eine reine Tai-jutsu Einheit. Du kannst ausweichen und mich versuchen, mit allen Körperkampftechniken die dir bekannt sind anzugreifen.“ Körperkampftechnik.... Haruka schluckte. „Aber sei dir bewusst, dass ich mein Sharingan nutzen werde. Ich kann damit sehen, welche Bewegung du als nächstes machen wirst. Überleg dir also stets gut deine nächsten

Schritte.“

„Das ist unfair!“, rief Deidara.

„Klappe“, brummte Kisame.

„Scheint interessant zu werden.“ Zetsu grinste hinter seinen riesigen Blättern hervor.  
...Seit wann war er da?

„Bereit?“, fragte Itachi und Haruka widmete ihm wieder ihre Aufmerksamkeit.

„Okay...“

Er war plötzlich aus ihrem Blickfeld verschwunden, obwohl sie nur einmal kurz geblinzelt hatte.

Das Geräusch von zertretenem Gras direkt hinter ihr ließ sie herumfahren. Itachi, der nur wenige Zentimeter hinter ihr stand, sah sie mitleidslos an und hieb ihr den Ellenbogen in den Rücken.

„Verdammt, Itachi, willst du sie umbringen??“ Deidara sprang entsetzt auf, aber Kisame zog ihn ruhig wieder herunter.

„Beruhig dich, Kleiner.“

Haruka rappelte sich wieder auf. Itachi hatte gewartet, bis sie wieder auf den Beinen war, und griff dann wieder an.

„Beruhigen?! Itachi ist dabei ihr jeden Knochen zu brechen, verdammt!“

„Das tut er nicht.“ Kisame grinste. „Im Moment benutzt er nur etwa drei Viertel seiner eigenen Geschwindigkeit und vielleicht ein Fünftel seiner vollen Stärke.“ Zweifelnd runzelte Deidara die Stirn. „Um nicht zu sagen: wenn Haru-chan ein gut ausgebildeter Shinobi wäre hätte sie so vielleicht sogar eine kleine Chance gegen Itachi-san.“

„Sie ist aber kein Ninja“, knurrte Deidara.

„Sie wird's schon überleben.“

Itachi trat Haruka in die Bauchgegend, dass sie unsanft vor einen der Steine fiel.

„Ich sehe schon... wir haben hier viel nachzuholen...“, meinte Itachi. „Deine Verteidigung hat die größten Lücken, die mir je untergekommen sind.“

„Kann ich was dafür, wenn ich deine Angriffe nicht einmal sehe?“, fluchte Haruka und fragte sich, ob sie überhaupt wieder aufstehen sollte.

„Du bist richtige Kämpfe nicht gewohnt. Wahrscheinlich hast du noch nie gegen einen richtigen Shinobi gekämpft...“ Er seufzte. „Es wird Zeit in Anspruch nehmen, aber ich denke, das kriegen wir hin. Dein Körper wird sich an den Kampf schon noch gewöhnen. Und wenn ich ein Feind wäre würde dir dein Kekkei-Genkai ja auch noch einen nicht gerade unbeachtlichen Vorteil geben. Von daher...“ Er hielt ihr die Hand hin und zog sie wieder auf die Beine. „...werden wir dir Nin-, Tai- und vielleicht Genjutsu Grundlagen beibringen, die Künste und Fingerzeichen einhämmern und natürlich täglich trainieren, bis du nicht mehr stehen kannst.“

Harukas Augen weiteten sich entsetzt, als sie merkte, dass seine Worte ernst gemeint waren.

Kisame grinste und stützte seinen Kopf auf seine Hände. „Das verspricht, lustig zu werden.“

\*\*\*\*\*

„Hahn, Ochse, Schaf, Affe, Tiger“, gab Kisame eine Kombination vor und Haruka schluckte. Sie konnte die 12 verschiedenen Fingerzeichen, die man für die Künste

brauchte, kaum auseinander halten, und Kisame forderte bereits die perfekte Ausführung von ihr.

„Deinen kleinen Finger mehr strecken“, korrigierte Zetsu, der ihr über die Schulter sah. „Nein, nein, der Daumen muss da höher.“

„Vergiss den Zeigefinger nicht“, mahnte seine schwarze Hälfte.

„Das ist das Pferd, nicht der Tiger“, meinte Kisame und schlug die Hände zusammen, um ihr das Zeichen des Tigers noch einmal zu zeigen.

„Entschuldigung...“ Haruka ließ die Hände sinken und lehnte sich zurück. Die Umgebung war so traumhaft schön, dass sie Kisame gebeten hatte, den Unterricht auf die Wiese direkt neben dem Höhleneingang zu verlegen.

Laut Kisame war Itachi in einem der Dörfer unterwegs und Deidara konnte man bis hierher üben hören. Wo Konans ich herumtrieb wusste keiner. Sie war gestern noch einmal in ihr Zimmer gekommen, hatte etwas Eis mitgebracht zum kühlen der zahlreichen blauen Flecken, die sie vom Training mit Itachi davongetragen hatte. Zwar hatte sie kaum ein Wort geredet, aber ihre Gesellschaft tat gut.

„Alles okay, Haru-chan?“, fragte Kisame, als sie sich nicht rührte.

„Ja... ich hab nur etwas Muskelkater...“

Er starrte etwas dümmlich und brach dann in schallendes Gelächter aus.

„...Was ist daran so lustig?“

„Dass man von so etwas lächerlichem Muskelkater haben kann... das gibt's doch gar nicht... Hehehe.“ Er streckte sich. „Na gut, Haru-chan, dann ruh dich kurz aus, wir machen sofort danach weiter.“

Sie nickte und ließ sich ganz ins Gras fallen und hörte Kisame über die Wiese laufen.

Zetsu hatte sich nicht gerührt und schaute zu ihr herab.

„Du lernst schnell.“

„...Findest du?“

„Ich habe länger gebraucht, um die ganzen Fingerzeichen auch nur halbwegs in meinen Kopf zu kriegen.“

„Sie sehen alle so verdammt ähnlich aus“, bestätigte seine schwarze Hälfte.

„Inzwischen sind sie zwar kein Problem mehr, aber wenn ich an damals denke...“

Sie lächelte. „Na ja, meine Eltern haben mir sie mir ja schon ein wenig gezeigt. Aber ich habe wohl das meiste vergessen.“

„Deine Eltern waren Shinobi?“

Ihr Blick wurde trauriger und sie antwortete ihm nicht mehr. Aber Zetsu fragte auch nicht mehr weiter nach.

## Kapitel 5: Promise of a lifetime

Erschöpft hielt Haruka ihren Kopf unter das Wasser. Es tat gut, zwar war es nicht besonders warm, aber Abkühlung schadete nach einigen weiteren Trainingseinheiten auch nicht...

Irgendwo...vermisste sie den Regen in ihrer Heimat schon...

Sie schüttelte ihren Kopf, bis das gröbste Wasser nieder gerieselt war, und watete ans Ufer.

Die Kleidung würde schon wieder trocken werden...

„Haruka!“

Deidara wedelte mit der Hand und rannte schließlich zu ihr, unbeachtend, dass er direkt durchs Wasser lief.

„Schau mal! Ich hab's endlich geschafft, es zu perfektionieren!“ Er blieb außer Atem vor ihr stehen, hielt eine Hand mit einer Tonfigur hoch, die aussah wie ein Fisch. „Jetzt kann ich auch unter Wasser meine Kunst verbreiten“, grinste er.

„Hast du es denn schon ausprobiert?“, fragte Haruka.

„Nein, ich wollte warten, bis du auch da bist.“ Sobald er in das Wasser geworfen wurde, schwamm der Fisch wie quicklebendig umher. Deidara lächelte neckend, als er in Harukas Nähe schwamm, und schlug die Hände zusammen. „Katsu!“

Die Explosion des Fisches tauchte Haruka in einen Schwall des aufspritzenden Wassers – Deidara hatte so gut gezielt, dass er selbst dabei keinen Tropfen abbekam. Ihre Stirn legte sich in Falten. „...Deidara...!“

Er lächelte unschuldig.

„...Deidara.....“ Sie griff ins Wasser und warf zwei Hand voll in seine Richtung, dass auch er nicht davor verschont blieb, dass seine Kleidung nass wurde.

„Hey!“ Deidara wehrte sich lachend, aber Haruka bekam ihn zu packen und tunkte ihn ganz ins Wasser.

„Das hast du davon!“

Er strich sich die nassen Strähnen aus dem Gesicht und zog sie dann mit sich runter.

„Was hab ich davon, un?“

„Idiot“, grinste Haruka und watete zurück ins Gras, um hoffentlich bald zu trocknen...

„Trainierst du heute nicht mit Itachi?“, fragte Deidara, der sich neben sie ins Gras gelegt hatte. Haruka hatte sich im Schneidersitz hingesetzt und sah über den Fluss, hinab bis zu den dunklen Baumkronen.

„Itachi ist mit Konan im Dorf. Sie sagten, weil wir für die nächsten Tage Lebensmittel brauchen, werden sie wohl länger weg sein...“

„Und Kisame oder Zetsu?“

„Zetsu hab ich vorhin gesehen, aber ich weiß nicht, wohin er verschwunden ist. Und Kisame hat heute Morgen etwas davon gemurmelt, dass er dich irgendwann in dein Zimmer kettet, damit du nicht so früh mit deinem Training beginnen kannst.“ Deidara grinste. „Aber danach hab ich ihn auch nicht mehr gesehen...“ Sie seufzte. „Ich hab etwas mit den Shuriken geübt, bin aber noch nicht wirklich weitergekommen...“

„...un...Wenn du willst, kann ich dir nachher was helfen“, schlug Deidara vor und setzte sich auf. Sie sah ihn an und antwortete nicht.

*Genau das Gleiche Lächeln...*

„...Was soll dieser Blick?“, fragte Deidara unsicher.  
 „Oh, Verzeihung...“ Sie wand sich ab. „Du erinnerst mich nur an jemanden....“  
 „Erinnern? An wen? An deinen früheren Liebhaber?“ Er lachte.  
 „...Nein, ein Freund aus meiner Kindheit.“  
 Ihre Stimme war melancholischer geworden.  
 „...Was ist mit ihm passiert...?“  
 „...Vermutlich ist er erwachsen geworden...“ Haruka senkte den Kopf.  
 Deidara wusste nicht, was er sagen sollte. Die Stille gefiel ihm nicht.  
 „...Was hältst du davon, wenn wir was trainieren?“  
 Harukas Mine hellte auf. „Okay.“

\*\*\*\*\*

Es war tiefe Nacht, als sie aufwachte. Ihr tat jeder Muskel weh – die letzten Tage waren immer anstrengender geworden - doch sie verspürte keinen Drang mehr, einzuschlafen. Vielleicht hatte sie die letzten Tage auch einfach zu viel geschlafen...  
 Leise schlich Haruka aus ihrem Zimmer und durch die Flure hinaus. Der sternenklare Himmel begrüßte sie, kalt und dunkel, und doch einladend mit jedem funkelndem Punkt hoch oben. Eine Weile betrachtete Haruka einfach nur die Welt über sich, denn im Reich des Regens waren klare Tage und Nächte rar gewesen.  
 Sie lief weiter bis zu der Wiese, die sie jetzt schon so gut kannte, und setzte sich auf einen der Steine dort.  
 „So friedlich...“ Sie vergrub den Kopf in den Armen. „Ist das ein gutes Zeichen?“  
 Kein Geräusch war zu hören – es hätte sie auch gewundert, wenn jemand geantwortet hätte.  
 Haruka starrte in das Dunkel, ohne wirklich irgendetwas zu sehen.  
 Ob es genauso enden würde, wie früher? In Blut und Tränen?  
 Das Bild ihres Vaters schwamm ihr vor Augen, das Bild, wie sie ihn so gut gekannt hatte, stets mit einem Lächeln auf den Lippen vom Schiff aus über den See schauend, niemals ungeduldig, niemals laut. Sie erinnerte sich noch gut, wie gerne sie mit ihm fischen gefahren war.  
 „*Otousan\**, da ist einer entwischt!“ Sie zeigte auf einen der Fische, der hilflos zappelnd aus dem Netz gefallen war und nun am Boden lag.  
 „*Moment, das haben wir gleich.*“ Er faltete die Hände auf seltsame Weise und berührte den Fisch. Er war sofort still und ihr Vater warf ihn zu den anderen in die Kiste.  
 „...Was hast du da gemacht, Otousan?“, fragte sie neugierig.  
 Er strich ihr über den Kopf und hockte sich zu ihr. Sie ging ihm damals gerade mal bis zur Hüfte, ihr Haar war gerade mal Schulterlang und zu einem kleinen Pferdeschwanz zusammen gebunden gewesen. „*Er leidet jetzt nicht, weißt du*“, erklärte er ruhig. „*Das ist eine Fähigkeit aus unserem Clan, und wenn man sie anwendet, dann leidet das Tier nicht mehr.*“  
 „*Kann Okasan\*\* das auch?*“  
 „*Ja, aber sie verwendet das anders.*“ Er grinste frech, das Grinsen, das sie so liebte. „*Ganz unter uns: das ist wahrscheinlich der einzige Grund, warum sie eine so gute Ärztin geworden ist...*“

Haruka war begeistert. „Kannst du mir das beibringen?“, fragte sie sofort.

„Du bist noch etwas klein, Haruka...“

„Bitte, Otousan!“

Er schwieg und sah in die wehleidigen Augen. Ganze zehn Sekunden hielt er durch.

„Na gut. Aber wehe, du erzählst Okasan etwas, dann bin ich tot...“

Haruka nickte. „Das ist ein Geheimnis.“

„Gut. Und du musst mir etwas versprechen, Haruka...“

„Was denn?“

„Versprich mir, das, was ich dir jetzt beibringe, niemals – wirklich niemals! – bei Menschen anzuwenden.“

„Geht klar!“, lächelte Haruka bereitwillig und ihr Vater wirkte erleichtert.

„Dann schau mir gut zu...“

Ein unmögliches Versprechen...

Haruka zog die Knie noch näher an den Körper.

Verzeih mir, Otousan...

„Hier.“ Erschrocken zuckte Haruka zusammen und sah auf. Itachi stand vor ihr und hielt ihr einen Speiß Dango hin.

Er selbst hatte auch einen im Mund. Seinen Mantel hatte er abgelegt. Er trug nur eine ähnliche Hose, wie Deidara, mit den gleichen Schuhen und ein schwarzes Oberteil, um das ein weißer, schmaler Gürtel geschlungen war.

„...Itachi...“, erwiderte Haruka erstaunt und nahm perplex den Dango entgegen.

Itachi ließ sich neben ihr nieder.

„Kannst du nicht schlafen?“

Sie nickte. „...Und du?“

„Ich auch nicht...“ Er aß seelenruhig weiter und schließlich tat Haruka es ihm gleich.

„Warum bist du so traurig?“, fragte Itachi plötzlich. „Eben gerade sahst du gar nicht gut aus...“

„...Ich ... ich habe an meine Eltern gedacht...“

„Ach so.“ Damit schien sich die Sache für ihn erledigt zu haben.

Haruka biss sich auf die Lippen. „Was ist mit dir? Wo ist deine Familie? Deidara sagte, ihr seid alle Nuke-Nins, Verbrecher die gesucht werden. Aber ihr müsst doch auch irgendwo Familien haben...“

„Ich hab nahezu meinen ganzen Clan umgebracht.“ Sie starrte Itachis ernstes Gesicht erschrocken an. Aber sie konnte kein Anzeichen finden, dass er sich gerade einen Spaß erlaubte. „Danach bin ich aus meiner Heimat geflohen und habe mich Akatsuki angeschlossen.“

Wie konnte er nur so ruhig bleiben...?

Eine Zeit überlegte Haruka, ob sie fragen sollte, schließlich entschied sie sich dafür, da es ihm ja nichts auszumachen schien. „Was meinst du mit ‚nahezu‘?“

„Mein kleiner Bruder lebt noch.“

Einer... einer aus einem ganzen Clan...

„Denn er wird es sein, der mich umbringt.“ Itachi warf seinen Speiß ins Gras.

„Was... aber... aber warum umbringt?“

„Weil ich es so will.“ Itachi lächelte leicht und sah dann stumm auf einen unbestimmten Punkt am Horizont.

Weil er es so will... Haruka wand sich wieder ab und starrte ihrerseits gedankenverloren vor sich her...

\*Otousan = Vater  
 \*\*Okasan = Mutter

\*\*\*\*\*

„Hast du Haruka gesehen?“

„Lass mich doch erst mal wach werden“, brummte Kisame und streckte sich, während er sein Zimmer verließ. Erst dann sah er Konan direkt an. „Ich bin gerade aufgestanden. Demnach: nein, heute habe ich sie noch nicht gesehen. Warum?“

„Sie ist nicht in ihrem Zimmer.“

„Na, vielleicht trainiert sie schon. Dachte zwar, nur Deidara sei so verrückt, aber man kann sich irren.“ Aufmerksam betrachtete er ihr besorgtes Gesicht. "Sie wird schon nicht abgehauen sein. Heute haben wir schließlich eine Chakrakontrolle-Trainingseinheit geplant, und die wird sie ja wohl auf keinen Fall verpassen wollen.“

„Das ist nicht lustig, Kisame!“

Er seufzte. „Selbst wenn, wir finden sie schon wieder. Pain reißt uns schon nicht den Kopf ab, wenn sie für ein paar Stunden in einem für sie fremden Land herumguckt.“ Konans Augen wurden schmaler. "Schon gut, ich halte die Augen offen. Hey, Itachi-san!“ Er klopfte an die Tür des Zimmers neben seinem.

Es kam keine Antwort.

„Itachi-san?“ Kisame trat ein und fing plötzlich an heiser zu lachen. „Heh, heute ist der Tag der verschwundenen Personen, schätze ich.“

Konan horchte verwundert auf. „Er ist auch nicht da?“

„Vielleicht fehlen ja auch noch Deidara und Zetsu und es hängt eine Lösegeldforderung am Eingang“, witzelte Kisame. „Für Haru-chan würde ich zahlen. Für Itachi-san vielleicht auch, kommt auf den Preis an...“

„Das ist nicht witzig“, wiederholte Konan und lief aus den Gängen in die große Halle des Verstecks. Kisame folgte ihr wie ein Schatten.

„Deidara würden sie nach einem Tag vermutlich freiwillig wieder hergeben“, spann er seine Theorie weiter. „Und Zetsu kriegt sich auch selbst befreit...Ah, verdammt, da fällt mir ein, Deidara kann gar nicht entführt worden sein, den hab ich erst heute morgen wieder üben gehört. Braucht der Junge eigentlich überhaupt Schlaf?“

Sie antwortete nicht, denn sie hatte inzwischen die Halle erreicht, und entdeckte dort besagten Jungen, der auf dem Boden hockte und Onigiri aß.

„Deidara, hast du Haruka gesehen?“, fragte Konan verzweifelt.

„Hmh!“ Er nickte und kaute weiter.

„Verschluck dich und erstick, damit ich wieder ruhig schlafen kann“, bat Kisame und Deidara funkelte ihn an.

„Wo?“, fragte Konan unbeirrt.

„Sie ist draußen auf der Wiese mit Itachi. Aber sie schläft noch, un.“

„Draußen?“, fragte Kisame ungläubig. „Wieso um Gottes Willen schläft sie draußen?“

„Was weiß ich“, brummte Deidara. „Mich würde eher interessieren, was Itachi bei ihr zu suchen hat...“

„Oh, hast du neben Kunst jetzt etwa auch noch andere Interessen?“, grinste Kisame

neckend.

Deidara sah ihn bitterböse an, während Konan die beiden alleine ließ, um Haruka zu suchen.

Sie fand sie tatsächlich bei Itachi. Er, ruhig auf einen der großen Steine sitzend, sah sie unverändert an. Haruka schlief zusammengerollt wie ein kleiner Hund friedlich einen Meter daneben.

Das Wetter war so warm geworden, dass selbst die dünne Decke, die Haruka wohl aus ihrem Zimmer mitgenommen hatte, sie warm halten sollte.

Konan seufzte, erleichtert.

Es schien alles in Ordnung zu sein.

## Kapitel 6: One day I'll overcome...

„Hast du das schon mal gemacht? Auf Bäume ohne Hände klettern, auf Wasser laufen und der ganze Kram?“, wollte Kisame wissen.

Haruka verneinte, woraufhin er und Itachi seufzten.

„Nun ja, da kann man zum Glück nicht allzu viel falsch machen...“

Sie liefen gemächlich durch das Waldstück, das an das Versteck der Akatsuki grenzte, und sahen hinauf in die Baumwipfel. Kisame und Itachi auf der Suche nach einem geeigneten Baum, Haruka einfach, um nach den Tieren Ausschau zu halten, die man hörte.

„Der hier sieht gut aus, oder?“ Itachi nickte zu Kisames Wahl und sie blieben stehen.

„Also, Haru-chan. Du schmiedest ja Chakra, bevor du dein Kekkei-Genkai einsetzt.“

„Ja.“

„Das machst du jetzt auch, nur leitest du es in die Füße und setzt es da dann gleichmäßig frei. Und so kommst du den Baum auch ohne Hände hoch.“

Sie sah zweifelnd aus, zuckte aber schließlich mit den Schultern. „Okay.“

„Das gehört zu der Ninja-Grundausbildung. Also versuch mal, bis zu einem der Äste da oben zu kommen.“ Kisame zeigte auf einen der dicken Äste, weit oben in der Baumkrone.

Einen Moment schien sie sich zu konzentrieren, bevor sie vorsichtig den ersten Fuß auf den Stamm setzte.

„Du solltest Anlauf nehmen beim ersten Mal“, riet Itachi.

„Das geht schon“, murmelte Haruka und hob vorsichtig auch den zweiten Fuß vom Boden ab.

Etwas wankte sie, bevor sie das Gleichgewicht wieder fand, dann stieg sie vorsichtig weiter auf.

Kisame lachte, als sie bereits die ersten Äste erreichte. „Ein Naturtalent, scheint mir. Zumindest, was die Chakra-Kontrolle angeht.“ Als er zu Itachi sah, merkte er, dass er Harukas Bewegung bereits mit dem Sharingan verfolgte.

„Ihre Chakra-Kontrolle ist recht gut“, bestätigte er. „Aber ihr Chakra reicht kaum für diese einfache Übung...“

„In wie fern?“

Harukas Bewegungen wurden schneller, bevor sie auf den Ast sprang, auf den Kisame gedeutet hatte, und unsicher nach unten sah.

„Sie hat kein Chakra mehr.“

„Was? Schon?“ Ungläubig, Itachis Worten nicht glaubend, sah Kisame hinauf. „Das kann doch gar nicht sein. Ich hab noch nie jemanden getroffen, dem das Chakra nach so einer simplen Übung ausgeht.“

„Diejenigen, die du bisher ‚getroffen‘ hast, sind auch nicht wirklich ein Maßstab für jemanden, der kein Ninja ist“, bemerkte Itachi.

„Ja, da hast du wohl Recht... Aber... wie kriegen wir Haru-chan jetzt vom Baum wieder runter?“

„Ich würde vorschlagen, einer von uns klettert hinauf...“

„‚Einer von uns‘ heißt ‚ich‘, richtig?“

„Wenn du es so ausdrücken willst....“

„Kann ich jetzt wieder herunterkommen?“, rief Haruka nach unten und unterbrach so ihr Gespräch.

„Gern, aber du hast nicht mehr genug Chakra, Haru-chan!“, gab Kisame zurück.

„Kein Problem!“

„Eh?“

Mit einer einfachen Geste schlug Haruka die Hände zusammen, schloss das Zeichen ihres Kekkei-Genkais und strich dann über den Ast, auf dem sie saß.

Zuerst passierte nichts, dann fingen die Blätter des Baumes plötzlich an, zu verdorren, von den Ästen zu fallen und das Holz des Baumes wurde dunkel und tot. Mit großen Augen verfolgten Kisame und Itachi, wie sie nun sicher ihren Ast wieder verließ, und ruhig den Stamm wieder hinab lief, wie sie hinaufgekommen war.

„...Du...Du... Du kannst sogar aus Pflanzen Chakra ziehen?“, fragte Kisame entsetzt.

„Ehm... ja...“

„...Unglaublich“, piff er. „Demnach dürftest dir ja nie das Chakra ausgehen...“

„Nein, ganz so ist es nicht...“ Haruka klopfte sich die Hose ab. „Mein Kekkei-Genkai ist auch anstrengend für meinen Körper. Wenn ich es zu oft an einem Tag benutze, dann breche ich zusammen...“

„Oh...“ Kisame kratze sich am Kopf. „Nun gut, nichts ist umsonst, so ist es doch, was?“

Deidara streckte sich genüsslich in der Sonne und ließ sich ins Gras fallen. Es war noch kalt vom Tau, der es am Morgen bedeckt hatte, aber die Sonnenstrahlen erwärmten die Luft so sehr, dass er froh war, irgendetwas Kühles unter sich zu haben.

„Der Sommer kommt, un.“

Ob er heute trainieren sollte?

Nein, dafür ist auch morgen noch Zeit.

„Kaum scheint die Sonne, werden alle faul.“

„Ich versteh's auch nicht...“

Missmutig sah sich Deidara nach dem Störenfried um. Zetsu schien aus dem Boden zu wachsen, bis er sich in seiner vollen Größe vor ihn stellen konnte.

„Ist Kisame noch hier?“

„Nee, der ist mit Itachi und Haruka los gezogen. Irgendwo in den Wald, um Chakra-Kontrolle zu üben, un.“

„...Darf man ihm also wieder hinterher laufen“, grunzte Zetsu verstimmt.

„Was ist denn passiert? Sind die Meere ausgetrocknet?“ Deidara lachte bei der Vorstellung.

„Ganz so schrecklich ist es noch nicht.“

„Es sind einige Shinobi aus dem Land des Wassers hier...“, beantwortete Zetsus schwarze Hälfte Deidaras Frage. „Ich schätze, sie sind Kisames Spuren gefolgt. Deswegen würde ich ihm gerne Bescheid geben...“

„Lass es doch sein“, schlug Deidara vor und schloss die Augen, als ihn die Sonne blendete. „Kisame würde sich über eine kleine Herausforderung freuen, außerdem hat er ja Itachi dabei. Da kann doch eigentlich nichts schief gehen. ...Wenn sie bloß nach Haruka schauen.“ Deidara gähnte und drehte sich auf die Seite. „Ach, mach doch was du willst, un.“

Zetsu überlegte eine Weile.

„Ich würde auch lieber etwas Energie tanken...“

„Kisame macht das schon.“

„Ich bin nicht Schuld, wenn es nachher Ärger gibt.“

„Schon klar...“

Mit gleichmäßiger Bewegung verschwand Zetsu wieder im Gras, als sei er nie da gewesen.

„Jedes Jutsu hat wohl seine Nachteile“, vermutete Kisame und schielte zu Itachi. Auch sein Mangekyo-Sharingan, kraftvoller und effektiver als das normale Sharingan, forderte stets seinen Tribut. Dann sah er wieder zu Haruka, die neben ihm lief, die Arme hinter dem Kopf verschränkt, und sich auf den Weg konzentrierend. „Ist zwar ganz nett, so früh schon frei zu haben, aber ich glaub, jetzt werde ich mich wieder den ganzen Tag langweilen“, seufzte er schließlich.

„Trainieren wir heute nicht noch etwas?“, wollte Haruka wissen.

„Der heutige Tag war mit dem Training der Chakrakontrolle verplant. Wir haben ja nicht erwartet, dass du darin schon so gut bist und die Übung so schnell perfekt beherrschst.“

Sie biss sich auf die Lippen und senkte den Blick.

Was hat sie? Hilfe suchend schaute Kisame Itachi an, der aber auch nur mit den Schultern zucken konnte.

„...Haru-chan... verzeih, wenn ich dir damit zu nahe trete, aber man darf sich ruhig freuen, wenn man gelobt wird...“

„Tut mir Leid“, entschuldigte sie sich. „Aber... ich hasse es, gelobt zu werden. Da ist es mir lieber, irgendetwas falsch zu machen.“

„Weshalb denn das? Es ist ja nicht so, als sei es giftig, gelobt zu werden...“

„Schon, aber...“ Sie brach ab. „Immer... immer wenn ich gelobt werde... es ist...ein böses Omen oder so...“

Kisame verkniff sich ein Lächeln. „Das ist doch Unsinn! Gelobt zu werden ist kein-“ Ein seltsames Zischen in der Luft ließ ihn aufsehen.

Kunai!

Binnen eines Wimpernschlags erkannte er, dass sie aus dem Geäst angegriffen wurden, er wusste, dass auch Itachi es bemerken würde, und griff sich geistesgegenwärtig die ahnungslose Haruka, um sie aus der Schussbahn zu ziehen.

„Weg da, Haru-chan!“

Eine gewaltige Explosion hinter ihm hüllte Kisame in Rauch ein. An dem Kunai war also auch noch zusätzlich eine Briefbombe gebunden worden.

Nicht schlecht, für einen Überraschungsangriff, aber zu offensichtlich.

Er hörte Haruka husten, die sich neben ihm wieder aufrichtete, und sah dann durch den Rauch, wo er Itachis Silhouette erkannte - er war einige Meter in die andere Richtung gesprungen und so der Explosion entkommen.

Erst dann schaute er auf, in die Richtung, aus der das Kunai gekommen war.

Drei Shinobi und eine Kunoichi standen auf einem dicken Ast des gewaltigen Baumes und sahen zu ihnen hinab.

„Das war wohl nichts...“

„Hoshigaki Kisame würde niemals auf so einen naiven Angriff hereinfallen, oder was hast du gedacht.“

„...er ist sogar in Begleitung.“

Kisame leckte sich über die Lippen, als er die Stirnbänder erkannte. Shinobi aus Kirigakure, seiner Heimat.

Das würde lustig werden.

Das Mädchen der Gruppe hatte ihre strohblonden Haare zu zwei Zöpfen gebunden,

links und rechts. Sie trug ein weites Oberteil und eine kurze Hose, noch nicht einmal einen Beutel für Shuriken und anderes Werkzeug hatte sie dabei. Allerdings ließ ihr schlanker Körperbau und aufmerksamer Blick darauf schließen, dass sie sich auch anders behelfen könnte.

Der Typ neben ihr hatte graue Haare, die ihm wie lange Igelstacheln vom Kopf hingen, war aber nicht viel älter als sie. Anstelle eines Hemdes waren nur seine Arme mit Stoff überzogen, sein Stirnband trug er um den Hals, was erkennen ließ, dass er es mit den Vorschriften nicht ganz so korrekt nahm. An seinen Händen war etwas Seltsames befestigt, was wie lange, dürre Krallen aussah, wenn er die Hände zur Faust ballte.

An seiner Seite stand ein schwächlicher Kerl, verumumt in einer grünen Jacke und hellgrauer Mütze, über der er sein Stirnband trug. In der Hand hatte er einen dünnen Säbel. Er schien jung, soweit man es erkennen konnte. Wie ein krasser Kontrast lehnte der größte Mann der Gruppe neben ihm. Er trug keine typische Ninja-Kleidung, nur ein lässiges Shirt und kurze, weite Hosen. Seine Arme waren mit weißen Bändern umschnürt, wie ein Schutz beim Zuschlagen – vermutlich hatte er sich auf Taijutsu, die Körperkampfkunst, beschränkt.

„Trottel aus der Heimat – wie schön“, grinste Kisame zu ihnen hoch. „Ich freu mich doch immer so über Besuch.“

„Hoshigaki Kisame“, fuhr der Grauhaarige unbeirrt fort. „Im Namen von Kirigakure sind wir ausgesandt worden, dich zu eliminieren.“

„Selbstbewusst seid ihr ja, dafür, dass ihr nur zu Viert seid“, lächelte Kisame und griff hinter sich, um Samehada zu ziehen. Kurz sah er in Itachis Richtung und merkte, dass er schon den ersten Schritt machte. „Aber was anderes bin ich vom Wasserreich ja auch nicht gewohnt. Und ich kommt ja auch gelegen – ich habe Lust, was zu spielen.“ Die Klinge Samehadas' krachte auf die Erde. „Zu dumm für euch, dass ihr niemals Bericht erstatten werden könnt. Denn hier ist für euch das Ende des Weges.“

Erschrocken zuckten sie herum, als sie das Rascheln von Kleidung im Wind hörten. Itachi hatte bereits die Zeichen geschlossen, als er den Baum hinauflief, und holte nur noch Luft.

„Katon! Jutsu der flammenden Feuerkugel!“

Ruhig sah Kisame von unten zu, wie die vier Shinobi dem Flammen auswichen, schätzte ab, wo der Grauhaarige Sprecher aufkommen würde, und schwang sein Schwert.

„Gha!“

„Gut“, feixte Kisame, als der Shinobi seinen Angriff mit den Krallen an seinen Händen blockte. Kisame übte noch etwas mehr Druck aus, und sein Gegenüber musste die Zähne zusammenbeißen, um in dem Kräftekampf nicht in die Knie gezwungen zu werden.

Itachi übersah das Szenario kurz. Das blonde Mädchen war hinter Kisame auf dem Boden gelandet und formte jetzt Fingerzeichen. Das Jutsu des Wasserdrachens. Sie musste viel Chakra haben, dafür, dass ihr das Jutsu in einem Gebiet ohne Wasservorkommen so leicht fiel.

„Suiryudan no Jutsu!“, rief sie, aber Kisame würdigte sie noch nicht einmal dann eines Blickes, denn ein weiterer Wasserdrache aus der anderen Richtung zerstörte das Jutsu des Mädchens, bevor es Kisame erreichen konnte.

Er lachte in sich hinein. Sie kannten Itachi wohl nicht.

Wütend starrte das Blonde Mädchen zu Itachi. Rote Augen.

Unvorbereitet brach sie unter dem kommenden Gen-Jutsu zusammen, eine Illusion, die sie vorerst bewegungsunfähig machen würde.

*Das Mädchen wird sich wohl auf Nin-Jutsu konzentrieren, nach dem, was ich gesehen habe, überlegte Itachi, und sah wieder zu Kisame. Inzwischen half der Vermummte seinem Freund aus der Klemme, Kisame musste einem gezielten Tritt weichen und den Grauhaarigen frei geben. Der Grauhaarige und der Riese haben sich vermutlich auf Tai-Jutsu spezialisiert. Obwohl... der Grauhaarige und der Vermummte könnten wahrscheinlich auch einige Nin-Jutsu kennen...*

*Abgesehen davon sind sie wohl nur hinter Kisame her...Ansonsten wären sie auf direktem Weg zu unserem Versteck gegangen, wenn sie schon so nahe sind, und wären auf mein Gen-jutsu vorbereitet gewesen. Aber sie scheinen in Kisame die größte Gefahr zu sehen...*

Itachi schlug wieder die Hände zusammen.

„Katon! Phönixfeuer!“

Der Vermummte musste zurückweichen, Kisame stürmte sofort nach. Er duckte sich unter dem Schlag und Samehada sägte sich durch den Baumstamm hinter ihm.

Abseits des Kampffeldes von Kisame und Itachi richtete Haruka sich wieder auf.

Der Kampf ging so schnell, dass sie kaum alles mitverfolgen konnte. Sie wusste nur, dass diese vier, die aufgetaucht waren, Kisame töten wollten. Und Itachi half ihm, sie zu besiegen...

Aber was konnte sie tun?

„Ich muss ihnen helfen...“ Sie biss sich auf die Lippen und formte das Zeichen ihres Kekkei-Genkais.

„Du gehörst auch zu Kisame, nicht?“ Sie sah hinter sich. Es war der Größte der Gruppe, der sie feindselig anstarrte und schließlich die Hand hob. „Schade um so ein junges Mädchen... Kagebunshin no Jutsu!“

Plötzlich tauchte er selbst neben sich noch einmal auf, ein Kunai in der Hand, und beide griffen sie sofort an.

*Wer ist der Echte?*

*Wie soll ich das herausfinden?*

Perplex wich Haruka zur Seite aus, als sie das Kunai vor sich sah, allerdings achtete sie nicht auf den Zweiten und er schlug sie erbarmungslos auf den Boden.

„Du entkommst mir nicht, Kleine.“

„Haru-chan!“, hörte sie Kisame rufen. Nicht besorgt, eher warnend.

Als sie auf sah, sah sie nur noch beide Riesen mit aller Kraft, die sie in einen Schlag stecken konnten, auf sie niedersausen.

„Game over!“

Der da!

Haruka streckte ihm die Hand entgegen und tippte seine Faust an, bevor er sie erreichen konnte.

*Der da muss es sein. Der andere, der mich eben getroffen hat... das war kein menschlicher Körper.*

Der seltsame Doppelgänger verpuffte binnen eines Wimpernschlags, und sie wusste, dass der wahre Körper tot war, noch bevor er in irrwitziger Geschwindigkeit neben ihr aufschlug.

Haruka hatte den Kopf etwas zur Seite bewegt, sodass sie außerhalb seines Angriffsbereich war, und sah still zu der Leiche neben sich.

„Tut mir Leid...“, murmelte sie und richtete sich auf. Ihr Gesicht, dort, wo er sie getroffen hatte, schmerzte. Aber ansonsten war ihr nichts passiert.

Als sie auf sah, merkte sie, dass alle anderen aufgehört hatten zu kämpfen, und in ihre Richtung sahen.

Kisame grinste, das Schwert wie nach einem Schlag haltend, in seinem Blick las sie so etwas wie Anerkennung. Itachis Gesicht sah eher so aus, als hätte er diesen Ausgang erwartet. Seine Augen waren wieder zu den roten Rädern geworden... vermutlich deshalb.

Die anderen drei Shinobi blickten entsetzt. Der Grauhaarige schien sich als Erster zu fassen, und lief wütend in Harukas Richtung.

Itachi! Hilfe suchend sah Kisame zu seinem Teampartner. Der nickte nur, wohl wissend, was er vorhatte, und sprang mit wenigen Sätzen hinter Haruka, hielt sie fest und sprang weiter in die Baumkronen davon.

„Was zum...!“, fluchte der grauhaarige Shinobi, da sah er den gewaltigen Hai aus Wasser hinter dem Punkt auftauchen, wo Haruka bis eben gestanden hatte. Die Wassermasse erfasste ihn frontal und schleuderte ihn gegen den nächsten Baumstamm.

„Volltreffer“, grinste Kisame zufrieden und riss Samehada hoch, um den nächsten Schlag des Vermummten abzufangen.

„Kch! Wo sind das Mädchen und der schwarzhaarige Typ hin?“, knurrte der Grauhaarige. Nur das blonde Mädchen, immer noch zitternd, aber wieder bei Bewusstsein, am Boden hockend, sah zu ihm.

„Irgendwo im Geäst verschwunden.“

„Verdammt!“ Er wackelte etwas, als er ein paar Schritte lief, wurde dann aber wieder sicherer. „Ich hätte niemals geglaubt, dass Kisames Stärke um so viel weiter gewachsen ist...“

Ihr Blick verfinsterte sich auch. „Vor allem hätten wir damit rechnen sollen, dass er inzwischen so gute Begleiter gefunden hat... Warte einen Moment, ich kann mich wieder bewegen...“

Er half ihr auf und sie formte wieder Handzeichen.

„Kisame muss zu schlagen sein. Solange er alleine kämpft sollten wir unsere Chance nutzen.“

„Alles klar!“

-

Itachi setzte Haruka auf einem breiten Ast eines doch dickeren Baumes ab, so weit vom Kampffeld entfernt, dass man noch nicht mal etwas davon hören konnte.

„Bleibe hier, bis der Kampf vorbei ist“, riet er ihr. „Hier finden sie dich nicht.“

„Nein. Ich möchte euch auch helfen.“ Vorsichtig tastete sie nach der Wunde kurz unter ihrem linken Auge. Sie schien nicht zu bluten.

„Du bleibst. Wir hätten dich gleich da wegbringen sollen.“ Itachi wand sich zum Gehen.

„Aber ich trainiere doch nur, damit ich euch später bei so etwas helfen kann, oder?“

Er sah zurück. Sie weiß nichts von den wahren Zielen Akatsukis... „Aber du trainierst nicht, um gleich im Ersten Kampf dein Leben zu lassen.“

„Den Typ eben habe ich doch auch-“

„Das war etwas anderes...“

„Warum? Ich will mich auch nützlich machen, Itachi!“

„Dann mach dich nützlich, indem du hier wartest, bis wir fertig sind.“

„Nein.“

Wütend schloss Itachi die Augen. Es machte keinen Sinn, weiter zu diskutieren. Aber wenn er gehen würde, dann könnte sie ihm folgen und sich wieder in Gefahr bringen.

„Du kannst uns nicht helfen, verstanden?“, meinte er, hob die Hände und formte das Gleiche Zeichen wie zuvor Harukas Gegner.

Sie spürte nur noch einen Körper hinter sich, der mit einem Arm ihre Oberarme an den

Körper drückte, und ihr die zweite Hand auf den Mund presste. Aus den Augenwinkeln sah sie, dass es Itachi war. Ein Doppelgänger.

„Lass sie nicht weg, bis wir wieder da sind“, befahl der Echte und sprang auf den Boden.

„Klar...“, murmelte der hinter ihr. Etwas irritiert sah er, dass Haruka wie geschlagen den Kopf senkte, und ihr Körper bebte.

Genau das gleiche Gefühl...

Haruka versuchte, nicht zu weinen, aber es funktionierte nicht.

„Was für ein böses Mädchen“, huh? „Hat seinen Eltern gar nicht geholfen“, was?

Sie versuchte das Bild des Mannes in ihren Erinnerungen auszublenden, des Mannes, der ihr die Hand auf den Mund presste, während er lachend seinen Begleitern zusah, wie sie auf das rote Blut an ihren Schwertern starrten.

Nein, ich lasse das nicht noch einmal zu, knurrte Haruka in sich hinein.

Als sie den Blick hob waren ihre Augen dunkelbraun, wie das Holz des alten Baumes...

-

Flüssig wich Kisame der schnellen Trittfolge aus. Er duckte sich unter der Klinge des Grauhaarigen hinweg, stieß sich dann mit der freien Hand wieder ab, um den Wassershuriken des Mädchens zu entkommen. Dank Samehada hielt er das Gleichgewicht, als er wieder Boden unter den Füßen hatte.

Das Schwert grunzte begierig und seine Schuppen stießen an die Verbände, die Kisame um es gewickelt hatte.

„Ich bin dabei“, beruhigte Kisame es brummend und beobachtete wieder die Bewegungen seiner Gegner.

Drei...

Er klemmte Samehada unter seinen Arm und formte erneut einige Handzeichen. Langsamer als gewöhnlich.

„Er versucht den Wasserfall zu verwenden!“, rief das Mädchen warnend, und ihre beiden Partner erstarrten in ihrem Angriff.

Lächelnd entblößte Kisame seine spitzen Zähne. Hereingefallen!

Schnell packte er Samehadas Griff und riss er hervor.

Sie sind tatsächlich auf die Finte hereingefallen!

Das Mädchen sprang vor den Grauhaarigen und wehrte die Klinge ab, die einen blutigen Striemen über ihren Arm zog. Samehada gluckste vor Freude.

Kisame nutzte den Schwung seines Schwertstreiches und trat sie beiseite. Aber er folgte ihr und dem Grauhaarigen, der zurückstolperte, nicht, er wand sich zu dem verummten und zog Samehada einmal durch seinen Oberkörper, dass seine Schuppen begierig aus den Bändern brachen um jeden Tropfen Blut zu schlucken.

„Ah!“ Der Vermummte brach zusammen.

„Nein!“ Wieder das Mädchen. Diesmal würde sie zu spät kommen.

Kurz ließ Kisame sein Schwert über dem Shinobi kreisen, dann stieß er ihm die Klinge durch den Kopf. „Wisst ihr, es macht keinen Spaß, wenn ihr so schnell wegsterbt...“ Glucksend bebte Samehada und Kisame sah auf. Wie erstarrt sie ihn anstarrten. Vermutlich verstanden sie langsam, warum er 'das Monster aus Kirigakure' genannt wurde. „Jetzt seid ihr nur noch zwei...“

„...der Mizukage hat seine Stärke völlig falsch eingeschätzt...“, zischte er ihr zu und rappelte sich auf. „Wir kommen nicht gegen ihn an.“

Sie nickte perplex.

„Besser, wir ziehen uns zurück und erstatten Bericht.“

Langsam machte Kisame einen Schritt auf sie zu. „Entwerft ihr gerade einen neuen

Plan? Heh, kommt schon, wer will als Nächster?"

„Verschaff uns eine Chance...“, bat er.

Die Blonde nickte wieder und formte neue Siegel.

„Hyouton! Hyouro no Jutsu! Eisgefängnis!“

Kisames Schritt stoppte, als Eis aus dem Boden wuchs und seine Füße festfrieren ließ. Wie Schlingpflanzen wuchs es überall um ihn herum an und fing an, sich um seine Gliedmaßen zu ringeln, weiter zu wachsen, immer weiter. Er sah seinen eigenen Atem in der kühler gewordenen Luft. Dann hatte das Eis ihn ganz umschlossen...

„Alles in Ordnung?“

„Ja“, keuchte sie. Dieses Jutsu verbraucht viel zu viel Chakra... „Das dürfte uns etwas Zeit verschaffen. Also lass uns abhauen.“

„Heh-heh...“ Sie erstarrten, noch bevor sie einen Schritt hatten tun können. „Heheheheheheh! Dachtet ihr wirklich, ich lasse euch einfach so entkommen?“

„...Unmöglich!“

Das inzwischen runde Eisgefängnis schien zu erzittern, während feine Risse sich durch die kalte Oberfläche fraßen. Kleiner und immer größer werdend.

„Das kann nicht sein!“, rief das blonde Mädchen außer sich.

Als Antwort zersprang ihr ganzes Jutsu wie ein Glas, das man fallen lässt. Aus ihm brach eine Wasserfontäne, welche in Form von Haien hier und dort geifernd die mit spitzen Zähnen gespickten Mäuler öffnete.

Ganz oben thronte Kisame, Samehada in der Hand balancierend, mit der anderen den Kopf eines der Wasserhaie tätschelnd. „Falsch gedacht, würde ich behaupten!“, lachte er und die ganze Wasserwelle erfasste die beiden Shinobi, die nur noch die Arme vor ihr Gesicht reißen konnten, um wenigstens dort sicher vor den herumwirbelnden Scherben des Eisgefängnisses zu sein, die ihnen nun die Haut aufschnitten.

Kisame, der sich sicher mit dem Wasser bewegte, holte mit genüsslichem Grinsen Schwung, bevor er seinen Arm vorstieß. Der Körper des Grauhaarigen gab nach, Kisame spürte sein Warmes Blut, bevor seine eigene Geschwindigkeit sie beide aus der Welle schleuderte. Ein Fels stoppte seinen Weg.

Kisame zog die Hand aus dem toten Körper und leckte das Blut davon ab. Der entsetzte Blick des Mädchens auf ihren toten Kumpan gefiel ihm. Und wohl fiel ihm der Schatten auf, der hinter ihr von dem Baum sprang.

„Schnapp sie dir, Itachi-san!“

Itachi zeigte keine Regung, bevor er sich auf das Mädchen stürzte... Aber er stockte. Die letzten Erfahrungen des Doppelgängers, den er bei Haruka gelassen hatte, streiften ihn.

Ein Tritt gegen das Schienbein.

Ein Ellenbogen in die Magengegend gerammt.

Ein wütender Blick, bevor er sich auflöste.

Das Mädchen war wirklich schwer einzuschätzen... vielleicht war es das, was einen immer wieder erstaunte...

Durch sein Stocken war Kisame schneller als er bei dem Mädchen, das den Fehler gemacht hatte, ihre Aufmerksamkeit ihm zu widmen.

„Und das war's!“, grinste er und Samehada glückte vor Freunde, wieder etwas sagen zu können... „Itachi-san?“, fragte er prüfend, als er bemerkte, dass Itachi nur gedankenverloren in die Baumkronen starrte. „Ist etwas?“

„Wir sollten zu Haruka. Sie hat meinen Kagebunshin ausgeschaltet... Wer weiß, was sie jetzt vor hat....“

„Sie hat deinen.... WAS?“ Er versuchte es zu unterdrücken, lachte aber schließlich laut.

„Dieses Mädchen ist genial, findest du nicht, Itachi-san?“  
Aber er brummte nur etwas und setzte sich in Bewegung.

## Kapitel 7: Remembrance

Wie konnte es so schnell so warm werden?

Seufzend schritt Konan durch das Gras vor dem Versteck und sah sich um.

Es war verdächtig still geworden. So still war es nie, wenn Deidara trainierte. Wo er wohl war?

Sie hob den Arm und ihre Hand löste sich in kleine Papierschmetterlinge auf, einige Dutzend, die sofort in alle Richtungen ausschwärmten.

Gefunden.

Gemächlich lief sie in die Richtung, in der einer der Schmetterlinge Deidara gefunden hatte, während sich die Blätter wieder zu einer Hand aus Fleisch und Blut zusammenfügten.

„Das nennst du trainieren?“, fragte sie mit hochgezogenen Augenbrauen, als sie Deidara faul im Gras liegen sah.

Er öffnete die Augen kaum. „Es ist viel zu warm, um sich freiwillig viel zu bewegen.“

„Sasori erwartet von dir, dass du gut trainiert bist, bevor er mit dir zusammen auf Missionen geht.“

„Was der will ist mir egal, un“, brummte Deidara und drehte sich auf die andere Seite.

„Er kann ungemütlich werden, wenn man seine Wünsche nicht erfüllt.“

„Kann ich auch“, grinste Deidara und schloss wieder die Augen.

Konan seufzte. Dieses Kind war unbelehrbar. Aber es war ja nicht ihr Fehler, wenn er später Ärger mit seinem Partner Sasori bekommen würde.

Sasoris früherer Partner war Orochimaru, der nie alternde San-Nin gewesen, und schon die beiden hatten kein besonders herzlichen Verhältnis. Mit Deidara würde es wohl nicht anders werden. Es war nur zu hoffen, dass der Junge sich wehren konnte, sonst würde er nicht lange am Leben bleiben. In diesem Punkt war Sasori manchmal nicht besser als Kakuzu.

Kakuzu... er hatte schon wieder keinen Partner. Den letzten hatte er wieder eigenhändig getötet und das auf ihn ausgesetzte Kopfgeld eingesteckt. Existierte für ihn eigentlich etwas anderes als Geld.

Konan vermutete nicht.

„Ist das nicht Haruka?“, holte Deidara sie wieder aus ihren Gedanken.

Fragend folgte sie seinem Blick.

Haruka verließ gerade den Wald und kam auf das Versteck zu. Alleine.

Die Hand hatte sie zum Gesicht erhoben, und als sie Konan und Deidara sah, schaute sie schnell wieder weg.

Sie weint, erstarrte Konan.

„Haruka!“ Schneller, als Deidara aufstehen konnte, lief sie zu ihr. „Haruka!“ Wieder sah sie weg, aber Konan fasste sie an der Schulter. „Haruka...“, murmelte sie noch einmal und drückte sie an sich. Ihr Körper bebte etwas, aber sie schien sich zu beruhigen, und Konan schwor sich, sie nicht loszulassen, bevor sie aufhörte zu weinen.

\*\*\*\*\*

Deidara schaute unsicher zurück, wo er Konan warten sah, warten auf Kisame und Itachi, die immer noch nicht zurück waren. Dann drehte er sich unentschlossen um und lief um das Versteck herum, auf die hintere Wiese, wo Haruka alleine auf einem Stein

saß.

Ihr Ausbruch vorhin verunsicherte ihn. Er hatte noch nie ein Mädchen, das ihm irgendwie näher stand als eine vollkommen Fremde, weinen sehen. Neben Haruka kannte er auch nur Konan noch genauer als eine, der er auf der Straße einer unbekanntes Stadt begegnen würde... und Konan und weinen passte einfach nicht.

Ganz ehrlich, zeigte diese Frau überhaupt jemals eine Gefühlsregung...?

Eine Weile stand er einfach nur da und beobachtete Haruka. Er wusste nicht recht, was er jetzt tun sollte.

Trösten? Wie tröstete man jemanden?

So tun als wäre nichts? Würde das sie noch trauriger machen?

Versuchen, darüber zu reden? Er war nicht gut im Reden, das wusste er.

Oder sie vielleicht einfach alleine lassen? Das erschien ihm falsch.

Deidara streckte sich, um die Unsicherheit zu überspielen und setzte sich schließlich neben Haruka.

„Konan wartet jetzt auf Itachi und Kisame“, teilte er ihr mit, da er glaubte, irgendetwas sagen zu müssen.

„Es ist meine Schuld“, wick sie aus. „Sie können nichts dafür.“

„Was ist denn passiert?“, fragte er. Sie schwieg.

Anscheinend will sie nicht darüber sprechen...

Erneut biss er sich auf die Lippen und fasste Haruka vorsichtig an der Schulter.

„Es ist in Ordnung, wenn du nicht darüber reden willst, aber du solltest schon wissen, dass wir, Konan und ich, für dich da sind.“

Sie lächelt wieder...

Deidara grinste zurück und hoffte, dass dieses Lächeln noch etwas längern andauern würde...

\*\*\*\*\*

„Wo steckt eigentlich Zetsu, wenn man ihn mal braucht?“, schimpfte Kisame. „Immer, wenn man mal seine Ruhe braucht, taucht er plötzlich neben einem auf, aber wenn sich feindliche Shinobi in seinem Revier herumtreiben ist er im Urlaub, oder wie?“ Er blinzelte, als die Sonnenstrahlen, die zuvor vom Blätterdach des Waldes abgedämpft wurden, nun ungehindert auf den Boden prallten. „Geschafft, da vorne ist das Versteck.“

„Und Konan“, fügte Itachi hinzu, als er die Frau geduldig auf ihrem Weg warten sah.

„Und Konan...“, wiederholte Kisame. „Riecht nach Ärger. Ob Haru-chan schon da ist?“

„Vermutlich. Oder hörst du Deidara noch trainieren?“

„Heh... stimmt.“

Sie verlangsamen ihren Schritt, als sie bei Konan ankamen, die sie von oben bis unten musterte, zuerst stumm, dann mit einem tiefen Seufzen.

„Wisst ihr, der Grund, warum wir Haruka möglichst ständig Begleitung geben, ist, dass sie nicht alleine hier durch die Gegend streift...“

„Ist schon klar“, brummte Kisame. „Ich weiß ja auch nicht, was mit ihr los ist. Wir wurden angegriffen, und Itachi-san hat sie mit einem seiner Schattendoppelgänger vom Kampffeld weggebracht. Aber den hat sie anscheinend vernichtet und dann war sie weg...“

„Sie...hat Itachis Doppelgänger vernichtet?“ Zweifelnd zog Konan die Augenbrauen hoch. „Seid ihr sicher, dass wir von derselben Haruka reden?“

Die fragenden Blicke richteten sich auf Itachi.

„Ich habe nicht aufgepasst“, rechtfertigte er sich.

„Aber warum hat sie geweint?“

„Geweint?“, hakte Kisame erstaunt nach, und auch Itachi hob perplex den Kopf. „Was? Itachi-san, was ist denn da passiert...?“

„Nichts. Nichts von dem ich wüsste. Was soll schon damit sein?“ Er zuckte mit den Schultern. „Vielleicht haben sie die Ereignisse des Kampfes überfordert. Sie hat dort immerhin einen Mann getötet. Sie ist kein ausgebildeter Shinobi, vergesst das nicht.“

„Ach ja. Das ‚Monster‘, das halb Kaze-no-kuni in Angst und Schrecken versetzt, hat plötzlich Heulkrämpfe, wenn es jemanden umbringt?“, grinste Kisame.

„Unwahrscheinlich.“

„...Was weißt du über Menschen, denen es keine pure Freude bereitet, jemanden den Kopf abzuschlagen, Kisame?“

„Hm, Punkt für dich.“

„Jedenfalls“, unterbrach Konan sie energisch, „geht es ihr nicht besonders. Es wäre gut, wenn ihr herausbekommt, was mit ihr los ist. Oder, korrigiere: es wäre gut, wenn DU herausbekommst, was mit ihr los ist, Itachi-san. Nach allem scheint es ja doch irgendwie mit dir und deinem Kagebunshin zusammenzuhängen, nicht?“

Sie schwiegen.

„Berichte mir dann bitte. ...Das war alles. Haruka ist mit Deidara hinten auf der Lichtung.“

Itachi nickte kurz und setzte sich in Bewegung.

„Was hast du eigentlich gegen Itachi und Kisame?“

Unvorbereitet auf diese Frage stockte Deidara in der Bewegung, sich die Haare aus dem Gesicht streichend, und sah Haruka fragend an. Sie starrte weiter starr geradeaus. Anscheinend war die Frage ernst gemeint.

„Un... Kisame kann richtig ungemütlich werden, wenn er dich nicht leiden kann, und das ist bei mir der Fall... Und Itachi...un...“ Nachdenklich verzog er das Gesicht. „Itachi halt.“

Haruka senkte still den Kopf. Sie erinnerte sich noch gut an die Worte, die Itachi zu ihr gesagt hatte...

*Mein kleiner Bruder lebt noch. Denn er wird es sein, der mich umbringt.*

„Meinst du... meinst du, Itachi wünscht sich den Tod?“

„Den Tod?“, wiederholte Deidara, sichtlich mit der Frage überfordert. „Hm...un...Ich glaube kaum. Ich meine, er hat schon in so vielen Kämpfen gegen wirklich enorm talentierte Gegner gekämpft... wenn er gerne sterben wollen würde, hätte er schon genug Gelegenheiten dazu gehabt, un.“ Er versuchte ein Lächeln. „Außerdem: ein so arroganter und herzloser Idiot wird den ganzen Tag wohl kaum über etwas anderes nachdenken, als darüber, wie er selbst stärker werden kann, oder?“

Sie zuckten beide zusammen, als sich jemand hinter ihnen räusperte. Itachi sah Deidara ohne irgendeine Regung an.

*Der gleiche kritische Blick wie immer...* Deidara biss sich auf die Lippen, um sich wieder zu fangen.

„Heute ohne treuen Kisame im Schlepptau? Seltener Anblick“, grinste er höhnisch. Itachi ging nicht darauf ein. „Ich würde gerne mit Haruka sprechen.“

„Nur zu.“

„Alleine.“

Verärgert rümpfte er die Nase, nach einem weiteren Blick auf Haruka stand Deidara

aber auf und lief an Itachi vorbei.

„Pass auf, was du tust, Itachi-san“, zischte er.

„Soll das eine Drohung sein?“, fragte Itachi ruhig zurück, so ruhig, dass es Deidara noch mehr erzürnte. Aber er schwor sich, jetzt nicht das impulsive Kleinkind zu sein, und lief weiter, ohne sich noch einmal umzusehen.

Eine Weile wartete Haruka einfach ab. Sie spürte, dass Itachi sich nicht bewegt hatte, dafür musste sie sich nicht umsehen. Eine kühle Brise, die den kommenden Abendanbruch ankündigte, ließ das Gras vor ihren Füßen auf und nieder wippen. Die Stille war ihr unangenehm.

Ein tiefer Seufzer zerbrach die Ruhe. „Es tut mir Leid, Haruka. Was auch immer ich getan habe... ich schätze, es war mein Fehl-“

„Es ist meine Schuld“, unterbrach Haruka. Jetzt war die ganze Situation noch unangenehmer geworden. Sie hätte lieber weiter mit Deidara geredet...

„Weißt du, das Problem waren die Gegner.“ Itachi setzte sich neben sie. „Den Kerl, den du getötet hast, war vermutlich der einzige reine Nahkämpfer der Gruppe. Das war dein Glück, gegen Fernkämpfer wärst du auf deinem jetzigen Stand nicht angekommen. Auch heute hattest du dabei mehr Glück...“

Haruka war froh, dass er den Satz nicht weiterführte, und wand den Kopf ab. Er hatte Recht, und das passte ihr nicht.

„Du solltest deine Fähigkeiten doch am Besten kennen, oder?“, meinte Itachi.

„Vielleicht ist dein Kampfstil recht passabel, aber du musst doch zugeben: in einem ernstesten Kampf würdest du Kisame und mir nur im Weg stehen, schon alleine, da du unsere Fähigkeiten nicht kennst.“ Er strich sich desinteressiert die Haare aus der Stirn und fügte hinzu: „Vermutlich hätte ich dir das gleich erklären sollen.“

„...Ich fühle mich nutzlos, wenn ich niemandem helfen kann...“

„Hast du deswegen geweint?“

„Nein.... Nein, das ist eine andere Geschichte.“ Itachi schien zu warten. „...Eine lange Geschichte.“

„Ich habe Zeit.“

Ein halbherzig angedeutetes Lächeln sprach Haruka etwas Mut zu, aber sie brauchte einige Augenblicke, bevor sie beschlossen hatte, es zu erwidern.

„...Ich weiß nicht, ob und wie viel du über den Amayaka-Clan weißt.“

„Niemand weiß viel über das Regenreich und seine Clans“, erklärte Itachi. „Pain hält alle Informationen im Reich, Ein- und Ausreisende werden streng kontrolliert. Und Pain und Konan selbst reden wenig über ihre Heimat.“

Haruka beschloss, dass als ein ‚ich weiß nichts über den Amayaka-Clan‘ aufzufassen.

„Weißt du, der Amayaka-Clan war ein reiner Kriegsclan. Den Anführern wurde Geld dafür gezahlt, dass sie eine bestimmte Anzahl an Kämpfern in eine Schlacht sendeten, waren sie erfolgreich meistens mit einem Bonus. Dementsprechend war den Anführern nur wichtig, dass die Shinobi funktionierten: sie sollten kämpfen bis sie vor Erschöpfung zusammenbrachen, im Idealfall siegen und am Besten auch lebendig zurückkommen, damit die Zahl nicht zu sehr schrumpfte. Wer zu schwach war starb meist in der ersten Schlacht, aber getrauert wurde um jene auch nicht. Wer nicht funktionierte, wurde auch nicht gebraucht. Einen Namen machten sich nur jene, die eine lange Siegesserie erbrachten. Sie bekamen auch die größten Häuser, die höchste Bezahlung und die beste ärztliche Behandlung.“ Ganz konnte Haruka Itachis Blick immer noch nicht deuten, aber er wirkte etwas interessierter als zuvor. „Mein Vater war schon als Kind nicht besonders stark. Er bestand die harten Prüfungen in der Schule der Amayaka nicht, die anderen verachteten ihn. Im Gegensatz zu den meisten

Amayaka, die eine ordentliche Menge an Chakra besaßen, konnte er kaum mehrere Jutsus nacheinander anwenden. Man gab ihm eine Schlacht.“

„...Er hat es geschafft“, schloss Itachi aus ihrer Stimmlage, als sie eine kurze Pause machte.

„Ja“, lächelte Haruka. „Er hat neun Schlachten überlebt. Weil ihm ein Mädchen geholfen hat, ein Mädchen, das immer zu ihm gehalten hatte. Sie war die Jahrgangsbeste und wurde im Clan für ihr hohes Potential hoch angesehen. Aber sie scheute den Krieg und den Tod und erledigte alle Aufgaben des Clans nur widerwillig. Irgendwann wurde der Druck von oben auf beide wohl so groß, dass sie Amegakure und den Clan in einer Nacht verließen und nie wieder zurückkehrten. Nahe der Grenze zum Reich der Winde, fernab der Schlachtfelder und des Clans, ließen sie sich nieder, wuchsen dort auf und heirateten dort. Mein Vater wurde einfacher Fischer und setzte sein Kekkei-Genkai nur noch ein, um das Leiden von gefangenen Tieren zu vermindern. Und meine Mutter wurde die rechte Hand des Dorfarztes. Dort konnte sie nicht nur ihre Fähigkeiten weiter ausbauen, sondern auch endlich das tun, was sie immer tun wollte: Menschen helfen, und sie nicht in den Tod schicken. Das war dann die Zeit, in der auch ich dazu kam.“ Sie sah auf. „Klingt nach einer perfekten Geschichte, hm?“

„Perfekte Geschichten? Ist lange her, dass ich aufgehört habe, an so etwas zu glauben.“

„Ich war damals ziemlich schüchtern.“ Sie zog die Knie an den Körper. „Sobald mich jemand Fremdes ansprach, brach ich in Tränen aus. Meine Eltern versuchten zwar, Freunde für mich zu finden, aber ihr Plan ging nie auf. Ich konnte nur zu Tieren Kontakt aufbauen. Es war eher Zufall, dass ich darüber meinen besten Freund kennen lernte...“

Harukas Blick verfiel sich in der Ferne, als sie sich an das Bild von damals erinnerte.

*Sie spürte den Regen unter ihren Füßen, während sie durch die leere Straße wanderte, der Sand war aufgeweicht und matschig geworden, aber das störte sie nicht.*

*Ein Maunzen lenkte ihren Blick vom Boden ab. Auf der Veranda eines der kleinen Holzhäuser des Dorfes saß eine rot getigerte Katze, vermutlich noch recht jung, mit langem, dünnen Körper und kantigem Gesicht. Neugierig, aber ohne auch nur eine Pfote unter dem Dach hervorstrecken, starrte sie zu Haruka, und sie starrte zurück.*

*Schließlich fasste sie sich ein Herz, lief die Holzstufen hinauf und streckte der Katze ihre Hand entgegen. Sie ließ sich mit bereitwilligem Schnurren streicheln.*

„Du scheinst Katzen zu mögen.“

*Sie war zusammengezuckt, die Stimme hinter sich nicht erwartend.*

*Der Junge, der wohl in ihrem Alter sein musste, mit blonden Haaren, die sein linkes Auge verdeckten, sah sie freundlich an. Ein rotes, dünnes Stirnband ließ ihn frech aussehen, und in dem kurzärmeligen Hemd und der kurzen, braunen Hose hätte er eigentlich frieren müssen.*

*Haruka hatte gefühlt, wie es ihr den Hals zuschnürte, der Junge warf ihr nur einen kurzen, fragenden Blick zu, als sie etwas vor ihm zurückwich, kniete sich dann aber zu ihr.*

*„Sein Name ist Tora. Weil er ein Tiger wird, wenn er groß wird.“ Er sah sie direkt an. „Und mein Name ist Chiaki.“ Die Katze, Tora, rieb vertraut den Kopf an seiner Hose.*

*„...Deswegen musst du aber doch nicht gleich weinen. Wie heißt du überhaupt?“*

*„...Ha...Haruka...“, stammelte sie unsicher, fing damit aber nur ein weiteres freundliches Lächeln ein.*

*„Hey, kennst du das Feld hinten bei der alten Scheune? Da gibt es gigantisch tiefe Pflützen. Willst du mitkommen?“*

*Sie hatte selbst nicht gewusst, warum sie nicht protestierte, als der Junge sie einfach mitzog. Vielleicht war es nur gewesen, weil die Katze ihnen freudig von ihrem trockenen Plätzchen hinterher maunzte...*

„Chiaki...“, fing sie wieder an, „war das genaue Gegenteil von mir. Ein herumhüpfendes Energiebündel voller Selbstbewusstsein. Er spielte Streiche, tanzte anderen auf der Nase herum und rannte mehr als drei Mal in der Woche vor wütenden Dorfbewohnern davon, die ihn am nächsten Tag schon wieder lächelnd vor ihren Häusern begrüßten. Ich glaube, die Zeit mit ihm hat mir wirklich gut getan.“ Sie spürte, dass Itachi sie immer noch ansah, und sie versuchte, sich nicht unwohl zu schütteln. Seinen Blick würde sie so vermutlich auch nicht loswerden... „Mein Vater erzählte mir die ganze Geschichte vom Amayaka-Clan, wie er ihn gekannt hatte. Er sagte, er und Oka-san wünschten keine Verbindung mehr zum Clan, aber mir würde es jederzeit frei stehen, zu ihm zu gehen oder nicht. ‚Ich möchte nicht weg‘, habe ich ihm damals gesagt. ‚Ich möchte bei Oka-san, Oto-san und Chiaki bleiben. Hier ist mein Zuhause.‘“

## Kapitel 8: Die letzten Überlebenden

„Ich fing mit 12 Jahren an, bei Chiakis Familie, einem Gasthaus, auszuhelfen“, erinnerte Haruka sich. „Es machte sehr viel Spaß. Man hörte immer die neusten Gerüchte, Chiakis Mutter war immer gut gelaunt und die Atmosphäre war immer angenehm. Chiaki träumte davon, irgendwann ein eigenes Gasthaus zu eröffnen, ich träumte davon, in die Fußstapfen meiner Mutter zu treten, die versuchte, mir alles über die Jutsus des Amayaka-Clans beizubringen. Die Fähigkeiten, sie im Kampf als schnelle und wirksame Waffe einzusetzen, aber auch, sie im Notfall zu medizinischer Untersuchung und Behandlung zu verwenden.“ Sie biss sich auf die Lippen. „Letzteres habe ich nie richtig geschafft. Ich habe das wenige Chakra meines Vaters geerbt, und das reicht für solche anstrengenden Aufgaben nicht. Trotzdem... trotzdem habe ich diese Zeiten geliebt.“

Auch, wenn Itachi Fragen haben sollte, er warf nichts ein, er sah nur aufmerksam zu einem unbestimmten Punkt in der Ferne, vielleicht auch, um ihren Redefluss nicht zu unterbrechen.

„Es war ein besonders regnerischer Tag gewesen, als zwei Shinobi aus Amegakure kamen. Sie waren auf Pferden unterwegs, die sehr erschöpft schienen, vermutlich waren sie den ganzen Tag unterwegs gewesen. Das ganze Dorf versammelte sich um sie und sie wollten unseren Dorfvorsteher sprechen. Der eine von ihnen sprach darüber, dass sie eine Neuigkeit zu verkünden hätten, während sein Begleiter nur stumm in die Menge sah. Im Gegensatz zu meinen Eltern merkte ich nicht, dass er nur uns drei anstarrte, und wie automatisch Fingerzeichen formte. Ich weiß noch, dass sich aus den winzigen Regentropfen ein riesiges Schwert formte, dass die Pferde scheuten und Panik ausbrach. Okaa-san war die einzige, die schnell genug reagierte. Sie formte eine Mauer aus Chakra, um uns zu schützen, und das Schwert zerfiel an ihr wieder zu dem Wasser, aus dem es bestand... dann hat auch Oto-san sich wieder bewegt, sie haben sich an einer Hand gefasst, welche sich zusammen zu unserem Kekkei-Genkai-Siegel geformt hatten und die andere auf den Boden gestemmt. Und dann haben sie ihr Chakra über den Boden bis zu dem Ame-Nin geleitet und ihm in einem Zug den Arm gebrochen... Das Jutsu ist unglaublich.“ Haruka lächelte schwach. „Ich würde niemals so etwas zustande bringen...“

Nur kurz sah Itachi zu ihr, dann schweifte sein Blick wieder ab, um sie nicht zu stören. „Der Andere Shinobi, der gesprochen hatte, entschuldigte sich bei Oji-san, dem Dorfvorsteher, nachdem er sich versichert hatte, dass sein Partner nicht in ernster Gefahr war. Er sagte auch, sie wären nicht hier, um Streit anzufangen und dass sein Partner nur überreagiert hätte, weil seine Familie von dem Amayaka-Clan bei dem Putsch getötet wurde... das war... Pains Putsch, schätze ich. Uns wurde zwar erzählt, der Amayaka-Clan hätte versucht, die Macht an sich zu reißen, aber da sie zu Hanzous, der ja früher über Ame-no-kuni geherrscht hat, Vertrauten gehörten, denke ich eher, dass ihr Tod etwas mit Hanzous Tod zu tun hat. Vielleicht haben sie versucht, ihn zu rächen, oder so. Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, dass an diesem Tag für uns feststand, dass der gesamte Amayaka-Clan, uns ausgenommen, vernichtet worden war. Denn außer uns hat ja kein Shinobi des Clans außerhalb Amegakures gelebt.“ Sie hob den Kopf. „Ich meine, ich habe den Clan nie kennen gelernt, es hat mich nie interessiert, was sie taten oder nicht taten. Aber irgendwo... irgendwo fühlt man sich doch mit seinem Clan verbunden, denke ich. Ist es nicht so?“

Itachi nickte schwach.

„Ich glaube, Oji-san war genauso erleichtert wie meine Eltern, als uns der Shinobi versicherte, uns nichts zu tun, und mit seinem wütenden Partner das Dorf verließ. Und genauso weiß ich noch, dass es keiner so recht glauben konnte. Oto-san sagte, dass da draußen viele schlimme Dinge passieren. Und auch, dass er mir wünscht, dass ich den Krieg niemals miterleben muss. Leider hat ihn niemand erhört... der Shinobi, der uns angegriffen hatte, kehrte nach einigen Wochen mit zwei anderen Shinobi, die auf den Amayaka-Clan wegen dem Mord an ihren Familien wütend waren, zurück. Wir wussten nichts davon... Es war dieses verfluchte Lob... Okaa-san lobte mich – ich hatte irgendein für ihre Arbeit wichtiges Papier gefangen, bevor der Wind es ihr entreißen konnte – ich war glücklich, weil wir bei Chiaki eingeladen gewesen waren und blieb zurück. Als ich aufholen wollte, bemerkte ich Tora, Chiakis Kater, der irgendwo zwischen den Häusern herumstreifte. Er fauchte mich an und sprang weg, vermutlich, da er den Shinobi gesehen hatte... Er... er hat mir die rechte Hand auf den Mund gepresst und mit der anderen mich festgehalten.“ Ohne es zu wollen verkrampfte sie sich bei der Erinnerung. „Ich...habe nur noch zwei Schatten gesehen, vorne, wo meine... meine Eltern liefen. Okaa-san...Okaa-san hat sich umgedreht und meinen Namen gerufen...Dann haben die Shinobi sie getötet...beide... Ich... ich weiß nicht mehr, was danach passiert ist. Ich hatte nur... nur dieses Bild vor Augen... Ich weiß, das sie irgendetwas zu mir gesagt haben... und ich weiß, dass sie mich auch umbringen wollte...aber... als ich wieder zu mir kam war ich die einzige, die noch am Leben war. Zwei Männer auf dem Dorf waren da, ihre Laternen haben mich geblendet. Sie haben gefragt, was passiert ist. Aber ich wusste es ja selbst nicht. Danach ist wieder alles schwarz...“

„Wie haben sie reagiert? Die Dorfbewohner, meine ich“, wollte Itachi wissen.

„Heh...“ Haruka lächelte bitter. „Die meisten wollten es nicht glauben – ich meine, ich war noch ein Kind. Aber es gab keine andere Erklärung, als dass ich die Shinobi und diese meine Eltern getötet hatten. Notwehr – natürlich war es das, aber wie sollte man das einer Macht wie Amegakure erklären, die momentan sowieso jeden ihrer Shinobi brauchte...Oji-san war dann dafür, mich zu verbannen. Das war am Einfachsten, so mussten sie mich nicht ausliefern, was er nicht wollte, und nicht verstecken. Chiaki uns seine Eltern waren dagegen. Aber ich habe ihnen dann gesagt, dass es in Ordnung ist. Ich habe sehr wohl verstanden, dass ich nur alle im Dorf in Gefahr bringen würde, wenn ich dort bliebe. Wer etwas tut, der muss auch die Konsequenzen tragen... das war doch schon immer so...“ Krampfhaft versuchte sie, die Tränen zurück zu halten. „Chiaki... Chiaki war der einzige, der mir noch nachlief. Er hat mir das Haarband geschenkt...Dann habe ich das alles hinter mir gelassen...“

*Alles... mein ganzes Leben... nein, ich habe nichts hinter mir gelassen. Ich habe nur versucht, zu vergessen... denn das war der einzige Weg, jene nicht in Gefahr zu bringen, die ich geliebt habe...*

*Es war immer der einzige Weg...*

## Kapitel 9: Bedtime Stories

„Und danach hast du dich bis heute alleine durchgeschlagen?“, fragte Itachi ungläubig. In seine Augen war sie nicht die Art von Mädchen, die selbstständig immer einen Fuß vor den anderen setzen.

„Nein, alleine war ich nie lange“, bestätigte sie ihn.

Er studierte sie kurz und musste sich entsinnen, womit dieses Gespräch eigentlich begonnen hatte. „Dein Ausbruch vorhin... war also, weil ich dich festgehalten habe, nicht? Immerhin weiß ich jetzt, dass ich das nicht mehr tun sollte...“

„Ich...weiß nicht, ob du mich wirklich verstehst?“

„Nein? Warum erzählst du mir das dann?“, fragte er ernst.

„...Keine Ahnung...“, gab Haruka leise zu. „Hat sich gerade angeboten... Du... Du hast deine Eltern selbst getötet, nicht?“

„Heh!“, brummte er. „Das stimmt, aber das ist nicht dasselbe. Denn im Gegensatz zu dir kannte ich auch die schlechten Seiten meiner Familie viel zu gut.“ Unbeabsichtigt wich er ihrem Blick aus. „Aber es tut weh... es tut weh, meinem Bruder heutzutage in die Augen schauen zu müssen... Es ist kein schönes Gefühl, Versprechen gebrochen zu haben...“

„Was für ein Versprechen?“

„Tut mir Leid, ich erzähle keine Gute-Nacht-Geschichten“, lächelte Itachi. Trotzdem schienen sie die Worte mehr zu treffen, als er beabsichtigt hatte, sie dreht sich hastig weg.

„Ach so...“

Er wollte es nicht... er hatte nie die Absicht, irgendjemanden irgendetwas aus seiner Vergangenheit zu erzählen. Das Kapitel war abgeschlossen und sollte nie wieder geöffnet werden. Von niemanden. Denn je mehr Leute davon wussten, desto größer wurde die Gefahr, dass die Wahrheit auch zu Sasuke, seinem Bruder gelangen könnte. Es reichte, dass ER davon in Kenntnis war und dass ER vermutlich auch vor Sasuke nicht den Mund halten würde. Schon dies zu verhindern... Itachi wusste nicht, wie er allein das angehen sollte. Warum also sollte er sich der Gefahr aussetzen, in noch eine weitere Zwickmühle zu geraten, die ihm selbst zum Verhängnis werden könnte?

Andererseits... dieses Mädchen hatte sich ihm anvertraut. Es wäre unfair, ihr nicht wenigstens auch eine geringe Offenheit zu zeigen.

Es dürfte... in Ordnung sein, wenn er ihr nicht zu viel erzählen würde...

„Ich... Ich bin in einem der Hauptkriegsgebiete des Feuerreiches groß geworden“, erinnerte Itachi sich, und er sah, dass Haruka den Kopf aufmerksam wieder hob. „Ich erspare mir zu erläutern, was ich damals alles gesehen habe... Es reicht vermutlich zu sagen, dass ich genauso gut mitten auf einem Schlachtfeld hätte aufwachsen können. Als ich in die Ninja-akademie Konohas kam, wurde schnell klar, dass ich Talent hatte. Mein Vater fing an, mich aktiv im Training zu unterstützen.“

Er erinnerte sich noch gut daran.

*Wie er zusammen brach, als sein Vater ihm mit gerade fünf Jahren Katon, die Feuerkünste des Clans, beibrachte. Den Blick des Vaters immer im Rücken... unerbittlich, unerweichlich und doch voller Stolz...*

„Warum sich jemand, der den Krieg verabscheut, zum Shinobi ausbilden lässt? ...Ich weiß nicht... Vielleicht, weil meine Eltern es so wollten, vielleicht, weil ich nicht wusste, was ich sonst hätte tun sollen.“

*Wie er in die neue Klasse kam, nachdem er bereits zum zweiten Mal eine Klasse übersprungen hatte. Alle waren älter als er gewesen. Aber die Blicke blieben gleich. Eine Mischung aus Ungläubigkeit, Neid und Bewunderung. Diese Blicke blieben in allen Klassen gleich. Immer.*

*Ja, sie bewunderten ihn, ja, sie ließen sich gerne beim Training helfen, aber in den Pausen war er trotzdem alleine.*

*Doch diesmal war ein Junge dabei, der anders war. Er saß neben ihm. Ein Uchiha. Shisui. Sein Blick war zwar bewundernd, aber offener. Respekt. Und der Wunsch nach Kontakt. Es war der Tag, an dem er Shisui kennen gelernt hatte, an dem seine Mutter ihm erzählte, dass er bald ein Geschwisterchen bekommen würde.*

*Er kann sich nicht an viele Tage erinnern, an denen er genauso glücklich eingeschlafen war.*

„Ich habe mich im Training mehr angestrengt, je älter ich wurde. Irgendetwas hat mich angespornt, vermutlich die Aussicht, etwas zum Frieden beitragen zu können. Mein Vater prophezeite mir eine große Zukunft, aber er redete nicht von meiner, sondern von der Zukunft des Clans. Das war mir zu der Zeit allerdings egal. Ich habe mich... wirklich auf meinen Bruder gefreut...“

## Kapitel 10: Sein Name ist Sasuke

*Sein Bruder wurde an dem Tag geboren, an dem er sich noch bis in die Abendstunden mit dem Shuriken-Training beschäftigt hatte. Sein Vater, der früher von seiner Arbeit bei der Polizei Konohas gekommen war, verkündigte ihm die Nachricht.*

*Aber er durfte sie noch nicht sehen. Die Abschlussprüfungen hatten für seinen Vater Vorrang. Dennoch: wirklich darauf konzentrieren konnte er sich nun nicht mehr. Zu gerne wollte er seinen Bruder sehen.*

*Sasuke. Das war sein Name. Sasuke. Uchiha Sasuke.*

*Ein großer Name für einen hoffentlich großen Shinobi, so war es gedacht.*

*Und er kannte noch nicht mal sein Gesicht.*

*Shisui verstand ihn. Er verstand seine Gefühle vermutlich immer etwas besser als sein eigener Vater. Weil sein Vater in ihm nur den talentierten Shinobi sah, Shisui aber den zerbrechlichen Kern.*

*Und er versuchte, diesen Kern zu schützen, ihn irgendwie zusammen zu halten, solange es ging. Nur so überstand er die Woche, bis seine Mutter wieder zu Hause war.*

*Und bis er Sasuke sah.*

*Er sah so klein und unbeholfen aus, wie ein aus dem Nest gefallener Vogel.*

*Einen Schlag auf seine Stirn. So hatte Sasuke ihn damals das erste Mal begrüßt. Einen Schlag auf die Stirn und unverstündlich gebrabbelte Worte.*

„Ich habe versprochen, Sasuke zu beschützen. Schon bevor er auf der Welt war, hatte ich mir das geschworen... Aber... ich konnte es nicht halten. Als ich vor fünf Jahren unseren Clan vernichtete, habe ich auch Sasukes ganzes bisheriges Leben vernichtet. Und das ist nichts, was einem verziehen werden kann.“

Ihr Blick war zu dem geworden, was Itachi hatte vermeiden wollen.

Mitleid.

„...Genug der Geschichten für heute“, meinte er und stand auf. Es war kühler geworden. Der Tag neigte sich dem Ende.

„Itachi... lass uns noch eine Runde trainieren...“

Sie wirkte selbstsicher. Anscheinend hatte sie ihre Sorgen wirklich wieder in die dunkelste Ecke ihres Herzens geschoben.

Er seufzte ergeben und rief sein Sharingan. Ein siegessicheres Lächeln stahl sich auf ihre Lippen und Itachi ließ es zu, dass sie den ersten Schritt machte.

Es war nicht schwer für ihn, mit ihr zu trainieren. Zwar war sie ein wenig besser geworden, aber er konnte hier so langsam reagieren, wie es ihm in normalen Kämpfen nicht gestattet war. Sie konnte ihn nicht erwischen. Und er vermutete, dass sie das auch wusste. Sie wusste es schon, bevor er sich halbherzig unter ihrem Tritt hinwegduckte.

Aber warum dann das Lächeln? Weshalb so siegessicher, wenn sie wusste, dass sie keine Chancen hatte?

Vermutlich wusste sie, dass sie sich gesteigert hatte. Ja, das musste es sein.

Und vermutlich wusste sie, dass auch alle anderen das sahen.

Aber reichte das für Akatsuki?

Itachi trat langsam nach ihren Beinen, um ihr eine Chance zum Ausweichen zu lassen.

Nein, für Akatsuki würde das niemals reichen.

Ein Schaudern lief ihm über den Rücken, als er sich an seine Aufnahmeprüfung damals erinnerte. Haruka würde das nicht schaffen. Nicht jetzt, nicht irgendwann.

Andererseits war ihr Kekkei-Genkai auch nicht zu verachten.

...Was hatte Pain bloß vor?

Eine angetäuschte Finte, ein schneller Schlag in die Magengegend.

Itachi verharrte am Boden und beobachtete, wie sie sich verkrampft aufsetzte. Das war es für heute, nach so einem Schlag würde sie nicht mehr kämpfen wollen.

„Ein klein wenig bist du besser geworden“, gab Itachi zu. „Aber es reicht noch lange nicht.“

Sie senkte einsichtig den Kopf und er wand sich zum gehen.

„Ich werde weiter trainieren!“, rief sie ihm hinterher. „So lange, bis ich die Menschen, die mir wichtig sind, beschützen kann!“

„Hm“, lächelte Itachi. Er wusste selbst nicht, ob er sie nur belächelte, oder wusste, dass diese Worte sie so selbstsicher wie er sie noch nicht gesehen hatte zeigten.

„...Das wirst du sicherlich schaffen.“

Sie nickte glücklich, obwohl er, der ihr schon wieder den Rücken zugekehrt hatte, nicht mehr sehen konnte.

Konan und Kisame warteten kurz vor dem Eingang des Versteckes.

„Gut gemacht“, lächelte Konan, als sie Itachi zu ihnen kommen sah. „Danke, Itachi. War es so schwer?“

Ohne ein Wort zu sagen lief Itachi an ihr vorbei und Kisame folgte ihm wie ein Schatten in das Versteck hinein.

Wissend lächelnd sah Konan ihnen nach.

## Kapitel 11: Ein neues Ziel

Pain kam früh am nächsten Morgen. Zetsu, der in der Umgebung des Versteckes halb mit einem Baumstamm verschmolzen die ersten Sonnenstrahlen genoss, sah ihn und seine zwei Begleiter sofort.

„Ich wusste, dass er heute kommen würde“, lächelte er und wartete still ihr näher kommen ab.

Pain, dessen orangenes Haar deutlich von dem Grün der Bäume hervorstach, machte sich keine große Mühe, sich zu verstecken. Hier, in diesem Land, hatte er das nicht nötig, denn er wusste nicht nur um seine Stärke, er wusste auch, dass er vom Reich der Flüsse selbst nichts zu befürchten hatte.

An seiner linken hielt Sasori mit ihm Schritt, der die Gestalt eines zusammengesunkenen, buckligen Mannes hatte, der fast vollständig im schwarzen Mantel und schwarzem Mundschutz versank. Aber wer Sasori kannte, der wusste, dass dies nicht seine wahre Gestalt war – diese versteckte sich in der buckligen Marionette, der Sasori den Namen Hiroku gegeben hatte und die ihm Schutzwall und Angreifer zugleich war.

An der anderen Seite murmelte Kakuzu missmutig vor sich hin. Auch er hatte sich fast vollständig in Kleidung verborgen, die nur seine Augen herauslugen ließ. Stechend grüne Pupillen auf roten Grund – es gab niemanden, der keinen Respekt vor einem vernichtenden Blick dieser Augen hatte. Doch trotz diesen Augen und seiner beachtlichen Körpergröße folgte Kakuzu Pain ohne zu zögern oder zu fragen.

Aufmerksam hob Pain den Kopf, als er Zetsu bemerkte, und wechselte einen kurzen Blickkontakt mit ihm. Zetsu wusste, was er zu tun hatte, und verschwand ganz im Baumstamm, um die anderen Mitglieder Akatsukis zu informieren, dass ihr Anführer zurück war.

„Ob die so guter Stimmung sind, wenn wir sie so früh wecken?“, fragte Zetsus weiße Hälfte gedankenverloren.

„Nicht fragen, einfach machen“, brummte die Schwarze Seite zur Antwort und setzte ohne zu zögern ihren Weg fort.

*Das sind also Sasori und Kakuzu...*

Bedacht studierte Haruka die beiden neuen Gesichter in der Runde. Sie stand bei Kisame und Itachi, neben ihr Deidara, neben dem dieser Sasori mit seiner seltsamen Gestalt, dann Konan, Kakuzu etwas Abseits und Pain vor ihnen allen.

*Sasori ist wohl mit Deidara in einem Team, wenn ich das richtig verstanden habe...*

Kakuzu starrte sie an, als würde er ihr den Hals umdrehen wollen. Der Blick gefiel ihr nicht...

„Von dem halte dich lieber fern, Haru-chan“, raunte Kisame ihr zu, als er bemerkte, dass sie zu Kakuzu sah. „Seine letzten Partner hat er alle eigenhändig getötet.“

Pain ließ einen riesigen Stapel Blätter auf den Boden fallen, und alle verstummten. Auffordernd sah er in die Runde. „Das hier sind alles Steckbriefe von für Kopfgeld gesuchten Personen. Kakuzu, Sasori und ich haben die lohnendsten aus den umliegenden Dörfern aussortiert und hier her gebracht.“ Er verschränkte die Arme. „Jedes Team wird einige davon bekommen und sie möglichst still und leise erledigen. Ihr brecht noch heute auf.“

„Ist Kopfgeld jagen nicht Kakuzus Aufgabe, un?“, fragte Deidara.

„Es wäre auch seine Aufgabe, wenn ihr uns nicht die letzten Monate so viele Ausgaben beschert hättet“, erklärte Pain ungerührt. „Alleine kann Kakuzu das nicht aufholen, also müsst ihr alle vorerst mit anpacken.“ Als er einen kleineren Anteil des Steckbriefstapels aufnahm, winkte er Kisame und Itachi zu sich. „Ihr beide geht die Aufträge im Süden durch.“

„Endlich wieder Arbeit“, grinste Kisame zufrieden und blätterte sich schon einmal durch die Missionen.

„Deidara und Sasori, ihr wendet euch denen im Osten zu.“

Schweigend wechselten Deidara und Sasori einen kritischen Blick.

„Zetsu, du nimmst dir die Aufträge in der Umgebung vor. Da du zusätzlich auf unsere Verstecke ein Auge hast, hast du weniger Missionen als die anderen, aber erledige diese bitte exakt – die Leichen müssen abgeliefert werden, also lass die Finger von ihnen.“

Unwillig wackelte Zetsu hin und her, brachte schließlich ein gepresstes: „Na gut“ heraus.

„Kakuzu geht in den Norden“, bestimmte Pain weiter und tippte schließlich auf die wenigen übrig gebliebenen Steckbriefe. „Den Rest übernehmen Konan und ich.“

„Was ist mit Haru-chan?“, fragte Kisame, noch bevor Pain seinen Satz ganz beendet hatte.

Haruka fühlte sich etwas unwohl, als die Sprache wieder auf sie kam. Eigentlich wollte sie gar keine Mission bekommen – besonders nicht so eine, in der von vorneherein klar war, dass sie töten müsste.

„Haruka ist noch kein vollwertiges Mitglied, also bekommt sie eine andere Aufgabe.“ Erst dann wandte Pain sich persönlich an sie. „Wenn du versuchen solltest, abzuhaufen oder irgendjemanden von uns erzählst, habe ich kein Mitleid mit dir.“

„Das ist mir klar.“ Sie hoffte, dass ihre Stimme nicht zitterte.

„Die Mission erfordert noch nicht einmal deinen kämpferischen Einsatz. Du sollst lediglich Informationen sammeln – über diesen jungen Mann.“ Er reichte ihr einen zusammengefalteten Steckbrief. „Er dürfte sich im Norden aufhalten. Verhalte dich möglichst unauffällig- wir wollen nur wissen, warum das auf ihn ausgesetzte Kopfgeld so hoch ist. Vielleicht ist er sogar ein Kandidat für Akatsuki.“

Halb seiner Erläuterung lauschend sah sich Haruka den Steckbrief an. Es war ein Kerl mit weißgrauem, schulterlangem Haar. Weißliches Haar, obwohl er noch sehr jung zu sein schien. Seine Augen starrten gehässig in die Richtung des Fotografen, sein Mund war zu einem böswilligen Lächeln verzogen. Über der Schulter hielt er etwas, das wie ein Stab aussah. Er reichte bis aus dem Bild. ‚Hidan‘ war sein Name.

„Hidan...“, wiederholte Haruka. Sie spürte, dass die anderen Akatsuki Mitglieder ihr interessiert über die Schulter sahen.

„Vergiss nicht, während deiner Mission zu trainieren“, warnte Pain. „Sobald du wieder zurück bist, wirst du deine Aufnahmeprüfung bestreiten müssen.“

*Trainieren... und einen Kerl suchen...*

Alles in allem schien sie mit der Aufgabe noch einmal Glück gehabt zu haben.

„Wie lange habe ich Zeit?“

„Ein Jahr.“ Ein überraschtes Luftholen ging durch den Raum. Die anderen schienen über diese lange Zeitspanne ähnlich überrascht zu sein wie Haruka. „Während des nächsten Jahres will ich keinen von euch hier oder in der Nähe sehen.“

„Hältst du es für eine gute Idee, Haruka so lange alleine weg zu schicken?“, fragte Konan besorgt, bevor Kisame die Frage stellen konnte.

Pains Schultern schüttelten sich vor Lachen und er sah Haruka herausfordernd an. „Sollte sie auf dieser Mission sterben, dann wäre Akatsuki für sie nur ein unerreichbares Ziel gewesen. Überlebt sie haben wir den Beweis, dass sie immer noch ein potentiell Mitglied ist. Aber wenn sie noch nicht einmal so eine Mission schafft, dann können wir das wirklich gleich vergessen.“

Haruka hielt seinem Blick stand. „Ich werde nicht sterben.“

Sein Lächeln wurde eine Spur breiter. „Dann wäre das ja geklärt.“

„Man sieht sich“, grinste Zetsu, bevor die anderen das Versteck verließen. Er blieb alleine zurück, was ihm sichtlich Recht war.

Kakuzu hielt sich ebenfalls nicht lange auf, er war weg, bevor einer der anderen Akatsukis gemerkt hatte, dass er ihnen den Rücken zugewandt hatte.

Betrübt sah Haruka in die Ferne. Sie war nie lange alleine weg gewesen, in Ländern die sie nicht kannte, und ein wenig machte ihr der Gedanke sogar Angst. Nur ein wenig. Den Rest füllte der Wille aus, Pain zu zeigen, dass sie es wert war.

„Hey, Haruka!“ Deidara schob sich in ihr Blickfeld und grinste sie an. „Mach dir keine Sorgen. Ein Jahr geht schneller um, als man denkt, und wenn du gut trainierst, bist du danach auch bei uns. Ich bin mir sicher, das schaffst du, un.“

Kurzes Erstaunen blitzte über ihr Gesicht, bevor sie ebenfalls in sein zuversichtliches Lachen einstimmte. „Ja. Ich schaffe das schon“, nickte sie und trat noch einen Schritt auf Deidara zu, um ihn an sich zu drücken. „Pass gut auf dich auf, Deidara.“

Sie spürte, dass er sich etwas verkrampfte, und als sie ihn losließ, lächelte sie über sein rotes Gesicht.

„...un... pass du lieber...auf dich auf“, stammelte er.

„Deidara!“ Beide zuckten zusammen, als Sasori sich zu ihnen schob und Deidara wütend ansah. „Kommst du jetzt langsam? Ich bin es Leid, zu warten.“

„Ja, schon gut, un...“

Nicht einen freundlichen Blick hatte Sasori für Haruka übrig, aber das nahm sie ihm nicht übel. Mit ihm würde sie wohl nicht so schnell klar kommen...

Sie wunk noch, bis Deidara hinter den ersten Bäumen am Waldrand verschwand.

„Haru-chan?“, brummte Kisame und klopfte ihr auf die Schulter. „Itachi-san ist schon vor gegangen, also sollte ich mich beeilen und mach es kurz. Lass dich nicht von seltsamen Männern anquatschen, misch dich nicht in anderer Streitigkeiten ein und schlag allen eine rein, die dich anfassen wollen, klar?“

„K-Klar“, wiederholte sie verwirrt.

„Gut. Man sieht sich“, grinste der große Blauhäutige zufrieden und zeigte seine spitzen Zähne, bevor er sich umdrehte und den Weg entlang lief, an dessen Ende man ganz klein Itachi noch sehen konnte.

*Schade, ich hätte mich gerne auch von ihm verabschiedet...*

„Jetzt sind nur noch wir drei da...“

Konan lächelte freundlich, während Pain etwas unbeteiligt am Rand des Verstecks lehnte und sie beobachtete.

Seufzend strich Haruka sich das Haar aus dem Gesicht, bevor sie sich zu ihr drehte.

„Das ging jetzt sehr schnell“, gab sie zu.

„Wir sind nur selten lange zusammen“, erklärte Konan. „Normalerweise nehmen wir nur aus der Ferne Kontakt miteinander auf. Ein spezielles Jutsu ermöglicht es uns, uns selbst zu treffen, wenn wir weit voneinander entfernt sind. Aber richtig treffen wir uns nur sehr selten und auch nie sehr lange.“ Ihr Blick ruhte auf Haruka. „Das Leben in Akatsuki besteht aus Missionen, Missionen und nochmals Missionen. Du wirst das

sicherlich schnell lernen.“ Erstaunt sah Haruka ihr zu, wie sie eine Hand in die Luft streckte und Papier sich von ihrer Haut löste. Drei, vier, fünf Blätter, die sich zu etwas formten – zwei weiße Täschchen mit einem weißen Gürtel. „Nimm das mit“, bot man ihr an. „Es wird dir helfen. Vorne sind zwei Onigiri, eine Karte, Schriftrollen über die Grundlagen der Jutsus für dein Training, und genug Geld, um dich für einige Zeit durchzuschlagen. Es wird auf keinen Fall für das ganze Jahr reichen, aber es wird auch Möglichkeiten geben, deine Kasse wieder aufzustocken. Hinten findest du Kunai, Shuriken und einige Erste-Hilfe-Sachen für den Notfall.“

Verwirrt, wie so viel in die beiden kleinen Täschchen passen konnte, nahm Haruka sie entgegen und band sie sich um die Hüfte.

„Vielen Dank, Konan. Ich weiß das zu schätz-“

„Und hier noch etwas ganz Besonderes für dich!“, unterbrach Konan, während sie ihr etwas in die Hand gab, was Haruka verwirrt musterte.

„Ein...zusammengefaltetes Stück Papier...?“

„Nicht irgendeins!“, belehrte sie. „Es ist getränkt in meinem Chakra. Wenn du es öffnest, werde ich es sofort erfahren, und dann weiß ich, dass du in Gefahr bist und wo du steckst. Bitte nimm es mit dir, Haruka. Das würde mir helfen, mir nicht zu viele Sorgen zu machen.“

Gerührt schloss Haruka auch Konan in die Arme. „Vielen Dank, Konan. Vielen, vielen Dank!“

„Ich hoffe sehr, du wirst es nicht verwenden müssen“, brummte Konan und strich ihr über den Rücken, bevor sie sie losgehen ließ.

„Auf Wiedersehen, Konan. Auf Wiedersehen, Pain-san.“

Sie folgte dem Weg, den man ihr gezeigt hatte und sah sich noch einmal um, nur um das Bild nicht zu vergessen, wenn sie in einem Jahr wiederkommen würde.

Akatsuki...

Es war ihr etwas unwohl bei dem Gedanken, dass sie nahezu nichts von dieser Organisation wusste. Außer, dass alle Mitglieder Verbrecher waren und ohne mit der Wimper zu zucken anderen das Leben raubten – was Akatsuki für sie nicht gerade in positives Licht rückte – und sie naiv genug war, jetzt auch noch Aufträge für sie anzunehmen.

„Ich muss verrückt sein“, lächelte Haruka in sich hinein und sah auf. Der Himmel war wolkenlos, es versprach, ein noch schöner Abend zu werden, trocken. Ganz anders, als sie es von Ame no kuni kannte.

*Okaa-san... Otou-san... Es tut mir Leid, ich werde euer Versprechen noch weiter brechen müssen...Aber bitte, seid mir nicht böse...*

Sie atmete tief aus, bevor sie anfang, schneller zu laufen. Noch konnte sie das Ende des Weges nicht sehen, und es war auch nicht das Ende, das sie erreichen wollte. Sie wollte nur weiter, vorwärts.

Jetzt hatte sie ein neues Ziel vor den Augen.

## Kapitel 12: This is my Ninja way!

Schon drei Wochen lief ihre Mission...

Deidara sah den Spinnenartigen Bomben, die er auf den Boden streute, hinterher, während der Tonvogel heftig mit den Flügeln schlug, um aus der Schussbahn zu kommen.

„KATSU!“

Die Welle der Explosion trieb ihn noch etwas höher, von wo aus er einen guten Überblick über sein Kunstwerk hatte. Zufrieden setzte er sich im Schneidersitz nieder und zog sich den Basthut etwas tiefer ins Gesicht.

Wie es Haruka wohl ging? Immerhin war sie jetzt ganz auf sich alleine gestellt... Und er konnte noch nicht einmal Kontakt zu ihr aufnehmen, wie zu den anderen Akatsukimitgliedern.

Der Blonde wurde aus den Gedanken gerüttelt, als der Vogel etwas unsanft landete und die Flügel anlegte. Er hüpfte auf den Boden und sah sich nach seinem Partner um, der unter einigen Bäumen gewartet hatte.

„Ich bin fertig, Sasori no Danna“, teilte er ihm, wie immer mit höflichem Unterton, mit. Allerdings erntete er nur einen wütenden Blick. „Was...was ist los? Was habe ich denn jetzt schon wieder falsch gemacht, un?“

„Du warst mit deinen Gedanken abwesend, keine Ausrede. Bei dem Mädchen, nicht wahr? Diese Haruka?“

Deidara blinzelte erstaunt. Woher wusste er das?

Die Puppe, in der sich Sasori versteckte, richtete ihren Blick wieder auf den rauchenden Rest Deidaras Schaffen.

„Oder aber ich liege falsch, und dein neues Hobby ist das zusammenflicken der durch deine Kunst verkohlten Leichen, da wir ja ohne Leiche kein Kopfgeld einstreichen können... wie du hoffentlich weißt...“

„Un...“ Deidara biss sich auf die Lippen, schüttelte das Schuldbewusstsein dann ab und Grinste. „Verzeihung. Ich hab's übertrieben, Danna, un.“

„Spar dir die Entschuldigung!“, knurrte der Ältere. „Warum hat man mich auch mit dem Kind in ein Team gesteckt...?“

„Das ist jetzt nicht fair, un! Ich bin Attentäter, Danna, kein Kopfgeldjäger!“

„Ja, deine Kunst reicht nur fürs spurenvernichtende Töten.“ Getroffen senkte der Blonde den Kopf und der Hut fiel ihm wieder übers Sichtfeld. „Vergiss es, wenn was gelingen soll, muss ich es selbst machen.“

Ich kann das auch... Aber Deidara sprach den Gedanken nicht aus. Es brachte nichts, mit Sasori zu diskutieren, das hatte er bereits gelernt, da würde sein Gegenüber nur aggressiv werden. Lieber Mund halten, auch, wenn es schwer fiel, und es das nächste Mal von sich aus besser machen.

Er strich über die Lehmfedern des Vogels.

Dabei hatte Sasori diesmal sogar Recht... er dachte wirklich zu viel an dieses Mädchen...

\*\*\*\*\*

„Hmmm. Nein, tut mir Leid, den Kerl habe ich noch nie gesehen.“

„Danke trotzdem“, lächelte Haruka den Mann an und verließ das Gasthaus wieder. Noch ein Fehlschlag... Niemand hier schien diesen Hidan zu kennen.

Und das, obwohl sie schon wochenlang herumfragte, in einem Dorf nach dem anderen...

Ob Hidan hier gar nicht vorbeigekommen war und Pains Informationen nicht stimmten? Ganz konnte sie sich das ja nicht vorstellen.

Seufzend entfernte sie sich von den Häusern. Das kleine 50-Seelen-Dorf lag direkt an einem kleinen Fluss, umgeben von einigen Wiesen und in der Nähe von Bergen. Eine Klippe ragte über das Dorf hinaus und bot einer hügeligen Wiese bis zu den Häusern Schatten. Das schwarzhaarige Mädchen steuerte die Felswand an und lehnte sich dagegen, Konans Karte aus ihren neu erworbenen Taschen holend.

Wenn sie weiter so alle Dörfer abklappern würde, und sie seine Route richtig einschätzte, könnte es sein, dass der Mann, den sie suchte, bereits bis zum Land des Tons oder noch weiter gekommen war. Dann müsste sie sich jetzt nordöstlich halten, um ihn zu finden. Das wiederum setzt voraus, dass sie mit ihrer Vermutung richtig lag und die Suche nicht weiter so erfolglos verlaufen würde.

Ein prüfender Griff in die Tasche – ihr Geld würde noch etwas reichen. Es war eine gute Idee gewesen, ein paar Gelegenheitsjobs in den letzten Dörfern anzunehmen. So würde sie erst einmal keine Probleme kriegen.

Haruka studierte die Karte weiter. Bis zum nächsten Tag war es eine Reise von ein paar Tagen. Dann sollte sie sich vorher hier etwas ausruhen. Genauso könnte sie die Zeit aber auch für Training nutzen, Shuriken vielleicht, oder die Fingerzeichen...

Fingerzeichen, entschloss sie sich, da das am wenigsten Kraft forderte.

Sie rollte eine der Schriftrollen auf und sah nach, wo sie stehen geblieben war. Kurz vor der Kunst des Tausches. Vermutlich noch so eine Kunst, die sie nie beherrschen würde, aber es war ja nur erforderlich, dass sie sich die Fingerzeichen einprägte.

„Hahn, Affe...“, begann sie, langsam zu murmeln und legte die Hände zusammen. Hahn, Affe... Ja, das war richtig so. Wenn sie zurück kam, wollte sie zeigen, dass sie lernen konnte. Also musste sie sich anstrengen und –

Irgendetwas oben auf der Klippe zerbrach, klang nach Holz. Irgendwer schrie.

Verwirrt sah Haruka nach oben, die Sonne blendete ihre Sicht, aber sie war sich ziemlich sicher, irgendwen fallen zu sehen. Gerade, als sie das realisiert hatte, kam dieser jemand allerdings auch schon unsanft wenige Meter neben ihr auf, hob leicht benommen den Kopf und wurde dann von einem hinterher fallenden, abgebrochenen Ast endgültig in die Ohnmacht geschlagen.

Vorsichtig kroch Haruka zu dem Jungen. Er war jünger als sie, hatte strohblondes Haar und ein Stirnband, das bezeugt, dass er ein Shinobi aus diesem Reich sein musste. Sein orangene Rollkragenjacke und eine ebenso gefärbte Hose stachen sich mit dem dunklen Grün des Grases, das der Wind um das störende Objekt auf der Wiese wippen ließ.

Sie schloss ihr das Fingerzeichen ihres Kekkei-Genkais und legte dem Jungen eine Hand auf die Brust, die Augen konzentriert auf seinem Atem fixiert, während ihr Chakra seinen Körper durchströmte. Er schien nicht ernsthaft verletzt, erstaunlich, da er von so weit oben heruntergefallen war. Langsam zog Haruka ihr Chakra zurück, ohne den Jungen verletzt zu haben, im Stillen ihrer Mutter dafür dankend, dass sie ihr beigebracht hatte, mit ihrem Kekkei-Genkai fremde Körper mit einer Berührung zu untersuchen.

Aufmerksam sah sie sich den Jungen noch einmal an. Bald dürfte er wieder zu sich

kommen. Wenn er ein Shinobi von hier war, konnte er ihr ja vielleicht weiterhelfen. Auch, wenn er noch ein Kind war. Shinobi kannten sich immer gut im eigenen Land aus.

Erstaunt blinzelnd betrachtete sie sein Gesicht.

Waren das...Schnurrbarthaare auf seinen Wangen?

Die blauen Seelenspiegel schlugen ruckartig auf und der blonde Junge fuhr zusammen, nach der Beule auf seinem Kopf tastend.

„Ouch...!“

„Alles in Ordnung?“ Erstaunt registrierte er das Schwarzhaarige Mädchen, das vor einer aufgerollten Schrift saß und langsam Fingerzeichen formte. „Das sah eben ja gar nicht gesund aus.“

„Ja, ich hab einen harten Schädel!“, grinste er sofort und ließ sie Hand sinken, um sich aufzurichten und nach oben zu sehen. „Ich hab da oben trainiert und nur einen Moment nicht aufgepasst, und-“ Er brach ab und sah die Hände des Mädchens wieder an. „Hey, bist du eine Kunoichi?“

Sie lächelte leicht, und ließ verlegen ihre Übung sein. „Nein, noch nicht...“

„Echt? Du willst Kunoichi werden, Nee-san?“ So etwas wie Begeisterung lag auf seinen Zügen.

„Ja...Nein... also, ich bin nicht wirklich gut...“ Wie redete sie sich da jetzt bloß wieder raus?

„Soll ich dir beim Training helfen?“

„Helfen?“, wiederholte die Schwarzhaarige verwirrt.

„Ja, ich bin nämlich Ninja, weißt du?“, erklärte er stolz und zupelte an seinem Stirnband herum. „Und später werde ich der stärkste Shinobi meines Dorfes werden!“ Das Zeichen auf seinem Stirnband erinnerte sie an das von Itachi. Nur, dass Itachis zerkratzt war. „Momentan reise ich mit dem perversen Eremiten herum, um noch stärker zu werden“, erzählte der Junge fleißig weiter. „Und wenn ich zurück in mein Dorf komm, bin ich bestimmt viel stärker als zuvor. Wenn du willst kann ich dir also beim Training helfen!“

Haruka ließ sich das Angebot durch den Kopf gehen. Sie kannte den Jungen zwar nicht, aber anscheinend wollte er ihr ja wirklich helfen. Und wenn er ein Shinobi war, dann könnte das noch nicht mal eine schlechte Idee sein... „Ich würde mich freuen“, nickte sie schließlich.

Der blonde Junge ließ einen Schrei der Begeisterung von sich hören.

Ein fast elektronisches Geräusch hallte durch den stockdusteren Versammlungsraum, als Kakuzus Silhouette neben Pains und Konans auftauchte.

„Es läuft gut. 18 Aufträge sind bereits erledigt“, teilte der Maskierte ungefragt mit, da er wusste, welche Frage Pain stellen wollte.

„Konan-san!“, tönte es, noch bevor Deidara und Sasori im Raum zu sehen waren.

„Weißt du was von Haruka? Irgendwas?“ Sasori rollte genervt mit den Augen, während Konan zu einer Antwort ansetzen wollte, allerdings fast von Kisame überrannt wurde, der gerade mit Itachi eitrat.

„Konan! Hast du irgendwelche Nachrichten von Haru-chan!?“

„...N-Nein, tut mir Leid“, murmelte Konan entschuldigend.

Deprimiert senkten alle drei den Kopf, während die anderen sie nur mit hochgezogenen Augenbrauen beobachteten.

„Schlimm, nicht? So geht das schon die ganze Zeit...“, zischte Sasori Pain zu, Kakuzu schüttelte nur den Kopf.

„Hab ich was verpasst?“, summte Zetsu, der neben ihnen erschien und die Szene, die er vorfand, nicht ganz zuordnen konnte.

„Den Untergang Akatsukis wegen eines Mädchens“, knurrte Sasori ironisch und trat dann ein paar Schritte vor. „Wir haben uns nicht versammelt, um uns von Kleinigkeiten stören zu lassen, also lasst uns anfangen. Ich habe keine Lust, noch länger zu warten!“ Der Aufruf brachte wieder etwas Leben in die Versammlung und zufrieden sah der Marionettenspieler mit an, wie man seinem Wunsch folgte.

Kerzenlicht erleuchtete den Raum, draußen war es schon dunkel, aber dem weißhaarigen Mann reichte das spärliche Licht vor ihm. Er schrieb, und hatte offensichtlich sowieso die Zeit vergessen.

„Ich bin wieder da, perverser Eremit!“

„Ist gut“, rief er auf Narutos Zuruf zurück, ohne aufzusehen.

Haruka, die von Naruto mitgezogen worden war, sah sich in dem kleinen Gästezimmer um und versuchte um die Ecke zu linsen, von wo aus die männliche Stimme kam, die Naruto mit ‚perverser Eremit‘ anredete.

„Ich habe jemanden mitgebracht!“

Fast augenblicklich wurde die Tür zum Nebenzimmer ganz aufgeschoben und ein ziemlich großer Mann mit zerzaustem, weißem Haar und unordentlich übergezogenem Yukata kam fluchend zum Vorschein.

„Naruto, wie oft habe ich dir schon gesagt, du sollst nicht immer irgendwelche dahergelaufenen-“ Er brach ab und musterte das Schwarzhaarige Mädchen. Haruka hatte den Eindruck, dass er ziemlich ungeniert auf ihre Brust starrte. „Oho.“

„Schau mal, schau mal, perverser Eremit“, grinste Naruto freudig bei seiner Reaktion.

„Das ist Haruka!“

Der Weißhaarige beugte sich zu dem Jüngeren und zischte ihm „Wo hast du die Kleine denn aufgegebelt“ zu. Haruka fühlte sich etwas fehl am Platz, betrachtete den Älteren aber weiter freundlich. Ihr fiel auf, dass seine Haare in einem ziemlich langen, unordentlichen Zopf endeten. Unter den Augen bis zum Kinn hatte er sich grade rote Striche gezogen.

„Aufgegebelt?“, wiederholte Naruto verwirrt so laut, dass auch Haruka es hören konnte, was ihr nicht grade half, das mulmige Gefühl abzuschütteln, dass sie hatte, seit der Blonde sie ungefragt mitgezogen hatte. „Also, das war so: ich habe das Rasengan trainiert und nicht aufgepasst und bin die Klippe runter gefallen. Als ich wieder zu mir kam war Haruka-nee-san da, und dann habe ich sie mit drei meiner Kagebunshin trainieren lassen und vorgeschlagen, sie auf Ramen einzuladen, weil sie so nett war.“

„Du bist...von einer...Klippe gefallen...?“ Diesmal wiederholte der Alte Naruto und schüttelte den Kopf. „Wenn einmal Kakashi nicht zum Babysitten da ist...“

Naruto schien ihn zu ignorieren. „Ramen?“

„Also gut“, brummte der Weißhaarige schließlich. „Ich lad euch beide zu Ramen ein, in Ordnung.“

„Im Ernst, du bezahlst?“, hüpfte der Blondschoopf erfreut.

Haruka verbeugte sich höflich. Zwar behagte ihr die Gesellschaft der beiden noch nicht vollkommen, aber wenn sie so etwas von ihrem Geld sparen konnte, war es ihr Recht. „Vielen Dank, Oji-san.“

„Jiraiya“, korrigierte der Ältere und teilte ihr nun auch endlich seinen Namen mit.

Genießend nahm Haruka den Geruch der Nudelsuppe wahr. Die letzten Tage hatte sie sich aus Sparsamkeit nicht so etwas Gutes gegönnt. Der blonde Naruto neben ihr verzog den Mund wieder zu einem Grinsen, als er das sah.

„Itadakimasu!“

Es schmeckte so gut, wie es roch. Haruka sah sich unauffällig im Raum um. Viele Tische waren besetzt, dazwischen lag aber der breite Gang für die Kellner und nach hinten schirmten sie die hohen Lehnen etwas von den anderen Gästen ab. Rechts von ihr war eine nicht sehr hohe Mauer eingelassen, auf der Blumenkästen standen, in denen sich weiße und rote Blüten präsentierten.

„Kommst du von hier?“ Aufmerksam wand sie den Blick wieder dem weißhaarigen Jiraiya, inzwischen umgezogen in ein traditionelles Oberteil, unter dem ein Netzhemd hervorlugte, und einer weiten, gemütlich aussehenden Hose.

„Nein, ich komme ursprünglich aus Ame“, erklärte Haruka. Sie wusste, dass sie Fremden nicht zu viel erzählen durfte, aber das dürfte als Information vermutlich nicht zu schlimm sein...

„Das Reich des Regens?“, fragte er interessiert. Naruto schlürfte laut. „Habe ja schon lange nichts Neues mehr von dort gehört! Sag, weißt du, ob Hanzou, der Salamander, dort noch an der Macht ist? Wie ist die Lage? Wütet der Bürgerkrieg noch stark?“

Die Schwarzhäufige tat so, als hätte sie den Mund zu voll zum antworten, und schwieg nachdenklich. Der Mann schien viel über ihre Heimat zu wissen. Sie selbst wusste ja kaum etwas über Hanzou und vom Bürgerkrieg hatte sie auch erst nach dem Tod ihrer Eltern erfahren... „Von Hanzou, dem Salamander, habe ich bisher immer nur Gerüchte gehört“, gab sie zu. „Da ich nicht in der Nähe von Amegakure gelebt habe, habe ich allgemein von dort nicht so viel mitbekommen.“

Ihr Gegenüber schien enttäuscht, zumindest stocherte er kurz schweigend in seinen Nudeln herum. „Darf man fragen, was du hier, im Reich des Feuers, machst?“

„Ich suche jemanden.“ Ob das schon zu viel der Informationen war? Ach was, das würde schon gehen. Immerhin war das hier kein Verhör, oder?

„Himm im Moff?“, nuschelte Naruto, die Stäbchen im Mund. Haruka vermutete, dass er ‚Hier im Dorf?‘ fragen wollte.

„Nein, vermutlich muss ich weiter nördlich suchen.“ Naruto schien zufrieden, also hatte sie seine Frage wohl richtig gedeutet.

„Nördlich?“ Jiraiya fuchtelte mit seinen Stäbchen in der Hand aufgeregt herum. Ob Naruto das von ihm oder er das von Naruto hatte? „So ein Zufall, dorthin sind wir auch unterwegs. Vielleicht können wir ja ein Stück zusammen reisen?“

„Oh ja, bitte-bitte!“, rief der Blondschoopf augenblicklich so laut, dass der Nachbartisch die lauten Störenfriede kritisch ansah.

Unentschlossen verharrte Haruka. Sie kannte die beiden gar nicht, aber Naruto war ihr irgendwie sympathisch. Und Jiraiya – gut, er war etwas komisch, auch, als er sie jetzt auf die vielen heißen Quellen, die auf ihrem Weg liegen würden, aufmerksam machte, wurde sein Blick wieder so seltsam abwesend. Aber vielleicht konnten sie ihr ja wirklich beim Training helfen – die Kämpfe gegen Narutos Kagebunshin heute hatten ihr wirklich Spaß gemacht, besonders, da Naruto nicht ganz so gnadenlos angriff wie Itachi.

Sie senkte den Blick. Itachi. Kisame. Deidara. Für sie machte sie das. Für einen neuen Platz, ein neues Zuhause, zu dem sie gehörte. Wenn sie Hilfe bekommen konnte, sollte sie diese auch annehmen.

„Ja, gerne“, nickte sie also lächelnd und Naruto jauchzte auf – sofern das möglich war, denn er verlor dabei fast die Nudeln, die er grade gegessen hatte.

\*\*\*\*\*

Müde rieb Haruka sich den Sand aus den Augen, bevor sie selbige aufschlug und sich streckte.

Sie hatte von Chiaki geträumt, und Tora, und ihren Eltern. Was genau wusste sie nicht mehr, aber es war etwas mit ihnen gewesen. Überrascht stellte sie fest, dass sie noch nicht einmal Tränen in den Augen hatte. War das ein gutes Zeichen?

Noch etwas schlaftrunken sah sie sich in dem Zimmer um, das sie sich gestern Abend hier noch genommen hatte.

„Haruka, bist du fertig?“, klopfte es an der Tür. Stimmt ja, Naruto. Sie wollte mit den beiden weiterreisen.

„Sofort“, rief sie hastig und zog sich an. Nichts vergessen? Nichts vergessen.

Jiraiya und Naruto warteten schon Reisefertig auf der sandigen Straße.

„Verzeihung“, murmelte Haruka entschuldigend und ein wenig außer Atem.

„Macht nichts“, lächelte Jiraiya und sah die Häuser entlang. „Sag, hast du einen speziellen Wunsch, wo in den Norden es hingehen soll?“

„Nein, ich kenne mich sowieso kaum hier aus.“ Es war eigentlich schon gut, etwas Gesellschaft zu haben, die sich hier anscheinend auskannte...

„Dann würde ich vorschlagen, dass wir uns zuerst an der Grenze halten und erst nach einigen Tagesmärschen ganz nach Norden wenden.“ Prüfend sah er sie an. „Das könnte aber einige Wochen bis Monate dauern, wenn wir trödeln und viel trainieren wollen.“

„Kein Problem“, nickte sie einverstanden. Ein Problem war die Zeit ja wirklich nicht. Sie hatte ja nur zu schauen, dass ihr genug Zeit zum Rückweg blieb, das war das einzige Problem.

„Dann los, Haru-nee-chan!“, rief Naruto erfreut und zog sie mit. „Da lang!“

Jiraiya setzte sich nachdenklicher in Bewegung, während er den beiden lachenden jüngeren nachsah.

Das Mädchen schien sich gut mit Naruto zu verstehen – kein Wunder bei Narutos aufgeschlossenen Charakterzügen. Aber sie hatte auch etwas an sich, was Jiraiya nicht ganz gefiel. Vielleicht war es der Gedanke, dass sie aus dem Reich des Regens kam, wie Naruto ihm erzählt hatte kein Ninja war, allerdings Ninjapraktiken übte. Die Frage blieb, wer sie war. Ein junges Mädchen aus dem Regenreich reiste nicht einfach so ins Feuerreich. Dann stellte er sich wieder die Frage, warum er überhaupt eingewilligt hatte, dass sie mit ihnen reiste?

Er wusste es genau, er erhoffte sich Informationen über Ame. Vielleicht wäre es doch gar nicht so schlecht, sich erst einmal an das Mädchen zu halten...?

„Warst du schon mal in Konohagakure, Haruka-nee-san?“, wollte Naruto geschwätzig wissen.

„Konoha?“, wiederholte Haruka verwirrt, machte sich aber dann selbst darauf aufmerksam, dass Konohagakure das größte Dorf in Hi no kuni sein musste, so wie Amegakure in Ame no kuni.

„Du warst noch nie da!? Das gibt es doch nicht“, brummte der Blondschoopf schmollend. „Du musst unbedingt mal nach Konoha! Das ist das schönste Dorf, das es

gibt! Besonders der Ichiraku-Ramenimbiss, oder die Dojos, und die Felsenportraits! Die hab ich früher ja immer voll geschmiert und musste sie dann wieder säubern. Das war lustig.“

Das Mädchen bemerkte selbst kaum, dass sie dem Jungen nur noch mit halbem Ohr zuhörte. Sie kamen gerade an einem See vorbei, der halb von Nadelbäumen verdeckt wurde, und in der Morgensonne glitzerte wie ein Kristall.

...Was wohl die anderen grade machten?

Darüber still sinnierend versuchte sie mit dem kleinen Energiebündel Schritt zu halten.

Kisame war fast ganz im Wasser der heißen Quelle versunken und ließ blubbernd Blasen vor sich aufsteigen. Samehada hatte er neben sich gestellt, wo es ruhig blieb und im warmen Dampf fast verschwand. Itachi, einen Tee in der Hand, lehnte sich an die Holzwand zurück und beobachtete stumm die Krähen, die sich in ihrer Nähe auf den Holzplatten niedergelassen hatten und einige Brotkrumen aufpickten.

Die schwere der Luft war fast fühlbar und der Schwarzhaarige wusste genau, worüber sein Partner gerade nachdachte.

„Ihr geht es schon gut...“

Der Blauhäutige tauchte langsam wieder etwas weiter auf und folgte Itachis Blick.

„Raben sind Unglücksboten, das weiß jedes Kind.“ Er lehnte sich zurück und stierte traurig vor sich hin. „Vielleicht wurde sie ja schon entführt, ermordet und ihre Einzelteile irgendwo im Wald verscharrt. Oder schlimmer. Es ist einfach grausam, nicht zu wissen, was mit Haru-chan gerade passiert – wir hätten sie nicht alleine gehen lassen sollen!“

Itachi unterdrückte es still, ihn darauf aufmerksam zu machen, dass es Krähen, und keine Raben waren, aber das war wohl unangepasst... „Es stimmt, Raben sind Unglücksboten. Sie bringen Unglück, wenn sie ausbleiben.“

Kisame blinzelte kurz erstaunt, dann zeigte er lächelnd seine Zähne. „Tja, wenn das so ist, dürfte es Haru-chan ja sehr gut gehen, solange wir beide hier unterwegs sind...“

Konzentriert ballte der Blonde Deidara die Hand zur Faust. Sie machten gerade Rast und Sasori, der aus seiner Marionette Hiroku geklettert war und dessen Arm reparierte, präsentierte seine wahre, kindliche Gestalt mit dem zausen roten Haar, während er konzentriert Kleinstteile zusammenschraubte. Deidara, an einen Baum gelehnt, ignorierte ihn. Er kannte diese Gestalt schon, und für ihn war es nicht besonders spannend, ihm beim Basteln zuzusehen. Lieber betrachtete er die Baumwipfel des Waldes, fuhr mit der Hand gedankenverloren über Grashalme und dachte nach.

Er war gegen Nahkämpfer gut geeignet, und auch gegen Fernkämpfer kam er an. Genjutsu – so hieß das Problem.

Es musste doch möglich sein, Genjutsu zu vermeiden, ohne es selbst anwenden zu können wie dieser Uchiha. Jede Waffe hatte eine Schwachstelle, keine Kunst außer seine eigene war vollkommen, schon gar nicht diese verfluchten roten Augen.

Deidara lehnte den Kopf zurück an das harte Holz.

Er musste beweisen, dass seine Kunst die bessere war. Aber um gegen den Uchiha zu gewinnen, musste er erst das Sharingan übertrumpfen, das war ihm klar.

„Danna, ich geh trainieren“, teilte er Sasori mit, als er aufstand.

„Ist gut. Jag nichts Wichtiges in die Luft.“

Als ob er mit einem Kleinkind spräche... aber diesmal ging Deidara nicht auf die

Provokation ein.  
Diesmal hatte er Wichtigeres zu tun...

## Kapitel 13: Nachrichten

Es starrte sie an. Tiefschwarze Augen, ohne Glanz. Fell eisgrau, zu allen Seiten abstehend. Und immer wieder kratzte es mit der Kralle über Papier, welches den ganzen Boden ausfüllte.

Haruka starrte nur zurück, denn sie versuchte krampfhaft ein Wort zu finden, mit der sie diese Gestalt beschreiben konnte.

Es grunzte und blinzelte zweimal schnell hintereinander. Das ganze graue Fell schüttelte sich einmal. Eine der kratzenden Krallen streckte es zu ihr aus, aber es zögerte. Dann kam der Wind, wirbelte den Papierboden auseinander und nahm das namenlose Geschöpf mit sich...

Das Mädchen blinzelte müde und schlug die Augen schließlich, gegen die sanften Sonnenstrahlen, die durch das Blätterwerk fielen, ankämpfend, ganz auf. Sie sah Naruto, wenige Meter neben sich, der leise vor sich hinatmete. Hinter sich hörte sie etwas auf Papier kratzen.

Fast hätte sie das Tier aus ihrem Traum erwartet, aber es war nur Jiraiya, der konzentriert an einem Baum lebend die Feder über eine weiße Buchseite tanzen ließ. Neben ihm lehnte die große Schriftrolle, die er normalerweise immer auf dem Rücken trug.

Haruka beobachtete ihn eine Weile beim Schreiben, bevor sie sich aufsetzte und streckte.

„So früh wach?“, murmelte er, ohne hochzusehen.

„Könnte ich auch zurückfragen.“

„Ich muss auch arbeiten.“

„Arbeiten?“ Interessiert rückte Haruka etwas näher, und strich sich bei der Gelegenheit auch noch ihr vom Schlafen zerknittertes Oberteil grade. „Was schreibt Ihr denn da, Jiraiya-san?“

„Ein Buch.“

Die goldbraunen Augen blinzelten erstaunt auf und zu. „Wirklich? Seid Ihr Autor?“

„Sozusagen.“

Der Blick des Mädchens glitt auf seine Tasche, aus der ein weiterer Buchrücken ragte.

„Darf ich es vielleicht lesen?“

Er wirkte plötzlich etwas verlegen. „Ich glaube kaum, dass dich die Thematik interessiert. Es orientiert sich eher an Männern...“

„Egal, ich lese alles.“ Sein Blick wurde noch zweifelnder. „Ich habe so lange kein richtiges Buch mehr in der Hand gehabt, bitte!“

Gefolgt von einem tiefen Seufzen griff er in seine Tasche und reichte es ihr. „Beschwer dich nachher aber nicht.“

„Garantiert nicht.“

Der weißhaarige Eremit sah gespannt, wie sie die ersten Seiten aufschlug – ihre Reaktion wollte er wirklich nicht verpassen. Neben Naruto und Kakashi sah er selten jemandem beim Lesen seiner Bücher zu. Aber ihre Reaktion enttäuschte ihn fast:

„So etwas schreibst du?“ Sie hob nicht einmal den Blick.

„Ja. Habe mir schon gedacht, dass es dir nicht gefällt...“

„Das habe ich nicht gesagt.“ Dann widmete Haruka sich wieder still den nächsten Zeilen.

Mehr die keckernden Eichhörnchen auf den Bäumen über ihr als Jiraiya, der sie ungeduldig mit dem Fuß anstupste, ließen Haruka zurück aus der Buchstabenwelt in den Wald finden.

„Komm schon, wir wollen weiter.“

Entschuldigend reichte sie Jiraiya sein Buch und schloss sich Naruto an, der gerade beim Packen war.

„Meint ihr, wir kommen noch in dieser Woche im Dorf an?“

„Sicherlich. Wenn wir nicht trödeln.“

Haruka rollte ihre Decke zusammen und griff nach Konans Taschen. Ein Stück Papier lag hinter ihnen im dunklen Gras und das Mädchen blinzelte erstaunt. Schien ein Papierflieger zu sein. Wo kam der her?

„Wir sind ja keine Schnecken, perverser Eremit! Aber wir müssen auch ganz viel trainieren!“

„Das ist mir bewusst...“

Fragend hob Haruka das Papier auf. „Für meine Imouto-chan“, stand darauf.

Konan? Verblüfft faltete sie den Brief auseinander.

„Jetzt bist du schon über drei Monate weg...“, lauteten gleich die ersten Zeilen, grußlos, das schien sich für Konan schon mit der Adresse erledigt zu haben. „Ich muss zugeben, ich vermisse dich. Zwar wollte ich dir schon lange schreiben, aber diese Art der Vermittlung kostet mich so viel Chakra, dass ich es einfach nicht oft anwenden kann, wenn ich gleichzeitig noch Pains Missionen erledigen muss. Und falls du dich jetzt fragst, wie dich der Brief finden konnte: Ich kann mein eigenes Chakra finden, und das trägst du in dem zusammengefalteten Papier mit dir. Mach dir also keine Sorgen, ich kann dich im Notfall immer irgendwie aufspüren.“ Ein kurzes Lächeln stahl sich auf Harukas Lippen. „Wie geht es dir überhaupt? Von Pain soll ich fragen, wie die Mission läuft. Deidara und Kisame fragen ständig nach dir, aber ich kann sie leider immer nur vertrösten. Und weißt du was, insgeheim scheint selbst Itachi das zu interessieren. Weiß der Henker warum. Schreib doch bitte zurück, damit wir alle was beruhigter sein können. Deine Antwort kannst du einfach auf die Rückseite schreiben, falte alles wieder zusammen und lass das Papierchen einfach fliegen, es findet seinen Weg. Bis hoffentlich bald, Konan.“

„Haruka-nee-chan! Wo bleibst du?!“ Narutos Zuruf ließ das Mädchen zusammenfahren.

„Sofort!“ Sie wischte sich mit dem Handrücken über das Gesicht, als sie merkte, dass sie angefangen hatte, zu weinen. Nein, sie war nicht traurig. Es war einfach dieses wunderbare Gefühl, dass es da draußen jemanden gab, der an sie dachte, dass sie etwas hatte, wohin sie immer zurückkehren konnte. Wie lange war dieses Gefühl schon her?

Hastig knotete sie sich die Taschen fest und holte Jiraiya und Naruto ein, die schon die ersten Schritte vorgegangen waren.

Oh ja, sie würde Konan zurückschreiben...

„Konan, du weißt gar nicht, wie sehr ich mich über deine Nachricht gefreut habe. Ich habe schon so oft an euch gedacht, am Liebsten würde ich jeden Tag einfach umkehren. Aber Pains Aufgabe hat natürlich Vorrang.“

Richte Deidara, Kisame und Itachi aus, dass ich gerührt über ihre Sorgen bin, aber das ist nicht nötig. Ich komme gut klar. Seit zwei Monaten bin ich mit zwei Shinobi aus dem Feuerreich zusammen unterwegs, sie sind sehr nett.

Der eine ist Autor und gibt mir inzwischen alle seine Bücher zu lesen. Manchmal ist er etwas seltsam, ich muss meistens bei den Onsen kontrollieren, ob er nicht spannt, bevor ich das Wasser genießen kann. Aber schätze, er lernt langsam, dass ich ihn das nicht machen lasse.

Der Jüngere ist unglaublich verständnisvoll für sein Alter. Ich kann mir gut vorstellen, wenn ich einen kleinen Bruder hätte, wäre er ähnlich wie dieser Junge geworden. Er hat mir von Anfang an beim Training geholfen und zeigt mir viele Jutsus, die ich noch nie gesehen habe. Zwar weiß ich, dass ich für diese Jutsus das Chakra nicht habe, aber es ist bestimmt nicht schlecht, sie schon einmal gesehen zu haben – und ich glaube schon, dass ich Fortschritte gemacht habe.

Was mir Sorgen bereitet ist, dass ich noch nichts über diesen Hidan herausfinden konnte. Aber ich denke, das Problem hebt sich auch noch.

...Weißt du, Konan... der Regen, der hier die letzten Tage eingesetzt hat, erinnert mich an Zuhause. Du kennst das ja, der ewige Dauerregen... Ich habe erwartet, dass diese Gedanken mich traurig machen, aber – es geht. Es geht wieder. Es ist ein schönes Gefühl, wieder irgendwo hin zu gehören.

Ich werde euch nicht enttäuschen!

Haruka“

Deidas Augenbrauen rutschten ein Stück zusammen, als Konan ihnen bei der Hologrammversammlung von dem Brief erzählte.

Shinobi aus dem Feuerreich also... Er biss sich auf die Lippen. Nett also...

„Alles klar? Können wir weiter?“ Sasori sah ihn unverändert an, aber Deidara war sich sicher, er wusste genau, was los war.

„Natürlich, un. Es ist nichts.“

„Sehr gut, bei Haru-chan ist alles in Ordnung.“ Kisame ließ die Hände sinken und ließ die Schultern kreisen. Lange Versammlungen waren nichts für ihn, immerhin aus dieser hatte er eine positive Nachricht erhalten.

Über die Schulter hinweg warf er einen Blick auf Itachi, der hinter ihm auf dem Felsen saß und gerade auch das Fingerzeichen löste. Er schien ihm gar nicht zuzuhören.

„Was meinst du, Itachi-san? Wir sollten langsam unser Gepäck loswerden... Hiermit fallen wir unangenehm auf.“ Er hob Samehada auf und hiefte es sich waagrecht über die Schulter. Auf Samehada hingen die Leichen dreier gesuchter Verbrecher. „Das Geld für die wiegt sicher weniger.“

Itachi erhob sich ebenfalls und hustete leise, was Kisame einen leicht entsetzten Blick entlockte.

„Werd mir ja nicht krank, Itachi-san! Ich habe keine Lust, auch noch dich zu bemuttern.“

„Klappe“, knurrte der junge Uchiha und stiefelte unbeeindruckt an ihm vorbei, um wieder auf den mit Sand aufgeschütteten Weg über die Wiesen um sie herum zu kommen.

„Ist es noch weiiiit?“, nörgelte Naruto und ließ, wie aus Protest, sein Magenknurren hören.

„Ja, es ist noch weit“, entgegnete der Weißhaarige, wenig geduldig. Es war auch erst das 30. Mal, dass Naruto ihn fragte. „Wieso beschäftigst du dich nicht irgendwie?“

„Wie denn?“ Gelangweilt kickte er einen Stein vor sich her. „Wir laufen doch.“

„Wie wäre es mit einem Wettrennen?“, schlug Haruka vor, Jiraiya unter die Arme

greifend. Naruto blinzelte kurz, als ob er über den Vorschlag nachdachte.

„Drei, zwei, LOS!“, rief er dann und war auch schon weg.

„Hey, wir haben noch gar nichts abgesprochen!“ Lachend versuchte Haruka, wieder aufzuholen. Hinter sich hörte sie nur noch ein gequältes Seufzen, bevor auch Jiraiyas Schritte schneller wurden.

Ja, sie hatte viel gelernt die letzten Monate.

Insbesondere ihre Ausdauer hatte sich verbessert, mit ihr das Taijutsu und ein klein wenig ihr Ninjutsu. Zwar waren es nur kleine Erfolge, aber sie reichten, um Haruka Mut zu geben, weiter zu machen.

Sie nahm etwas mehr Schwung und schloss zu Naruto auf. Der war, im Gegensatz zu ihr, noch gar nicht außer Atem. Er nahm Rücksicht auf sie, und dafür war sie ihm Dankbar.

„Den Weg!“, entschied der Blonde Junge und bog scharf ab. Jiraiya, irgendwo weiter hinten, protestierte, aber Naruto lachte nur. Und Haruka schloss sich ihm an und konzentrierte sich auf ihren sich möglichst gleichmäßig senkenden und hebenden Brustkorb.

Es war eine sehr waldige Gegend, zwischen den Bäumen spross Gras und zwischen dem Gras Moos, durch den Schatten der Blätter angelockt. Sie hatte schon Kaninchen hier gesehen, hin und wieder Füchse und sehr viele Rehe. Das Feuerreich war wirklich schön, besonders, da es hier nicht ganz so häufig regnete wie in ihrer Heimat und nicht so heiß war wie im Reich der Winde. Das Klima war eher wie im Reich der Flüsse, wo Akatsuki sich traf...

„...Wie weit schaffst du noch?“

Wie lange waren sie schon gerannt? „Nicht mehr weit“, brachte Haruka stockend hervor.

Naruto nickte leicht und hielt auf einer Lichtung, die an einer flachen Klippe endete. Erschöpft ließ Haruka sich ins Gras sinken. „Hey, du hast es schon weiter als gestern geschafft“, munterte er sie auf und sah sich dann um. „Beeil dich mal, perverser Eremit!“

Weiter als gestern... so musste es immer sein. Immer ein Stück weiter, ein Stück besser, als am Tag zuvor.

Sie hob den Kopf und übersah die nächsten kleinen Waldstrecken auf den Hügeln unter sich.

„Sag, Naruto, ist das ein Dorf?“ Sich selbst unsicher zeigte sie auf einen Hügel am Horizont. An dessen Fuße schien etwas zu sein, das wie ein kleines Dorf aussah, aber es wurde so von den Tannen des Waldstücks davor verdeckt, dass sie sich nicht sicher war.

Neben sich spürte sie Jiraiyas Schritte im Gras, der stehen blieb und angestrengt zum Horizont sah.

„Stimmt“, murmelte Naruto. „Aber perverser Eremit, war das nächste Dorf nicht noch ein paar Tage entfernt? Ist das ein ganz Neues?“

„So schnell wachsen keine Dörfer, Naruto.“

„Aber wir können doch trotzdem dort ein paar Tage bleiben, oder? Ich meine, wenn es schon da ist...“

Jiraiya nickte zustimmend, nachdem er sich vergewissert hatte, dass auch Haruka nichts dagegen hatte.

„Also auf zum geheimnisvollen Geisterdorf.“

„Geisterdorf?“, horchte Naruto auf und verlangsamte seine stürmischen Schritte den Hang hinab. „Das ist doch ein ganz normales Dorf, oder?“

„Wer weiß“, grinste Jiraiya und lief weiter an ihm vorbei. „Vielleicht ist es ja nicht auf den Karten, weil-“

„Jiraiya-san!“, ermahnte Haruka. „Wenn es dort Geister gibt, hätten wir wieder was zu trainieren, oder?“

Jetzt nickte auch Naruto lächelnd. „Stimmt! Worauf warten wir!“

Je näher sie dem Dorf kamen, desto stiller wurde die Gegend um sie herum. Als sie schließlich vor der halb verwachsenen Mauer ankam, in der eine dunkle, vermoderte Holztür nur halb in den Angeln hing und den Blick auf einige mit Unkraut behangene Gebäude freigab, waren sich auch Jiraiya und Haruka nicht mehr ganz so sicher, ob es hier noch lebende Bewohner gab.

„Bleibt lieber erst einmal draußen“, beschloss Jiraiya, ohne, dass sie vorher ein Wort zu ihren Vermutungen gewechselt hätten. „Ich schau mich da drinnen was um. Sucht euch eine Lichtung und trainiert etwas, in Ordnung?“

Haruka und Naruto nickten nur wie betäubt und ließen Jiraiya dann alleine durch die Mauer schreiten.

Naruto schien einfach ein Gespür für schöne Plätze zu haben. So, oder so ähnlich. Als der Blonde sich mit einem Freudenschrei auf die mit gelben Blumen überwachsene Klippe fallen ließ und Haruka ihren Blick durch die Ferne streifen ließ – man konnte ewig weit schauen – konnte sie nicht anders, als sich neben ihn zu schmeißen und die wenigen Wölkchen am Himmel zu betrachten.

„Das Wetter ist wieder so schön geworden, vielleicht kommt der Winter ja gar nicht“, vermutete Naruto lächelnd und streckte den Arm aus, als versuche er, die Wolken zu fangen.

„Nicht eine Regenwolke“, bemerkte Haruka, als sie den Himmel weiter absuchte. „...Wenn das meine Eltern gesehen hätten...“

„Was ist mit deinen Eltern passiert?“ Sie spürte, dass der Junge sich aufgesetzt hatte und sie anstarrte.

„Sie sind gestorben.“

„Oh... tut mir Leid...“ Seine Hand verkrampfte sich in einem Grasbüschel.

„Was ist mit deinen?“

„Ich habe sie nicht kennen gelernt.“

Schweigend sah Haruka zu ihm. Es musste schwer sein, von klein auf ganz alleine aufzuwachsen, vielleicht nicht so schwer, wie die Eltern gehen zu lassen, die man kannte, aber bestimmt fast ebenso bedrückend. Aber dafür...

„Aber dafür hast du etwas ganz Besonderes.“ Naruto hob den Kopf an. „Deine Gegenwart lässt einen alles Schlechte vergessen.“ Ein leichtes Lächeln umspielte seine Mundwinkel.

„Danke, Haru-“

Beide zuckten zusammen, als es hinter ihnen raschelte. Aber da war nichts.

„Seltsam, mir war, als hätte ich etwas gehört...“

„Ich auch...“

Etwas streifte ihr Bein, doch als Haruka sich wieder nach vorne drehte, war da nur noch der Schatten eines Menschen und ein zuckender Schmerz am Hinterkopf, der sich bis in ihr Sichtfeld ausbreitete und es schwarz ausmalte, bis nichts mehr übrig war...

## Kapitel 14: Vom Gewinnen, Haben und Verlieren...

Leer. Leer und still.

Nachdenklich stapfte Jiraiya durch die Straßen. Hier, weiter im Dorfskern, sahen die Häuser zum größten Teil zerstört aus, wieder andere wirkten wie erst kürzlich wieder aufgebaut, die Trümmer zur Seite gekehrt um wenigstens die Wege freizuhalten. An manchen klebten noch Spuren von Asche.

Er kickte einen der Steinchen vor sich her.

Wie ausgestorben... vermutlich lebte hier wirklich keiner mehr. Aber wer hatte dann die Häuser wieder aufgebaut, und warum?

Eine kurze Bewegung in der Luft und Jiraiya wirbelte herum. Seine mit Stahl verstärkten Armschoner machten ein metallernes Geräusch, als sie den Stein aus dem Weg schlugen, gerade noch, bevor er ihn treffen konnte. Aufmerksam blickte der Shinobi den Angreifer an. Ein kleiner Junge, der in einem der zerstörten Hauseingänge stand, und der ihn feindselig anstarrte hob gerade einen weiteren Brocken von der zerstörten Wand auf.

„Hey, Kleiner, mit Steinen werfen ist gefährlich. Weißt du das nicht?“, meinte der Weißhaarige ruhig und ging einen Schritt auf das Kind zu. Wenn es Kinder gab, gabs auch Erwachsene, Kinder bauten keine Häuser auf. „Sag mal, wo sind-“

„NEIN! Tun Sie ihm nichts!“ Irgendwo aus dem Nirgendwo sprang das junge Mädchen, vielleicht so alt wie Haruka, mit blassblondem Locken und kecken roten Sommersprossen, und stellte sich schützend vor den Jungen. „Bitte!“

„...Eigentlich bin ich derjenige, der attackiert wurde“, berichtigte Jiraiya und stellte einen Fuß auf den Stein, den er eben noch aus seiner Flugbahn gestoßen hatte.

„Lasst uns in Ruhe!“ Mit hysterisch erhobener Stimme schloss sie den Jungen in die Arme und starrte Jiraiya nun nur noch aus den Augenwinkeln an. Sie hatte den Selben feindseligen Blick wie der Junge, vielleicht war sie seine Schwester? Für die Mutter sah sie zu jung aus. „Verschwindet einfach und lasst uns in Ruhe! Geht! Geht oder wir werden dafür sorgen, dass ihr nicht widerkehrt!!“

„Moment mal!“, unterbrach er sie, etwas entsetzt über die Tatsache, dass sie angefangen hatte zu weinen. „Ich weiß ja wirklich nicht, was hier vor sich geht, aber ich habe nicht die Absicht, irgendwem grundlos weh zu tun....“

„Sodoki-sama wird uns euch vom Hals halten...“ Ihr Murmeln war wie zu einem sich immer wiederholendem Rhythmus ohne Sinn geworden. „Sodoki-sama wird uns beschützen! Sodoki-sama wird euch alle bestrafen...“

Jiraiya verschränkte die Arme.

Sodoki-sama? Vielleicht bekam man aus dem Mädchen ja noch etwas mehr heraus...

Es war warm. Die Wärme erinnerte sie an Chiakis zaghafte Umarmung, den überraschenden Regenschauer vertreibend. Ein neckendes Grinsen Hotarus.

„Aufwachen, Prinzessin! Sonst sehe ich mich gezwungen, dich wachzuküssen!“

Zögernd schlug Haruka die Augen auf. Das Licht blendete sie, obwohl es schon gedämpft war. Schien ein Keller zu sein, die Decke war niedrig, die Wände kahl, durch die offene Tür sah man eine Steintreppe nach oben. Etwas schneller blinzelnd wurde das Sichtfeld etwas klarer.

Es waren noch zwei Männer im Raum, neben sich spürte sie Naruto atmen. Er schien aufgebracht, aber anscheinend war ihm nichts passiert...

Sich über die Augen reiben wollend versuchte sie, die Hände zu bewegen – ein metallernes Klirren hielt sie zurück und ihr Blick zuckte ihre Arme hinauf. Dicke Stricke hatten diese mit einer Metallöse oben an der Wand verbunden und hielten sie so aufrecht mit dem Rücken zur Wand fest.

Sinnlos, die Hände zu bewegen. Die raue Oberfläche der Taue würde ihr nur die Haut aufscheuern...

„Schau mal, Sito, die Kleine ist jetzt auch wach.“

„Hat ja auch lang genug geschlafen.“

Die beiden jungen Männer lehnten an der offenen Tür, hinter der man den Schatten zwei weiterer sehen konnte. Der, der mit Sito angesprochen worden war, hatte dunkelblonde herabhängende Haare und grinste in einer Weise, dass es Haruka ganz unangenehm wurde. Der andere hatte grüne, nach rechts abstehende Haare und ein etwas freundlicheres Gesicht. Aber davon konnte man sich auch schnell täuschen lassen. Ihre Kleidung war identisch, schlichtes Hemd, schlichte Hose, Gürtel mit je einem dünnen Schwert. Im Gesicht hatten sich beide senkrechte dunkle Striche links und rechts zwischen Auge und Nase verlaufend bis zu den Mundwinkeln gezogen, was ihnen ein etwas dämonischen Abklang gab.

Kurz zuckte Harukas Blick wieder zu Naruto, der die Männer wütend musterte. Als sie wieder geradeaus sah, stand der Blonde schon vor ihr und hob ihr Kinn mit seiner Hand an.

„Du hattest Recht, Yakon. Hübsches Ding. Mit dem Gesicht kriegen wir schnell einen Abnehmer und einen guten Preis. Das wird Sodoki-sama gefallen.“

Ihr leises Knurren wurde von ihm gekonnt ignoriert, und das Mädchen war froh, als er sich wieder zurück zu seinem Kumpan zog.

„Wir müssen noch den Alten fangen.“

„Der Opa wird kein Problem werden.“

Naruto neben ihr Grollte. Sein Gesicht hatte sich verändert... hatte er nicht normalerweise blaue Augen? Sie sahen fast rot aus, zusammengekniffen zu dünnen Schlitzern.

„Obwohl wir mit den beiden auch schon ein hübsches Sümmchen kriegen.“ Wieder spürte sie die Hand an ihrer Kehle. Haruka fackelte nicht lange und biss ihm kurzerhand in die Finger.

„Verdammtes Biest!“, knurrte er nach einem kurzen Aufschrei, leider nicht so laut, wie sie erhofft hatte, und der andere, Yakon, gesellte sich an seine Seite, mit einer Hand zu seiner Waffe greifend.

„Dir müssen wir wohl noch Manieren beibringen...“

Etwas zerriss. Zerspringendes Tau. Fragend sah Haruka zu, wie Naruto befreit auf allen Vieren ankam. Sein Chakra, rot wie Blut, war aus seinem Körper getreten und umgab seine Form wie eine Schutzhülle, formte Krallen an seinen Händen, Tierohren und einen Schweif nach. Fast sah es aus, als würde es kochend heiß blubbern. Ungewollt bekam Haruka etwas Angst vor dieser Erscheinung... War das wirklich Naruto, der da ohne Verstand die Zähne fletschte?

„Was zum...!“

Weiter kamen die Männer nicht. Naruto stürzte sich auf den Blondinen und mit einem Schlag riss er ihm den ganzen Arm auf, wie ein Tier fauchend. Als er nach hinten taumelte, setzte Haruka nach, und trat dem Entführer gezielt ins Gesicht – nur, weil ihre Hände angebunden waren, hieß das ja nicht, dass sie nicht kämpfen konnte.

„Naruto!“, rief sie flehend. Ob er noch er selbst war? Oder ganz dieses Tier geworden war, das sein Chakra nachzuahmen suchte?

Seine Chakraohren zuckten in ihre Richtung und er setzte zum Sprung an.

„Naruto, ich bin's!“ versuchte Haruka noch einmal, aber es war nicht mehr nötig. Narutos Schlag richtete sich an das Seil an ihrer rechten Hand und durchtrennte es glatt. Sein Chakra war wirklich heiß, bemerkte sie, als es sie striff und ein brennendes Gefühl auf ihrer Haut zurückließ. Dann drehte Haruka sich einmal um sich selbst – der zweite Tritt galt dem noch stehenden Yakon.

Die beiden Männer vor der Tür knöpfte sich Naruto mit einem gewagten Hechtsprung durch den halben Kellerraum vor, während Haruka sich ruhiger ihrer zweiten Hand widmete, und den festen Knoten aufzuzerrte.

„Naruto?“ fragte sie zögernd, als es auch im Nebenraum stiller geworden war. Naruto saß etwas verstört am Boden und hielt sich den Kopf. Sein rotes Chakra war verschwunden, seine Augen schimmerten in verwirrten blau, als er sie ansah.

„Haruka-nee-san...? Was ist passiert?“ Er sah sich um. „Wer sind die Typen?“

„Ich weiß nicht.“ Gedankenverloren rieb sie sich über die verbrannte Hand und sah dann auf den Grünhaarigen, der anscheinend noch bei Bewusstsein war, und sich gerade wieder langsam aufrichten wollte. Vielleicht war die Antwort aus ihm herauszubekommen.

Haruka schlug die Hände zu ihrem Kekkei-Genkai Siegel zusammen und drückte seinen Kopf mit einer Hand herunter – so konnte er nicht wieder auf die Beine kommen.

„Du hast die Frage gehört.“

„Als ob ich Sodoki-sama verraten würde!“, zischte es nur.

Stur. Aber das machte nichts. Jeder Mensch würde reden, wenn man ihn dazu zwang, auch, wenn sie es nicht gerne tat. Doch bevor sie diesen Ort verließen, wollte sie schon gerne wissen, mit wem und warum sie sich hier angelegt hatten. Der junge Mann zuckte zusammen, als ihr Chakra seinen Unterschenkelknochen teilte. Ein sauberer Bruch, würde schnell wieder zusammenwachsen.

„Was...was tust du da?“ Er zitterte, zwang sich, nicht aufzusehen, was Haruka aber genau bemerkte. Angst machte Menschen angreifbar, und Angst brachte sie zum Reden.

„Ich habe dir dein Bein gebrochen“, erklärte die Schwarzhaarige wahrheitsgetreu, ohne seinen Kopf los zu lassen. Naruto neben ihr wirkte immer noch benommen.

„Wenn du willst, könnte ich dir den Knochen auch noch so zertrümmern, dass er nie wieder zusammenwächst, oder ein paar Muskeln deines Arms zertrennen...“

Das Zittern in dem Körper unter ihrer Hand war zu einem Beben geworden. „...Ich rede...“ Nur eine leise Aussage, aber eine ehrliche.

Haruka nickte und ließ ihn los. Ehrlichkeit und Redseligkeit sollte man mit Bewegungsfreiheit belohnen. Außerdem sollte er sein Bein lieber strecken, damit es weniger schmerzte. Eine Bewegung neben ihr teilte Haruka mit, dass Naruto sich neben sie gesetzt hatte. Seine Augen hatten einen fragenden Ausdruck angenommen.

„Wer seid ihr und was wollt ihr?“, fragte sie an seiner Stelle.

Der Grünhaarige senkte geschlagen den Kopf. „...Unser Clan lebt schon sehr lange hier, wisst ihr...“, murmelte er leise. „Das hier ist unsere Heimat, die Heimat unserer Ahnen. Wir... sind einfache Handwerker. Wir waren.“ Sich selbst verbessernd sah er seine Gegenüber an. Er sah längst nicht mehr so sicher aus, wie er zuvor gewirt hatte. Vielleicht, da seine Kameraden bewusstlos im Raum verstreut herumlagen. Vielleicht, weil er Angst vor diesen beiden fremden Jugendlichen bekommen hatte. Vielleicht.

„Wir haben nie anderen geschadet, ja? Wir haben unsere Waren friedlich verkauft und uns nie in die Politik dieses verfluchten Landes eingemischt. Wir wollten niemandem etwas Böses, und so haben uns auch die anderen behandelt. Also, warum...? Warum

hat es sich geändert...?“

„Ich weiß nicht, du erzählst hier“, antwortete Haruka. Die ganze Fragerei nach dem ‚Warum‘ befremdete sie etwas. Aber es war doch auch verständlich, fragte sie sich nicht auch selbst oft genug, warum etwas passieren musste?

„Der Krieg holte uns ein, da wir Shinobi aus Konoha hier aufnahmen. Damit waren wir für Konohas Kriegsgegner sofort Feinde. Iwa hat unser Dorf niedergebrannt und getötet, wen sie zu sehen bekamen...“ Er senkte den Blick wieder. „Wir hier sind die letzten Überlebenden, damals die Kinder, die den Tod ihrer Eltern mit ansehen mussten. Ihr wisst nicht, was das für ein Gefühl ist...“

Sie wusste es. Aber das sagte sie nicht laut.

„Sodoki-samas Vater war der letzte der älteren unter uns und hat versucht, uns aufzupäppeln. Mit geringem Erfolg, aber immerhin... Später wurde er von einem verletzten Shinobi getötet, den wir aus guten Willen bei uns aufnahmen und gesund pflegten...“ Resignierend verkrümmte er sich und ließ den Kopf weiter sinken. „Er war unser einziger Halt, versteht ihr? Was haben wir euch nur getan, dass ihr uns das antun musstet?!“ Schweigend betrachteten Haruka und Naruto Yakon, diesen schien das Mitleid aber nur noch mehr aufzuwühlen. „Sodoki-sama war es, der dem Mörder seines Vaters die Kehle durchschnitt und uns all die Jahre führte. Sodoki-sama war es, der anfang, das Dorf wieder aufzubauen. Sodoki-sama war es, der immer bei uns blieb, während viele andere gingen, um woanders Geld zu verdienen. ...Vielleicht versteht ihr es ja jetzt.“

Haruka wich seinem Blick nicht aus. Inzwischen waren einige ungute Erinnerungen in ihr aufgestiegen, und sie hoffte, dass es nicht wahr sein. Aber seine Erzählung... das klang fast nach...

„Wenn wir hier fremde Menschen im Dorf finden, ist es unsere Aufgabe, sie für Sodoki-sama zu fangen und hier runter zu bringen... Sodoki-sama verkauft sie dann an fremde Großmächte – das ist die Rache für den Schmerz, den ihr uns gebracht habt!“ Die Gedanken wurden drückender... „Kazuka-Clan, was?“ Erstaunt weiteten sich Yakons Augen, nur einen Moment, bevor sein Ausdruck sich wieder normalisierte, aber es reichte, um ihre Frage zu beantworten. „Dacht ich mir.“

Das offene Lächeln des braunhaarigen Mannes aus ihren Erinnerungen pochte gegen ihre Schläfe und die Wärme der guten Erinnerungen schmerzten, als sie von der Kälte verschlungen wurden.

Kazuka-Clan.... Sie musste dringend hier weg!

„Lass uns gehen und Jiraiya-san Bericht erstatten, Naruto-kun“, schlug sie vor und stand auf, ohne eine Antwort von ihm abzuwarten.

„Was? Aber Haruka-chan, was ist mit ihm, und-“

„Er kommt eh nicht weit.“ Die Treppe schien unbewacht. Oben musste eine Tür sein, denn kein Licht drang nach unten. Aber oben musste es raus gehen, denn einen anderen Weg gab es nicht.

„Aber was ist denn los, Haruka-nee-san!“ Verzweifelt versuchte der Blondschoopf Schritt zu halten. „Haruka!“

Erklären würde zu lange dauern..., beschloss Haruka und stieß die unverschlossene Tür am Ende der Treppe auf. Das Helle Licht blendete nach der geringen Helligkeit des Kellers, der Schatten, der von der Tür zurückwich entging ihr allerdings nicht.

„Fuuton: Daitoppa! Durchbruch!“

„Vorsicht!“ Geistesgegenwärtig sprang Naruto zur Seite und zog Haruka mit sich auf den Boden. Über ihnen schlug eine gewaltige Kraft gegen die Wand und ließ selbige halb einstürzen, die Tür, durch welche sie gekommen waren fast begraben.

Hustend richtete Haruka sich wieder auf. Ihre Augen hatten sich wieder soweit an das Licht gewöhnt, dass der Schatten Gestalt annahm: ein Junger Mann mit orangebraunem Haar, das über sein ganzes Gesicht fiel und nur Mund und Nase sichtbar bleiben ließ. Er trug einfache, helle Kleidung und zwei dünne Schwerter an der Hüfte. „Ihr seid also die beiden Shinobi, von denen mir berichtet wurde?“, stellte er fest und zog eine der Waffen mit fließender Handbewegung, während er sich über die Lippen leckte und grinste. „Respekt, dass ihr da unten raus gekommen seid, aber...“ - mit der Schwertspitze zog er eine waagrechte Linie auf den Boden – „...weiter als hier kommt ihr nicht.“

Der Kampf wurde wohl unvermeidlich... Schweigend blickte Haruka zu der großen Tür, die sich noch gute 20 Meter hinter dem Mann befand, der allen Anscheins der geheimnisvolle ‚Sodoki-sama‘ sein musste und jetzt still da stand, wohl auf ihre Reaktion wartete. Wenn sie zu Jiraiya kommen wollten, der ja noch außerhalb des Gebäudes sein musste, dann war er genau im Weg.

Aber nach dem, wie seine Gefolgsleute von ihm gesprochen hatten, musste er wohl ein recht guter Kämpfer sein. Es wäre also angebracht, sich erst einmal zu beraten...

„Naruto...“, zischte sie zur Seite.

Aber dort war niemand mehr.

Ein paar schnelle Schritte von zwei Paar Schuhen erklangen auf dem Steinboden der hohen Halle.

„RASENGAN!“

## Kapitel 15: Kazuka Sodoki

„RASENGAN!“

Der Orangehaarige rührte sich nicht mal, als würde er den doch recht offensichtlichen Frontalangriff gar nicht bemerken. Naruto grinste siegessicher und streckte ihm den Chakraball entgegen.

Dann - ein kurzes Beben und sein Gegner drückte sich flach auf den Boden. Narutos Chakra verpuffte in der Leere, gleich darauf zischten zwei synchrone Klingen durch die Luft.

Haruka hatte Sodokis Bewegung noch gar nicht realisiert, da wurde Naruto schon gegen einen Stapel Holzkisten geschleudert, während sein Doppelgänger sich auflöste. Eine der beiden Klingen zeigte in ihre Richtung.

„Habe ich mich so unklar ausgedrückt? Verzeihung. Um es zu wiederholen: An mir kommt ihr nicht vorbei!“

Ein Knurren drang aus dem zerborstenen Holzhaufen und der junge Shinobi richtete sich auf, über seinen Arm und die blutige Strieme auf selbigen streichend. „Ach ja?“

„Macht es uns allen einfacher und gebt einfach auf.“

Unkontrollierte Angriffe bringen nichts, er ist verdammt schnell, versuchte Haruka Naruto mit ihren begrenzten telepathischen Fähigkeiten mitzuteilen. Anscheinend hatte er das aber auch schon verstanden, er schaute in ihre Richtung. Entschlossen. Unnachgiebig.

Ein Lächeln zuckte über ihr Gesicht, als sie nickte. „Als ob wir aufgeben würden!“

Diesmal wartete der Konoha-Nin, bis auch das Mädchen bereit war, um einen gemeinsamen Angriff zu starten. Von zwei Seiten würde es einfacher werden.

Haruka schlug die Hände zusammen. Ihr würde eine Berührung reichen, um seine Bewegungen zu stoppen und ihn damit gefangen zu nehmen. Ihn zu töten wäre vermutlich dumm, besonders in Hinsicht auf das Chaos in diesem Geisterdorf, als Gefangener wäre er Gold wert. Und es würde doch wohl nicht so schwer werden, einen Menschen im Nahkampf einmal zu berühren, oder?

Als Shuriken aus Narutos Richtung flogen, bereitete Haruka einen schnellen Angriff aus Sodokis totem Winkel vor.

Der bewegte seinen Kopf nicht einmal, um die Attacken vorrauszusehen, senkte den Oberkörper unter den Shuriken hinweg, aber nur soweit, dass er noch Platz hatte, Naruto gleichzeitig aus seiner Bahn zu treten. Den Schwung mitnehmend stützte er sich mit einer Hand am Boden ab und hielt mit dem Schwert in der Zweiten Haruka auf Distanz.

Keine Chance, lächelte sie, ging ebenfalls zu Boden und streckte den Arm aus.

Die Ruhe selbst stieß sich Sodoki ab und entkam ihrer Bemühung durch die Luft, schloss Fingerzeichen noch bevor er wieder sicher stand:

„Fuuton! Atsugai!“

Eine Druckwelle, mit einem Stoß von ihm ausgehend, brachte sowohl Naruto als auch Haruka ins Staucheln und warf sie mehrere Meter zurück, der Wind schnitt sanft, bevor er abklang.

„Rasengan!“, versuchte Naruto es erneut. Wieder war sein Gegner schneller, zerschnitt die beiden Kagebunshin bevor sie ihn erreichen konnten. Ein Flatterndes Meer orangebrauner Haare, bevor er sich wieder aufrichtete.

War das etwa...

„Kannst du nur Kagebunshin, oder haltet ihr euch absichtlich zurück?“

Ein Knurren folgte mit Narutos nächsten Frontalangriff und gab Haruka die Möglichkeit, sich zu vergewissern, dass sie richtig gesehen hatten, als ein erneuter Schwung durch Sodokis Körper seine Augen von den davorhängenden Haaren befreite.

Farblose Pupillen, leer wie der Tod selbst, blickten starr nach vorne, ohne ein Ziel zu sehen.

Blind.

Er war blind.

Aber... wie war das möglich? Wie konnte er allen Angriffen so flüssig ausweichen?

Konzentriert hockte sie sich auf den Boden und beobachtete Narutos Bemühungen kurz.

Geräusche, war es das? In dieser großen Halle gab das einen guten Klang ab, und wenn dieser Handwerker gelernt hatte, Distanzen durch Schritte einzuschätzen, war es immerhin gut möglich, dass er so ‚sehen‘ konnte. Vielleicht könnte er sie dank Größenverhältnis sogar an dem Klang der Schritte unterscheiden? Immerhin hatte er richtig festgestellt, dass die Doppelgänger Narutos waren...

Das würde erklären, warum er sich noch auf keinen direkten Schlagabtausch eingelassen hatte, und nur auswich oder angriff...

Als der Blondschof sich wieder zurückfallen lassen musste, legte Haruka ihm beruhigend eine Hand auf die Schulter und sich selbst einen Finger an die Lippen.

Um ihre Theorie zu überprüfen bräuchte sie Ruhe...

Tatsächlich unterbrach Sodoki seine Bewegungen, er stand wieder so still wie am Anfang. Still, stumm, orientierungslos.

Ob es stimmte?

Siegessicher breitete sich ein Grinsen auf den Lippen des Schwertkämpfers aus, bevor er wieder die Hände zusammenschlug.

„Fuuton! Daitoppa!“

Die Druckwelle bahnte sich einen gezielten Weg bis zu Haruka und Naruto und brachte sie wieder zu Boden. Ein kehliges Lachen folgte, bevor Sodoki mit der Klinge eines seiner Schwerter in ihre Richtung zeigte.

„Nicht schlecht, dass ihr mein Handicap herausgefunden habt, aber leider wird euch das nichts bringen. Denkt ihr wirklich, ich könnte es mir als Clanvorstand erlauben, das Leben meiner Leute von Schritten abhängig zu machen? Nein, zehn Jahre Blindheit waren für mich genug, um allem vorzubeugen...“ Sein Lächeln wurde breiter. „Ich höre selbst euren Atem. Solltet ihr es also nicht schaffen, für den Rest des Kampfes die Luft anzuhalten, habt ihr auch mit eurer neu erworbenen Information nicht aus dem Schneider!“

Wütend grollend krallten Narutos Fäuste sich auf den Boden, bevor er sich auf alle Viere richtete. „Ach ja!? Taju Kagebunshin no Jutsu!“

Die Schwarzhaarige zuckte zurück. So viele? Der ganze Raum schien vor Narutos Doppelgängern zu platzen. Das waren bestimmt mehr als hundert...!

„Versuch erst mal, hiermit zurecht zu kommen!“ Der Echte richtete sich ganz auf. Es war doch der Echte, oder?

Auch sie selbst stand auf, um wieder freien Blick auf ihren Gegner zu haben, obgleich ihr Knie schmerzte. Der letzte Angriff hatte ihre Beine wie mit dünnen Messern aufgeschnitten, aber das würde sie nicht behindern, wenn sie noch etwas die Zähne aufeinander biss...

Und mit Narutos Hilfe dürfte es jetzt wohl nicht mehr so schwer werden.

Sodoki, der sich nicht gerührt hatte, startete erstmals von sich aus eine Bewegung und biss sich in die Hand, nur um gleich darauf das Blut an seinem Unterarm abzustreifen.

„Nein!“, knurrte Naruto wütend, während Haruka noch rätselte, was er da tat, und die ersten Doppelgänger griffen an – zu spät, wie sich herausstellte, als Sodoki die Hand auf den Boden rammte.

„Kuchiyose no Jutsu!“

Es dauerte nur einen Flügelschlag, bis das riesige schwarze Tier sich zwischen den Doppelgängern Freiraum verschafft hatte und einen hellen Schrei ausstieß, aufmerksam mit den Ohren hin und her lauschend. Die vernarbten Augen standen dabei ruhig nach vorne gerichtet aus dem dunklen Fell heraus, und die Nase krümmte sich zu einem wütenden Knurren. Sodoki platzierte sich ohne Hektik und immer noch zart lächelnd vor der riesigen Fledermaus, die schon mit den Schwingen schlug und zu einem Rundflug knapp über dem Boden ansetzte, wodurch es gleich dutzende von Narutos Abbildern zerstörte.

Ein weiterer heller Schrei durchströmte den Raum und Haruka musste sich die Ohren zuhalten, so unerträglich klang es.

„Bitte sag mir jetzt nicht, dass er auch Ultraschall hören und für sich nutzen kann!“, jammerte sie einen der Narutos an.

Ihre Hoffnung zerplatzte, als der Schwertkämpfer sich noch selbstsicherer in das Getümmel stürzte und mit unglaublicher Behändigkeit einen Weg durch die Masse erfocht.

Wenn das so war, dann wäre es am praktischsten, den vertrauten Geist zuerst auszuschalten... aber genau das würde die meiste Mühe kosten...

Ein Doppelgänger Narutos – oder Naruto selbst? – stolperte neben sie. „Ich hab eine Idee...“, zischte er und seine blauen Seelenspiegel blitzten auf, als er neue Fingerzeichen formte.

Und auch Haruka musste grinsen, als sie ein Abbild ihrer selbst vor sich sah. Natürlich. Er unterschied sie an Schrittklang, und er musste denken, dass sie keine Doppelgänger erschaffen kann. Einverstanden nickte sie Narutos verwandelten Doppelgänger zu, bevor dieser in einen schnellen Schritt Richtung Sodokis fiel.

Ein offensichtlicher Angriff, vermutlich hätte selbst Haruka ihn blocken können, selbst ohne Hilfe der riesigen Fledermaus dürfte das eigentlich kein großes Problem für Sodoki darstellen, weiter folgte sie dem Geschehen aber nicht, sondern konzentrierte sich darauf, ein paar Kunai in die Hand zu bekommen. Die Doppelgänger taten teilweise das Gleiche, während andere auf Ablenkung aus waren.

„Geht euch schon die Puste aus?“ Das war der Gegner. Ein schneller Schwerthieb und er hatte Haruka zu Boden gebracht, ohne ihre lebenswichtigen Punkte zu verletzen. Ein Glück, dass es sich nur um Narutos Doppelgänger handelte, der sich geschlagen in Luft auflöste.

Ein kurzes Zucken in Sodokis Mimik – ein unerwarteter Wandel.

Jetzt hatte sie ihn...!

„Jetzt!“, rief auch Naruto und sie nutzten den unbedachten Moment um mit den Kunai zu werfen. Allen so perplex auszuweichen – nahezu unmöglich. Dennoch schaffte der Orangehaarige es, sich so weit zu drehen, dass er die meisten Kunai abwehren konnte. Eines schrammte an seinem Knie entlang, eines bohrte sich halb in seinen Oberschenkel und zwei vergruben sich in seiner Schulter.

War halt doch schwer, bei so vielen Doppelgängern auf die Originale zu achten...

„GRAAAWN!“ Die Krallen der Fledermaus kratzten über den Boden, als sie sich nach

vorne stürzte und Haruka in den Weg warf. Weiter ließ sie ihren Herrn nicht verletzen!  
„Weg, Haruka!“  
Gehorsam wich sie zurück und spürte die Zähne knapp vor ihr zusammenschlagen.  
Dann setzte Naruto nach: „Rasengan!“  
Ein Augenblick nur, dann war die Fledermaus verschwunden, aufgelöst in einer riesigen weißen Rauchwolke, und Naruto sah zufrieden nach vorne, wo sich eine Silhouette in dem Dunst abzeichnete. Sodoki sah ein wenig verbissener aus, als zuvor, vielleicht lag sogar so etwas wie Respekt auf seinen Lippen. Sein Hemd hatte er mitsamt den Kunai abgestreift und ließ so die dünnen Blutrinnale von seinen Schultern ungehindert über seine Haut fließen. Es vermischte sich mit der schwarzen Tätowierung auf seiner linken Brust: ein Drache mit ausgebreiteten Flügeln, der sich in seiner Flugbahn schlängelte...  
Kazuka-Clan.  
Natürlich, warum war ihr das nicht gleich aufgefallen...  
Ren hatte doch davon erzählt. Von der Tätowierung der Söhne des Clanältesten. Die Tätowierung der Jüngeren auf dem Rücken, des Ältesten auf der Brust. Von seinem großen Bruder.  
...Dass er Geld verdienen wollte, für seinen Clan...  
Geld...  
Haruka spürte, wie sie selbst krampfhaft die Hand zur Faust ballte, sie spürte, dass ihre aufgewühlten Gefühle ihre Pupillen verdunkelten, als sie den Kopf leicht senkte.  
Es war noch zu present, die Erinnerung, wie Ren die Augen abwand.  
,Nehmt sie mit.'  
„Haruka-chan!“  
Narutos Worte drangen nicht bis zu ihr vor, als sie wieder auf ihren Gegner zulief. Konzentriert nahm auch Sodoki den Angriff wieder auf, ein Schwert in jeder Hand. Ob mit seinem vertrauten Geist oder ohne, die beiden Jüngeren stellten kein Problem für ihn dar, und-  
„Dein Bruder heißt Ren, nicht?“  
Perplex stoppte er seinen Schritt.  
„Was...?!“  
Der Moment reichte Haruka, um ihren Angriff zu vollenden – ein einfacher Schlag, der ihn zurücktaumeln ließ, Naruto, der von hinten mitsamt seinen Doppelgängern kam und ihn mit einem Tritt vom Boden hob und von der Luft mit einem gezielten Angriff wieder unsanft zu Boden beförderte.  
„U-zu-ma-ki Rendan!“  
Das war's. Seine Beine würde er vorerst mit zertrennten Sehnen nicht benutzen können, und Narutos Angriff dürfte auch nicht spurlos an ihm vorüber gegangen sein. Außer Atem löste Naruto sein Jutsu auf und die Halle wurde wieder still.  
Kazuka-Clan...  
Haruka trat an den Schwertkämpfer heran, der gerade den Kopf hob und sich den Staub aus der Lunge hustete.  
„Was seid ihr nur für ein Clan?“ Er hob das Kinn nicht weiter, sehen konnte er sie eh nicht. „Wer Menschen verkauft und das Leben so wenig achtet, ist nicht einmal die Beachtung wert, die man ihm schenkt.“  
„Was weißt du schon über mich oder meinen Clan?“, kam die Antwort, in einem ähnlich unfreundlichen Ton. „Du solltest lieber still sein, wenn du keine Ahnung über das hast, was du erzählst...“  
Ich habe mehr Ahnung, als du denkst, wollte sie sagen, als die Tür eingetreten wurde.

„WEICHET, unwürdige Würmer! Jiraiya, der legendäre San-Nin ist jetzt da!“

„Du bist zu SPÄT!“, schrie Naruto zurück, deutete aufgebracht in seine Richtung und entlockte Haruka ein entspanntes Lächeln. Jetzt konnte nichts mehr schief gehen.

„Kannst du nicht EINMAL rechtzeitig kommen? Immer müssen wir alles allein machen!“

„Zerstör mir nicht meinen Auftritt, verdammt!“ Mit großen Schritten durchquerte er den Raum bis zu der Stelle, wo Sodoki immer noch lag und dem ganzen stumm folgte.

„Kazuka Sodoki, richtig? Sie sind verhaftet wegen Menschenhandels, Auslieferung, Sklaverei, Kontakt zu diversen Nuke-Nins, Mord in mehreren Fällen und Verhandlungen mit Kriegsfeinden Konohas. Ihre Komplizen aus dem Dorf sind bereits in meinem Gewahrsam, es wäre also besser, wenn Sie sich kampflös ergeben.“

„War klar, dass er so was noch sagen musste, nachdem WIR ihn schon fertig gemacht haben...“, nuschelte Naruto in Harukas Richtung und Haruka kicherte leicht.

Sollte Jiraiya doch auch etwas vom Ruhm abhaben, das war ihr nicht wirklich wichtig. Wichtig war erst einmal, dass Jiraiya Sodoki Arme fesselte und ihm ein Siegel auflegte, dass er vorerst kein Chakra schmieden konnte.

Er wand sich an seine Begleiter.

„Die fünfte Hokage wird bald hiervon erfahren, in zwei Tagen werden wohl die Anbu hier sein und sich deren annehmen. Bis dahin werden wir wohl oder übel Aufpasser spielen müssen. Aber erst einmal bring ich den Burschen zu seinen Kameraden in den Keller.“

Ernstes Nicken war die Antwort.

Kazuka-Clan...

Die goldgelben Seelenspiegel des Mädchens verengten sich etwas, und sie hätte schwören können, dass Sodoki ihren Blick erwiderte.

...Warum...?

## Kapitel 16: Moving on

Sie lächelt so viel...

Deidara starrte Gedanken versunken in die Dämmerung, hinter sich hörte er Sasori an seiner Marionette basteln, aber es interessierte ihn nicht, was sein Teampartner unter Kunst verstand. Leichen in Marionetten verwandeln - das war doch bloß eklig. Kunst war eine Explosion. Etwas kurzes. Ein Augenblick.

Wie ein Lächeln.

Der Blonde kickte einen Stein über den Waldboden, lange Pausen gefielen ihm nicht. Warum musste er sich eigentlich nach dem Kunstbanausen richten? Nur, weil er der Ältere war...!

Eine Hand fuhr in die Tasche an seiner Hüfte und prüfte den Lehmvorrat. Für einen Kampf würde der noch lange reichen, aber danach müsste er aufstocken.

Hoffentlich bereitete Haruka sich auch so gut auf eventuell kommende Kämpfe vor... "Un!" Energisch schüttelte er den Kopf. Seine Gedanken waren schon wieder abgeschweift!

Dabei sollte er sich besser durch nichts ablenken lassen. Nichts und niemanden! Das war der Fehler. Ablenkung. Durch diese roten Augen. Nichts weiter!

Momentan war es eine gute Zeit. Kisame hatte berichtet, Itachi hätte sich erkältet.

Hah! Der coole Uchiha hustete vor sich hin! Es wäre die ideale Zeit, um anzugreifen und ihm die Schmach heimzuzahlen.

Aber nein, er saß hier mit dem Rotschopf fest und drehte Däumchen, weil dieser seiner 'Kunst' nachgehen musste. Es war zum explodieren...

Dieses Lächeln... machte ihn trotzdem stutzig.

Deidara ließ es zu, dass seine Gedanken einen Augenblick in diese Richtung flossen.

Es war kein wahres Lächeln. Es war nur ein freundliches Lächeln, um nicht depressiv zu erscheinen. Er wusste das, er kannte sich damit aus.

So lächelten sie immer, wenn sie im Innersten nicht weiter wussten. Wenn ihnen eigentlich zum heulen zumute war.

Du überstehst besser dieses Jahr, murmelte er in sich hinein. Danach würde er sich darum kümmern. Um dieses Lächeln...

Die Stadt war leer. Endgültig.

Zufrieden summte Jiraiya ein Lied in die kalte Nachtluft, nachdem er den letzten Rundgang beendet hatte. Anscheinend hatten sie jetzt den gesamten Clan in dem Kellergewölbe eingesperrt. Zumindest hier draußen war außer ihm keine Menschenseele mehr. Selbst Naruto und das Mädchen schliefen.

Nein, sie schlief nicht, musste er feststellen, als er den Kopf zu ihnen hineinstreckte. Naruto säuselte zwar, zufrieden mit sich und der Welt, im Schlaf vor sich hin, aber der Platz des Mädchens war leer.

Wo sie wohl steckte? Außerhalb der Stadt?

Ruhig schritt Jiraiya erneut die stillen Straßen entlang und ließ seinen Blick über die Häuserruinen schweifen...

Sacht strich Haruka über die schlafende Blüte. Eine kleine Blume im Gras, geschützt durch den Schatten der großen Eiche. Eine kleine Blume, die unter dem Chakra ihrer

Finger verdorrte.

Ausdruckslos sah das Mädchen ihr dabei zu.

Warum verdorrte sie so schnell? Wollte sie gar nicht für ihr Leben kämpfen?

Warum....?

Warum hatte Hotaru sie damals geküsst?

Warum sprach Ren davon, dass sie Morgen verändern könnten, ohne selbst an seine Worte zu glauben?

Warum war Kaiya ihr nachgelaufen?

"Wir sind die Kinder, die morgen verändern können..." Vorsichtig zupfte Haruka die verdorrte Blüte aus dem Gras. "Wann ist morgen? ...morgen..." Ein Lächeln tanzte über ihre Lippen.

"Alles in Ordnung, Haruka?"

Erschrocken fuhr sie herum. Jiraiya kam mit langsamen Schritten auf sie zu, sein Gesicht sah freundlich und entspannt aus. Sie fragte sich, ob er auch richtig böse schauen konnte. "Ja, danke, Jiraiya-san."

Er nickte, und schwieg, blieb dort stehen, wo er die Wiese gut im Blick hatte.

Haruka senkte den Kopf, fragte sich, ob sie ihm die Frage, die sie beschäftigte, einfach stellen sollte. Was würde es schon schaden? "Jiraiya-san...? Was passiert jetzt mit dem Kazuka-Clan?"

Der Weißhaarige schwieg einen Moment bedacht. "Sie haben sich schlussendlich ergeben, also erwartet sie 'nur' eine Gefängnisstrafe. Diese wird sie aber wohl lang genug von der Bildfläche verschwinden lassen. Aber alles genauere liegt in der Hand der Godaime."

Haruka wich seinen Blick aus, doch er beobachtete sie genau.

Es lag etwas melancholisches in ihren Augen... Den Ausdruck kannte er, hatte er über die Jahre in so vielen Augen gesehen...

"Weißt du, Haruka. Schmerz zu kennen muss nicht immer etwas schlechtes sein."

Langsam hob sie das Gesicht an. "Es lehrt einen, die schönen Seiten des Lebens erst richtig als solche wahrzunehmen."

Das Mädchen lächelte. "Ja, Jiraiya-san."

Ja, da hatte er Recht...

"Ich...werde zurück gehen. Gute Nacht."

"Gute Nacht, Haruka."

Ein letzter misstrauischer Blick verfolgte sie, als sie die Wiese verließ. Sie verbarg etwas, das gefiel Jiraiya nicht. Andererseits schien sie ihre Gefühle nicht vorzuspielen, das war etwas Gutes.

Jiraiya seufzte schwer. Mal sehen, was die nächsten Tage bringen würden...

Nachdenklich schlenderte Haruka die dunklen Straßen entlang. Die Enge der Häuser hatte etwas melancholisches.

Dort, das war das Gebäude, wo Sodoki gegen sie gekämpft hatte.

Kurz blieb sie stehen.

Sodoki... Er schien die Verbrechen hier im Umkreis angeführt zu haben, wenn sie das richtig verstanden hatte. Verbrechen...

Einen Versuch ist es wert, sagte sie sich, als sie das Gebäude betrat und die enge Treppe in den Keller hinterstieg. Die Luft roch modrig und feucht, aber immerhin war der Raum aufgeräumt, auch von Ungeziefer zeigte sich nichts.

Der Clan schien zu schlafen, gefesselt an die Pfähle, wie sie zurückgelassen worden waren. Auch Sodoki, ganz vorne an der Tür, hatte den Kopf gesenkt, aber seine Brust

hebte und senkte sich zu angestrengt ruhig.

"Du bist wach, nicht wahr? Vermutlich hast du mich schon oben auf der Treppe gehört."

"Durchschaut." Ein Lächeln umspielte seine Lippen, ohne, dass er aufsah. "Was willst du, Mädchen?"

Sie hockte sich hin, um auf einer Ebene mit ihm zu sein. Unter seinen feinen Haaren schimmerten die Silhouetten seiner leblosen Augen matt das Licht, das von der Treppe hinab fiel. "Jiraiya-san sagte, du hättest Kontakt zu Nuke-Nin gehabt. Sagt dir der Name 'Hidan' etwas?"

"Wenn dem so wäre?" Sein Lächeln veränderte sich nicht. Ohne Augenkontakt fiel es Haruka schwer, seine Reaktion einzuschätzen. Das Clansmitglied, das sie zuvor im Keller festgehalten hatte - Yakon - blinzelte.

"Ihr kennt ihn?"

"Was ist dir die Information wert?"

Haruka stockte perplex, doch Sodokis Lachen beruhigte sie ein wenig. "Vergiss die Frage, ich weiß, was ich haben will. Woher kennst du Ren? Ich habe schon so lange nichts mehr von meinem kleinen Bruder gehört... Wo ist er?"

Die Wahrheit...war sie ihm wohl schuldig, für eine Information, die ihr weiterhelfen würde, nicht wahr?

"Ren... hatte sich im Reich des Wassers niedergelassen, wo er Waisenkinder aufgepäppelt hat und... ich weiß nur, dass er oft Geld nach Hause geschickt hat, davon hat er erzählt, als ich eines dieser Kinder war. Aber später habe ich ihn aus den Augen verloren: er hat mich mit dem, was er tat, sehr verletzt, aber es hat ihn sicherlich genauso weh getan." Forschend achtete sie auf Sodokis Mimik. "Dennoch glaube ich, dass es ihm gut geht und er sich irgendwo auf seine Art durchschlägt. Ren würde nicht so schnell aufgeben."

Nun lächelte Sodoki etwas offener, ein Lächeln, das Haruka hoffen ließ. Tatsächlich wand er den Kopf leicht zu seinem erwachten Mitstreiter um.

"Yakon, erzähl ihr, was du über Hidan weißt."

"Was?"

"Bitte, Yakon."

Der Angesprochene biss sich auf die Lippen, bevor auch er wieder den Kopf zu der abendlichen Besucherin drehte. "Hidan... gehört zu den brutalsten Menschen, die ich je getroffen habe... Glaub mir, der Typ ist krank. Er hat sich in den zwei Tagen, die er in dem Nachbardorf war, einen Namen gemacht, dass ihn keiner mehr schief ansehen wollte." Sein Blick wurde eindringlicher. "Keiner würde diesem \_Monster\_ freiwillig hinterherlaufen. Aber wenn du so heiß drauf bist, als Rabenfutter zu enden, bitte: sein nächstes Ziel war die Küste am Reich der Reisfelder."

Reich der Reisfelder...

Ob Monster oder nicht, sie musste ihn finden. Und sie selbst wusste ja, dass die Bezeichnung 'Monster' vielen viel zu leicht von den Lippen kam...

"Danke." Immerhin, ein erster Hinweis. Sie verbeugte sich höflich, bevor sie die Treppe wieder erklomm.

Ob Naruto und Jiraiya-san wohl mitkamen? Sie mussten einfach! Viel zu sehr hatte sie sich schon an ihre Anwesenheit gewöhnt... Irgendwie würde sie die beiden schon überreden können!

"Wieso hast du ihr das erzählt, Sodoki-sama?", zischte er seinem Anführer herüber.

"Ich wette, die weiß wo Ren-san ist, würde es uns aber nie sagen."

"Hm." Das unveränderte Lächeln schmückte sein Gesicht, aber seine Stimme hatte

einen bewundernden Ton bekommen. "Du vergisst, Yakon, ich kann es hören... wenn ein Mensch lügt."

## Kapitel 17: Vier Dinge, die Jashin liebt...

„Sieht aus wie Bauklötze, die auf einen Ameisenhaufen geschüttet wurden“, bestimmte Naruto, während sie auf die Küstenstadt blickten. Außer Häuserdächern und überfüllten Straßen, sagte einem nur der Geruch von Fisch, was da unten vor sich ging. „Konoha ist viiiiiel schöner!“

Das konnte Haruka ihm aufs Wort glauben, auch für ihren Geschmack sahen die Klotzbauten eher wie zufällig entstanden als wie Meisterwerke menschlicher Baukunst aus. Doch noch viel dringender stellte sich ihr die Frage: Wie sollte sie in dieser Riesenstadt und dem Gewühl von Menschen jemanden finden?

„Du bist dir sicher, dass du hier findest, wen du da suchst?“

„Ich hoffe es“, seufzte Haruka und machte sich daran, die Anhöhe hinab zu steigen. Viel Erfolg rechnete sie sich langsam nicht mehr aus, auch, wenn noch genügend Zeit von diesem Jahr übrig war. Ja, langsam konnte sie sogar verstehen, warum Pain ihr so lange Zeit gegeben hatte – wenn es so weiterginge, würde sie diese auch voll aufbrauchen.

„Hm, dann wäre mein Vorschlag“, begann Jiraiya wieder, „dass du dich erst mal ein wenig umhörst, während ich uns eine Unterkunft suche und Naruto uns was zu Essen findet.“

Er hielt eine Hand hoch, bereit, um einzuschlagen.

„Heute Abend treffen wir uns wieder hier, in Ordnung?“

„Ja!“, nickten beide Jüngeren im Einklang.

Zeit, sich alleine umzuhören, Zeit, die Umgebung kennen zu lernen. Viel zu wenig Zeit. Die Straßen waren nach jeder Ecke überfüllter, so kam es Haruka vor, während sie sich durch die Massen schlängelte. Kleine Kinder kreischten, als sie einem Ball nachjagten, und sie sah einige Männer, die wohl gerade vom Fischen zurückkamen.

Fischen...

Sie biss sich auf die Lippe und drückte sich kurz aus dem Hauptstrom, um etwas langsamer werden zu können.

Früher, im Dorf, war es einfach gewesen, jemanden zu finden. Alle Neuigkeiten, alle Gerüchte blieben im Gasthaus hängen.

Gasthaus...

In so einer großen Stadt würde es vermutlich viele Gasthäuser und Restaurants geben, sogar hier, wo sie stand, kam ihr der Geruch von Essen in die Nase.

Das Mädchen zog sich wieder zurück in die weniger überfüllten Straßen und sah sich nach den Namenstafeln vor den Geschäften um.

„Entschuldigen Sie, ist Ihnen ein Mann namens Hidan bekannt?“

Ohne ihr zu antworten lief der Angesprochene weiter. Und das, obwohl er kurz in ihre Richtung geschaut hatte.

Wütend unterdrückte es Haruka, ihm einen Fluch nachzurufen, und schlenderte weiter.

Dort, das sah auch nach einer Art Bar aus.

Zwei junge Männer schlugen gerade die Tür hinter sich zu, als Haruka auf sie zulief.

„Entschuldigung, ich suche einen Mann namens Hidan.“

Sie schenken ihr einen ähnlichen Blick wie ihr erster Versuch, aber immerhin waren sie stehen geblieben, als sie angesprochen wurden.

„Du suchst DEN?“ Der kleinere von beiden, mit kurz geschorenem, blonden Haar und

lustig geschwungenen Augenbrauen zog ebendiese hoch. „Lebensmüde oder Kopfgeldjägerin?“

„Lass den lieber, wo er ist, Kleine“, fügte der Größere, eine Mütze bis fast über die Augen gezogen, unter welcher noch die Spitzen hellbraunen Haars hervorlugten und sein Mund zuckte ernst. „Glaub mir, dem willst du gar nicht begegnen.“

„Es ist aber sehr wichtig“, beharrte Haruka, innerlich jubelnd. Sie kannten ihn! Der erste Erfolg!

„Das ist ein Mörder.“

Na und? Unverändert blickte das Mädchen sie an und der Größere lachte plötzlich.

„Hey, hast du überhaupt eine Ahnung, wer das ist? Anscheinend ja nicht, sonst wärest du wohl längst nicht mehr hier...!“ Seine Augen schnellten nach links und rechts, bevor er mit gesenkter Stimme weiterredete. „Es waren schon mehrere Kopfgeldjäger hier wegen ihm. Sie haben ihn auch einige Mal getötet-“

„Was? Er ist schon tot?“, warf Haruka entsetzt ein.

„Nein, genau das ist ja das Problem. Sie haben ihn getötet, ja, aber wann immer er tödliche Wunden erhielt, hat er nur gelacht und zurückgeschlagen.“

Das heißt... Sie schluckte.

„Du vermutest richtig, dieser Typ kann nicht sterben. Oder wir kennen den Weg noch nicht. Aber das ist noch nicht einmal das Schlimmste...“ Er deutete die Straße herunter. „Dort hinten, in der Bar mit den zugengelagerten Wänden, in der war Hidan gerne. Als der Besitzer ihn aufforderte, zu bezahlen, hat er ihn mit seiner Sense an die Wand genagelt. Genauso das Mädchen, das versucht hat, gut auf ihn einzureden.“

„Ihre Einzelteile durften wir am nächsten Tag vor den Toren einsammeln“, meldete sich auch sein Kumpan, stiller als vorher, zu Wort. „DAS ist Hidan, Kleine...“

Das ist Hidan...

Sie senkte den Kopf.

Das kann nicht sein... Ihr Verstand sagte ihr, ihre Suche hier zu unterbrechen, nach allem, was sie gehört hatte. Aber andererseits... Pain würden diese Informationen niemals reichen. Dabei wollte sie diese Mission doch erfolgreich erledigen. Und wenn das hieß, diese Hidan zu treffen, könnte sie nur auf ihr Kekkei-Genkai vertrauen und all diese Geschichten ausblenden...

„Wo finde ich Hidan?“

„Hast du nicht zugehört?“, fragte der Mann mit der Mütze und schielte unter ebenjener prüfend nach unten. Schließlich ließ er einen Seufzer hören. „Nun gut, wenn du unbedingt dein Leben aufs Spiel setzen willst... er ist täglich am selben Ort. Die Bar ‚Crimson Red‘.“

„Crimson Red?“, wiederholte Haruka. „Ist das... eine Bar, oder-“

„Ja, ist es. Aber in dem Aufzug wirst du vermutlich nicht da rein kommen. Die lassen nur die höhere Gesellschaft oder die, welche so aussehen, hinein.“

Der zweite Mann zuckte mit den Schultern. „Oder eben jemanden mit der Überzeugungskraft von Hidan.“

„Du bist dran.“ Die junge blonde Kellnerin schluckte tief, als ihre dunkelhaarige Kollegin, sich den Schweiß von der Stirn wischend, ein Tablett in die Hand drückte.

Sie arbeitete hier eigentlich nur, um sich etwas Geld dazu zu verdienen. Für ihre kranke Mutter und ihre kleine Schwester, die doch bald Geburtstag hatte. Der Ladenbesitzer war ein guter Freund von ihr, und im ‚Crimson Red‘ zu arbeiten war ja wirklich kein schlechter Job. Vermutlich war das der Grund, warum sie noch nicht

gekündigt hatte, wie viele andere ihrer Kolleginnen, seit dieser weißhaarige Mörder hierher kam.

Sie alle hatten Angst, ihm unter die Augen zu treten. Es war hier oft fast leer, nicht mehr die volle Atmosphäre von früher, sie alle litten darunter. Aber was sollten sie nur machen?

Mit klopfendem Herzen näherte sie sich dem Tisch.

Er sah nicht schlecht aus. Wäre er ein normaler Gast, hätte sie ihm hübsche Augen gemacht. Sein Gesicht war hübsch, die weißgrauen Haare immer in einem perfekten Schwung nach hinten gestrichen und sein Oberkörper... nun, daran wollte sie gar nicht denken, die offene Jacken, die er trug, taten ihren Teil.

Aber die Sense, die er ebenfalls immer bei sich hatte, erinnerten sie dann doch immer wieder daran, wer das war.

„Was für eine verfluchte Scheiße ist das hier?“ Die Kellnerin hatte das größte Verlangen, sich hinter ihrem Tablett zu verstecken, während ein Glas durch seine Handbewegung gen Boden segelte. Das fünfte. An einem Tag. „WO bleibt mein Sake?! Das ist das verdammte dritte Mal, dass ich nachfragen muss!“

Ob er ging, wenn er nichts mehr bekam? War das die neue Taktik? Sie schluckte schwer, während sie den wütenden Augen stand halten musste.

„Was ist das hier für ein Laden, häh? Ich sollte euch alle zerreißen für den miesen Service. Nicht mal Jashin könnte so was wie euch gebrauchen!“

„Tut mir Leid, Sir“, nuschelte sie eingeschüchtert. „Ich kümmere mich sofort darum.“

„Aber flott!“

Aufatmen kannst du, wenn du wieder hinterm Tresen bist!, schwor sie sich und sah zu, dass sie einen Fuß vor den anderen bekam.

Währenddessen sah ihr der weißhaarige Jashinist nach. Ansehlich war sie ja, aber über so ein dummes Gör' würde sich vermutlich nicht einmal Jashin freuen... wäre wohl langsam angebracht, die Stadt zu wechseln – nach ein paar weiteren Opfern, verstünde sich.

„Entschuldigung...“

„Was denn, könnt ihr den Geschäftsführer nicht finden?“, knurrte er und drehte sich misstrauisch um – nur um gleich darauf zu erstarren. „Hui-hui, wenn Jashin \_dich\_ schickt, dann habe ich heute wohl etwas verdammt gut gemacht. Setzen?“

Zu seinem Entzücken kam das Mädchen seiner Bitte nach.

Holla, gegen die stank die Kellnerin aber ab. Diese Kurven! Schwarze lange Haare, zu einem komplizierten Knoten hochgesteckt. Einen Hauch von einem roten Kleid mit Mörderausschnitt, um die Kurven hervorzuheben. Und dieses kleine schmale Halsband. Die Kurven! Von ihrem Gesicht mal abgesehen, das war auch nicht gerade von schlechten Eltern. Hatte er die Kurven schon erwähnt?

Sie lächelte kokett, wie lange wusste er nicht, bis zu ihren Lippen hatte er sich in der Betrachtung erst recht spät hochgearbeitet, was ihn daran erinnerte, was er zu tun hatte. „Jetzt bringt mir schon meinen verfluchten Sake! Und für die Kleine das Gleiche! SOFORT!“

Er reckte die Schultern zurück und sah sie an. Huh, hatte sie schon die ganze Zeit so goldgelbe Augen gehabt?

„Was führt dich in dieses Rattenloch, Honey?“

„Um ehrlich zu sein, habe ich nach dir gesucht.“

„Oh-ho!“ Die Augenbrauen des Weißhaarigen schnellten in die Höhe. „Was verschafft mir die Ehre.“

Sie lehnte sich nach vorne, um sich auf ihre Arme zu stützen – langsam befürchtete er,

dass dieses Kleid Absicht war, um ihn verrückt zu machen. Zumindest konnte er sich immer noch nicht auf ihr Gesicht konzentrieren – nicht, dass ihm das normalerweise leichter fallen würde.

„Ich habe schon viel von dir gehört?“

Er lachte. „Na, hoffentlich war da wenigstens ein bisschen was Gutes dabei.“ Ihr amüsiertes Gesichtsausdruck ließ ihn Grinsen. „Weißt du, es gibt nur vier Dinge, die Jashin liebt: Leid, Tod, Alkohol und hübsche Frauen.“

„Ah, in der Reihenfolge?“

Wieder musste er sich zusammenreißen, nicht laut loszulachen. Das Mädchen gefiel ihm. Gefiel ihm wirklich. Sie hatte nicht diesen nervösen, ängstlichen Gesichtsausdruck, und das gefiel ihm. „Im Herzen eines Gottes hat nichts einen besonderen Status.“

„Klingt philosophisch.“

„Ist nichts als die harte Wahrheit.“ Erneut musterte er sie. „Wie heißt du, Honey.“

„Haruka.“

„Haruka? Eine kleine Frühlingsblume? Das passt ja.“ Inzwischen zeigte sich auf die Pfeife von Kellnerin wieder und brachte endlich, was er bestellt hatte. „Greif zu, Honey, das geht heute auf meine Kappe.“

Männer waren so leicht zu beeinflussen... manchmal war es erschreckend.

Besonders dieser Hidan machte es ihr unglaublich leicht. Er plauderte munter drauflos, er fragte, plauderte weiter. Und das, ohne viel zu ihr zu fragen. Erstaunlich besonders, dass dies mit jedem Sake, den er trank, zunahm.

Haruka war nur froh, schon vor ihrem Besuch in dieser Bar ihr Siegel geschlossen zu haben, und so von Anfang an volle Kontrolle über allen Alkohol in ihrem Körper hatte. Anstrengend, ja, aber sie war auch nicht auf einen anschließenden Kampf mit ihm aus. Sie war auf gar nichts mit ihm aus, nachher. Auch, wenn er das offensichtlich anders sah.

„Hey, sag, wenn du auch auf der Durchreise bist...“ Er spielte mit seinen Esstäbchen.

„Warst du schon am Strand?“

„Nein“, bedauerte sie. „Ich habe gehört, dass er hier in der Nähe sein soll, aber-“

Der Weißhaarige sprang auf. „Dann gehen wir! Jetzt sofort!“ Damit hatte er sie schon aufgezogen und war auf den Weg nach draußen.

Nun gut... erst einmal nicht wehren, beschloss sie. Auch, wenn die Idee, jetzt mit ihm alleine irgendwo hinzugehen ihr nicht mehr so sehr behagte. Andererseits... auf sie machte es bislang nicht den Eindruck, als sei er so ein schlechter Mensch. Oder er war ein guter Schauspieler...

„Ganz schön spät geworden“, stellt die Schwarzhaarige mit einem Blick zum Abendhimmel fest, und ihr Begleiter richtete die Augen auf sie. Vorhin hatten sie fast rötlich ausgesehen, hier hatten sie eine angenehme Bordeaux-Färbung. Ungewöhnlich.

„Ist das ein Problem für dich, Honey? Wartet vielleicht dein Freund zu Hause, hm?“

„Wäre \_das\_ ein Problem?“, grinste sie zurück und er lachte.

„Nein, Opfer sind bei Jashin immer willkommen.“

Ihr Lächeln wurde ausdrucksloser, als er sich wendete. Das meinte er ernst, vermutlich. Nicht seine erste Aussage in der Richtung. Ob er sie wirklich so gut täuschen konnte?

„Hey, weißt du was, Honey? An dich könnte man sich glatt gewöhnen...“

Wieder zogen sich ihre Mundwinkel nach oben. „...Sag, Hidan, kann ich dich was

fragen?“

„Was du willst, Honey.“

„Warum bist du eigentlich hier? Es ist nicht deine Heimat, oder?“

„Jashin bewahre, nein.“ Wie nachdenklich wiegte er den Kopf, während sein Schritt weder stoppte noch langsamer wurde. „In meiner Heimat hab ich bereits alles geopfert, was Jashin gefallen hat, also bin ich auf der Suche nach neuem.“

„Geopfert? Warum?“

„Wegen des Handels.“ Sein Gesicht bekam plötzlich verrückte Züge. „Jashin gibt mir Unsterblichkeit gegen Opfer. Außerdem macht es Spaß, die Trottel umzubringen. Darum.“

Irgendeine Melodie summend starrte er dem abendlichen Licht über den Häuserdächern entgegen.

Unsterblich? Was für ein Mensch ist schon unsterblich? Und was für ein Mensch denkt so?

...Vermutlich genauso jemand, wie Pain ihn für Akatsuki sucht...

„Wir sind da.“

Haruka sah auf. Hinter einer kleinen Mauer, dort, wo die letzten Häuser aufhörten, erstreckte sich der Strand und dahinter, tiefschwarz das Meer. Die Sterne ließen es Funkeln wie einen Diamantenteppich, der sacht ein Ufer dunkler Seide berührte.

„Wunderschön!“, hauchte Haruka und vergaß für einen Moment ganz, warum und mit wem sie hier war. Sie vergaß Naruto und Jiraiya, die in dem Gasthaus an der Hauptstraße auf sie warteten, sie vergaß Pains Auftrag und Hidans Anwesenheit. Letzteres entpuppte sich als Fehler, wie sie bemerkte, als seine Hand neben ihr auf die Hauswand traf und er sie mit seinem Körper an selbigen einkesselte. Sie hatte gerade den Stein im Rücken realisiert, als sie auch schon seine begehrenden Lippen auf der Schulter spürte.

„Jetzt sind wir ganz alleine, Honey...“

Verdammt, sie hätte aufpassen müssen.

Möglichst gleichgültig hob sie die Hand, um es nicht wie eine abwehrende Reaktion wirken zu lassen, bevor sie selbige auf seine Brust legte – und seinen erstaunten Gesichtsausdruck sah, als er sich nicht mehr bewegen konnte, ihr Chakra wie lähmendes Gift auf all seinen Nerven. Wie unsterblich er auch war, das Gehirn funktionierte bei allen Menschen gleich. Aber nicht nur das: gerade weil er unsterblich war, konnte sie sein Chakra als Stütze ihres eigenen anzapfen. Es würde nicht versiegen, weil er nicht sterben konnte, also würde sie ihr Kekkei-Genkai für einen längeren Zeitraum anwenden können – das war mehr, als sie sich erhofft hatte, gegen ihn in der Hand zu haben.

Lediglich die Nervenbahnen seiner Mimik ließ sie frei – ihr zweiter Fehler, was ihr klar wurde, als seine Augenbrauen sich in der Mitte seiner Stirn fast berührten und sich ein dunkler Schatten um seine wütend glänzenden Seelenspiegel legte.

„So ist das?! Du bist auch einer dieser verdammten Kopfgeljäger, häh?! Bilden die Scheißkerle jetzt schon kleine Mädchen aus, ja!? Es war so verrückt klar, dass diese Bastarde mich nicht in Ruhe lassen können, das ist so-“

„Ich gehöre zu keinen Kopfgeldjägern“, erklärte sie, ihren Fehler behebend und auch sein Mundwerk lähmend. „Eine Organisation namens Akatsuki schickt mich. Sie haben Interesse daran, dich in ihren Reihen aufzunehmen.“

Jetzt sah er nicht mehr ganz so wütend aus, vermutlich war er das auch nur noch, weil sie ihn immer noch lähmte.

Vorsichtig nahm sie ihre Hand von seiner Haut – das war alles, was sie sagen oder in

Erfahrung hatte bringen müssen.

„Entschuldige“, murmelte sie – und dann schlug sie ihm ohne Rücksicht mit der Faust ins Gesicht.

Bevor Hidan sich aufgerappelte hatte, war sie verschwunden.

Sie hörte noch sein Lachen und dann ein laut gerufenes „Wir sehen uns wieder, Honey!“, welches sie auch nicht bezweifelte.

Die Frage war, wie er ihr bei diesem zweiten Treffen begegnen würde...?

## Kapitel 18: Sayonara

Es war viel Zeit vergangen.

Der Schnee war gekommen, mehr als Haruka je gesehen hatte. Im Reich des Regens hatte es nur selten Schnee gegeben; Regen, das war alles, was die Wolken hergaben. Kaum dass die weiße Decke sich zurückzog legte sich eine neue über die Wiesen: ein kunterbunter Überzug wohligen Duftes und farbenfrohen Erwachens. Das Mädchen hatte das Gefühl, nie einen schöneren Frühling gesehen zu haben.

Sahen das die anderen auch so? Mit Naruto konnte sie Schneeballschlachten und Blumenbindenwettbewerbe ausfechten während Jiraiya-san in seinen Büchern versankt, ja, aber ihr fehlte der Kontakt zu den Akatsuki schrecklich. Sie würde es nie zugeben, in keinem der Briefe, die sie Konan schrieb, sie wollte nichts mehr so nah an sich heran lassen. Das brachte nur Schmerz.

Aber bis dahin...war es einfach zu verlockend den süßen Honig der Freundschaft zu kosten.

Auch die Tage mit Jiraiya und Naruto würden nicht ewig währen. Das wurde ihr klar, als sie nur ihren Atem ihre eigenen, schnellen Schritte auf dem Waldboden übertönen hörte.

Es würde nicht ewig währen, sagte sie zu sich, während sie in die weißen Taschen um ihre Hüften griff um zwei Kunai zu ziehen. Aber sie war froh um jeden Tag.

„Rasengan!“

Sie lächelte. Die beiden Doppelgänger waren ihr nicht verborgen geblieben. Ein geschickter Haken und Narutos Attacke ging ins Leere – Haruka nutzte den Schwung, um sie in die Waffen zu übertragen.

„Zwei weniger!“, triumphierte sie, als sich Narutos Schattendoppelgänger unter den Klingen auflösten.

Ein Zweig knackte hinter ihr: erneut zwei Stück von ihnen. Sich die ungewohnt langen Haare aus dem Gesicht streichend – inzwischen fielen sie hinten bis zu ihren Schulterblättern – duckte sie sich unter Narutos Schlag hinweg, nur um ihrerseits ausholen zu können: ein wenig Chakra in der Hand konzentriert tat sein übriges. Noch einer weniger.

Sie verlagerte das Gewicht auf ihr Standbein, damit sie mit dem Spielbein den zweiten Doppelgänger erwischen konnte. Durch eine weitere Drehung konnte sie ihn auf den Boden drücken, sodass auch von diesem nur noch eine Staubwolke übrig blieb.

Ein siegessicheres Lächeln konnte sie sich nicht verkneifen, als sie ihr Gleichgewicht wiederfand. „179 vernichtet. 21 übrig.“

Ohne sie zu sehen konnte sie sagen, dass Jiraiya und Naruto vor dem Waldstückchen wartete. Ihre Entwicklung mache ihm fast Angst, hatte der Weißhaarige behauptet. Natürlich könnte Naruto sie auch ohne Schattendoppelgänger leicht besiegen – vorausgesetzt sie verzichtet auf ihr Kekkei-Genkai – und doch spürte auch sie, wie sie Fortschritte machte. Es waren kleine Schritte, aber stetige. Und das machte ihr Mut, ihren Weg noch nicht aufzugeben.

Pain würde zufrieden sein. Bestimmt.

Schnelle Schritte hinter sich hörend prüfte Haruka noch einmal ihre übrigen Waffen. Explosionsfallen. Perfekt.

Ihr Lächeln wurde eine Spur breiter.

Ich bin bereit, Pain-san!

Das angestrengt unterdrückte Husten hinter ihm ließ ihn halten.

Die Sorge aus seinem Blick verdrängend sah der Blauhätige sich nach seinem Teampartner um. „Lass uns eine Pause machen, Itachi-san.“

Es war schlimmer geworden.

Um Neutralität bemüht musterte er den Jüngeren, als er sich schwer atmend auf einen Felsen am Wegesrand setzte. Wenn er wenigstens sagen würde, dass es ihm schlecht ging.

Stattdessen quälte er sich, Schritt zu halten. Glaubte er wirklich, es fiel ihm nicht auf? Ja, sie hatten alle Kopfgeldgesuche abgearbeitet, die ihnen aufgetragen worden waren, sie waren gut in der Zeit, warum bat er nicht um eine Pause? War er zu stolz? Wollte er seine Unnahbarkeit aufrecht erhalten?

Nun doch leicht seufzend hob Kisame den Blick zum Himmel. Feine weiße Wolken durchzogen das Blau, die Sonne hatte ihnen bereits Platz gemacht. Bald würde es vermutlich Regen geben, Samehada zitterte bereits, die Luftfeuchtigkeit in sich aufnehmend. Aber: Keine Krähe. Seit Wochen nicht mehr. War das ein schlechtes Omen?

Er bemerkte, dass Itachi seinem Blick folgte.

„Sobald wir am Treffpunkt sind, werde ich Konan bitten, mal einen Blick auf dich zu werfen, Itachi-san.“

„Nicht nötig.“

Seine Atmung klang wieder ruhiger, soweit er das beurteilen konnte. Wie viel der Schwarzhaarige verdrängte und überspielte konnte er nicht sagen. Aber sein Gesicht hatte wieder einige kindliche Züge bekommen, die der Blauhätige nicht recht deuten konnte. War das auch nur Schauspiel? Angst? Unsicherheit? Kisame erhob sich wieder und schulterte sein Schwert. „Keine Widerrede. So kann das nicht weitergehen.“

Wieder hörte er ihn hinter sich Husten.

Nein, das ginge nicht so weiter. Mit Itachi verstand er sich, er wollte keinen neuen Partner. Das würde nachher so ein Freak wie Deidara werden, darauf könnte er verzichten.

Mit ein paar Schritten hatte Itachi ihn eingeholt.

Das Blut an seiner Hand bemerkte Kisame nicht.

Der Wind umspielte sie sanft, hier oben auf den Hügeln war er fast ständig präsent. Den Blick durch das Tal, das sie gekommen waren, streifen lassend, nahm Haruka sich Zeit, all das noch einmal auf sich wirken zu lassen. Sie würde die entgegen gesetzte Richtung nehmen. Zurück quer durch das Land des Feuers, Richtung Treffpunkt der Akatsuki.

Gefasst drehte sie sich um. „Hier trennen sich unsere Wege also...“

Naruto biss sich auf die Lippen, Jiraiya brachte ein leichtes Lächeln zu Stande, hatte er doch schon so viele Abschiede hinter sich.

„Naruto-kun... Jiraiya-san... Vielen Dank für alles.“

„Wir haben zu Danken“, widerssprach der Weißhaarige. „Es ist immer schön, eine nette Reisebekanntschaft zu finden. Schade, dass du nicht länger bleiben kannst.“

Jetzt musste auch sie sein Lächeln erwidern. „Danke. Aber ich muss mich wirklich auf den Rückweg machen. Ich werde erwartet.“ Als sie ihren Blick senkte, bemerkte sie Narutos trauriges Gesicht und spürte wieder die schwere Melancholie. „Ihr habt mich viel gelehrt. Ohne euch wäre ich heute noch nicht so weit.“ Von ihrer eigenen

Dankbarkeit überwältigt beugte sie ihren Oberkörper vor. „Vielen Dank!“ Ihre Mutter hatte gesagt, Abschied nehmen sei schwer. Wie sehr konnte sie das jetzt bezeugen, als sie den Weg hinab schritt und sich sowohl auf das freute, was am Ende lag, aber auch das, was sie am Anfang zurückließ, nicht dort lassen wollte. Aber das Ende einer Sache ist der Anfang einer Neuen. Noch einmal drehte sie sich um, diesmal konnte sie von sich aus Lachen. Narutos winkende Silhouette, daneben Jiraiyas breite Statur, erfüllten sie mit einem Anflug von Freude und sie erwiderte Narutos Abschiedsgruß. Deidara, Itachi, Kisame, Konan, Pain... Ich bin auf dem Weg...!

## Kapitel 19: Out of the dark

Neun. Vielleicht Chu- oder Jo-nin. Nichts Besonderes.

Lächelnd schwang Kisame Samehada vor sich, welches die Schläge des Feindes gurrend vor Verlangen blockte.

Aber so nah beim Versteck, das beunruhigte ihn. Wo war Zetsu, wenn man ihn brauchte? Normalerweise patrouillierte er doch ständig im Wald.

„Formation B!“, rief einer von ihnen, vielleicht der Teamführer.

Der Blauhaarige wusste nicht, was er meinte, aber das war auch nicht wichtig. Sie hatten keine Chance gegen ihn und Itachi, da konnten sie ausgebildet und vorbereitet sein, wie sie wollten.

„B für ‚bye-bye‘“, grinste er und ließ Samehadas Griff los – das Schwert suchte sich selbst seinen Weg bis zu dem Kopf des Shinobi und eröffnete seinem Herrn die Chance, die freien Hände für ein Siegel zu nutzen. „Suiton: Suikodan no Jutsu! Haifischgeschoss!“

Der aus der Luftfeuchtigkeit kristallisierende Hai schlug kurz mit der Flosse, bevor er vorschoss und den nächsten Shinobi vor sich heriss. Beide verschwanden irgendwo zwischen den Bäumen.

Damit waren es nur noch Sieben, stellte Kisame zufrieden fest, die Hand öffnend um Samehada zurückzuholen. Gerade rechtzeitig, um einen Kunaiangriff zu blocken.

Auf der Suche nach einem sicheren Stand – mit einem weiteren Haifischgeschoss könnte er vielleicht sogar zwei auf einmal treffen – stieß er gegen eine Person hinter sich. Keiner der Feinde, das hätte er gemerkt, nein, das Chakra war vertraut. Itachi sah ihn unverändert an.

„Itachi-san, halt dich bereit, ich nutze das Wassergefängnis, dann hat dein Genjutsu freie Bahn.“

Der Blick seines Partners veränderte sich und er musste sich fragen, ob Itachi ihn überhaupt verstanden hatte.

„Hyah!“ Wieder riss er sein Schwert hoch, um sich vor den Kunai zu schützen – einen Moment zu spät bemerkte er das zischende Geräusch.

Briefbomben!

„Achtung“, teilte er dem schwarzhaarigen Jungen überflüssigerweise mit, denn dieser hatte sich schon in die Luft und in Richtung eines rettenden Astes befördert, also setzte auch Kisame zum Ausweichen an. Einig der Kiri-nin versuchten ihr Ausweichmanöver zum Angriff zu nutzen.

„Kommt nur, kommt nur!“, feixte der Akatsuki und wirbelte sein Schwert herum, was es keckernd begrüßte. „Mittagessen für dich, Samehada!“

Es war der Moment, als unter ihm das Kunai explodierte, in dem er nur auf die Feinde achtete. Es war der Moment, in dem er Itachi kurz aus den Augen ließ – in dem er vergaß, wie schwer dessen Atem ging, in dem er vergaß, wie schwach er die letzten Tage gewesen war.

Als er bemerkte, dass Itachi dem angreifenden Shinobi nicht ausgewichen war, konnte er den Schlag nicht mehr verhindern.

Itachi... Itachi war nie verletzt worden. In keinem Kampf gegen keinen Gegner. Itachi wurde nicht verletzt.

Aber wie hatte er nicht bemerkt, in welcher Verfassung er sich wieder befand?

Kisame riss das Chakra schlüpfende Schwert herum und verhinderte einen weiteren

Angriff, mit der freien Hand zog er Itachi aus der Luft und ermöglichte ihm so eine sanftere Landung auf dem Boden.

Bewusstlos. Einen kurzen Moment musste er seinen Partner ungläubig anstarren, wie er fast leblos in seiner Armbeuge hing. Es war nur ein Treffer gegen die Brust gewesen, hatte der Kiri-Nin ein Jutsu verwendet? Niemand konnte Itachi-san so einfach ausknocken!

Sein nächster Blick galt den Feinden, die sich in ehrbütigem Abstand aufgerappelt hatten. Nur ein Augenblick, bevor ihre Beine wieder Angriffsbereit über den Waldboden fegten.

Verdammt! Kisame hob die Hand, Samehada zitterte erwartungsvoll. Das war schlecht.

Mit Itachi in einer Hand konnte er nicht kämpfen. Nicht gegen sieben Gegner.

Aber wenn er es auf einen Schlag beenden wollte, müsste er das tanzende Haigefängnis verwenden. Doch dann...

„Sorry, Itachi-san“, knurrte er, das erste Handzeichen formend. „Du bist in der Schusslinie, aber ich kann mich auf keinen langen Kampf einlassen...!“

Sein Schwert erschauerte und Kisame spürte, was es spürte. Ein weiteres Chakra. Das war...!

Der Blick des Blauhäutigen wand sich gerade nach oben, als er den Schatten sah. Ein schneller Pfeil, der Zielsicher inmitten der Feinde landete, eine Hand auf je einer Schulter der zwei hintersten, bevor er schon wieder in der Luft war. Beide Shinobi sanken lautlos zusammen.

„Was...!“, rief einer von ihnen. Weiter kam der Kiri-Nin nicht, denn ein über sein Genick gezogener Fuß unterbrach seine letzten Worte.

Das Mädchen wankte kurz, bevor sie ihr Gleichgewicht fand, dann wand sie sich sofort den beiden Shinobi neben sich zu. Eine kleine Berührung und ihr letzter Atemzug war getan.

Hinter ihr fingen sich die Shinobi. „Jutsu des-“ Weiter kam auch er nicht. Die Schwarzhaarige schritt zurück und rammte ihm den Ellenbogen in die Hüfte. Der letzte von ihnen wurde bei der Gelegenheit von ihrer Schulter gestreift, bevor er sein Kunai kampfbereit erhoben hatte.

Das war's...

Aufatmend sah sie zu ihm – und Kisame könnte schwören, sie noch nie so entschlossen gesehen zu haben. Für einen Moment waren sein bewusstloser Teampartner und das brummende Schwert in seinen Händen vergessen.

„Haru-chan!“

Und ein Grinsen tanzte über ihre Lippen.

Sie legte seinen Kopf vorsichtig auf den Boden. Sein Atem war zu kurz und zu schnell, das hätte sie auch gewusst, wenn sie keine Erfahrung in Medizin hätte.

„Was ist mit ihm passiert?“

Kisame hockte sich neben sie, eine Spur von Unsicherheit in seinen weißen Augen. Itachi so zu sehen behagte ihn nicht, Itachi war immer derjenige gewesen, der aufrecht gestanden hatte, egal, was passierte. Aber jetzt...

„Ihm geht es schon eine Weile nicht prächtig. Er hat oft gehustet und vorhin wirkte er unkonzentriert. Dann hat er von einem der Kopfgeldjäger einen Schlag abbekommen und seitdem ist er bewusstlos“, rekonstruierte er, während Haruka dem Bewusstlosen die Hand auf die Brust legte. „Vielleicht hat er ein Jutsu verwendet, jedenfalls hab ich ihn noch nie so schnell zusammenklappen gesehen.“ Samehada bebte wieder. „Ich

denke, wir sollten ihn zum Treffpunkt und Konan bringen – sie wird wissen, was zu tun ist, und-“

„Bis dahin schafft er es nicht.“

Kisame erstarrte und sah das Mädchen ungläubig an. „Was...?!“

Wie konnte sie so etwas sagen? Natürlich schaffte er es – das war Itachi! Woher wollte sie das überhaupt wissen?

Gerade wollte er sich darüber beschweren, als er sah, wie ihre Hände sich auf ihren Knien verkrampften.

„...kann man...nichts machen?“

Langsam drehte sie den Kopf zu ihm. Ihre Augen schienen durch ihn hindurch zu sehen. Dunkle Augen, braun wie eine alte Eiche.

Itachi hatte ihr geholfen. Er hatte sie mitgenommen, er war kalt gewesen, er hatte sie trainiert, aber er war da gewesen. Konnte sie...?

Sie biss sich auf die Lippen und warf Kisame die Taschen zu, die sie um ihre Hüften gebunden hatte.

„Geh zehn Schritte zurück!“, herrschte sie ihn entschlossen an. „Und öffne das Papier in der hinteren Tasche, damit Konan weiß, wo wir sind!“

Er sah sie verwirrt an. „Eh...“

„KISAME!“

Stillschweigend und perplex von ihrer plötzlichen Lautstärke schlich er zurück.

Konzentriert drückte Haruka die Handflächen aufeinander.

Es musste klappen. Es musste einfach. Sie konnte ihn nicht hier sterben lassen!

„Okaa-san“, flüsterte sie lautlos. Als sie die Augen schloss hatte sie wieder das Bild der Frau mit den langen, schwarzen Haaren und dem gütigen Lächeln vor sich. Sie hatte an sie geglaubt. Sie hatte geglaubt, ihre Tochter würde sie übertreffen können. Sie würde es schaffen...

Sie würde es schaffen!

„Ich schaffe das!“ Ihre Augen waren wieder strahlend gelb – das wusste sie in dem Moment, als sie ihre Lider öffnete.

Selbstvertrauen! Sie hatte Hidan gefunden, sie hatte mit Naruto trainiert, sie war stark geworden! Sie schaffte das!

„Chiyu Ryoku! Heilende Kraft!“

Kisame, in sicherer Entfernung, hatte nur bemerkt, dass ihr Rücken immer aufrechter geworden war. Dann trennte sie ihre Handflächen und legte eine wieder auf Itachis Körper – Samehada quietschte fast. Und durch die Verbundenheit mit den Schuppen an seinem Rücken bemerkte Kisame auch warum: Harukas Chakra bäumte sich auf. Wie eine Flamme um ihren Körper, die aufflackerte, sie manifestierte und als brüllender Panther zersprang. Das Gras welkte, erst nur dort, wo Haruka saß, dann immer weiter, wie ein Kreis des Verderbens, der sich über alle Pflanzen ausbreitete. Kurz vor Kisames Füßen stoppte der Kreis und ließ seine Kraft auf das Mädchen übertragen.

„Sie benutzt die Energie einer so großen Umgebung...“ Fassungslos sah der Blauhäutige zu, wie Itachis Brust sich hebte und senkte, immer noch zu schnell. Dann senkte er den Blick und sah das verdorrte Grünzeug vor seinen Zehen.

Es sei anstrengend, hatte Haruka ihm gesagt. Anstrengend die Kraft der Pflanzen zu verwenden, um ihr eigenes Chakra zu vermehren. Anstrengend für einen so kleinen, zerbrechlichen Körper, wie sie ihn hatte.

Er schluckte, bevor seine Entscheidung fiel. Obwohl Samehada protestierte zog er es von seinem Rücken und ließ es in den vertrockneten Boden fahren. Das Mädchen sah

erschrocken zu ihm.

„Nimm etwas von Samehadas und meinem Chakra. Wir haben mehr als genug.“

Sie lächelte erschöpft. Kisame erwiderte.

Bitte, halte durch, Itachi-san...

Es war leer. Leer um ihn.

Was war das? Diese Leere?

Er kannte sie. Aber er wusste nicht mehr, wie er sie genannt hatte.

„Nii-san!“

Er kannte den Jungen, der auf ihn zu rannte. Zu klein und verletzlich für diese Welt. Zu klein für die Verantwortung, die auf ihm lag. Zu klein, um sich selbst zu beschützen.

Sasuke.

Der Name ließ ihn lächeln, so süß lag die Erinnerung, die er mit sich brachte.

Sasuke, Sasuke.

Aber die Erscheinung veränderte sich. Das Lächeln des kleinen Jungen wurde hasserfüllt. Die Augen rot wie von Blut verschmiert. Die verletzliche Gestalt groß und selbstbewusst.

Und Itachi spürte die Klinge durch seine Brust fahren.

Erschrocken fuhr er auf.

„Ugh!“ Seine Brust schmerzte. Sein Kopf pochte. Das Licht war zu grell.

Wo war er?

Erstaunt sah er die langsam kristallisierten Umriss der Bäume. Und da war noch etwas, direkt neben ihm. Ein schwarzhaariges Mädchen, zusammengesunken in den Armen einer Frau. Konan, das war ihr Name. Wer war das Mädchen?

Und der Mann mit der blauen Haut. Kisame, er kannte ihn. Ihn und das offene Grinsen kannte er nur zu gut.

„Morgen, Itachi-san.“

Schweigend fasste er sich an die pochende Stirn. Viel zu laut dröhnte es.

...Haruka. Haruka, das war ihr Name.

Sie kannte das Gefühl.

Ihre Eltern schienen nicht weit entfernt, sie lief ihnen aber nicht entgegen. Sie kannte die Träume. Sie kam nie an.

Sie kannte die Menschenmengen.

Die Leute redeten und verurteilten, sie schimpften und sie verfolgten, doch sie wehrte sich nicht dagegen. Sie kannte die Träume. Sie würde immer verlieren.

Sie kannte die Trauer.

Zusammengekauert in einer Ecke, allein. Sie war immer allein. Sie kannte die Träume. Doch dieser war anders. Es war der Junge, der auf sie zu kam, gekleidet in einem schwarzen Mantel mit roten Wolken. Er lief nicht an ihr vorbei, er blieb vor ihr stehen. Sein Gesicht sah freundlich aus, ihr war plötzlich nicht mehr nach weinen.

Als er die Hand ausstreckte, reichte sie ihm ihre. Sie vertraute ihm. Er würde sie nicht verletzen. Doch ihre Hände berührten sich nicht. Er war wie aus Luft, und die Luft löste sich auf. Anscheinend kämpfte er dagegen, aber sie konnte ihm nicht helfen. Sie konnte nur danebenstehen.

Haruka.

Rief er das?

Haruka!

Wieso ging er? Warum löste er sich auf, wenn er bleiben wollte?

Haruka!

Und erneut streckte sie die Hand aus, um seine zu erreichen.,,

Erstaunt blinzelnd durchflutete das Licht ihre Sicht und verscheuchte die Bilder des Traumes.

Es war weich unter ihr, irgendjemand hatte sie in ein Bett gelegt, sie hatte wohl geschlafen.

Wie lange?

Als sie eine Präsenz neben sich spürte drehte sie den Kopf.

Itachi.

Sie hatte es geschafft!

Das war Itachi!

Er sah sie an, das Buch, in dem er gelesen hatte, sinken gelassen. Wie lange saß er schon da auf dem Stuhl? Und wie lang hatte sie verdammt noch mal geschlafen?

„Deidara und Konan machen sich Sorgen um dich. Die letzten drei Tage waren sie ununterbrochen hier. Gerade holen sie etwas Schlaf nach.“

Drei Tage...

Sie setzte sich auf und starrte die Wand gegenüber an. Er hatte das Buch inzwischen geschlossen, aber sein Blick ging in die Leere. Vorsichtig richtete sie ihr Wort wieder an ihn.

„...Du bist krank, Itachi. Du weißt das, nicht wahr?“

Er wich ihr aus. Haruka wusste nicht, was sie noch sagen sollte. Die ganze Situation war unangenehm.

„...Wie lange...hab ich noch...?“

Also wusste er es. Unentschlossen spielte sie mit den Falten der Bettdecke.

„Wenn du nichts unternimmst höchstens noch zwei Jahre.“ Er reagierte nicht, aber seine Augen hatten sich etwas geweitet. Sie wusste, dass ihre Stimme zittern würde, doch sie sprach trotzdem weiter: „Es tut mir Leid, Itachi. Wenn ich nur annähernd so gut wie Okaa-san wäre, hätte ich dich heilen können. Aber ich war nur in der Lage, dir etwas Zeit zu verschaffen...“

„Zwei Jahre...das geht nicht...ich kann ihn nicht...“ Immer noch sah er gefasst aus. Aber seine geballten Hände verrieten ihn.

„Weißt du... es gibt viele Medikamente, die dir helfen können.“ Nachdenklich wippte sie vor und zurück. Es gab Themen, über die wollte sie nicht sprechen, aber es gab auch Themen, über die musste man sprechen. „Wenn du außerdem deinem Körper noch viel Ruhe gönnst, dann können daraus auch noch gute zwanzig Jahre werden.“

Kurz hob er den Blick, bevor er wieder undurchsichtig den Boden absuchte. Haruka wusste nicht, für was er sich entscheiden würde. Sie wusste nicht, wie sie ihm helfen könnte. Aber sie wusste, für was er sich entscheiden sollte. „Bitte, Itachi. Gib jetzt nicht auf.“

„Haruka!“

Konan war kaum ins Zimmer gestürzt, als ihr schon Deidara folgte.

„Dir geht es gut, un!“

„Deidara! Konan!“

Wie gut es tat, ihre Gesichter zu sehen. Wie unglaublich gut!

Itachi verließ wortlos den Raum.

Aber sein Verschwinden bemerkte Haruka erst, als sie sich aus der Umarmung ihrer beiden Freunde befreit hatte.

## Kapitel 20: Prüfung

Die Krähe, welche ihre Krallen haltsuchend in seinen Mantel bohrte, weckte ihn aus seinem Tranceähnlichem Zustand: Itachi fuhr mit seiner Hand vorsichtig über ihr Federkleid. Je länger er hier draußen saß, desto mehr Krähen gesellten sich zu ihm wie in stummer Übereinkunft, ihn nicht alleine mit seinen Gedanken zu lassen.

Er hätte vielleicht lächeln können über die schwarzen Knopfaugen, vielleicht unter anderen Umständen. So aber lehnte er nur den Kopf zurück auf dem Fels, unter welchem sich der Treffpunkt befand, und ließ seine Gedanken wieder schweifen.

Krank.

Ja, er hatte gewusst, dass es ihm nicht gut ging. Aber er hatte gehofft, es wäre nicht so schlimm.

Er durfte nicht krank sein. Er wollte nicht krank sein. Nicht, solange er nicht seine Pflicht gegenüber Sasuke erledigt hatte. Solange durfte er nicht sterben. Unter keinen Umständen.

Es gab keinen Shinobi, der ihn töten könnte, dafür hatte er gesorgt. Es gab niemanden, für den er – in welcher Situation auch immer - sein Leben geben würde, bevor es soweit war, dafür hatte er gesorgt. Es gab niemanden, der ihn in den Tod drängen konnte, dafür hatte er gesorgt.

Aber gegen eine Krankheit war er machtlos.

Warum? Warum er? Warum gerade jetzt?

Noch ein paar Jahre und es wäre egal geworden...!

Die Krähe auf seinem Schoß flatterte nervös mit den Flügeln, als sie die Schritte im Gras hörte.

„Hier.“ Ein leichtes Lächeln auf den Lippen bot Haruka ihm einen Dango an. Kein gelöstes Lächeln, keine gedankenlose Geste. Es erinnerte ihn an den Abend, an dem er ihr von seinem Bruder erzählt hatte. Warum gleich hatte er das getan...?

Sie ließ sich ins Gras fallen, gerade als er ihr widerstrebend die Süßigkeit aus der Hand genommen hatte, und die Vögel hüpfen neugierig etwas näher an sie heran. Die Tiere konnten ihre Aufmerksamkeit dennoch nicht völlig auf sich ziehen.

„Pain-san will in etwa 3 Stunden noch einen Bericht von uns allen.“

„Warum so spät?“

„Kisame ist wohl noch nicht zurück. Chakra für Samehada auftreiben oder so... Wird wohl alles dauernd verschoben.“

Darauf gab es nichts zu erwidern. Wieder sah er in ihren Augen diesen unsicheren Ausdruck, unangenehme Nervosität. Warum war sie nicht drinnen, bei Deidara und Konan. Dort, wo sie sich sicher fühlte? Er hatte sie nicht gebeten, ihm nachzugehen.

„Itachi.“ Dieses Mitleid, er brauchte es nicht. Er wollte es nicht. „Wenn du willst, kann ich dir eine Liste von allen mir bekannten Medikamenten geben, die dir helfen müssten. Die meisten davon kann man in jedem größerem Dorf finden, das dürfte kein Problem geben.“

Der Schwarzhäarige schwieg, rang sich schließlich zu einem „Danke“ durch.

Sie biss sich auf die Lippen – nicht nur die Krähen zuckten zusammen, als sie sich entschloss, plötzlich wieder auf die Beine zu springen. „Ich weiß, ich kann das nicht von dir verlangen, Itachi, aber denkst du nicht, dass du es einem unwahrscheinlich schwer machst, dir zu helfen, wenn du dich so verschließt?!“ Haruka ballte die Fäuste.

„Mir steht es nicht zu, über dich zu urteilen, da ich auch kaum etwas über dich weiß,

aber... dein Bruder, deine Familie, dein Clan. Verdammt, ich weiß, dass es schwer ist, seine Familie zu verlieren! Und ich weiß, dass es schwer ist, wieder ein Ziel vor Augen zu finden! Aber Bürden sind leichter zu tragen, wenn man sie teilt, Itachi!" Er erwiderte nichts. Das konnte er nicht, und in dem Bewusstsein wich er nicht einmal ihren hellen Pupillen aus – es gab niemanden, mit dem er seine Bürden teilen konnte, daran könnte noch nicht einmal ihr aufgebracht Monolog etwas ändern. Anscheinend erkennend, dass es sinnlos war, senkte sie die Stimme wieder. „Nenn es ruhig Naivität, aber mir ging es immer besser, nachdem ich meine Erfahrungen mit jemandem teilen konnte..." Das Mädchen atmete einmal hörbar aus, nicht mehr wissend, was sie sagen sollte. „Denk...denk darüber nach, ja?"

Immer noch schweigend sah Itachi ihr nach, wie sie über die Wiese zurück zum Versteck rannte.

Glaubte sie tatsächlich, es wäre alles immer so einfach...?

„Hat ganz schön an Temperament gewonnen, nicht wahr?"

Die gelben Augen, die aus dem Gras sahen, blitzten, bevor sie ein Grinsen zeigten.

„Zetsu..."

„Was wirst du jetzt tun, Itachi?“, zischte er. „Dein Bruder ist noch bei Orochimaru, aber es sieht nicht so aus, als ob deine Gesundheit langes warten verzeihen würde.“

Ruhig stand Itachi auf. „Anderer Gespräche zu belauschen gehört sich nicht.“

„Ich tue nur, was ER mir sagt.“ Die grünen Blätter, die Zetsus Kopf einhüllten, schoben sich weiter aus der Erde. „Und er sagte, ich solle dich im Auge behalten. Schau da, auf was wir gestoßen sind!“ Wieder verzog sich sein Gesicht zu einer grinsenden Fratze.

„Beunruhigt dich das, Itachi-san? Keine Sorge, weder Konan noch Pain werden etwas davon erfahren. Es interessiert nur ihn, und auch er wird nur Beobachter spielen, das habt ihr ja vereinbart, nicht wahr?"

Einen letzten warnenden Blick warf der Schwarzhaarige den gelben Augen zu, bevor er ihn ohne ein Wort stehen ließ.

Er wurde verabschiedet von einem wissenden Kichern, das wieder mit dem Boden verschmolz.

„Haru-chaaan!"

Der Blauhäutige wedelte mit seinem Schwert durch die Luft, als hielte er eine Fahne, bevor er auf das Mädchen zuschlenderte, das auf ihn wartete.

„Schön, dass du wieder bei Bewusstsein bist.“

Sie lächelte. „Tag, Kisame.“

Erwidernd verschränkte er die Arme hinter seinem Kopf, als sie weitergingen. Der Wald, in welchem er einige Kandidaten für Samehadas Fütterung gesucht hatte, lichtetete sich endlich und er sah das Versteck Akatsukis in ganzer Pracht. „Hattest ja ein wahnsinnig gutes Timing. Ich würde ja nicht sagen, dass ich in Bedrängnis war, aber... nun ja, das verrätst du aber keinem, ja?"

„Ich schweige“, lachte sie.

„Aber ehrlich, Haru-chan. Nach der Aktion schaffst du die Aufnahmeprüfung bestimmt mit Links. Besonders mit dem Chakra-Panther, der war ja-"

„Panther?“, wiederholte das Mädchen fragend.

„Nun ja, es war eher eine Luftspiegelung, vermischt mit ein wenig Chakra, aber dank Samehada bin ich imstande, das Chakra zu sehen – und das sah aus wie ein riesiger Panther.“

Sie sah immer verwirrter aus. „Ich weiß nichts von einem Panther... Der vertraute Geist meiner Mutter, Ankoku, war ein Panther, aber Ankoku hat nichts mit mir zu tun –

ich hab nicht mal einen Pakt geschlossen. Du musst dich getäuscht haben, Kisame.“

„...Aber ich habe es gesehen. Sicher.“

Nachdenklich zuckte sie mit den Schultern. Was er gesehen hatte wusste sie nicht, aber es war schlicht unmöglich, dass Ankoku sich bei ihr zeigte. Sie hatte nur ihrer Mutter gehorcht. Und dabei würde es bleiben...

„Beeilt euch.“

Die beiden Freunde hoben den Blick. Kurz vor dem Eingang des Treffpunktes wartete Konan.

„Wir warten nur noch auf euch.“

Der orangehaarige Anführer erwartete die ganze Organisation in der Vorhalle – eine geräumige Höhle, durch deren Eingang Licht flutete und sie so sogar recht einladend aussehen ließ. Pain stellte sich gegenüber der versammelten Mitglieder auf und betrachtete sie einen Moment nur stumm.

„Schön, dass endlich alle versammelt und bei Bewusstsein sind. Lasst uns zuerst die Missionen Revue passieren lassen: Kisame, Itachi. Herausragende Leistung.“ Kisame ließ ein zufriedenes Lachen hören. „Sasori, Deidara. Passabel. Das meiste habt ihr erledigt.“

„Das Kind kriegt nichts auf die Reihe“, brummte der zusammen gedrungene Körper. „Ohne sein ganzes Geschrei von Kunst hätte ich mehr erledigen können.“

Empört schnaufend drehte Deidara sich weg – Pain ignorierte beide.

„Zetsu... gut, du hast deine Aufgaben hier in der Umgebung erledigt, und Kakuzu – was soll man sagen? Du hast mehr getan, als aufgetragen, dafür bin ich dankbar. Des Weiterem...“ Sein Blick hob sich. „...Haruka.“

Sie schluckte.

„Konan hat mir vorhin deine Ergebnisse zukommen lassen. Ich muss sagen, obwohl direkter Kontakt zu dem Zielobjekt nicht vorgeschrieben war, hast du deine Arbeit gut erledigt. Dementsprechend würde ich jetzt zu der angekündigten Aufgabe kommen, welche entscheiden wird, ob du aufgenommen wirst, oder nicht.“

Nicht anmerken lassen... sie musste die Unsicherheit jetzt hinter sich lassen!

Gefasst trat Haruka einen Schritt vor, sie spürte, dass die übrigen Mitglieder sich leise zurück zur Wand der Höhle zogen.

„Deine Aufgabe...“ Pain zog eine Schriftrolle aus seinem Ärmel und öffnete sie. Aus der Schrift und Rauch stieg eine Person, den gleichen schwarzen Organisationsmantel übergeworfen wie Pain, die gleiche Haarfarbe. Aber seine Haare waren lang, zu einem Zopf gebunden, seine Augen hatten Wimpern, um welche Haruka ihn beneidete und die schwarzen Piercings in seinem Gesicht hatten sich besonders an seinem Kinn angeordnet. Dennoch, unverkennbar: ein zweiter Pain. „...ein Tai-Jutsu-Kampf gegen ihn.“

„Gegen den...kämpfen...?“ Ihre ganze Selbstsicherheit war verschwunden, hinter ihr wurde hörbar die Luft angehalten.

„Dachtest du, du müsstest Radieschen pflanzen?“ Der kurzhaarige Pain lächelte.

„Bereit oder nicht – diese Aufgabe hast du zu bestehen!“

Sie hatte kaum genug Zeit, eine Abwehrstellung zu finden, da war der Langhaarige schon bei ihr.

Dem ersten Schlag konnte sie ausweichen, der zweite war langsamer – zu spät bemerkte sie, dass er sie nur von seinen Beinen ablenken wollte und den gezielten Tritt konnte sie nicht verhindern. Um nicht gänzlich zurückgeschleudert zu werden, fing sie sich selbst mit den Händen ab, und-

„Haruka!“ Das war Deidara.

Gerade einmal das rauschen des Mantels hörte sie, da war der zweite Pain schon wieder neben ihr und holte aus – er war viel zu schnell!

Ihr blieb nichts anderes übrig, als sich doch zurückfallen zu lassen.

Darauf hatte wiederum er gewartet, warf sich über sie und schlug erneut zu.

Die Faust erstarrte kurz vor ihrem Gesicht.

„Das reicht.“

Verwirrt sah Haruka zu dem Pain, den sie kannte. Er hatte anhaltend die Hand gehoben.

„Was...?“

„Mehr als ein paar Sekunden wirst du nie haben, um deinen Gegner kennen zu lernen, also beschwer dich nicht.“

Das hatte sie nicht gemeint. Ihr war wohl bewusst, dass sie in diesem Kampf keine Chance gehabt hatte, dass er ihr gerade sicher den Schädel zertrümmert hätte, wenn Pain nicht eingegriffen hätte. Aber...sollte das die Prüfung gewesen sein? Dann hatte sie ja auf ganzer Linie versagt, oder?

Hilfesuchend blickte sie zu den anderen Organisationsmitgliedern. Sie sahen starr vor Schock aus.

Der zweite Pain löste sich wieder auf, wie er gekommen war. Dafür trat seine kurzhaarige Variante vor sie.

„Ohne Frage, du hast dich verbessert.“ Hörte sich nicht gut an. Trotzdem zwang Haruka sich, aufzustehen und erst einmal abzuwarten. „Deinen Willen hast du bereits erwiesen, als du Kisame und Itachi geholfen hast. Aber du weißt vermutlich, dass Fortschritte allein nicht immer genügen. Deine kämpferischen Fähigkeiten werden es wohl nie mit unseren aufnehmen können. Für das Fangen und Versiegeln der Bijus bräuchten wir zusätzlich das Chakra eines jeden – wofür deines niemals ausreichen würde. Du würdest uns keine Hilfe sein. Deswegen habe ich beschlossen, dich nicht in Akatsuki aufzunehmen.“

Sie hatte es erwartet. Ja, das hatte sie. Trotzdem tat es weh. Unglaublich weh.

„...Verstehe...“

„Pain-san, ich-“ Mit einer erneuten erhobenen Hand ließ er auch Deidara im Kern verstummen.

„Wenn du mich aussprechen lassen würdest... Ich werde dich nicht in Akatsuki aufnehmen. Aber ich bitte dich, uns weiter so zu unterstützen, wie du es bisher getan hast.“

„...Das....das heißt ich darf bleiben?“ Ungläubig sah sie ihn an. Sein Gesicht wirkte ernst wie immer. Aber er nickte.

„Ich hatte beschlossen, alle Amayaka zu töten und so den Hass, den sie für ihre Gefallenen tragen würden, von Anfang an zu unterbinden, Haruka. Ich habe und ich werde alle töten, die mir im Weg stehen. Sieh zu, dass du die eine Ausnahme der Amayaka bleibst, die sich mir nicht in den Weg stellt. Denn es wäre bedauerlich, wenn das Kekkei Genkai eures Clans für immer verschwinden würde.“

Irritiert sah Haruka einen Moment auf die Hand, die ihr hingehalten wurde.

„Ich...werde mich euch niemals in den Weg stellen, Pain-san.“

Damit schlug sie ein.

## Kapitel 21: I love you

Viel zu früh wurde sie wach – das stellte sie fest, ohne ihr fensterloses Zimmer zu verlassen, dass ihr Konan gestern zugeteilt hatte. Es war etwas größer als ihr Altes, aber vor allem hatte es ein richtiges Bett.

So gut und tief wie sie geschlafen hatte, so früh wurde sie auch wieder wach. So viel Schlaf war sie kaum noch gewohnt.

Unwillig, sich schon zu erheben, ertastete sie sich den Bücherstapel, den Konan ihr gestern zugeschoben hatte. Medizinbücher, um die sie ihre gute Freundin gebeten hatte.

Freundin...

Ein Lächeln huschte über Harukas Lippen. Stimmt ja. Sie hatte Pains Prüfung absolviert. Ab jetzt könnte sie niemand mehr von ihren Freunden trennen!

„Haruka?“ Ein zaghaftes Klopfen folgte dem Flüstern vor der Tür. „Bist du wach, un?“

„Ja, moment“, antwortete Haruka dem blonden Deidara, und stolperte schnell auf. Erst anziehen, dann öffnen. Andersherum könnte sie es sich nur bei Konan erlauben. Sich die Haare noch glatt streichend öffnete sie die Zimmertür, ein strahlend grinsendes Gesicht stand vor ihr.

„Hast du Zeit? Ich würde dir gern was zeigen, un.“

„Klar“, nickte sie, einen prüfenden Blick in den stillen Gang werfend. Keiner schien auf zu sein.

„Gut, dann musst du dir aber die Augen verbinden?“

Der Blick der schwarzhaarigen wurde kritisch. „Wieso denn das?“

„Lass dich überraschen!“, grinste er, und striff ihr das Stirnband vor die Augen. Gleich darauf fühlte sie seine Hand an ihrer und ein leichtes Ziehen an selbiger. „Vorsichtig, der Boden ist etwas uneben, un.“

Dann wurde er ganz still und sie ließ sich davon beruhigen, vertrauend auf die Wärme der Hand, die sie führte.

„Was willst du mir denn zeigen?“

„Lass dich überraschen“, wiederholte er.

„Hast du ein neues Jutsu, oder...“

„Nein. Warte noch einen Moment.“

Die Luft wurde frischer. Daraus schloss Haruka, dass sie das Versteck verlassen hatten. „Kann ich das jetzt abnehmen.“

„Gleich, un.... Wir sind da.“

Nahezu platzend vor Neugierde schob sich Haruka den Stoff wieder auf die Stirn – und wurde von den strahlenden Farben vor sich geblendet dafür gestraft. Jedoch nur einen Moment, dann wurden die Farben klarer, ordneten sich zu bunten Streifen, bunte Streifen auf einem glasklaren Himmel. Ein riesiger Regenbogen!

„Wow!“, entfuhr es ihr und sie drückte Deidaras Hand begeistert noch etwas fester.

„Das ist ja...gigantisch!“

„Das schönste Kunstwerk, das die Natur zu bieten hat.“ Sein Lächeln wurde eine Spur breiter, als er merkte, dass sie seine Gesichtsfarbe dank ihrer Begeisterung für das Himmelsschauspiel nicht bemerkte. „Die anderen schlafen immer viel zu lange, um es zu sehen, aber... un, ich wollte es dir zeigen.“

„Danke, Deidara“, lächelte sie glücklich. „...Die anderen schlafen alle noch?“

„Nun ja, Konan rennt schon irgendwo rum, aber frag nicht, wo...“

„Hast du Itachi heute schon gesehen?“

Sein Gesicht verfinsterte sich. Wie kam sie jetzt auf den? „Nein. Bisher war es ein schöner Tag.“

„Ach so.“ Seufzend hockte sie sich ins Gras.

Unschlüssig und vor allem sich überdrüssig fühlend, da sie sowohl diesen Uchiha erwähnt als auch seine Hand losgelassen hatte, starrte Deidara zu ihr hinab. Es war doch immer das Gleiche. Uchiha zerstörte alles, ob absichtlich oder nicht...

Nein, Deidara, Mister Sharingan war nicht hier und das sollte auch so bleiben. Hier waren nur er und sie... also Themen wechseln!

„...sag mal, könntest du mir vielleicht einen Zopf machen?“

Fragend hob sich ihr Blick. „Wie kommst du jetzt darauf?“

„Un, meine rechten Strähnen stören. Und du bist die einzige, die sich mit Frisuren auskennen könnte ohne mir Schleifen ins Haar zu binden. Ich würde sie ungern abschneiden, un...“

Nein, das wollte sie auch nicht, er hatte doch so schöne Haare. „Lass mich mal machen“, bot sie an und riss sich einen Teil der Verbände ab, welche sie um ihre Handgelenke zum Schutz gebunden hatte. „Halt still.“

Nicht nur das, nein, der Blonde hielt sogar fast die Luft an, als ihre Hände über sein Haar fuhren. ...der erste, der jetzt stören würde, macht Bekanntschaft mit C3!

„...was hast du da über deinem linken Auge?“

Wie ertappt zuckte der Junge zusammen. „Ah, das. Das ist meine Geheimwaffe gegen Itachi. Wenn mein Auge gegen Genjutsu trainiert ist, trete ich noch einmal im Zweikampf gegen ihn an.“ Und diesmal würde er nicht verlieren!

Sie wurde wieder still.

Zumindest solange, bis sie ein „Fertig“ von sich hören ließ.

Deidara wiegte den Kopf, das ungewohnte Gewicht auf seinem Kopf abschätzend. Doch, das war gut, seine Sicht war wieder etwas freier.

„Danke, das ist gut“, erklärte er, doch sie schien abwesend.

Worüber sie wohl nachdachte...

„Hey, un. Haruka. Kisame hat von deinem vertrauten Geist erzählt.“ Sie sah ihn wieder an. „...warum hast du nie erzählt, dass du einen vertrauten Geist hast?“

„Ich habe keinen vertrauten Geist.“

„Nicht...?“

„Was auch immer Kisame da gesehen hat... es könnte nur der vertraute Geist meiner Mutter sein, aber von vertrauten Geistern, die ohne Pakt und aus eigenen Willen in unsere Welt kommen – davon habe ich noch nie gehört.“

„Ich auch nicht“, nickte er und fühlte den Zopf mitwippen. „Aber vertraute Geister sind eher Pains Spezialgebiet, ich kann da nicht viel zu sagen, un.“ Wieder senkte sie den Blick und Deidara war fest entschlossen, die Augen sich wieder auf ihn richten zu lassen, also erzählte er weiter. „Ich weiß nur, dass Shinobi, welche einen Pakt mit Geisterwesen geschlossen haben, sie mit ihrem Blut im Kampf beschwören können. Wenn er keinen Vertrag abgeschlossen hat und sich trotzdem in Beschwörungen übt, kann es sein dass er in die Geistertierwelt gerissen wird, dort aber nicht lebend ankommt... aber andersherum...klingt das eher unwahrscheinlich, un. Was jedoch nicht heißt, dass es unmöglich ist, nicht?“ Ein erzwungenes Lächeln munterte ihn auf, nachzuhaken. „...Wenn das der vertraute Geist deiner Mutter war...un, war die Beziehung der beiden denn gut?“

„Sehr gut. Ankoku hat Okaa-san mehr als einmal das Leben gerettet...sie war eine reine Kämpfernatur, im Gegensatz zu meiner Mutter. Okaa-san war zwar eine

erstklassige Kunoichi, aber sie war gleichzeitig auch sehr freundlich und hilfsbereit. Vielleicht hat genau das sie als Kunoichi ausgemacht.... Ich werde nie an sie heran kommen, genauso werde ich nie Ankoku beschwören können.“ Nachdenklich zog das Mädchen ihre Knie an ihren Körper. „...Vielleicht sollte ich Pain mal zu der Kuchiyose fragen... er kennt ich damit bestimmt am Besten aus.“ ...Sie hätte Jiraiya und Naruto fragen sollen, so lange wie sie noch bei ihnen gewesen war...

Deidara nickte ermutigend. „...Außerdem bist du doch jetzt schon eine tolle Kunoichi, un.“

„Denkst du?“, lächelte sie schüchtern, das Lächeln, das er so liebte...

„Deidara! Verdammt, wo steckst du!“ Wütend stapfend näherte Sasori sich den beiden, als er sie auf der Wiese entdeckte. „Hör endlich auf zu flirten und hilf mir!“

„Ich-ich flirte nicht, un!“, stieß Deidara die Behauptung nervös von sich. „Ich komm ja schon! Bis nachher.“ Haruka musste lachen bei seinem roten Gesicht und hob noch die Hand zum Abschied, als er sich beeilte, über die Wiese zu seinem Sempai zu kommen, bevor dieser noch weitere Sachen zu ihnen herüber rufen könnte.

Verdammt, warum musste ausgerechnet er aufkreuzen!

...Und warum musste er ausgerechnet so etwas sagen...? Er war doch derjenige, der ihr alles sagen würde... er war derjenige...!

„Ist Haruka draußen?“

Deidaras Gedanken erstarrten, als er die Stimme seines Rivalen hörte.

„Ja, auf der Wiese, Itachi-san“, beantwortete der rothaarige Puppenspieler schneller, als Deidara etwas parat hatte.

Der schwarzhaarige nickte schweigsam, wie es seine Art war, und verschwand nach draußen.

...Was zum Teufel...wollte er von Haruka...?!

Unwillig drehte der Blonde sich um und folgte Sasori.

„Du trägst jetzt einen Zopf?“ Deidara antwortete ihm nicht mehr. Der rothaarige grinste wissend, bevor er sich wieder umwand. „Und... wann sagst du es ihr?“

Er hörte den Jungen zusammenzucken, doch er schien überzeugt, sich nicht verraten zu haben.

Wie sinnlos diese menschlichen Gefühle waren... wie sinnlos, wie verwirrend, wie irritierend. Und nicht zum ersten Mal wertschätzte Sasori seinen kalten Körper mit allen seinen Sinnen für unsterbliche Kunst.

„'zeihung!“

Das war alles, was ihr das kleine Mädchen zurief, das im übermütigen Spiel gegen sie gestoßen war, denn schon darauf schloss sie wieder zu ihren Freundinnen auf.

Nichts weiter, als wären sie nur normale Bürger des kleinen Örtchens.

„...Es wundert mich, dass sie sich nicht an deinem Mantel stören.“

Einen kurzen Moment dauerte es, bevor ihr Begleiter mit den Schultern zuckte. Die Kartons, die er trug, wippten mit. „Pains Werk. Er hat bei der Wahl der Treffpunkte darauf geachtet, dass wir die Neutralität der Bewohner genießen können. Solange sie nicht mit reingezogen werden, ist den Bewohnern egal, wer durch die Straße wandert.“

Reich der Flüsse, Reich des Regens... das waren also die beiden Rückzugsmöglichkeiten Akatsukis, Rückzugsmöglichkeiten, in denen sie sich nahezu ungehindert bewegen konnten...

Aber... ob man da nicht manchmal Heimweh hatte?

Haruka schielte zu Itachi, der wieder schweigend neben ihr herlief. Nein, vermutlich würde das niemand zugeben. Sie hatte es manchmal. Andererseits wollte sie ungern zurück...

Außerhalb der Sichtweite der Häuser blieben sie stehen und Itachi versiegelte ihre Einkäufe in einer Schriftrolle. So würde der Transport einfacher werden.

Es war gedeckt als normaler Einkauf für Konan. Er wollte nicht, dass jemand anderes wusste, weswegen er wirklich in die Stadt gegangen war: Medikamente. Er wollte, dass es niemand wusste.

Nur bei ihr ließ sich das Wissen nicht mehr verhindern, also nutzte er es zu seinem Vorteil. Und sie würde ihm helfen, einfach aus Loyalität, vermutlich auch Mitleid, und auch, weil er nett zu ihr gewesen war.

„...Meinst du, du kommst damit zurecht? Sonst schreibe ich dir noch mal auf, wann was wirkt...“

„Ich schätze schon, dass ich mir das behalten kann“, rang er sich zu einem leichten Lächeln. Das Thema behagte ihm weiterhin nicht, das konnte sie deutlich sehen. „Wie sieht das mit Missionen aus?“

„Zusammen mit Kisame dürfte es keine Probleme geben. Hauptsache, du achtest darauf, dich nicht vollkommen zu verausgaben. Ein wenig Chakra brauchst du für deine Regenerationsfähigkeit, sonst versagt dein Körper wieder vollständig seinen Dienst...“

Und wieder zeigte sich für einen Wimpernschlag das unangenehme Befinden des Jungen. Haruka beschloss, an dieser Stelle abubrechen, und ihn nicht weiter auf die Zerbrechlichkeit seines jetzigen Zustandes aufmerksam zu machen. Er würde es merken, wenn es ihm wieder schlechter geht, ohne Frage, und hoffentlich könnte er sich dann durchringen, sie um Hilfe zu bitten. „Lass uns zurück gehen.“

Er nickte, erleichtert, und wartete auf den seichten Wind über den Wiesen, der seine Sorgen davontragen würde. Aber der Wind blieb aus. „...Sag, Haruka. Du hast erzählt, du seiest mit zwei Shinobi aus dem Feuerreich herumgereist.“

„Ja“, bestätigte sie.

„Kannst du mir ihre Namen nennen?“

Erstaunt über das Interesse warf sie ihm einen misstrauischen Blick zu, bevor ihr klar wurde, woher er kam. Das Reich des Feuers war sein Zuhause gewesen. „Jiraiya und Uzumaki Naruto.“

Erstarrt in seiner Bewegung weiteten sich seine Augen, nur einen kurzen Moment. Dann fing er an zu Lachen, was das Mädchen nur noch mehr verwirrte.

„Was ist?“, wollte sie wissen, den Witz an ihrer Aussage nicht verstehend. Andererseits war es ganz schön, ihn mal etwas gelöster zu sehen... Aber wenn es etwas zu Lachen gab, dann wollte sie mitlachen!

„Du hast keine Ahnung, wer das ist, nicht wahr?“ Kurz zuckten seine Mundwinkel noch nach oben, bevor sie sich wieder in ihrer ebenen Position eingefunden hatten. „Pain hat dir doch von den Jinchuriki erzählt, nicht?“

„Nun ja...“

„Pain will mit ihrer Macht eine neue Waffe erschaffen, die endgültigen Frieden nach einer absoluten Zerstörung erzwingt. Dazu fangen wir die Jinchuriki und trennen das Biju von ihnen, welches den Tod des Wirtskörpers zur Folge hat. In Uzumaki Naruto ist das neunschwänzige Jinchuriki, Kyuubi, versiegelt, das stärkste unter den neun Biju...“  
Naruto? Ein Biju?

War das... das rote Chakra, als er so wütend geworden war? War das diese Kraft? Das war ein Biju?

Jetzt war sie es, die stehen blieb. „...Das heißt...Naruto-kun ist derjenige...nach dem Pain sucht?“

„Unter anderem, ja.“

Das hieße, sie sollte Pain oder Konan über den Aufenthaltsort des kleinen blonden Jungen informieren. Sie sollte ihnen alles erzählen, was sie über ihn, Jiraiya und ihre Kampfaktiken herausgefunden hatte.

...Aber dann...würde Naruto...

„Dieses Gespräch hat nie stattgefunden.“ Irritiert sah sie Itachi an, dieser hatte ihr allerdings den Rücken zugewandt und war wieder auf dem Weg. „Es ist deine Entscheidung, wem du etwas darüber erzählst.“

„...Aber Itachi!“

„Ich sehe keinen Vorteil für mich, Pain irgendetwas darüber zu erzählen. Dennoch sollte dir bewusst sein, dass Naruto ab jetzt zu deinen Feinden gehört.“

„...“

Erleichtert lächelnd schloss sie wieder zu ihm auf. Unter den schwarzen Strähnen hatte sich wieder die Maske verfestigt, die sie an ihm kannte: undurchschaubar, gefühllos, abweisend.

Aber sie stellte fest, dass die Maske mehr und mehr bröckelte, je länger man sie sich ansah.

„Itachi, erzähl, wie ist Konoha so!“

Unwillig verengten sich seine Augen. Und sie konnte nicht anders, als ihn neckend anzugrinsen.

\*\*\*\*\*

Deidara war wieder viel zu früh auf.

Nervös hatte er sich in der Umgebung herumgetrieben, Zetsu damit wachgerüttelt, und sich anschließend vor Harukas Zimmertür gehockt, aus der noch kein Zeichen des Erwachens seiner Bewohnerin drang.

Missmutig strich er über seine Ärmel. Er wusste, dass Haruka gestern mit Itachi zurückgekommen war, er wusste, dass sie beide in der Stadt waren, und er hatte gesehen, wie sie ausgesehen hatte. Dieses Gesicht neben der ausdruckslosen Mine des Uchiha...das hatte weh getan.

Sasori hatte Recht. Er konnte nicht warten. Nicht, wenn er sie vor einer großen Dummheit bewahren wollte. Und alles, was ein Sharingan trug, konnte keine größere Bedrohung darstellen.

Nachdenklich zusammengekauert wippte er vor und zurück.

Pain würde nachher die Missionen verteilen. Er würde fragen, ob Haruka sich ihm und Sasori anschließen könnte. Was sein Danna dazu sagte, war ihm in diesem Fall egal. Hauptsache, sie käme mit. Dann würden selbst die Sticheleien des Rothaarigen belanglos werden.

Aufmerksam horchte er auf. Drinnen wurde ein Stuhl gerückt.

„Haruka!“

„Komm rein.“

Ein wenig überrascht über den frühen Besuch hatte sie darin verharret, sich ihre Arme zu verbinden, als der Blonde in ihr Zimmer trat.

„...Was machst du denn hier, Deidara? Pain-san will doch die Missionen verteilen, und ich dachte, ich wäre schon spät dran.“ Sie lächelte.

„...Es ist etwas Wichtiges...“

„Ja?“ Neugierig und forschend betrachtete sie, wie er auf sie zuging und ihr die Arbeit mit den Verbänden abnahm. Aber er sagte nichts weiter, er sah konzentriert auf ihre Handgelenke und war beschäftigt damit, einen Knoten in die Weißen Leinen zu bekommen.

„Danke“, murmelte sie. Aus seinem Besuch wurde sie weiterhin nicht schlau.

„...Haruka...“

„Hm?“

Sanft drückte er ihre Hand und beugte sich vor, um sie zu küssen.

Gerade war er nah genug, um ihren Atem zu spüren, da stieß sie ihn allerdings schon energisch weg und starrte ihn entsetzt an.

„Was...was soll das, Deidara!“

Was das sollte? War das nicht offensichtlich? Verwirrt suchte er eine Antwort, als er den Schimmer in ihren Augen sah.

„Wa- Haruka, was ist los, un?! Verdammt, das wollte ich nicht!“

Aber sie wich nur einen Schritt zurück und wischte sich mit dem Handrücken über das Gesicht.

„Tut mir Leid, Deidara...tut mir Leid. Du bist mein bester Freund...“ Der Blonde konnte sehen, wie sie versuchte, sich zu sammeln. „...Ich will dich nicht verlieren...ich will nicht...“

Gefasst hielt er ihre Hand fest, bevor sie noch einmal vor ihm ausweichen konnte, und umarmte sie. Sie bebte.

„Nicht traurig sein... un, egal, was du sagst. Ich bin immer da.“

Wie eine stumme, zaghafte Entschuldigung, spürte er auch die Hände des Mädchens auf seinem Rücken. Unter diesen Händen zerbrach etwas, das ihm das Lachen für eine lange Zeit schwer machen würde.

Und er war sich sicher: sie wusste das ebenfalls.

## Kapitel 22: Quer durch die Vergangenheit

Pain hatte noch am gleichen Tag die Missionen verteilt und sie weggeschickt.

Zusammen mit Itachi und Kisame bildete sie diesmal ein Team: ihre Aufgabe war es, Hidan wieder zu finden und diesmal zu Akatsuki zu bringen.

Deidara hatte zwar in der Versammlung deutlich gemacht, dass er die Aufgabe lieber mit ihr übernommen hätte, aber Itachis Genjutsu war doch die bessere Voraussetzung, auch einen unsterblichen Shinobi zum Beitritt zu bringen, als Deidas Bomben.

Er und Sasori waren so – mehr oder weniger zufrieden – losgegangen, um Informationen über die Jinchuriki aufzutreiben. Was Pain und Konan machen würden wusste keiner. Zetsu würde beim Versteck bleiben, Kakuzu in der Nähe nach Kopfgeldaufträgen suchen.

Das schwarzhäufige Mädchen seufzte lang.

Deidara hatte gar nicht gut ausgesehen, als er gegangen war. Wie gerne hätte sie ihm geholfen, doch sie wusste nicht, ob sie es dann nicht noch schlimmer machen würde. Und das wollte sie auf alle Fälle verhindern.

„...no kuni, nicht wahr, Haru-chan?“

„Huh?“ Verwirrt stellte sie fest, dass Kisame wohl schon etwas länger mit ihr redete, ohne, dass sie es gemerkt hatte. „Verzeihung, ich war in Gedanken.“

„Reiß dich was zusammen“, brummte er und verzog das Gesicht. „Ein schweigsamer Teampartner reicht mir.“ Damit schielte er zu Itachi, der auf dem schmalen Waldpfad ein wenig voraus lief und so tat, als bekäme er von den beiden Individuen hinter ihm nichts mit.

Haruka lächelte. „Tschuldigung.“

„Ich wollte mich nur vergewissern“, wiederholte der Blauhäutige bereitwillig, „ob wir tatsächlich nach Tsuchi no kuni müssen.“

„Ja“, nickte sie. „Hidan sagte, das sei sein nächstes Ziel.“

„Gut, dann gehen wir durch das Reich des Regens. Von dort aus ist es nur ein Katzensprung bis zum Erdreich. Und da das ganze Reich unter Pains Einfluss steht, haben wir dort vermutlich auch keine Angriffe zu befürchten. In Tsuchi no kuni sieht das anders aus, da müssen wir dann aufpassen.“ Er grinste breit. „Aber bis dahin haben wir gaaaaanz viel Zeit für uns drei!“

Von vorne kam ein genervtes Schnaufen, was die beiden Hinteren zum Lachen brachte.

Natürlich, Kisame und Itachi als Team waren kein schlechter Treffer. Sie nahmen die Mission leicht, besonders Kisame schien darauf Wert zu legen, und vielleicht brachte das etwas von der Leichtigkeit zurück, welche sie mit Naruto und Jiraiya verspürt hatte.

Aber...sie mussten durch das Reich des Regens.

Durch ihre Heimat.

Sie wollte dort nicht hin.

Sie wollte sich nicht mehr... erinnern...

Schlaflos lauschte das Mädchen in die Nacht.

Von ihren beiden Begleitern hörte sie nichts als hin und wieder raschelnde Decken. Und Kisame, der hin und wieder etwas vor sich hinnuschelte.

Konzentriert auf das ferne Rufen einer Eule versuchte sie den Gedanken an das Regenreich zu vertreiben.

Aber es waren einfach zu viele Gedanken, um sie alle aus ihrem Kopf zu bekommen. Dabei hatte sie es die letzten Monate so gut hinbekommen...!

„Denkst du eigentlich oft an deine Familie?“, hatte sie Itachi am Abend gefragt.

Sein Blick verriet ihr, dass er genau wusste, warum sie fragte. „Deine Einstellung passt nicht zu Akatsuki. Ein friedliches Leben fernab des Krieges, das würde passen, aber hier gehörst du nicht hin.“

Mehr hatte er nicht zu ihr gesagt.

Enttäuscht von sich selbst, dass sie diesen beleidigenden Worten auch noch zustimmte, zog sie die Decke über ihren Kopf.

Ja, vermutlich gehörte sie nicht hierher.

Vermutlich hatte Itachi Recht. Irgendwo schien er immer Recht zu haben, so weh das auch tat. Hier verletzte sie die anderen nur. Wie Deidara.

Dennoch... vielleicht war es egoistisch so zu denken, denn obwohl ihr das klar war wusste sie auch: sie wollte hier nicht weg.

„Geschafft!“ Verwirrt sahen sie Kisame an, der mitten auf einer Wiese stehen geblieben war. Nach mehreren Tagen Fußmarsch hatte er stündlich gelangweilter gewirkt. Er hatte sich sogar darüber beschwert, dass sie von keinen Wegelagerern angegriffen wurden und nicht mal in einer Stadt übernachten hatten können. Aber gegen Itachis ‚zu gefährlich‘ hatte er nichts entgegensetzen.

„Was haben wir geschafft?“

„Wir sind gleich in Ame, Haru-chan. Siehst du da drüben? Das sind Pains Wachposten, die hier überall herumlungern und die Grenzen mit Blockaden und Mauern aus Chakra sichern.“

In den Schatten der Bäume bewegte sich etwas.

Itachi nickte. „Sie haben uns erkannt und winken uns durch.“

„Hey, Itachi-san, wenn wir schon in Reich des Regens angekommen sind, können wir heute doch auch mal in einem der Dörfer Rast machen, oder? Ich hab keine Lust mehr, abends auf die Sterne zu starren!“

„Das ist kein Argument.“

„Ich geh sonst keinen Schritt mehr, Itachi-san!“

Haruka fiel ein wenig zurück, halb fasziniert von den Schatten, die offensichtlich in den Bäumen lauerten, halb unsicher. Sie wusste, wohin der Weg führte, dem Itachi und Kisame gerade folgten, sie selbst war ihn vor einigen Jahren gegangen.

Von einer verdrängten Trauer ergriffen schüttelte sie das Haar und folgte ihren Freunden. Nein, jetzt waren sie schon hier.

Jetzt könnte sie eh nichts mehr ändern. Und wie sollte sie auch...?

Kisame hatte die Stadt sofort lieb gewonnen und entschieden, dort über Nacht zu bleiben.

Das Mädchen hatte nur ihre goldenen Seelenspiegel schließen und nicken können. Alles andere hätte ihn misstrauisch gemacht. Aber sie hatte es schon kommen sehen, und sie konnte nur hoffen, niemanden über den Weg zu laufen, den sie lange hinter sich gelassen hatte.

„Lasst uns zuerst einen Platz zum Übernachten suchen“, bestimmte der Blauhäutige, während er einen Stein die kleine Straße vor sich hinkickte und einen Weg durch die

geschäftigen Menschen bahnte. Um ihn machten sie glücklicherweise alle einen Bogen – eingeschüchtert vom grunzenden Samehada auf seinem Rücken – und eröffneten so für die Nachfolgenden eine kleine Gasse. „Und danach brauch ich was zu Essen. Da findet sich hier bestimmt auch was.“

„Dann such mal“, brummte der Uchiha wenig überzeugt.

„Moment, das haben wir gleich... Du!“ Wahllos packte er in die Menge und riss ein kleines Kind heraus, ein Junge mit blauen Haaren, dem vor Schreck die zwei Teebecher, die er getragen hatte, aus den Händen fielen. „Du kennst dich doch hoffentlich hier aus!“

„Hey, was soll das werden!“ Zwei weiteren Jungen schälten sich aus den Umstehenden, beide mit demselben blauen Schopf, die den Akatsuki feindselig musterten. Der Größere von ihnen ragte fast an Kisame heran, das Pony verdeckte sein rechtes Auge, auf der Linken schmückten zwei orangene Perlen einen kurzen Zopf.

Haruka kannte diese Haare. Sie kannte den schmalen, großen Körper, sie kannte das Gesicht, auch, wenn es ernster als in ihrer Erinnerung aussah, sie kannte die strahlenden blauen Augen. Sie kannte auch den kleineren Jungen daneben, mit der verschlossenen Mine und den verwuschelten kurzen Haaren, der immer im Schatten des Älteren zu stehen schien, genauso erinnerte sie sich an das kleine Kind, der kleine Junge, der immer zu ihr aufgesehen hatte. „Spielen wir, Haru-chan!“

„Lass meinen Ototo in Ruhe, Fremder.“ Die Erinnerung verdrängend schritt die Schwarzhaarige einen Schritt hinter Kisame. Auch, wenn sein Schwert missmutig grummelte, bot der breite Rücken doch einen gewissen Sichtschutz.

„Sonst was?“, kam die provozierte Gegenfrage, aber Itachi gesellte sich ruhig an seine Seite.

„Lass den Jungen runter, Kisame. Er hustet schon.“

Widerwillig wurde das Kind wieder auf den Boden gelassen und hingte sich sogleich an den Arm seines großen Bruders.

„Wir wollen nur eine Auskunft, klar?“

„Und wir wollen euch hier nicht.“ Zustimmendes Gemurmel von den Passanten, die inzwischen vermehrt in den kleinen Gässchen verschwanden, um der Szene aus dem Weg zu gehen. „Nimm deine beiden Kumpanen und geh-“

Die Aufmerksamkeit des Großen fiel auf die eben erwähnten und blieb an dem Mädchen hängen, das seinen Blick kurz erwiderte, bevor sie ihn rasch wieder senkte.

Diese Augen... „Haru-chan...!“

„Huh? Ihr kennt-“ Die Chance ergreifend, als Kisame sich zu seiner Begleiterin umdrehte, stieß der Blauhaarige den Akatsuki zur Seite und hatte das Mädchen so direkt vor sich.

„Du wagst es, hier wieder aufzutauchen?!“, knurrte er und sein sichtbares Auge verengte sich noch mehr.

„Ich...“

Weiter kam das Mädchen nicht, denn schon fühlte es den warmen Körper vor sich und wurde einen Moment vom Boden gehoben, als er sie umarmte. „Verdammt, bleib nie wieder so lange ohne ein Wort weg, verstanden?!“

„...Take-kun...!“

Er grinste, endlich wieder das freundliche Grinsen, das sie kannte und zwickte ihr in die Wange. „Werd nicht gleich wieder frech!“

„Haru-chan...!“ Der Kleinste ließ den Pullover seines Bruders endgültig los und hingte sich nun an sie. „Ko-chan hat dich ganz arg vermisst!“

„Wirst sehen, er ist immer noch die gleiche Klette wie früher.“ Der Dritte im Bunde rang sich zu einem Lächeln ab, das nicht ganz so mühsam schien, wie damals...

„Ogawa-kun...!“ Jetzt versagte ihre Stimme doch fast. Sie hatte alles erwartet, wirklich alles, aber nicht so eine freundliche Begrüßung. Niemals!

„Jetzt fang nicht an zu heulen, sonst fängt Ototo auch an!“, warnte der Größte und strich ihr über den Kopf. „Wo hattest du dich nur verkrochen? Wir haben nach dir gesucht, nachdem wir die Wahrheit erfahren und den Leuten keinen Glauben mehr geschenkt haben.“

„Verzeiht mir...ich...“

„Haruka.“

Die sanfte Stimme erinnerte sie daran, dass sie nicht alleine da war.

„Ach ja, das sind Itachi-kun und Kisame-kun. Und das sind Kotori-kun, Ogawa-kun und Take-kun.“

„Ich heiße Taka\*“, grunzte der Größte und pustete sich ein Haar aus der Stirn. „Wann lernst du es endlich?“ Dann sah er die beiden Akatsukis wieder an. „Das sind allen Ernstes Freunde von dir?“

„Problem damit?“, knirschte der Blauhäutige.

„Haru-chans Freunde sind auch unsere.“ Er wirkte versöhnlicher. „Wollt ihr mitkommen? Wir laden euch zu Kojima-san ein. Ihr scheint von Außerhalb zu kommen, also müsst ihr hungrig sein. Ich werde uns allen etwas machen, einverstanden.“

„Und wie!“, stimmte Kisame – endlich besserer Laune – ein. Und diesmal hatte auch Haruka nichts gegen seine Entscheidung.

---

\*Taka = Falke

Take = Bambus (Anspielung auf Takas Körperwachstum)

## Kapitel 23: Scars

„Kojima-san, wir haben Freunde mitgebracht!“

...Wie seltsam, so genannt zu werden. Und das ausgerechnet aus seinem Mund... hätte sie das Wort nicht mehr vermutet.

Ein wenig unsicher blickte Haruka an dem großen blauhaarigen Jungen hinauf, der gerade die Tür hinter sich schloss.

Kisame stieß sie mit seinem Ellenbogen an. „Hey, Haru-chan, meinst du, das ist ein Gnom?“

Als sie seinen Blick folgte bemerkte sie die kleine Frau, die gerade durch den Flur auf sie zugelaufen kam. Sie hatte wildes weißes Haar, das wie eine Löwenmähne zu allen Seiten abstand, und ihr Gesicht sah aus, wie von dem untalentierten Schüler eines Bildhauers gemeißelt: überall feine Risse, die durch die alte Haut zackten. Aber in dem Blick der alten Dame, die selbst Haruka nur beinahe bis zur Hüfte ging, lag etwas von dieser liebevollen Wärme, die man von alten Ehepaaren kannte, welche ihre kleinen Enkel im Sandkasten beaufsichtigen.

„Hohoho, was haben wir da!“, kicherte sie und betrachtete die drei Neuankömmlinge. Etwas auf ihrem Arm kläffte – das Wollknäul, was sich in den Falten ihres Ärmels verbarg schien ein Hund zu sein... „Was für ein hübsches Mädchen habt ihr da, nein, nein, wirklich hübsch!“ Nervös wick Haruka den Augen der Frau aus. „Und sieh an, du machst ja selbst Taka seinen Platz streitig!“ Jetzt umschlich sie Kisame, dessen Gesicht alles andere als entspannt wirkte. Er schien eher zu befürchten, von der alten Dame gleich gefressen zu werden.

„Ich mache etwas zu Essen“, schlug Taka vor und durchbrach damit die unwohlige Spannung. „Wollen Sie mitessen, Kojima-san?“

„Nein, nein, Junge, ich war auf dem Weg in die Stadt und werde mich nicht aufhalten lassen, hohoho! Fühlt euch einfach wie zu Hause!“

Ogawa hielt ihr die Tür auf, bevor sie samt bellendem Knäul verschwunden war.

„...und das ist doch ein Gnom!“, zischte Kisame der kichernden Haruka zu.

Die Küche war recht klein, aber sie schafften es irgendwie, alle an dem Tisch platz zu finden, während Taka seine Aufmerksamkeit der Arbeitsfläche widmete. Kotori, der Jüngste, zupfte an Ogawas Ärmel und jammerte etwas von ‚Hunger!‘, was sein Bruder sich wortlos gefallen ließ.

„...Wie seit ihr zu Kojima-san gekommen?“, fragte Haruka vorsichtig, unsicher, wie viel sie fragen durfte, ohne in alten Wunden zu stochern.

„Ah, lange Geschichte“, lächelte Taka willig und nahm ihr etwas von ihren Befürchtungen. „Nach \_diesem\_ Tag habe ich hier unten Arbeit gesucht und Kojima-san hat uns aufgegebelt. Sie sagte, sie könne mir zwar nur wenig zahlen, aber wir dürfen kostenlos bei ihr wohnen – und das war ein Angebot, das ich nicht ausschlagen konnte.“ Die Schwarzhaarige nickte verständnisvoll, wohl wissend, dass die Blicke der beiden Akatsukis auf ihr ruhten. „Sie hat ihren Mann und ihren Sohn im Krieg verloren. Wir sind also eine Art ‚Gesellschaftersatz‘ für sie, schätze ich.“

Harukas erneutes aufmerksames Nicken wurde von einer raschen Bewegung Takas unterbrochen, als dieser geräuschvoll ein Tablett mit Gläsern und einem Wasserkrug auf den Tisch fallen ließ.

„...Und jetzt erzählst du mir mal, was dich hier hertreibt!“ Sein sichtbares Auge sah ernst drein. „Was hast du die letzten Jahre gemacht?“

„...Ich .... Ich war im Land der Winde unterwegs. Und jetzt...bin ich mit Itachi-san und Kisame-san unterwegs.“

Sein Blick war unverändert. „Was ist mit Kaiya. Du hast sie doch mitgenommen, nicht?“

Haruka biss sich auf die Lippen. „...Gestorben.“

Ogawa und Kotori neben ihr waren ganz still geworden, der Jüngere hielt immer noch den Ärmel Ogawas fest, aber nicht mehr bettelnd, es war mehr sein Halt geworden.

Die Amayaka atmete einmal tief ein. „Was ist mit Hotaru.“

„Nichts gehört, tut mir Leid...“ Jetzt war es Taka, der ihre Augen vermied.

„...Ren-san?“

„Spurlos verschwunden...“

Sie verkrampfte ihre Hände. Nichts gehört...spurlos verschwunden... ob sie überhaupt noch am Leben waren...? Kisame hatte sich zu Itachi gebeugt und ihn „Worum geht's?“ zugeflüstert, aber auch Itachi hatte nur mit den Schultern zucken können. Sein Blick ließ sie nicht los, das wusste sie, auch ohne ihren zu heben. Ob er sie mit seinen Sharingan durchschauen wollte? Aber sie wollte nicht nachsehen, welche Augenfarbe er gerade hatte.

„...Du hättest uns nicht im Unklaren lassen sollen, Haruka“, brummte Taka. Er erhob sich wieder und drehte sich um. „Weißt du, seit du gegangen bist haben sich die meisten von uns hier niedergelassen. Ein paar haben es geschafft, viele nicht. Aber, was wichtiger ist: wir haben alle angefangen zu glauben, was wir gehört haben. Ein Dämon, der mit seinem Blick töten soll... Ein Monster, das sich von Menschenseelen ernährt... Na ja, du kennst die Gerüchte vermutlich...“ Es hörte sich an, als würde er bitter lächeln. „Es tut mir Leid, dass wir das geglaubt haben. Hätten wir gleich selbst nachgeforscht... Ehrlich, du hättest es uns einfacher machen können, Haru-chan.“ Er warf ihr einen kurzen Blick zu. „Immerhin... sind wir eine Familie, nicht?“

Familie... Sie erinnerte sich an Hotarus glückliches Lächeln, als Taka das vor vielen Jahren gesagt hatte. Ja, wir sind eine Familie. Wir passen aufeinander auf.

„...Ja, Take... tut mir Leid.“

„Was tut dir Leid?“ Ogawa sah sie forschend an. „Du hast uns ein schlimmes Schicksal erspart. Also, was tut dir Leid?“

Jetzt musste sie doch Lächeln.

Genauso geräuschvoll wie zuvor ließ Taka sechs Teller mit Onigiri auf den Tisch nieder. „Und jetzt iss, sonst füttere ich dich!“

„O-okay!“

Es schien ihr plötzlich etwas leichter zu fallen, mit den drei Brüdern zu reden.

Schweigend schaufelte Kisame das Essen in sich hinein und beäugte die drei Fremden skeptisch. Sie sprachen über irgendeinen Momoji, Restaurants und von irgendwelchen Leuten aus der Vergangenheit, die weder er noch Itachi je getroffen hatten.

Schön war es ja, dass \_seine\_ Haru-chan etwas auftaute, war selten genug, besonders seit Itachi sie dauernd ansah wie ein nervtötendes Insekt war sie wieder mehr in sich gekehrt. Oder hatte es damit zu tun, dass sie wieder in ihrer Heimat waren?

Nun ja, es sah nicht so aus, als würde sie sich gerade sehr unwohl fühlen...

Besonders dieser Lulatsch war ja drauf und dran-

Der Blauhäutige stoppte, den Reis halb im Mund.

War das... da eben unter den Haaren.

Fragend sah er Itachi an, der nickte aber nur seicht. Ja, er hatte es auch gesehen. Den darauffolgenden strafenden Blick des Uchiha bemerkte Kisame aber nicht mehr, denn er tat bereits genau das, was Itachi erhofft hatte, zu vermeiden: er starrte.

Taka bemerkte seinen Blick schneller, als Kisame sich der Tatsache seiner eigenen

Neugierde bewusst wurde. Sein bitteres Lächeln überzeugte den Akatsuki schließlich, doch nachzufragen.

„Warum versteckst du dein Auge?“

„...“ Langsam hob Taka die Hand und schob die Haare zur Seite, die seine rechte Gesichtshälfte verdeckt hatten. „Das hier... war ein Geschenk der Mörder unserer Eltern.“

Eine entsetzliche Narbenlandschaft fraß sich von seiner Wange über sein Auge bis zu seinem Haaransatz. Von seinem Auge selbst war vor weißer Fäden kam mehr etwas zu sehen.

„Ach so“, murmelte Kisame unbeeindruckt. Er hatte schon schlimmere Narben gesehen, er hatte schon schlimmere Wunden zugefügt und da er den Jungen nicht kannte, machte es für ihn die Geschichte nicht schlimmer. Aber als er Haruka den Kopf senken sah, bemühte er sich, auch ein wenig mitgenommen auszusehen.

„...Wir sind die junge Generation Ame no kunis...“, fuhr Taka fort und ließ seinen Haarvorhang wieder hinab. „Wir sind alle im Krieg aufgewachsen...Jeder von uns trägt körperliche oder seelische Narben. Aber wisst ihr...“ Aufmerksam studierte er die Akatsukis. „Ich weiß nicht, welche Vergangenheit ihr mit euch tragt, und ich weiß nicht, was Narben für euch bedeuten. Uns aus Ame hat alles, was wir erlebt haben, stärker gemacht. Und diese Narben sagen mir heute, dass ich fähig war, meine Brüder zu beschützen.“

Jetzt war es Itachi, der den Blick senkte. Kisame beschloss, für heute einfach nur den Mund zu halten und nicht weiter nachzufragen.

„Wie lange bleibt ihr?“, fragte die kleinste Nervensäge, als ob er von dem vorhergehenden Gespräch nichts mitbekommen hatte.

„Nicht so lange. Vielleicht einen Tag“, brummte der Blauhütige.

„Nur so kurz? Haru-chan, magst du dann nicht noch einmal zu dem alten Haus gehen?“ Das Mädchen sah auf. „...Ich...weiß nicht...“

Damit war Kisames Vorsatz wieder am wackeln – verflucht sei die elende Neugierde.

„Komm, Haru-chan, wenn wir schon mal hier sind und etwas Zeit haben...“

Sie lächelte ihn schwach an. „...Na gut.“

Es war wirklich leichter geworden.

Nicht nur das Reisen zuvor, auch jetzt, als sie die ewig weitersteigende Treppen hinaufpilgerten fand Itachi seine Füße vergleichsweise leicht. Die letzten Reisen waren eine Qual gewesen, das wurde ihm erst jetzt richtig bewusst.

Vor sich unterhielt sich Kisame mit dem großen Jungen über ihr Reiseziel. Die beiden Kleineren waren im Haus geblieben.

Seit Hanzou gestürzt worden war, ist es den meisten Bewohnern des Regenreichs unmöglich geworden, das Land zu verlassen – dafür hatte Pain gesorgt. Das war seine Umsetzung des Friedens in seiner Heimat. Kein Wunder also, dass sich der Große so sehr für alles interessierte, was Kisame von ihrer Reise erzählte.

Haruka hinkte etwas nach. Es sah fast so aus, als würde ihr der Anstieg schwerer fallen als allen anderen zusammen.

Itachi beschloss, es zu ignorieren.

Als er Taka und Kisame eingeholt hatte, erbot sich am Ende der Stufen das Bild eines altersschwachen großen Hauses, das vielleicht einmal eine Schule hätte sein können. Einige Wände waren eingestürzt, Pflanzen fraßen sich am Stein hoch und das Dach hatte Lecks, die man sogar aus dieser Entfernung sehen konnte.

„Bekomm keinen Schreck“, hörte der Uchiha Taka zu Haruka sagen. „Es hat sich

einiges verändert...“

Das Mädchen sagte keinen Ton.

Fast schon, als würde sie schlafwandeln, ging sie langsam an ihnen vorbei und auf das Haus zu, während die drei jungen Männer ihr mit kleinem Abstand folgten. Sie schien das nicht zu stören, kurz vor den Mauern blieb sie noch einmal stehen und hob den Blick zu den schiefen Dachschildeln, über die der Efeu wuchs, bevor sie sich gegen den Stein stützte und sanft die Stirn an ihn lehnte.

Irgendetwas flüsterte sie wohl zu der seelenlosen Mauer, Itachi sah ihre Lippen die Worte ‚Verzeih mir‘ formen, bevor sie sich wieder aufrichtete und zwei Schritte zurück trat.

Ohne sich umzusehen merkte der Schwarzhaarige, dass sein Teampartner wieder im Inbegriff war, in Dingen herumzustochern, die ihn nichts angingen. Doch diesmal unternahm er nicht einmal den Versuch, es zu unterbinden – vielleicht war er selbst ein wenig neugierig und wollte nur selbst nicht fragen... vielleicht...

„Was ist das hier für ein Ort?“

„...Lange Geschichte...“

„Wir haben Zeit, Haru-chan“, wiederholte Kisame sich und zeigte grinsend seine spitzen Zähne.

Ihr entlockte er damit ein schwaches Lächeln. „...Ja...“

Sie erinnerte sich noch gut an den Tag, an dem sie Ren getroffen hatte.

Es war nicht mal eine Woche her gewesen, dass sie ihr Dorf verlassen hatte, als sie sich hungrig und müde am Wegesrand einer ihr unbekanntem Gegend wiedergefunden hatte. Sie wusste nicht mehr, wohin, und sie konnte sich auch nicht mehr genau entsinnen, aus welcher Richtung sie eigentlich gekommen war, als sie den jungen Mann entdeckte.

Er war hager, hatte glatte fuchsbraune Haare und trug Kleidung, die ursprünglich vermutlich nicht von ihm stammten, so unpassend wirkten sie. Hinter sich zog ein zerzaustes kleines Pony einen Karren, in dem einige Jungen sitzen und desinteressiert in die Gegend starrten.

„Alles in Ordnung, Kleine?“

Er strahlte keine gefährliche Aura aus, auch sah er nicht so aus, als ob er ihr böses wollte, aber Haruka ignorierte ihn trotzdem.

...Zumindest so lange, bis auf sein Winken einer der Jungen aus dem Karren kletterte und auf sie zulief.

„Keine Angst, wir tun dir nicht weh.“ Der Junge grinste sie freundlich an. Er hatte meeresblaues Haar, welches seine rechte Gesichtshälfte verdeckte und war für seine Größe viel zu dürr. Aber das Lächeln wich nicht aus seinem Gesicht, obwohl Haruka es nicht erwiderte. Stattdessen berührte er vorsichtig ihre Stirn.

„Sieht nach Fieber aus, Ren-san.“

„Gut, bring sie her, Taka.“

„Sicher?“

„Ja, sicher.“

Haruka sagte keinen Ton. Weder, als der Blauhaarige sie vom Boden hob und auf den Karren setzte, auch nicht, als sich dieser in Bewegung setzte und er sie neugierig betrachtete.

Die seltsame Leere, die sie seit dem Tod ihrer Eltern ergriffen hatte, war weiter gewachsen, und sie kümmerte es nicht mehr, was passierte. Vielleicht war der hagere Mann doch böse? Vielleicht war das Lächeln des Jungen falsch? Es war ihr egal.

Ihr Ziel schien ein großes Gebäude außerhalb eines kleinen Dorfes zu sein. Haruka sah zahlreiche Jungen mit einem Ball auf dem Hof spielen, doch als der Wagen langsam auf sie zurollte, unterbrachen sie das Spiel und stürzten sich freudig auf den hageren Mann. Die Gesichter der Kinder sahen aus, als könnte sie kein Leid der Welt erreichen, als ob das alte Gebäude ihr eigenes Paradies wäre.

Eine Hand begann ihren Kopf zu tätscheln. Der hagere Mann lächelte sie an. „Alles klar, bei dir, Kleine? Kannst du aufstehen?“

Sie brauchte nicht zu antworten, denn in dem Moment kämpfte sich ein Junge durch seine Spielgefährten auf sie zu. „Ren-san! Endlich bist du wieder da!“

Seine weißen Haare strahlten nicht minder als seine hellblauen Augen, als er auf den Mann zulief und ihn umarmte. Haruka hätte den Jungen auf ihr Alter geschätzt.

„Ist ja gut, Hotaru!“, befreite der Mann – Ren – sich. „Hör zu, du kannst mir gerade zur Hand gehen.“

„Geht klar, was soll ich tun?“

„Die Kleine hier hat Fieber, kümmere dich bitte um sie.“

Die Mine des Jungen erstarrte, als sie in sein Blickfeld kam. „Warum hast du ein Mädchen mitgebracht?“

„Hätte ich sie da draußen lassen sollen?“

„Wäre besser. Ich hasse Mädchen.“

Stumm erwiderte Haruka seinen feindseligen Blick, er seufzte ergeben.

„Na gut, meinetwegen. Komm schon mit, und trödel nicht!“

Ren gab ihr einen leichten Klaps auf die Schulter, dass sie dem weißhaarigen Jungen – wenn auch widerwillig – folgte. Erst, als sie im ersten Stock des Gebäudes waren, und er einen der Schränke öffnete um ihr einige Kleidungsstücke zuzuwerfen, richtete er wieder das Wort an sie.

„Das ist Jungenkleidung, aber was anderes haben wir nicht. Wird dir irgendwie passen. Wenn du hungrig bist, meld dich bei irgendwem. Und schlafen kannst du dort.“ Er deutete auf eine schwere Holztür. „Das wär’s.“

Und bevor Haruka es sich versah, war sie alleine hinter der dunklen Tür in einem kleinen, voll gestellten Raum, in welchem wohl nur die Schlafmatte in den letzten Jahren hin und wieder benutzt worden war. Wortlos ließ sie sich auf den Boden sinken.

Warum war sie hier? Warum war sie überhaupt noch am Leben?

Warum...konnte sie nur nicht mehr weinen?

Sie konnte nicht sagen, wie lange sie geschlafen hatte. Vielleicht einen Tag, vielleicht eine Woche. Ein paar zirpende Vögel vor dem Fenster hatten sie aufgeweckt und der Hunger aus dem engen Zimmer getrieben.

Das ganze Haus schien still, wie ausgestorben. Sie folgte dem einzigen Geräusch – dem sanften Plätschern von Wasser – die Treppe hinab bis in die Küche.

Der hagere Blauhaarige stand dort und rollte gekochten Reis zu Bällen. Als sie die Schwelle überschritt, sah er auf.

„Ah, du bist es. Gut geschlafen?“ Wieder umspielte das Lächeln seine Lippen.

Ohne ihm zu antworten sah sie seiner Arbeit zu. Er beobachtete sie schweigend.

„Bist du durstig? Warte.“ Er wischte sich die Hände an einem Handtuch ab und schenkte ihr etwas aus einer Teekanne ein. „Hier, der Tee hilft bei Fieber. Trink das.“

Weiterhin unfähig etwas zu sagen nahm Haruka die Tasse entgegen und trank sie langsam aus. Es schmeckte gut, sie hatte lange nichts mehr so gutes getrunken.

„Mein Name ist Taka. Wie heißt du?“

Sie bemerkte sein neugieriges Gesicht und fühlte sich dazu verpflichtet, ihm zu antworten. „...Haruka...“

Er lächelte. „Wie sieht's aus, Haruka? Magst du mir etwas helfen?“

Sie nickte ausdruckslos und ließ sich still von ihm einweisen.

„Kennst du dich ein wenig in der Küche aus?“, erzählte er munter weiter. „Das wäre schön, denn weißt du: bislang bin ich einzige, der etwas halbwegs essbares zu Stande bekommt.“

Haruka wusste nicht, warum er ihr das alles erzählte, aber sie hörte aufmerksam zu.

Taka und seine Brüder waren schon seit drei Jahren bei Ren. Ren holte Straßenkinder in dieses Haus um sie auf ihr späteres Leben vorzubereiten, die Größten gingen schon arbeiten und ernährten mit dem verdienten Geld alle. Die Jüngeren sammelten in den umliegenden Gegenden aus leerstehenden Häusern, was man noch gebrauchen konnte. Und manche, wie Taka und seine Brüder, blieben im Haus und kümmerten sich um Einkäufe und Verpflegung. Momentan waren sie einundzwanzig Kinder. Sie selbst war bislang das einzige Mädchen – denn die Mädchen waren auf der Straße die ersten, welche dubiosen Typen in die Hände fielen – und die man daraufhin nie mehr wieder sah.

Taka erzählte ihr auch, dass immer wieder Kinder von hier abhauen. Meistens nachts, unbemerkt und heimlich. Natürlich würden sie niemanden zwingen, da zu bleiben, aber er selbst verstünde es nicht, wie man diesen sicheren Ort verlassen konnte.

Haruka beschloss damals, Taka öfters in der Küche zu helfen. Eigentlich war es Hotaru, der sich um sie kümmern sollte, doch das er nicht besonders gut auf sie zu sprechen war, das hatte sie ja schnell festgestellt. Aber auch was das anging konnte Taka sie beruhigen.

„Hotaru fürchtet bestimmt nur um seine Stellung“, erklärte er ihr, als sie morgens mal wieder die ersten beiden auf den Beinen waren.

„Stellung?“

„Ich schätze, er denkt dass Ren ein niedliches kleines Mädchen mehr ins Herz schließen könnte als ihn.“

Haruka hatte verächtlich geschnaubt. Unglaublich, dass der seltsame Junge eifersüchtig auf sie war! Aber sie hatte vermutet, dass Taka Recht hatte und beschloss, Hotaru einfach weiter zu ignorieren.

Sie sprach sowieso mit den wenigsten – Taka war die einzige Ausnahme, bei ihm fiel es ihr bald nicht mehr so schwer, sich etwas zu öffnen. Aber auch die anderen Jungen betrachteten sie eher misstrauisch.

Es war einer der Abenden, an denen der Regen ausblieb und die Kinder draußen Ball spielten, als Haruka ihnen aus einiger Entfernung zusah und Ren sich zu ihr gesellte.

„Schon etwas eingelebt?“

Ren sah man oft tagelang nicht, aber er trotzdem immer da, wenn einer der Jungen ihn brauchte. Er war wie ein Mysterium, wie ein Stück des Hauses, wie ein Geist vielleicht. Ganz konnte Haruka ihn immer noch nicht durchschauen.

„Haruka ist dein Name, nicht?“ Er lächelte unentschlossen, als sie immer noch nicht antwortete. „...Weißt du, Haruka... als ich in das Regenreich kam war das erste, was die Shinobi mir sagten, dass ich barmherzig sein sollte und jedem Waisen, den ich sehe, den Gnadenstoß geben sollte. Sie seien nur labile Wracks in einem menschenunwürdigen Leben. Aber ich bin auch ohne Eltern aufgewachsen, deswegen wollte ich das nicht glauben. In einem der zerstörten und geplünderten Dörfer bat mich ein Shinobi, auf ein Kleinkind Acht zu geben, das er bei den Leichen der Zivilisten gefunden hatte... ich schätze er hat mich für einen Einheimischen gehalten und mir

deswegen das Kind anvertraut.“ Sein Lächeln wurde bitter. „Hotaru war dieses Kind. Er war der Grund, dass ich mit dem hier“ – er zeigte auf die alte Schule – „angefangen habe. Ich möchte all diesen Menschen dort draußen zeigen, dass auch Waisen eine Chance verdienen. Schicksal macht keine schlechteren Menschen aus euch...“ Wieder sah er zu ihr. „Denkst du nicht?“

Haruka verkrampfte sich. „...Ich...“ Sie schluckte schwer. „Ich...habe drei Shinobi umgebracht...“

Er legte ihr sanft seine Hand auf die Schulter. „Niemand macht dir einen Vorwurf, Haruka. Schau, dort hinten, das Kind bei Hotaru...“ Er nickte in die Richtung, wo Hotaru und ein anderes Kind sich im nassen Gras balgten. „Er sagte, er habe ein anderes Kind umgebracht, um an sein Essen zu kommen... Oder auch Taka. Er behauptet immer, er würde alles für seine Brüder tun – aber ich glaube, er hat schon alles für sie getan.“ Wieder lächelte der junge Mann sie an. „Menschen sich zu einigem fähig, um ihre Liebsten zu beschützen.“

Energisch vertrieb sie ihre Tränen. „Du auch, Ren-san?“

Die Hand auf ihrer Schulter verschwand. „Auch ich habe einige Sachen getan, auf die ich nicht sonderlich stolz bin... aber: hätte ich sie nicht getan, dann wäre ich heute nicht hier.“ Diesmal schien sein fröhliches Gesicht nicht echt zu sein. „Sei nicht traurig wegen gestern. Ihr seid diejenigen, die morgen verändern können. Und ich will gerne sehen, was ihr aus morgen macht.“

Sie würde es ihm niemals sagen, aber das Gespräch hatte ihr geholfen. Es war erleichternd für sie zu wissen, dass sie nicht für das verurteilt wurde, was in der Vergangenheit passiert war, dass sie nicht wieder gehen müsste.

Zusammen mit Taka arbeitete sie daran, sich wieder mehr zu öffnen. Auch das Verhältnis zu den anderen Kindern – abgesehen von Hotaru – verbesserte sich.

Ren hatte beschlossen, ihre Bemühungen zu honorieren, und brachte eines Tages einen Hund von seinen Ausflügen mit.

„Schau, Haruka, ein anderes Mädchen habe ich nicht gefunden, aber mit ihr bist du vielleicht nicht mehr ganz so alleine.“

Der Hund war an den Karren geleint und betrachtete die umstehenden Kinder neugierig. Haruka kniete sich zu ihr. Die Hündin hatte dichtes braunes Fell, sie schien von keiner bestimmten Rasse zu sein. Ihre Beine waren lang und starksig, ihr Körper wirkte gesund, obwohl man ihren mageren Bauch unter dem Fell vermutlich nur nicht sah.

„Sie hat keinen Namen mehr, an den sich jemand erinnert“, sagte Ren. „Du kannst ihr also einen geben.“

Der Hund blickte das Mädchen unverändert an. Noch schien das Tier nicht zu wissen, was es von all dem halten sollte.

„...Kaiya.“

„Kaiya\*?“, wiederholte Ren fragend.

„Ja.“ Sie hielt dem Hund eine Hand entgegen und Kaiya schnüffelte interessiert daran.

„Kaiya.“

Sie fiepte aufgeregt und entlockte Haruka ein Lächeln.

Schnell würde das Tier verstehen, dass dies ihr neues Zuhause war.

Aber genauso schnell würde sich alles für immer ändern...

\*Kaiya = Vergebung



## Kapitel 24: Frieden

Hotaru fing an, sich abzuschotten. Er sprach kaum mehr und saß die meiste Zeit nur noch zusammengekauert in einer Ecke.

„Morita, sein bester Freund, ist letzte Nacht getürmt“, hatte Taka Haruka erklärt und dann hilflos mit den Schultern gezuckt. „Hotaru wird wohl noch ein paar Tage etwas wortkarg sein – anscheinend hat Morita ihn nicht einmal über sein Vorhaben informiert.“

Haruka betrachtete den Jungen aus der Ferne. Obwohl er nicht sonderlich nett zu ihr gewesen war, fühlte sie sich fast verpflichtet, ihn ein wenig aufzumuntern – aber ihr fiel nichts ein.

Zuerst vertraute sie auf Ren gutes Zureden – aber der stand mit genauso schlechter Laune auf wie Hotaru. Bei ihm fand nicht einmal Taka einen guten Grund dafür.

Wenngleich Ren sich schnell erholte, veränderte Hotaru sich nach dem Vorfall. Er wurde still und hatte plötzlich kaum noch freche Sprüche auf den Lippen.

Nicht einmal gegen sie – im Gegenteil. Als sie mit Kaiya ein wenig durchs Dorf schlendern wollte, stand er plötzlich vor ihr und schloss sich ihr wortlos an. Haruka fand das zwar seltsam – insbesondere, da es Hotaru war! - aber sie ließ ihn gewähren.

„Weißt du...“ Sie zuckte ein wenig zusammen, als Hotaru plötzlich anfang zu sprechen, nachdem sie die bisherige Zeit schweigend verbracht hatten, doch er ließ sich davon nicht stören, sah stur Kaiya nach, wie sie über die Wiesen tobte. „...es heißt, der neue Herrscher soll so mächtig sein, dass er den Regen aufhalten kann. Deswegen ist es seit einigen Tagen so trocken.“

„Tatsächlich?“ Immer noch ein wenig misstrauisch sah sie zu ihm, er erwiderte ihren Blick nicht. „Woher weißt du das?“

„Ren hat das in einem der Dörfer aufgeschnappt.“ Kaiya bellte und wartete auf die zwei Nachzügler. „Amegakure soll in den letzten Schlachten vollständig zerstört worden sein. Jetzt wird es wohl wieder aufgebaut.“

„...Der Krieg ist wohl zu Ende, hm?“

„Ja, aber bis wir etwas davon merken, hat der nächste vielleicht schon begonnen...“

Haruka wurde wieder still und kraulte Kaiyas Ohren, als diese wieder zu ihr kam.

Das war wahr. Auch, wenn sich die Shinobi aus den anderen Ländern zurückziehen würden – bis alles wieder aufgebaut war, bis wieder Normalität einkehren würde, würde es lange dauern. Und all die Toten könnte das auch nicht zurückbringen...

„Haruka...“ Der Weißhaarige hatte den Kopf gehoben. „Uhm... tut mir Leid, dass ich immer so unfair zu dir war. Ich...will mich besser, okay?“

Sie lächelte schwach. „Da bin ich gespannt.“

Er erwiderte dies mit einem breiten Grinsen – und er würde Recht behalten.

Fortan bemühte Hotaru sich, Haruka in keiner Weise negativ aufzufallen. Er stand plötzlich morgens in der Küche, um Taka und ihr zu helfen, er lief immer öfter mit ihr und Kaiya mit und schenkte ihr ein Lächeln, sobald sie den Raum betrat.

Taka beobachtete alles mit wissendem Grinsen, nur Haruka verstand nicht, was dieser Sinneswandel plötzlich sollte.

„Du wirst das bald verstehen“, sagte Taka dazu und hob dann den Finger an die Lippen, als Zeichen des Schweigens. Aber was das alles sollte, das wusste Haruka wirklich nicht.

Das verstand sie erst, als Hotaru sie aufsuchte, als sie gerade das dreckige Fell des

alten Ponys kämmte, und sie am Arm festhielt, um ihre Aufmerksamkeit zu erlangen. „Willst du etwas Bestimmtes?“, fragte sie, doch dann spürte sie auch schon seine Lippen auf ihren. Erschrocken stieß sie ihn zurück.

„Wa...Was soll das?!“

Immer war er abweisend zu ihr gewesen, immer hatte er sie ignoriert. Jetzt war er plötzlich nett, umgänglich und jetzt dass – Haruka war verwirrt, sie wusste nicht mehr, welcher dieser Hotarus der echte war, und sie wusste auch nicht, warum er sich so verhielt.

Hotaru sah sie verletzt an. „Haruka... ich liebe dich.“

Wortlos drehte Haruka sich um und lief aus dem kleinen Stall, rannte quer über dem Hof und fiel vor Kaiya auf die Knie, um die verwirrte Hündin an sich zu drücken und ihren Kopf in ihrem Fell zu vergraben.

Was sollte das? Was sollte das alles?

Sie verstand gar nichts mehr.

Dass sie sich bei Hotaru entschuldigen müsste, wurde ihr noch in der Hälfte der Nacht klar, als sie wach lag und über sein Verhalten nachdachte.

Dass dies nicht mehr möglich war, erfuhr sie am nächsten Morgen von Taka. Hotaru war nicht mehr da. Hotaru war in der Nacht verschwunden.

Sie war schuld, das war ihr sofort klar. Hätte sie sich gleich entschuldigt, wäre er nicht weggelaufen. Dann wäre er jetzt noch hier...

Fast wie ein Geist, gedankenlos, emotionslos, schritt Haruka durch den verlassenen Flur. Die meisten Kinder waren bereits außer Haus und würden erst am Abend wieder kommen.

Auf der verlassenen Veranda erkannte sie Ren, der mit dem Rücken zu ihr in Gedanken versunken schien.

„Oh...“ Er drehte sich um, als er ihre Schritte hörte. „Haru-chan.“

Seine Augen waren rot umrundet und sein Lächeln erreichte nicht einmal seine Mundwinkel ganz. Haruka senkte den Kopf.

Was Hotarus Verschwinden für ihn bedeutete – das konnte sie sich vermutlich nicht einmal im Entferntesten ausmalen.

„...Es ist meine Schuld, Ren-san!“, stieß sie hervor. „Es ist meine Schuld, dass Hotaru weg ist!“

Kurz sah er sie still an, dann wand er den Kopf wieder ab.

„...Verzeih mir, Haru-chan.“

Mehr sagte er ihr nicht. Und wieder wurde sie im Unverständnis gelassen.

Wieder änderte sich alles für sie.

Ren sonderte sich ab, manchmal bekam man ihn wochenlang nicht mehr zu Gesicht, obgleich er im Haus war. Haruka wurde wieder stiller, nur Kaiya und Taka konnten sie erreichen. Taka versuchte, sie aufzumuntern, aber die Kluft, die Hotarus Verschwinden gelassen hatte, konnte er nicht überwinden.

Kaiya weckte Haruka mitten in der Nacht.

Sie bellte so laut, dass vermutlich inzwischen auch alle anderen Zimmer wach waren. Müde lief das Mädchen nach unten, und strich der aufgeregten Hündin über den Kopf. Die Leine, die sie an die Hütte kettete, welche Taka und Ren für sie gebastelt hatte, war aufs äußerste gespannt und sie fiepte, als sie ihre Besitzerin sah.

Fröstelnd in der Abendluft kuschelte Haruka sich an das Tier. „Was ist los, Kaiya?“ Das Bellen hatte aufgehört, aber ganz zufrieden sah Kaiya immer noch nicht aus.

Seufzend strich sie über ihr Fell und redete ruhig weiter. „Wie lange ich jetzt schon hier bin...? Vier Jahre. Das ist ganz schön lange, denkst du nicht?“ Kaiya winselte. „...Vier Jahre...“

Noch einmal kraulte sie die Ohren des Hundes, bevor sie aufstand und zurück ins Haus ging. Kaiya schien sich wieder beruhigt zu haben und hatte hoffentlich nicht vor, noch einmal alle aus dem Schlaf zu reißen.

„...Wen haben wir denn da...?“

Überrascht von der unbekanntenen Stimme sah Haruka auf. In der Tür standen zwei Männer, die sie noch nie gesehen hatte und grinsten sie an. Hinter ihr fing Kaiya wieder an zu kläffen. „Wusste gar nicht, dass Ren hier auch Mädchen hat. Und so ein Hübsches gleich dazu...!“

Haruka senkte den Blick. Wer die Männer waren, wusste sie nicht, aber allen Anschein nach kannten sie Ren und dann waren es Gäste. Sie wollte an ihnen vorbei wieder zurück auf ihr Zimmer gehen, doch einer hielt sie am Arm fest.

„Wie alt bist du denn, Süße? 15? 16?“

Er hatte ein Tattoo über dem Auge und seine Haare blond gefärbt, sein Bart war schwarz. Vielleicht war er so alt wie Ren, aber Ren trug nicht so viele Waffen am Körper. Trotz diesen machte keiner der beiden Männer den Eindruck eines Shinobi. Wäre Haruka sich nicht sicher gewesen, die Mörder ihrer Eltern auf dem Gewissen zu haben, sie hätte geglaubt, ihre Gesichter in diesen beiden zu erkennen...

Ohne auf seine Frage einzugehen, versuchte sie sich loszumachen.

„Nicht so schüchtern.“ Er grinste immer noch. „Ich habe dir doch nur eine Frage gestellt.“

„Lasst die Kinder in Ruhe!“ Das war Ren. Augenblicklich wichen die beiden Männer von ihr zurück und sahen ihn unverändert an.

„Wir haben uns mit der Süßen doch nur unterhalten, Ren-san. Ist das verboten?“

Haruka spürte Ren hinter sich, seine Hand tätschelte wieder ihr Haar. „...Geh schlafen, Haruka.“

„J...ja...“, murmelte Haruka entschuldigend und lief zur Treppe. Auf der ersten Stufe stockte sie, sie konnte die Stimmen der drei Männer hören.

„-wie mit dem Jungen, Ren-kun. Sollen wir uns immer wiederholen?“

„Haruka gebe ich nicht her.“

„Dann noch einmal für dich zum Mitschreiben: Das sind Straßenkinder, Ren. Wenn du sie so nah an dich heran lässt, ist das nicht unser Problem. Mit dem Jungen letztens war das doch schon so ein Theater für dich.“

„Das ist eine ganze Menge Geld. Mädchen werden höher gehandelt, Ren-kun, das weißt du. Wolltest du sie vor uns verstecken?“

„Aber-“

„Aber?! Ich bitte dich, Ren-kun, du bist nicht in der Position für ‚aber‘. Du weißt, der Hokage würde darauf brennen, etwas von den Machenschaften deines verehrten Bruders zu erfahren...!“

„Lasst meinen Bruder aus dem Spiel!“

„Dann sind wir uns wohl einig.“

Haruka hatte sich nicht gerührt. Bilder schwammen vor ihren Augen. Der Junge... Hotaru... Rens unverständliche Entschuldigung... Preis... Bruder...

Sie spürte einen Griff in ihr Haar, dann wurde sie mit einem Ruck zurückgezogen. Haruka schrie. „Haben dir deine Eltern nicht gesagt, dass man anderer Leute Gespräche nicht belauscht!“ Das grinsende Gesicht von zuvor schob sich in ihr Blickfeld, ohne dass der Schmerz an ihrem Kopf aufhörte.

Der andere Mann kam gerade um die Ecke, Ren folgte ihm regungslos. „Da haben wir unser Prinzesschen ja schon.“

„Ren-san!“ Haruka sah ihn hilfesuchend an. Er würde sagen, dass sie alles falsch verstanden hatte, er würde sagen, dass sie nur träumte, dass er nichts mit dem Verschwinden der Kinder – dem Verschwinden Hotarus! – zu tun hatte, er würde sagen, dass das alles nicht wahr ist.

Aber er senkte nur den Blick. „...Nehmt sie mit.“

Die Männer hinter ihr sagten irgendetwas.

Der Schmerz an ihren Haaren verklang.

Vor ihren Augen wurde es schwarz.

...dann spürte sie Blut an ihren Händen...

Haruka erinnerte sich nicht mehr an viel, das an diesem Abend vorgefallen war.

Taka war in den Raum gekommen, vermutlich von Kaiya geweckt, und hatte sie zwischen den beiden Leichen gefunden.

„Verschwinde!“, hatte sie ihm zugeschrien, und er hatte entsetzt gehorcht.

Haruka erinnerte sich, dass sie sich zu Ren gedreht hatte.

Er saß entsetzt mit dem Rücken zur Wand und starrte die toten Menschenhändler an. Sie hatte kein Wort zu ihm gesagt; sie hatte ihm den Rücken zugekehrt und war gegangen.

Die anderen Jungen standen hinter Taka, als sie den Flur entlang lief. Kotori rief ihren Namen und wollte zu ihr rennen, aber Taka hielt ihn fest. Er fand keine Worte, und sie wollte keine aus ihm zwingen, deswegen verließ sie das Gebäude.

Kaiya stand dort und sah sie aufmerksam an. Haruka erinnerte sich, dass sie das Tier ableinte, und ihr befahl, auf Taka aufzupassen. Aber Kaiya zögerte nicht, sich an ihre Fersen zu heften.

Haruka erinnerte sich, dass sie an diesem Tag das zweite Mal ihrer Heimat den Rücken kehrte.

Sie sah nicht zurück.

Kaiya blieb bei ihr.

Die ersten Monate zogen sie fast ständig umher, von Dorf zu Dorf, und erbettelten sich Essen. Manchmal durfte Haruka auch in kleinen Geschäften für eine Mahlzeit aushelfen, doch je mehr der Frieden in den Dörfern einzog, desto schwieriger wurde es für sie, die Gnade der Bewohner zu finden.

„Warum sollte ich eine verflochte Töle und 'ne Göre in meinen Laden lassen? Ehe man es sich versieht, ist die Kasse leer.“

„Ich klaue nichts, Oji-san“, versicherte sie dem Händler, wie vielen zuvor auch.

„Wirklich, ich-“

Seine Antwort war ein Schlag mit der flachen Hand. Kaiya fletschte die Zähne. „Ich sagte, du sollst abhauen! Und nimm den Hund mit!“

Sie biss sich auf die Lippen, um nicht zu weinen. „...Komm, Kaiya...“ Die Hündin gehorchte glücklicherweise, bevor sie den Mann zerfleischte.

Eine Gasse weiter erlaubte Haruka es sich, zu weinen. Kaiya saß ruhig neben ihr und ließ das Mädchen ihre Schulter borgen. „Warum sagt er so was?“, fragte sie schniefend den Hund. „Meint er, wir haben uns dieses Leben ausgesucht?“

Kaiya winselte. Dann ergriff der Hund die Initiative und zerrte Haruka zu einem der Marktstände.

Im Nachhinein wusste Haruka nicht mehr, ob es ihr eigener Hunger oder das Betteln

des Tieres es war, das sie stehlen ließ. Aber eins war sicher: sie hätte auf keinem anderen Wege mehr überleben können.

Die Zeit auf der Straße schweißte sie und Kaiya zusammen. Ihr Teamwork war erforderlich, um die Monate zu überstehen, alles Essbare, was sie bekamen, teilten sie auf. Am Abend suchten sie sich einen Schlafplatz, den Kaiya nachts aufmerksam bewachte, morgens reisten sie ein wenig und ruhten sich danach aus, damit Kaiya ihren Schlaf nachholen konnte, und mittags suchten sie Essen. Länger als ein paar Tage blieben sie nie in einer Stadt.

Die meisten Straßenkinder, die Haruka traf, arbeiten in ähnlichen kleinen Gruppen. Wer zu schwach war, blieb auf der Strecke. Alle Gruppen untereinander lebten in Konkurrenz, Kontakt zu anderen Kindern hatte Haruka keinen. Mit dem Herbst kamen noch die Shinobi hinzu, die auf dem Schlachtfeld ihre Moral, ihr ehrliches Leben und ihre Heimat gelassen hatten.

Durch sie lernte Haruka, nicht mehr auf ihr Gewissen zu hören. Vor wem Kaiya sie nicht beschützen konnte, vor denen beschützte Haruka sich selbst. Nie hatte sie ihr Kekkei-Genkai so häufig benutzt, wie in dieser Zeit.

Und es war auch die Zeit, in der sie ihren Namen von den Anwohnern bekam: Ungeheuer. Monster.

Kaiyas Gespür wurde immer unabdinglicher. Wo der Hund nicht entlang wollte, da lief auch Haruka nicht hin, was das Tier nicht aß, das ließ auch sie liegen, wem sie nicht die Zähne zeigte, dem konnte Haruka bedingt vertrauen.

Der Hund fing an ihr Auge zu werden. Die Gesichter um sie bedeuteten nichts mehr. Einzig und allein auf Kaiya war verlass, denn sie täuschte sich nicht; sie ließ sich nicht von den Illusionen blenden, die das Auge manchmal sehen wollte...

## Kapitel 25: One Thing That Remains...

Wann hatte sie bemerkt, dass es sie wieder in ihr Heimatdorf zog?

War es ihr von Anfang an klar gewesen? Oder war sie tatsächlich verwundert gewesen, die wohlbekanntesten Häuserdächer vor sich zu sehen?

Haruka verzichtete darauf, durch das Dorf zu streifen, vielleicht auf der Suche nach bekannten Gesichtern... Ihr erster Halt war der kleine Dorffriedhof.

Für ihre Eltern hatte man Gräber hergerichtet. Sie unterschieden sich nicht von den übrigen Gräbern, einzig die eingeritzten Namen gaben Aufschluss darüber, wer dort lag.

Kaiya schnüffelte durch das Gras, während Haruka sich stumm vor den Gräbern hinsetzte.

Ob ihre Eltern ihr wohl verzeihen würden, dass sie sich so lange nicht hatte blicken lassen?

„Du wirst deiner Mutter immer ähnlicher.“

Erschrocken drehte sie sich um. Kaiya hatte ihr nicht zu verstehen gegeben, dass sie nicht länger alleine war, umso erstaunter war sie, den alten Dorfvorsteher vor sich zu sehen. Er stütze sich auf seinen Gehstock, sein Gesicht sah so viel gezeichnet aus, als sie es in Erinnerung hatte, während er sich langsam seinen Weg zu ihr bahnte.

„Du bist ganz schön groß geworden.“ Er lächelte freundlich, aber Haruka konnte dieses Lächeln nicht erwidern. „Schön, dich gesund zu sehen.“ Leise schnaufend kam er neben ihr zum stehen. Sein Mantel reichte bis auf den Boden und bedeckte seinen gesamten Körper. Nur seine Finger, die sich Halt suchend in den Gehstock krallten, konnte man sehen. Knochige Finger, man konnte jede Sehne sehen.

„...Warum bist du zurück gekommen, Haruka.“

„Ich wollte meine Eltern sehen.“ Kaiya rieb ihren Kopf an ihrer Hose. „...und wenn Sie erlauben, Oji-san, würde ich Chiaki gerne besuchen, bevor ich wieder gehe.“

Aus den Augenwinkeln sah sie, wie er den Kopf senkte. „Chiaki ist nicht mehr hier, Haruka. Seine Familie ist bereits weggezogen, bevor die ersten Ame-Nins auf der Suche nach ihren toten Kameraden hier auftauchten...“

„Verstehe.“ Ohne eine weitere Regung stand Haruka auf. Sie hätte viel fragen können, aber ihr Kopf war wie leer. „Dann störe ich nicht weiter.“

Sie war schon einige Schritte gegangen, als er sie noch einmal ansprach, seine Stimme diesmal noch dünner als zuvor. „Haruka... ich hoffe, du kannst uns irgendwann verzeihen...“

„Kein Kind der Welt könnte das, Oji-san“, antwortete sie ruhig, ohne sich umzudrehen. Aber sie war stehen geblieben, sah bitter auf das Dorf vor sich, welches sich ruhig wie immer in den Himmel erhob. „Aber... ich denke, ich verstehe...“

„Der Winter steht vor der Tür. Weißt du, wo du bleiben kannst?“

„Das hat mich auch die letzten Jahre nicht umgebracht.“ Der Hund winselte.

Die Schritte des alten Mannes raschelten leise im Gras, bis er wieder bei ihr war und ihr seinen Mantel über die Schultern legte. „Pass auf dich auf, Haruka-chan. Ich werde die Götter auch weiterhin um deine Gesundheit bitten.“

„Ich glaube nicht mehr an Götter, Oji-san“, erklärte Haruka.

Dann kehrte sie dem alten Mann zum letzten Mal den Rücken.

Der Frieden verankerte sich fester in den Dörfern. Nicht mehr um ihr Leben fürchten

zu müssen gab den Bewohnern Mut, aber auch viel freie Zeit. Gerüchte waren wie ein Lauffeuer, die in kürzester Zeit ganz Ame no kuni kannte.

Obwohl die Armut jetzt offensiver bekämpft wurde, wurde Haruka nicht mehr in die Dörfer gelassen. Zu viel Angst hatte man jederorts vor dem ‚Ungeheuer‘, von dem alle sprachen. Ausgerechnet zu Winterbeginn waren das Mädchen und der Hund ganz auf sich allein gestellt.

Haruka fing an sich zu fragen, ob es das ‚Morgen‘, von dem Ren geredet hatte, überhaupt geben würde. Sie war gezwungen, Ame über die noch nicht so gut gesicherten Grenzen zu verlassen, um vor der Kälte zu flüchten, und streifte nun durch das Reich des Windes. Aber auch dort hatten sich die Gerüchte längst verbreitet.

Die trockene Luft der Wüsten griff besonders Kaiya an. Der Hund war lange nicht mehr der Jüngste, und obgleich sie sich anstrengte und zu Pausen häufig gezwungen werden musste, japste sie schon nach kurzen Strecken mehr als früher.

Ihr Zustand verbesserte sich auch im Frühling nicht. Haruka merkte, dass ihr Ende gekommen war, und verbrachte die letzten Stunden mit ihr auf einer der Dünen, streichelte sanft ihren Kopf und lauschte ihren Atemzügen. Sie fiepte und zitterte, als ob sie sich vor etwas zu fürchten hatte.

„Keine Angst, Kaiya, ich bin bei dir.“ Ihr wurde matt über die Hand geleck. „Es ist in Ordnung... du hast mir sehr geholfen. Den Rest schaffe ich auch alleine.“ Der Hund schien sich zu beruhigen, ihr Winseln verstummte, aber Haruka hob die Hand keine Sekunde von ihrem Fell, bis sich ihre Augen langsam geschlossen hatten. „...Danke für alles...Kaiya...“

Kaiya wurde noch auf derselben Sanddüne begraben. Haruka wusste, dass sie sich diese Stelle nicht merken können würde, vermutlich würde sie ihr Grab nie wieder sehen.

Aber nicht einmal dieser Gedanke schaffte es, sie zum weinen zu bringen. Sie konnte nicht einmal ihrer einzigen Freundin eine Träne schenken, obgleich ihr Tod sie vollkommen aus der Bahn warf.

Sie wusste, dass es unmöglich für sie war, alleine zu überleben. Sie wusste, dass es keinen Ort gab, an den sie je zurück konnte, und niemanden, der ihr helfen würde.

Haruka lief noch in irgendeine Richtung, so weit sie ihre Füße trugen, und brach dort dann endgültig erschöpft zusammen.

An eine der trostlosen Felswände gelehnt hatte sie gewartet, dass der Sand ihr wertloses Leben mit sich nehmen würde.

Es war dieser Moment gewesen, als sie die Silhouetten am Horizont gesehen hatte, die ersten beiden Menschen, die keine Angst vor ihr hatten, trotz der Gerüchte, die sie vernommen hatten.

Ihre Erinnerung war getränkt in schwarzen Rabenfedern, begleitet von dem freundlichen Grinsen blauer Lippen.

„Das soll dieses Monster sein? Du solltest mehr essen, damit du groß und stark wirst, Monsterchen!“

Ein leichtes Lächeln schmückte das Gesicht des schwarzhaarigen Mädchens, als sie zu Ende erzählt hatte. Itachi sah ausdruckslos wie immer aus, Takas Gesicht war bemüht, Schmerz unter einem Mantel von Interesse verstecken und Kisames große Augen ließen Verwunderung vermuten.

„Haru-chan“, richtete er als erstes das Wort an sie. „Sollen wir dir einen neuen Hund kaufen?“

„Ich will doch gar keinen neuen Hund!“, lächelte sie.

„Ach Haru-chaaaa~n!“, grinste er und drückte sie an sich, bevor sie dazu kam, Luft zu schnappen. Mehr sagte er nicht. Aber mehr war auch nicht nötig, um Haruka zum Lachen zu bringen.

Kojimas Übernachtungsangebot hatten die drei Akatsukis dankend angenommen. Haruka war Kojima in ihr Zimmer gefolgt, wo die alte Frau eine Schlafmatte für sie ausrollte.

„Vielen Dank, dass wir hier bleiben dürfen“, bedankte Haruka sich, bestimmt zum fünften Mal, bei der seltsamen Dame.

„Das ist doch kein Problem, Schätzchen“, winkte sie ab. „Taka-kuns Freunde sind immer willkommen. Hier, nimm das.“ Sie reichte ihr ein Nachthemd. „Da könntest du rein passen...“

„Danke, ich schlaf lieber so-“

„Ach, dich stört es hoffentlich nicht, dass es so warm ist? Ich heize nachts immer etwas mehr – mir wird immer schnell kalt, weißt du?“

Das kläffende Wollknäul umsprang ihre Füße und vergrub sich irgendwo im Wäscheschrank.

„Ich werde dir die dünnste Decke geben, in Ordnung? Und sag nur Bescheid, wenn du etwas brauchst, die Küche kennst du ja. Ach, weißt du überhaupt, wo wir etwas zu trinken haben? Ich werde-“

Haruka lächelte höflich. Ihr war jetzt schon viel zu warm, aber das würde sie der alten Frau vermutlich verschweigen. Sie hoffte nur, dass die Jungs auskämen...

Itachi und Kisame hatten sich in dem Zimmer der drei Brüder eingenistet. Kisame, der ausgestreckt auf seinem Schlafplatz lag, redete unentwegt von der Hitze, während ihm der Schweiß von der Stirn perlte. Dabei hatten er und Itachi bereits ihre Hemden ausgezogen, Kisame sogar zusätzlich sein Netzhemd, aber die Hitze durchdrang trotzdem seinen gesamten Körper.

„Tut mir Leid, Kojima-san heizt sehr viel“, entschuldigte Taka sich. Ogawa schlief schon, als Taka den Jüngsten zudeckte. „Gute Nacht, Ko-chan.“

„Ich bin noch gar nicht müde!“, protestierte Kotori, doch ein Gähnen strafte ihn lügen. Nur wenige Augenblicke später war auch er friedlich eingeschlummert.

Itachi beobachtete das aus der Distanz. Er musste an Sasuke denken, mit dem er früher genau dieselben Konversationen gehabt hatte – Abend für Abend.

Der blauhaarige Junge lächelte ihn an, bevor er sich hinlegte. „Pass gut auf deine Geschwister auf. Die Familie ist das Kostbarste, das man im Leben hat.“

„...Ich weiß...“

Zufrieden legte Taka sich hin.

Trotz der Dunkelheit, die sich mit der Stille im Zimmer ausbreitete, versuchte Itachi nicht einmal zu schlafen. Er saß eine Zeit lang nur herum, bevor er schließlich ganz aufstand und den Raum verließ.

Erinnerungen flatterten vor seinem geistigen Auge auf und ab, Sasuke, der fröhlich auf ihn zulief. „Nii-san, lass uns spielen!“

Dann wurden die Erinnerungen abgelöst von Bildern, die Harukas Erzählungen hervorgerufen hatten. Düstere Bilder. Bilder des Krieges. Das Kyuubi, das sich fauchend über Konoha beugte. Leichen, alles voller Leichen...!

Itachi fasste sich an die Stirn. Er musste hier raus. Die Hitze tat nicht gut. Etwas trinken... ja, vielleicht half das...

Haruka war in der Küche. Er bemerkte sie bereits, bevor er die Tür öffnete. Sie saß auf dem Fensterbrett und starrte nach draußen, sah auf, als sie die Tür hörte.

„Wir brechen morgen früh auf.“ Stur ignorierte der Uchiha die Tatsache, dass sie vermutlich nur ein Nachthemd trug. „Du solltest schlafen.“

„...Sagst du das zu mir oder zu dir?“, fragte sie zurück. Itachi bemerkte, dass sie ein wenig rot geworden war. „Du bist nicht der Einzige, dem viele Dinge durch den Kopf gehen, weißt du?“

Ohne sich irritieren zu lassen, füllte Itachi eine Tasse mit Wasser.

„...Ich kann mir vorstellen, wie du dich fühlst, Itachi-san. Blut ist etwas Starkes... Takakun so zu sehen, mit seinen Geschwistern... Das beschäftigt dich doch, nicht wahr?“ Er erwiderte nichts, trank stumm aus, aber seine leere Hand hatte sich zur Faust geballt.

„...Ich...versuche dich nur besser zu verstehen...“

„Halte dich aus Sachen raus, von denen du keine Ahnung hast!“

Die harschen Worte erschrakten sie. Aber sie fasste sich. „Dann hör du auf mir zu signalisieren, dass ich es verstehen soll!“

„Zu signalisieren?“ Itachi atmete verächtlich aus und sah sie direkt an. „Du bist nichts weiter als ein naives Mädchen, in der Pain irgendetwas zu sehen scheint, was ich nicht entdecken kann. Du erzählst eine Geschichte aus deinem Leben und erwartest, dass wir dich mit Mitleid überhäufen. Aber wenn du denkst, ich würde dir alles hinterher tragen, nur weil du mich gerettet hast, liegst du falsch.“ Seine Augen wurden enger.

„Deine Schwäche ist mir ein Klotz am Bein!“

Ruhig hatte sie ihm zugehört. Ihr war, als könnte sie ihn ein wenig besser verstehen. Seine Fassade war nicht mehr so dicht, wie sie zu Anfang war, aber seine Bemühungen, sie aufrecht zu erhalten, hatten sich verdoppelt.

...Warum...? Vertraute er ihr nicht...?

„Itachi...Es ist okay, manchmal traurig zu sein...“

Einen Wimpernschlag lang sah sie so etwas wie Erstaunen in seinem Gesicht, bevor es sich wieder verfinsterte. „...Was redest du da bloß?“ Damit verließ der den Raum.

Haruka sah ihm eine Weile nach, bevor sie ihren Blick wieder aus dem dunklen Fenster schweifen ließ.

Langsam, ganz langsam, schien sie ihn tatsächlich zu verstehen...

„Haru-chan... Deine Augen sind ganz düster.“

„Ich weiß.“ Das Mädchen lächelte Kisame zu, der sich mit ihr umdrehte, um den drei Brüdern und der alten Frau noch einmal zu winken, bevor sie außer Sichtweite waren.

„Wenn es mir nicht so gut geht werden sie dunkler.“

Er blinzelte interessiert. Haruka hatte sich zu den drei Brüdern gedreht, die ebenfalls winkten. Kotori schien zu weinen, er hatte sich an Taka geklammert und wollte den Kopf nicht heben.

„Weißt du, Haru-chan... Du könntest bei ihnen bleiben, wenn du wolltest. Wir könnten uns eine Ausrede einfallen lassen oder so...!“

Itachi, wortlos und ein wenig auf Distanz, schien bei Kisames Worten den Kopf zu heben, aber vielleicht täuschte sie sich auch. „Das ist nett, Kisame, aber... ich gehöre jetzt hierher.“

Der Blauhäutige grinste zufrieden. „Genau hier hin!“ Bevor sie es sich versah hatte er sie wieder in den Schwitzkasten genommen und wuschelte durch ihr Haar. „Du bist jetzt unser Monster!“

Haruka lachte.

Das war richtig. Hier war jetzt der Ort, den sie sich lange erwünscht hatte. Der Ort, an

den sie zurück kommen konnte. Hier waren die Menschen, die sie auch als Menschen sahen.  
Sie hatte ihren Platz gefunden.  
Und hätte das Mädchen Itachis Gesicht sehen können – sie hätte den Ansatz eines Lächelns erkennen können.

## Kapitel 26: Remember my smile!

Das kleine Örtchen am äußersten Rande des Regenreichs würde ihre letzte Station der Reise durch Ame no kuni werden. Sie hatten sich darauf geeinigt, nur den Nachmittag unter den Bewohnern zu verbringen, und bis zur Nacht weiter zu reisen, um schließlich im Freien zu campieren. Bis es soweit war, galt es im letzten Dorf auf – für sie - sicherem Boden die Vorräte aufzustocken und ein wenig die Kräfte zu sammeln.

Insbesondere Haruka fand die lange Reise enorm kräftezehrend.

„Lass uns in eine Gaststätte gehen“, schlug Kisame zu ihrer Freude vor. „Ich könnte mal wieder etwas Richtiges vertragen!“

Sie hatten Glück, noch einen Tisch in dem überfüllten Gebäude zu finden, aber richtig genießen konnte Haruka ihr Essen nicht, sie fühlte sich eingezwängt zwischen den ganzen Leuten. Ihren Begleitern schien es ähnlich zu gehen, Kisame war erstaunlich schnell fertig und Itachi zeigte keine Rührung in seinem Gesicht.

„Wir bahnen uns einen Weg zum Tresen, bleib du am Besten hier.“

Nur zu gern kam sie der Aufforderung nach und lehnte sich noch einmal zurück. Die dunkle Holzdecke des Raumes wirkte erstaunlich leicht, als ob sie aus Wolken gehämmert worden war. Das Mädchen lächelte vor sich hin. Irgendwie...war es schön, noch einmal zurück in ihre Heimat gekommen zu sein. Es hatte ein warmes Gefühl hinterlassen, etwas, das sie schon lange aus ihrem Herzen gebannt hatte.

Jetzt war es wieder da, ohne Vorwarnung, ohne Einladung, als wäre es immer da gewesen. Und es fühlte sich gut an.

Die leeren Teller vor ihr klapperten. Als der Kater auf den Tisch gesprungen war, hatte er versehentlich das Porzellan berührt. Jetzt leckte er genüsslich die Essensreste ab.

„Na du“, grinste Haruka. Der Kater miaute. Er war rot getigert, allen Anschein nach gut gefüttert und mitten in seinen besten Jahren. Schnurrend ließ er sich das Kinn kraulen, setzte sich geduldig hin und reckte den Kopf nach oben. Auf der Brust hatte er einige helle Haare, der fast so aussah, als ob ein Halbmond auf seinem Fell schimmerte.

Kurz stockte Haruka in ihrer Bewegung, doch dann entspannte sie sich wieder. „...Du bist ja ganz schön dick geworden, Tora.“ Tora miaute noch einmal, als ob er die Schuld von sich wies. Während Chiakis Kater genüsslich den Streicheleinheiten hingab, sah Haruka sich jetzt im Raum um.

Sie entdeckte das Gesicht, das sie gesucht hatte, erst, als sie aufstand. Er lehnte an der anderen Seite des Raumes, die Schürze noch umgebunden, die schulterlangen blonden Haare durch einen Zopf aus seinem lachenden Gesicht gehalten, hatte die Hand einer Kellnerin in seiner und flüsterte ihr irgendetwas zu. Sie war ein hübsches Mädchen, mit langen schwarzen Haaren und einer reizenden schwarz-weißen Uniform. Sein Geschmack hatte sich offensichtlich nicht verschlechtert, seine Arbeitsmoral hatte sich – betrachtete man den vollen Laden und den definitiv vorhandenen Arbeitskräftemangel, während er und die Kellnerin sich eine Auszeit gönnten – wohl auch nicht verändert.

Fragend maunzend ließ Tora sich auf den Arm nehmen.

„...Er sieht glücklich aus, findest du nicht?“

Einen kurzen Moment war sie unentschlossen, ob sie zu ihm gehen sollte. Sie könnte fragen, ob es ihm so gut ging, wie es aussah, jetzt, wo er sich den Traum einer eigenen

Gaststätte erfüllt hatte. Vermutlich sollte sie fragen, wie es seiner Mutter ging, der einzigen Frau, die sie damals im Dorf auch nach dem Tod ihrer Eltern unterstützt hatte. Wenn sie könnte, würde sie ihn fragen, warum er seine Haare jetzt freiwillig hochgebunden hatte. Vielleicht würde sie ihm erzählen, wo sie all die Jahre gesteckt hatte. Und sehr wahrscheinlich hätte sie ihm geraten, Tora auf Diät zu setzen.

Sie ließ den Kater wieder auf den Boden sprigen.

Als sie aufsah, schien irgendetwas seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen zu haben, vielleicht die Intensität, mit welcher Haruka ihre Gedanken auf ihn konzentriert hatte. Sein Blick traf ihren.

Sie lächelte.

Er schien zu erkennen, wollte die Kellnerin wohl zur Seite schieben, als die beiden Akatsukis in sein Blickfeld traten, die sich – insbesondere Kisame – genervt nur noch aus dem stickigen Raum bewegen wollten. Unentschlossen sah er von den beiden Männern zu ihr.

Haruka hob nur die Hand, um ihm zum Abschied zu winken, und grinste ihm glücklich zu. Ihr ging es gut. Das konnte er ruhig wissen.

Und nach anfänglicher Unsicherheit breitete sich auch auf Chiakis Gesicht ein breites Lächeln aus.

„Wer war das?“, fragte Kisame, sobald sie wieder an der frischen Luft standen.

„Mein bester Freund“, sagte sie und hüpfte verspielt über die Pflastersteine, ließ zwei verblüffte Gesichter hinter sich zurück.

Es knabberte doch mehr, als gedacht...

Missmutig zerrte Haruka den Verband um ihren Arm fest, dort, wo sie der Kopfgeldjäger erwischt hatte, bevor Itachi ihm das Genick brechen konnte.

Seit sie sich wieder auf Gebiet befanden, das Pain nicht mehr unter direkter Kontrolle hatte, waren die Übergriffe wieder häufiger geworden. Insbesondere Kiri-Nins, die Harukas Augen mit ihren Nebeltechniken weitaus überlegen waren. Sie konnte nichts tun, musste sich vollkommen auf Kisames Gespür und Itachis Sharingan verlassen – und immer war es nur sie, die verletzt wurde.

Wieder und wieder fühlte sie sich wie bei ihren Anfängen, als ob sie ihnen wirklich nur im Weg stehen würde. Bislang hatte sie ihnen wirklich noch keinen guten Grund gegeben, warum sie es wert war, auf dieser Mission eine ebenbürtige Kameradin zu sein.

Und das tat ihr selbst mehr weh, als die Kratzer, die Itachi und Kisame nicht hatten verhindern können.

„Meinst du, das geht so in Ordnung?“, fragte der Blauhäutige besorgt, der ihr die Verbände hinhielt. Itachi hatte ihnen den Rücken zugewandt und starrte schweigend in die Ferne – ob es daran lag, dass er sie heute vor den Kiri-Nin retten musste, oder einfach, weil hier überall Feinde lauern konnte, wusste sie nicht.

„In ein paar Tagen ist das weg.“ Sie zwang sich zu einem Lächeln. Eigentlich brannte die Wunde wie verrückt, aber noch mehr Schwäche zeigen wollte sie wirklich nicht.

„Tut mir Leid, dass ich wieder nicht viel tun konnte.“

Kisames Blick wurde starrender. „Was redest du da, Haru-chan? Das sind Profis, selbst wir beide dürfen bei denen nicht zu viel zurückhalten. Es ist ganz natürlich, dass du gegen sie den Kürzeren ziehen musst.“

Obwohl gut gemeint verfehlten die Worte ihre Wirkung. Vielleicht waren da aber auch

nur wieder zu viele Bilder von blutenden, toten Körpern in ihrem Kopf.

„...Tut mir Leid...“

„Haru-chaaaa~“, brummte Kisame erneut, fand jetzt aber auch keine Worte mehr.

„...Itachi-san, sag du auch was!“

Von dem Uchiha kam keine Reaktion. Was zu erwarten war, dachte Haruka sich. Immerhin hielt er sie für einen Klotz am Bein, oder nicht?

„...Selbst ein Vogel mit gelähmten Flügeln versucht irgendwann zu fliegen.“ Erstaunt sah sie auf. „Lass dir die Flügel nicht stützen, ja?“

Sie lächelte. „Flügel, huh?“

Vielleicht sollte er sich erst um seine eigenen kümmern... aber das sagte sie nicht laut.

„Hast du's jetzt?“ Itachis Stimme wurde harscher. „Wir wollen nicht ewig hier bleiben!“

„...Ja...“

„Hey, seid lieb zueinander!“, zeterte Kisame. Er stand auf und lief voraus, seine Schultern entspannt kreisend.

Itachi blieb noch kurz stehen, bis auch Haruka stand. Als sie ihn fragend ansah, verdüsterte sich sein Blick ein wenig.

Sie hatte ihn wieder klar vor sich, wie er in dem Nebel des Kampfes vor ihr aufgetaucht war, als sie von dem Kopfgeldjäger aus dem toten Winkel überrascht worden war. Dass sie keine Chance gegen jemanden mit einer so großen Erfahrung wie dieser Mann, einem Schutzschild aus Nebel so dicht wie Milch und Kameraden, zahlreich wie Fliegen, hatte, war ihr klar gewesen, schon als Kisame gesagt hatte, dass sie wieder verfolgt wurden. Ihr war es klar gewesen, als drei der Kopfgeldjäger aus dem Geäst gesprungen waren, ihr war es klar gewesen, als der Nebel aufgezogen war. Aber sie hatte versucht, sich nicht davon einschüchtern zu lassen.

Vergebens, nach so vielen ruhigen Tagen im Regenreich hatte sie die erste durchstochene Brust aus der Konzentration gebracht, als der erste in den taunassen Boden fiel, war sie einen kurzen Moment von den zuckenden Augen gelähmt gewesen.

Und doch, obwohl er allen Grund gehabt hätte, sie zu schelten, ihr wieder einige wütenden Worte entgegenzuschleudern – sie hatte so etwas wie Sorge gesehen, als Itachi den Kopfgeldjäger von ihr wegzerzte und sein Genick knackte.

Diese Sorge hatte ihr etwas zu verstehen gegeben – es war keine Einbildung gewesen, sie war sich sicher, dass sie an diesem Abend bei Taka und seinen Brüdern etwas richtig eingeschätzt hatte.

Deswegen konnte sie auch jetzt seinem Blick stand halten, obgleich er kalt und emotionslos auf ihr lastete, sie hatte keine Angst mehr vor diesen Augen.

Sie konnte ihm ein leichtes Lächeln schenken, bevor sie Kisame einholte, und ihren vor Schmerz pochenden Arm eine Sekunde vergessen.

Denn sie wusste, dass die Kälte hinter ihr aus seinen Augen wich.

## Kapitel 27: Der Wolf mit den roten Rosen

„Verhaltet euch unauffällig!“ Natürlich musste das von dem 2-Meter Akatsuki mit der blauen Haut kommen. „Ich werde mich etwas im Norden umhören, ihr bleibt im Süden der Stadt, in Ordnung?“

Zur Antwort wand Itachi sich gen Süden und lief die Straße hinab.

Kisame seufzte. „Kriegt euch nicht in die Haare, kapiert?“

„Ja, keine Sorge“, lächelte Haruka und lief hinter dem Uchiha her, der anscheinend zu ihrem Aufpasser rekrutiert wurde. Kisame lief in die entgegen gesetzte Richtung.

Trotz kleinerer Schwierigkeiten hatten sie endlich die Städte erreicht, die auf Hidans Reiseroute zu liegen schienen. Obgleich das Mädchen zu bezweifeln wagte, dass Hidan sich in diesem idyllischen Örtchen aufhalten sollte – oder aufgehalten hatte. Er hinterließ mehr Verwüstung und verstörte Gesichter.

Aber natürlich sollten sie trotzdem kein Eckchen ununtersucht lassen.

Unsicher warf Haruka einen Blick auf ihren schweigenden Charakter. Die letzten Tage mied er sie. Hatte er gestern eigentlich irgendein Wort mit ihr gewechselt?

In Gedanken verloren beobachtete sie die Lichtreflexion auf seinem dunklen Haar, während er desinteressiert die Läden links und rechts der Straße musterte. Er hatte wohl genauso wenig Elan wie sie, die Leute zu befragen – oder er nahm sich das ‚unauffällige Verhalten‘ einfach zu sehr zu Herzen.

„Itachi...“

Er reagierte nicht einmal. Zumindest ein Zucken seiner Augen hätte sie erwartet.

Obwohl sie von sich selbst ein enttäushtes Gesicht erwartet hätte, konnte sie nicht anders, als zu Lächeln. Das war albern - nein, nicht nur das, dieses Verhalten war kindisch. Und er wusste das mit Sicherheit auch, denn auf ihr Lächeln folgte ein strafender Blick seinerseits.

„Dein Verhalten ist kindisch“, sprach Haruka ihre Gedanken aus.

Darauf antwortete er ebenfalls nicht, aber das hatte sie dieses Mal auch nicht vorausgesetzt.

Am Ende der Straße fiel die Wand einige Meter hinab und endete an einem Kinderspielplatz. Ein Stahlgeländer hinderte Passanten daran, die Treppen zu verfehlen. Dort blieb Itachi stehen und starrte auf einen unbestimmten Punkt am Horizont, Haruka lehnte sich neben ihm an die Brüstung.

Eine Weile standen sie so nebeneinander, Kisame, Hidan, ganz Akatsuki rückte immer weiter in die Ferne, bis Haruka meinte, sich nur noch an ihren eigenen Namen erinnern zu können.

Wieder drehte sie den Kopf zu dem jungen Uchiha. Er sah gedankenvoller aus als zuvor, vielleicht ein wenig traurig, aber vor allem eines...

„Du hast Angst“, stellte Haruka fest, und erreichte so immerhin seine Aufmerksamkeit. „Angst, andere Personen nahe an dich heran kommen zu lassen.“

Sein eisernes Schweigen war ihr Antwort genug. „Bei Kisame macht es dir nichts, weil er dich als eine Respektsperson sieht, weil er niemals einen hilflosen Eindruck macht, weil du glaubst, ihn nicht weiter in Gefahr bringen zu können, als er es sowieso schon ist. ...Aber vor allem, weil du dir nicht eingestehen willst, dass er inzwischen so etwas wie ein Freund für dich ist.“ Aufmerksam suchte sie nach einer Regung, und hatte Erfolg. Er schlug die Augen nieder, den Kopf leicht gesenkt. „Du willst nicht, dass es noch einmal so endet, wie mit deinem Bruder, nicht wahr? Du willst dich nicht weiter

selbst verletzen müssen...“

„Das wird nie aufhören.“

Sie lächelte ihm leicht zu. „Solange du dich mit dem Gedanken auf andere Menschen stürzt, sicherlich nicht.“ Jetzt zuckten auch seine Mundwinkel wieder nach oben.

„...Vermutlich.“

„Schau.“ Leicht ließ sie ihren Arm gegen Itachis Schulter stoßen. „Es ist einfacher, wenn du deine Fassade hin und wieder etwas abbaust. Ich meine: jeder Mensch hat vor etwas Angst. Dahinter muss man sich nicht verstecken.“

Er hob den Kopf. „...Dir ist es wirklich egal, wie weit ich dich aus meinen Angelegenheiten stoße, nicht? Du wirst immer so hartnäckig bleiben.“

„Ja.“

Sein Grinsen wurde eine kleine Spur breiter, dann schüttelte er den Kopf und fuhr sich seufzend durchs Haar. „Dir wird der Mensch hinter dieser Fassade nicht gefallen.“

„Er ist nur einsam. Ich habe ihn hinter der Mauer schreien gehört, aber es war nur ganz leise, und ich glaube, es ist sehr schwer überhaupt zu vernehmen.“ Aufmerksam betrachtete er sie. „Aber manchmal, wenn dieser Mensch sich nicht ganz so einsam fühlt... dann kann er lachen, dann kann er leben.“ Haruka richtete sich auf. „Ich werde ihn nicht hinter den Steinen sterben lassen, Itachi. Und du wirst mich nicht davon abhalten können.“

Vorsichtig nahm er ihre Schulter in seine Hand und zog sie etwas zu sich. Die Augen geschlossen ließ er seine Stirn kurz auf ihrer Ruhen, bevor er sie wieder direkt ansah.

„Touché.“

Das Mädchen grinste. „Du wirst dich nicht mehr hier raus schweigen können.“

„Das ist mir bewusst.“ Er sah versöhnlich aus, bevor er ein wenig irritiert in die Richtung sah, aus welcher sie gekommen waren. „...Kisame ruft uns. Vermutlich hat er die Fahndungsplakate gesehen.“

„...Fahndungsplakate? Von Akatsuki? Wieso hast du nichts gesagt?“

Er hüllte sich wieder in einen Mantel des Schweigens, während er Kisames Ruf folgte. Aber diesmal wirkte der Mantel nicht mehr ganz so kalt.

Die folgende Nacht war die erste, die Haruka bewusst aufblieb, um dem schlaflosen Uchiha Gesellschaft zu leisten. Ob ihm bewusst war, dass sie sich aus eigenem Willen nicht wie Kisame hinlegte und schlief, war ihr nicht klar, aber ihn schien ihre Gesellschaft, als sie sich im Schatten der alten Bäume saßen, nicht zu stören.

Der Wald war wie ein schützendes Dach für sie, konnte Samehada alle Angreifer doch vorzeitig spüren, während sie selbst zwischen dem Geäst nur schwer auszumachen waren. Haruka hatte ihre Knie an ihren Körper gezogen und beobachtete das gleichmäßige Heben und Senken Kisames' Brust, während Itachi seinen Kopf an das Holz gelehnt hatte, um seinen Blick über den dunklen Nachthimmel schweifen zu lassen.

„Ich...will dich wirklich nicht in all das mit hineinziehen.“ Erstaunt, angesprochen zu werden, sah das Mädchen auf.

„Wieso? Denkst du, ich werde nicht damit fertig? Außerdem...hänge ich nicht jetzt schon mitten drinnen?“

Sein Gesicht wurde ernster. „Du verstehst das nicht. Ich habe keine Zukunft, Haruka. Wenn nicht mein Bruder, dann wird diese Krankheit über mich richten – und das weißt du genau so gut wie ich.“

Kurz sah sie schweigend auf sein düsteres Profil. Wahrscheinlich hatte er Recht.

Wollte er nicht von seinem Bruder umgebracht werden? Und selbst wenn nicht, seine Zeit in diesem Leben war begrenzt, kürzer als es hätte sein sollen.

Aber... es gab da etwas, das Haruka besser wusste, als Itachi selbst – nein, sie war die Einzige, die das wissen konnte. Sie wollte nicht, dass dies passierte. Weil es schmerzte, auch nur daran zu denken, ihn irgendwann nicht mehr vor der Dunkelheit retten zu können, ihn vielleicht irgendwann zusammenbrechen zu sehen und nichts tun zu können.

Wenn diese dunklen Augen irgendwann glanzlos werden sollten... nein, das sollte nicht passieren!

Er hob den Blick, als ihre Hand seine berührte. „Dann...nimm dir etwas von meiner Zukunft.“

Sein leises Lachen ertönte. „Dein Verständnis ist wirklich erschütternd, besonders, da du nicht weißt, in welche Gefahr du dich deshalb begibst.“ Wie beiläufig strich er über ihre Finger und ihren Arm hinauf. „Ich zieh dich immer mehr in all die Sachen hinein, aus denen ich dich heraus halten wollte...So lange habe ich versucht, dein Vertrauen zu zerstören, aber du bist immer wieder zurück gekommen...“ Seine Hand war auf ihrer Wange angekommen und sie ließ sich widerstandslos zu ihm geleiten. „Hast du keine innere Stimme, die dir sagt, dass ich gefährlich bin?“

Sein Atem liebte ihre eigenen, als sie seinen forschenden Blick voller Überzeugung erwiderte. „Hätte ich Abstand von dir gewollt, hätte ich ihn eingehalten. Aber ich wollte...ich wollte den Jungen wiedersehen, der damals mitten in der Nacht zu mir kam und fragte, ob alles in Ordnung sei. Denn... dann könnte ich ihm jetzt sagen, dass alles in Ordnung ist.“

Ein angedeutetes Lächeln folgte, bevor er die letzten Zentimeter überbrückte und sie küsste.

„Der Junge ist froh, das zu hören, Haruka.“

Ruhig schüttelte Itachi sich das kalte Flusswasser aus den Haaren. Von den Tannen am Ufer krächzte eine Krähe, signalisierte ihm, dass nichts Ungewöhnliches vor sich ging. Er ließ in einem kurzen Moment friedlichen Lächelns seine Schultern kreisen, bevor er noch einmal ins Wasser tauchte.

„-en Morgen.“

Er legte den Kopf zur Seite, um die letzten Tropfen aus seinen Ohren zu bekommen, bevor er sich zu Kisame drehte.

„Guten Morgen, Itachi-san“, wiederholte dieser brav.

Der Schwarzhaarige nickte als Antwort und begann, zurück ans Ufer zu waten, wo seine Klamotten warteten.

„...Eine Woche schon, nicht?“ Itachi antwortete nicht, obwohl ihm sofort bewusst war, wovon der Akatsuki sprach. „Dachtest du, ich merke das nicht? Ich weiß es, seit ihr beide morgens nebeneinander schlafend an dem Baum gelehnt habt.“

Ohne aufzusehen zog er seine Hose an.

Kisame verschränkte die Arme. „...Du weißt doch, wie das ist, wenn-“

„Ja, ich weiß“, unterbrach er harsch. „Ich kenne die möglichen Konsequenzen, auch wenn ich hoffe, dass ich es später nicht bereuen werde. Der angenehmste Weg ist nicht immer der Leichteste.“

Grinsend zeigte Kisame seine spitzen Beißerchen. „Keine Sorge. Ich schweige. Auch um Harukas Willen. Pass mir nur gut auf die Kleine auf.“

Die Augen verdrehend schlüpfte er in sein Hemd. „Hast du nicht irgendetwas

Sinnvolles zu tun, Kisame?“ Der Angesprochene warf ihm lachend seinen Mantel zu. Haruka wartete auf halbem Weg, unsicher, ob sie den beiden Männern folgen sollte oder nicht. Kisame, der vorausgegangen war, tätschelte ihr im Vorbeigehen den Kopf. „Wir brechen in einer halben Stunde auf. Seid nicht zu spät.“

„Er weiß es, huh?“

Itachi nickte wortlos und schloss sie in ihre Arme. „Eigentlich hat er Recht. Wenn ich klug wäre, hätte ich dich weiter ignorieren sollen. Ich habe viele Feinde, die auch dich verletzen würden, um an mich heran zu kommen...“ Er seufzte und legte sein Kinn auf ihren Kopf, die inzwischen vertraute Wärme genießend. „Tut mir Leid, dass alles so schwer ist, Haruka...“

Sie schien beleidigt zu sein. „Ich habe mich doch gar nicht beschwert!“ Etwas leiser fuhr sie fort: „Solange ich in deiner Nähe bleiben kann, ist es mir egal...“

Schmunzelnd hob Itachi ihr Kinn an und küsste sie. „Weißt du, du bist vermutlich der größte Fehler, den ich je begangen habe... aber der einzige Fehler, um den es mir nicht Leid tut.“

Haruka grinste glücklich und vergrub ihr Gesicht in dem schwarzen Stoff des Akatsuki-Mantels.

Kisame sah seltsam konzentriert aus, als sie zurück zu dem Platz kamen, an dem sie übernachtet hatten. Er starrte die Bäume an, als ob er erwarten würde, dass sie ihm jeden Moment ein Lied vorsängen.

„...Was ist los, Kisame?“, fragte das Mädchen besorgt.

„Hört ihr das auch?“

Sie verstummten und lauschten. Tatsächlich, in der Ferne hörte man irgendjemanden schreien. Nein, es waren keine richtigen Schreie... es hörte sich eher nach einem zetern an. Es schien näher zu kommen, denn nach wenigen Sekunden konnte man einige Flüche heraushören.

„...Das ist Hidan!“

Mit ihren Worten realisierte Haruka, dass sie Recht hatte. Ja, das war Hidan. Die Flüche kannte sie.

Als sie sich zu ihren Kameraden umsah, konnte sie nur zwei bleiche Gesichter erkennen.

„\_Das\_ ist Hidan?!“

Der Blauhäutige hatte sich zuerst gefasst, kratzte sich nachdenklich am Hinterkopf.

„Na... dann sollten wir wohl der....Stimme folgen, nicht?“

Haruka war wohl die Einzige, die sich bereits vorstellen konnte, was sie erwarten würde, noch bevor sie die ersten Schritte auf das blutbesudelte Gras setzten.

Die zwei Männer, die Hidan vermutlich überfallen hatten, waren nicht schmerzlos davon gekommen. Dem ersten war ein Arm abgetrennt worden, seine ganze Kehle rot verschmiert und von der ursprünglichen Farbe seiner Jacke war nichts mehr übrig. Dem Zweiten klaffte ein Loch in der Brust, wo theoretisch sein Herz schlagen sollte.

Unbeeindruckt hob der weißhaarige junge Mann den Kopf, als er die drei Neuankömmlinge hörte. Er stand in einem mit Blut gemalten Zirkel und in seiner Brust steckte ein Kurzschwert, dem er allerdings keine Beachtung schenkte, während er sich eine Strähne aus dem Gesicht strich und hinter den Berührungen seiner Finger einen roten Striemen fremden Blutes hinterließ.

Ein unverschämt breites Grinsen stahl sich auf seine Lippen. „Ich wusste doch, wir sehen uns wieder, Honey.“ Bevor er die ersten Schritte auf sie zu lief, zog er sich die Waffe aus dem Körper, und befestigte die riesige Sense, die er in der Hand gehalten

hatte, an seinem Rücken. „Wo du schon mal hier bist, lass uns ein wenig Spaß haben, ja?“

Kisame stellte sich in seinen Weg, noch bevor Itachi die verkrampfte Hand erheben konnte, und rettete so Hidan vor Itachis wütendem Blick.

„Heeey, und wer bist du, Vogelscheuche?“

„Wir sind von Akatsuki“, antwortete Haruka an Kisames Stelle. „Wie ich dir erzählt habe, Hidan.“

„Ich kaufe nichts. Außer das Mädchen hinter dir, Lulatsch.“

Kisames Auge zuckte nervös, aber er erschien noch ruhig. „Unser Anführer hat Interesse an deinen Fähigkeiten. Du wirst mit uns kommen.“

„Kein Interesse. Ich schlage mich alleine durch.“ Er versuchte, an Kisame vorbeizukommen, aber der Hoshigaki reagierte zu Harukas Beruhigung schnell genug und stellte sich erneut in den Weg. „Ey, willst du mich ärgern, Bastard?“ Ein flüchtiger Blick auf Itachi ließ sein Grinsen erneut erstrahlen. „Der Gruftie kann hier bleiben. Jashin mag Jungen mir Frauengesichtern. Aber dich brauch ich nicht, Fischfresse.“

Wie auf Kommando rüttelte sich das einbandagierte Schwert wach – Samehada zerriss die Verbände um sein Maul und fauchte Hidan wütend an, der überrascht einen Schritt zurück tat.

„Junge, was ist \_das\_?!“

„...Er ist unsterblich, sagst du?“, fragte Kisame Haruka beiläufig.

„Ja...“

„Schön.“ Nun war es der Blauhaarige, der breit grinste. „Das wollen wir doch gleich mal testen...!“

Samehada grunzte zustimmend und Itachi begnügte sich damit, für einen Augenblick ein zufriedenes Lächeln zu zeigen, bevor Kisame auf den ahnungslosen Jashinisten losging.

Hidan streckte sich zufrieden auf der Schlafmatte aus.

Er war ihnen schlussendlich doch gefolgt. Immerhin war dieses Akawasauchimmer die erste Organisation, die ihn dafür bezahlen würde, Jashin Opfer zu bringen. Und ihnen ein wenig auszuhelfen würde ihn wohl nicht umbringen.

Er kicherte bei dem Gedanken in sich hinein und setzte sich dann auf. Der Fischmensch schlief bereits tief und fest, aber bestimmt hatte das gruselige Schwert alle Augen offen. Unbewusst rieb er sich die Schulter, doch die Wunden waren längst verheilt. Angst würde ihm der Lulatsch weiterhin nicht machen.

Der andere, der mit den schwarzen Haaren und dem Emotionslager eines Steins, der könnte ihn wohl eher einschüchtern – denn der hielt sich im Hintergrund. Die, die sich im Hintergrund hielten, waren immer überlegter als die anderen. Nicht, dass ihm das Sorgen machte, nein, er wusste lediglich, mit wem er es zu tun hatte.

Andererseits interessierte ihn nur eins.

Leise schlich er über den Schlafplatz bis zu der Stelle, wo sie schlief. Ein gedankenvolles Lächeln entspannte sein Gesicht. Sie war wohl der beste Grund, warum er mitgekommen war. Dieses Mädchen... Seit ihrem letzten Treffen hatte sie ihn hin und wieder beschäftigt. Und das gefiel ihm, insbesondere ihre Schlagkräftigkeit... und ihre Oberweite, ja, die gefiel ihm auch. Von dem anschaulichen Gesicht mal abgesehen.

Oh ja, sie war der beste Grund, mit den beiden Vogelscheuchen mitzureisen – denn auf so einer Reise gab es viele Zwischenstopps, viele Übernachtungen und bestimmt

auch das ein oder andere abgelegene Plätzchen...!

Lächelnd streckte Hidan die Hand aus, um Harukas Gesicht zu berühren, als er den Stahl eines Kunais an seinem Hals spürte.

„...Das würde ich mir noch einmal gut überlegen.“

Hidan zog die Hand langsam zurück, aber sein Lächeln wurde nur noch breiter. „Du bist also tatsächlich ihr Macker, Gruftie. Was willst du tun? Ich kann nicht sterben, schon vergessen?“

Als er nach hinten sah, konnte er leuchtend rote Augen erkennen. Seltsam, waren seine Augen nicht schwarz gewesen?

„Ich habe nie von körperlichem Tod gesprochen.“

„Was denn – Genjutsu?“ Die roten Augen funkelten, aber noch schien Hidan nicht in Itachis Angriff gefangen. Ein Genjutsu-Nutzer also... Interessant. „Das würde mich jetzt fast reizen...!“ Obwohl der Druck an seinem Hals stärker wurde, wand der Weißhaarige sich wieder unbeeindruckt zu dem schlafenden Mädchen. „Heh, ich kann mir gut vorstellen, was dir an ihr so gefällt...“

„Lass sie in Ruhe.“

„Pass du lieber gut auf meine Honey auf, Gruftie!“ Erregt von der Situation leckte Hidan sich über die Lippen. „Sonst fällt sie noch auf den bösen Wolf herein...“

Obwohl kein Geräusch hinter ihm zu hören war, schnitt die Klinge unter großem Druck leicht in seine Haut. So cool, wie er tat, war der Junge wohl wirklich nicht...!

„Nicht aufregen, Macker. Das zeigt mir nur, dass du dir nicht sicher bist, ob sie wirklich bei dir bleiben würde.“ Ohne Gegenwehr schob er die Waffe an seinem Hals beiseite.

„Und an deiner Stelle würde ich mir keine Hoffnungen machen.“ Hidan erhob sich und sah seinen Gegenspieler lächelnd an. „Ich habe einen Gott mehr auf meiner Seite als du, Looser. Gute Nacht.“

Zufrieden suchte der Jashinist seinen Schlafplatz wieder auf. Oh ja, das würde lustig werden. Gegen den Langweiler würde er nicht verlieren – das wüsste er schon zu verhindern!

## Kapitel 28: Vertrauen

Hidans größte Herausforderung begann bereits am nächsten Tag – Geduld.

Das schwarzhaarige Wiesel ließ ihn nicht mehr aus den Augen und das Mädchen hielt Abstand – vermutlich hatte ihr Macker sie gewarnt. Fraglich war für Hidan weiterhin, was Haruka bei dem Verlierer wollte, aber über die Psyche der Frau hatte er sich noch nie viele Gedanken gemacht. Es reichte, wenn er an sein Ziel kam, aber das erwies sich diesmal als regelrecht schwierig.

Zu seinem Glück wusste der blaue Riese von allem nichts, denn ansonsten hätte er vermutlich die scharfen Schuppen des großen Schwertes spüren müssen – was Hidans Plan nicht gerade förderlich gewesen wäre.

Seine innere Ungeduld verfluchend schaffte der Jashinist es aber tatsächlich, sich einige Tage komplett von dem Mädchen fern zu halten. Ihre alarmierte Haltung in seiner Nähe sank, wie Hidan es erwartet hatte, aber entgegen seiner Erwartungen blieb der Uchiha wachsam.

Missmutig über diesen Rückschlag in seiner Planung stapfte Hidan weiter hinter der kleinen Gruppe her und geiferte an, wer immer ihm in den Weg kam. An diesem Morgen hatte er allerdings noch ganz andere Sorgen.

„Ich muss etwas für mein Ritual auftreiben.“

„Das sagtest du bereits“, erklärte Kisame genervt, ohne ihn auch nur eines Blickes zu würdigen.

„Ich hänge schon hinterher, Fischfresse. Bei den nächsten Menschen, die ich sehe, werden wir also stoppen müssen.“

Die vor ihm laufenden verdrehten die Augen – immerhin waren sie, wie so oft, in den Wäldern unterwegs und Bewohner der umliegenden Dörfer hier anzutreffen, aber auch, da Haruka ihn von seinen letzten potentiellen Opfern abgebracht hatte. Irgendetwas schien sie veranlasst zu haben, die kleinen Kinder zu schützen – dabei hätten sie doch höheren Zwecken dienen können. Aber das verstanden diese Atheisten nun einmal nicht.

Beunruhigt, da sein letztes Ritual tatsächlich schon viel zu lange her war, knurrte Hidan einen Fluch und spuckte aus. Dass es seine Mitreisenden nicht beeindruckte, wusste er inzwischen, aber irgendwie musste er seinem Ärger Luft machen.

Der blauhaarige Riese hatte inzwischen den Uchiha eingeholt und sie tauschten einige wenige Worte, die Hidan nicht verstehen konnte. Was sollte das jetzt wieder? Wollte man ihn wieder ärgern?

Doch bevor Hidan ganz aus der Haut fahren konnte, blieben die beiden Akatsukis und Haruka stehen und drehten sich zu ihm um. „Einen Kilometer entfernt hängen uns seit einigen Tagen drei Kopfgeldjäger an den Fersen. Früher oder später würden die uns eh einholen...“

Ein breites Grinsen schmückte das Gesicht des Weißhaarigen. „Das sind endlich mal gute Nachrichten! Welche Richtung?“

„Auf sieben Uhr.“

Beschwingt trennte Hidan sich von seiner kleinen Reisegruppe und machte sich auf den Weg. Ja, vermutlich war es nicht einmal schlecht, einen Chakrasensor in seinem Umfeld zu haben. Das ersparte einem das lästige Suchen nach Opfern für Jashin!

Ohne auch nur den Versuch zu machen, unbemerkt zu bleiben, schlug Hidan sich einen Weg durch das Geäst, griff seine dreischneidige Sense als er drei Personen vor sich

ausmachte und preschte geradewegs – was sollte ihm schon geschehen? – in die drei Shinobi, welche gerade eine Rast machten.

„Guten Morgen, Arschlöcher!“

Er erhaschte einen kurzen Blick auf die drei Männer, die geübt vor ihm aus dem Weg sprangen. Der erste war ganz in schwarz gehüllt, man konnte nur seine Augen erkennen, doch selbst die lagen im Schatten seines Anzuges. Der Zweite war sehr kräftig gebaut, was an seinen Haaren übrig war grenzte wie ein V seinen Kopf ein, während er gar keine Oberbekleidung trug. Stattdessen lag eine Axt in seiner Hand. Der dritte, der einen seltsamen Kopfschmuck aus zwei dünnen Holzstäben trug schwang eine Lanze und ging zuerst zum Gegenangriff über.

Hidan blockte den Stich, der für einen Normalsterblichen sicher tödlich gewesen wäre. Die drei Männer wechselten einen kurzen Blick, dann sprangen die beiden anderen davon – wohin, das konnte Hidan auch ohne ein Gespür für Chakra zu haben sagen: zu dem Rest seiner Gruppe.

Hätte er sich Sorgen gemacht – was definitiv nur in Harukas Fall im Bereich des möglichen liegen würde – so hätte er keine Chance gehabt, sie zu verfolgen, denn der Lanzenkämpfer hielt ihn im Schach, indem er komplizierte Kombinationen aus Hieben und Stichen verwendete. Aber Hidan machte sich keine Sorgen, und er wurde bestätigt, als die erste Kaskade neben ihm die Bäume niederriss. Gleich darauf tauchte auch wieder der Shinobi mit der Axt aus, der den Uchiha und das Mädchen verfolgte. Geschickt stellte er sich dabei nicht an, was Hidan eher beunruhigte, war der Schwarzgekleidete.

Als sein Kamerad gerade wieder ins Leere geschlagen hatte und nun Kisame gegenüberstand, nutzte er seine Möglichkeit und hastete an Itachi vorbei, das Mädchen auszuschalten.

Hidan sah, wie Haruka das Fingerzeichen ihres Kekkei-Genkais schloss, aber er sah auch etwas ganz anderes – etwas, das der andere Akatsuki mit seinem Sharingan auch bemerkt hatte, als sein Gegner zum Schlag ausholte.

„Haruka!“

Sorry Freak, aber das ist mein Auftritt!, dachte Hidan, schlug den Lanzenkämpfer zur Seite und war dann schon an Harukas Seite, um ihren Gegner einen gezielten Tritt unter das Kinn zu geben. Das Messer, das aus einer Haltung an dem Armgelenk des Schwarzgekleideten geschossen war, verfehlte sein Ziel. Bevor der Shinobi sich sammeln konnte, stand ihm schon Itachi im Weg.

„Lass das mal deinen Macker machen“, grinste der Jashinist, als er Haruka zur Seite zog – darauf bedacht, seine Hand genau so weit über der Hüfte zu halten, wie er es durfte, ohne Bekanntschaft mit Harukas Faust zu machen. „Halt dich lieber an mich.“ Ihr Blick sah nicht überzeugt aus, aber sie versuchte sich nicht von seinem Griff zu befreien. „Vorsicht.“ Einen Blick nach hinten werfend sah Hidan gerade noch den Schatten seines zuvorigen Gegners, hob das Knie an, um den Schlag mit der Lanze zu stoppen. Ein metallisches Klingen ertönte, als die Lanze auf das Stirnband, das Hidan unter seiner Hose am Bein geknotet trug, zusammentraf. Haruka lehnte sich zurück und kickte ihrerseits den Lanzenträger zu Seite.

„Du willst sie opfern, oder nicht?“, knurrte das Mädchen. „Dann-mach-endlich!!“

„Ja, ja!“, nörgelte Hidan zurück und schwang erneut seine Lanze. Sein Gegner rappelte sich gerade wieder auf, also hatte Haruka ihr Kekkei-Genkai nicht angewandt, um ihn umzubringen. Stattdessen sah seine rechte Schulter seltsam aus – vielleicht gebrochen?

„Du hast seine Schulter zerstört? Guter Zug!“, grinste der Weißhaarige, aber Haruka

antwortete nicht. Als Hidan kurz aufatmen konnte, da der Lanzenkämpfer jetzt nur noch zurückwich, statt aktiv zu kämpfen, sah er auch warum: Itachi hatte den Schwarzgekleideten immer noch nicht niedergedrückt. Die Erklärung war nicht übersehbar: aus nahezu jeder Falte dessen Kleidung ragten jetzt scharfe Klingen, sodass jede Drehung seines Körpers bereits zu einem tödlichen Angriff werden konnte. Hidan atmete scharf aus. Schienen ausgebildete Jo-Nin zu sein, diese Shinobi. Sonst hätte Mister Cool mit seinem Genjutsu leichtes Spiel gehabt.

Der dürre Lanzenkämpfer hatte sich – durch Hidans Unaufmerksamkeit – etwas entspannt. Jetzt rief er zu seinem Kumpan zu: „Hör auf zu spielen, Aki, sonst werden wir hier nie fertig!“

Der Schwarzgekleidete rührte sich auf diesen Zuspruch, ritzte sich kurz über den eigenen Handrücken und rammte seine Handfläche auf den Boden.

„Kuchiyose no Jutsu!“

Mit einem gewaltigen Getöse stieg eine riesige Gestalt hinter dem Beschwörer in die Höhe – ein gigantischer Tengu mit vier bewaffneten Armen und einen scharfen Adlerschnabel, der noch die höchsten Tannen um Meter überragte. Der Oberkörper war von dunkelbraunen Federn geschmückt, während die kurzen Beine von einem dreieckigen Lendenschurz bedeckt waren.

„Nehmt das!“, rief der Beschwörer und der Tengu hob einen der vier Schwertarme... und ließ ihn auf den Boden fallen!

Die Druckwelle des Angriffes und der Ansturm von durch die Luft gewirbelter Erde schlugen Hidan zurück, und das nächste, was er spürte, war ein wohlbekannter Schmerz aus der Bauchgegend: einer der Äste der umliegenden Bäume war ihm quer durch den Magen gerammt worden.

„Ey, leckt mich! Wisst ihr, wie scheiß weh das tut!“

Aber er wurde ignoriert, der Schwarzgekleidete zu Füßen des Tengu und vor dem gewaltigen Spalt, den das Wesen mit seinem ersten Angriff in den Waldboden geschlagen hatte, streckte ruhig den Arm aus. „Dezimieren wir zu erst ihre Anzahl.“

Ein wenig zu spät erkannte Hidan, auf wen seine Hand zeigte – das hustend auf dem Boden sitzende Mädchen reagierte ebenso spät, da hatte der Tengu schon die Schwertarme gehoben.

„Scheiße!“, fluchte Hidan und versuchte, sich loszureißen, doch die kleinen Äste hatten sich wirkungsvoll in seinem Körper verhakt. „Honey!“

Kisame, in einiger Entfernung von ihm, schloss bereits Fingerzeichen, um einen schützenden Wasserwall zu beschwören, aber selbst der Jashinist, der keine Erfahrung mit auf Wasser basierenden Jutsus hatte, erkannte, dass es vermutlich nicht den ganzen Schlag stoppen würde.

Stattdessen reagierte der Uchiha. Er war schneller bei Haruka, als der Tengu seinen Angriff ausführen konnte, aber ihm blieb keine Zeit, das Mädchen aus der Gefahrenzone zu bringen. Im Gegenteil – er blickte dem tödlichen Stoß ohne Furcht entgegen. Hidan wollte seinen Augen nicht trauen, als sich etwas um den Nuke-Nin, den er bisher unterschätzt hatte, bildete, an die Größe des Tengu heranwuchs und den Schlag mit einem schnell entstandenen Schutzschild blockte. Das rote Chakra Itachis bildete einen gerüsteten Krieger aus, der ebenso schnell zum Konter überging, wie er gekommen war – der Tengu wurde mit einem Schlag in zwei geteilt und stürzte vernichtet zu Boden. Der zweite Schwung seines Schwertes zog den ersten der Kopfgeldjäger in den Tod.

„Geil“, grinste der Weißhaarige fasziniert und riss sich endgültig vom Baum los. Noch etwas anderes blieb ihm aber nicht verborgen – Itachi war am Ende seiner Kräfte.

Bereits das Beschwören des Chakrakämpfers schien ihn dermaßen zu erschöpfen, dass seine Knie bebten. Auch dem Mädchen war das nicht verborgen geblieben. Nach dem ersten Schock richtete sie sich wankend auf. Eine sanfte Berührung an seiner Schulter, eine schnelle Nutzung ihres Kekkei-Genkais - und Itachi brach ohnmächtig zusammen.

Der riesige Krieger löste sich auf. Noch von dieser unerwarteten Wendung überrascht starrten die zwei übrigen Kopfgeldjäger die wütende Kunoichi an. Kisame nutzte diesen Moment für sich und trennte dem ersten den Kopf von den Schultern. Den zweiten schlug er lediglich auf den Boden.

„Der gehört dir, Hidan“, erklärte er ruhig.

Hidan warf noch einen Blick auf den bewusstlosen Mitstreiter, den Haruka schwer atmend, aber offensichtlich genauso wütend anstarrte, dann packte er seine Sense. „Geht klar.“

Das erste, was Itachi ins Blickfeld rückte, war Kisames hämisch grinsendes Gesicht. „Sieh an, willkommen zurück unter den Lebenden, Itachi-san.“

Der Schwarzhaarige selbst fand die Situation nicht einmal halb so komisch. Er richtete sich mit einer fließenden Bewegung auf und suchte die Umgebung nach Haruka ab. Sie stand am Rand der Lichtung und hatte ihnen den Rücken zugewandt. Von Hidan war nichts zu sehen.

„Was sollte das, Haruka?“

„...Die Frage sollte ich dir stellen, nicht?“, gab sie kalt zurück, ohne ihn auch nur eines Blickes zu würdigen. „Denkst du, ich habe dir dein Leben gerettet, damit du dich mit deinem nächsten Jutsu umbringst? Wenn dem so ist, steh ich dir das nächste Mal nicht im Weg.“

Kisame versuchte, Itachi zurückzuhalten, doch er schlug die hilfreich gemeinte Hand aufgebracht weg. „Kein Problem! Ich habe die Shinobi gerne daran gehindert, dich zu töten!“

Endlich drehte sich das Mädchen um. Ihre Augen waren braun wie Tannenholz, ihre Hände zu Fäusten geballt. Vermutlich hielt sie nur die räumliche Distanz zu Itachi davon ab, ihrem Ärger durch diese Luft zu machen.

„Habe ich um deine Hilfe gebeten?! Kisames Wassermauer hätte den Angriff genauso abhalten können!“

Kurz war Itachi perplex. Als er gesehen hatte, dass der Tengu auf Haruka zielte, hatte er tatsächlich nicht mehr auf Kisame geachtet. Aber dass er vielleicht ein wenig zu früh eingeschritten war, sah er nicht ein. „Gut, das nächste Mal wirst du es sein, die mit den Verletzungen klar kommen muss.“

Sie erwiderte darauf nichts. Ihr Blick senkte sich, dann drehte sie sich um und lief in den Wald.

„...Wunderbar hinbekommen, Itachi-san“, sagte Kisame ironisch und Itachi hielt sich zurück, ihn nicht wütend anzugiften. Auch er drehte sich um und lehnte sich an einen der hohen Bäume. Das war nicht so gelaufen, wie er gehofft hatte. Er hatte Haruka nicht verärgern wollen, noch hatte er wirklich nachgedacht, bevor er eingeschritten war. Vielleicht... ja, vielleicht hätte er es tatsächlich Kisame zutrauen müssen, sie aus der misslichen Lage zu holen...? „Du solltest dich entschuldigen, Itachi-san.“

„Wofür? Dass ich sie versehentlich gerettet hatte?“, gab er uneinsichtig zurück.

„Sie macht sich nur Sorgen.“ Der blaue Riese trat an ihn heran, ohne ihn zu zwingen, sich umzuwenden. „Mangekyou-Sharingan raubt dir die Sehkraft – ich wette, das weiß Haru-chan auch. Und Susanno'o ist deine aufwendigste Kunst. Wenn du dir in

Erinnerung rufst, wie du vor ein paar Monaten ausgesehen hast, wirst du doch wohl auch verstehen, warum sie jetzt so reagiert?“ Itachi schwieg beharrlich, obwohl er zugeben musste, dass Kisame Recht hatte. „Es ist ja verständlich, dass du jetzt mehr auf Haru-chan achtest. Aber sie ist ein starkes Mädchen, vergiss das nicht. Und sie macht sich um dich genauso viel Sorgen, wie du um sie, aber mit solchen Aktionen bestätigst du ihre Furcht nur.“

„Ja...“, meinte der Uchiha nachdenklich, und sein Partner grinste, wissend, dass er es eingesehen hatte.

Hidan war ein wenig enttäuscht – der letzte der Kopfgeldjäger hatte sich nicht so sehr gewehrt, wie er erhofft hatte. Ihre Schmerzen zu teilen war für ihn selbst amüsanter, wenn sie vorher um Gnade winselten wie räumige Straßenkötter.

Ein wenig unzufrieden stapfte er so durch das Unterholz zu der Stelle, wo seine Mitstreiter warten wollten. Seine Wunden – vom Kampf und der Opferung – waren schon wieder verheilt, nur noch etwas getrocknetes Blut klebte an seiner Brust. Auf dem Weg hellte seine Stimmung auf, als er Haruka alleine an dem Ufer eines kleinen Baches sitzen sah. Sie hatte sich zusammengekauert, die Knie fest umschlungen und sah sehr verloren aus.

„Was machst du denn hier, Honey? Ich dachte, du seiest bei den Vogelscheuchen.“ Das Mädchen reagierte nicht. Als Hidan näher kam, wurde ihm bewusst, woran das liegen könnte, und es erfüllte ihn von ungestümer Freude. „Was denn? Streit mit deinem Macker?“ Er konnte sich sein Grinsen nicht verkneifen.

„Lass mich in Ruhe.“

„Nicht traurig sein.“ Er hockte sich zu ihr, die Chance ergreifend, und strich ihr aufmunternd über die Schulter. „Du hast doch noch mich, hm?“

Sie hob den Blick, aber es lag keine Spur von Fröhlichkeit darauf.

Obwohl es ihm missfiel, beschloss der Jashinist, seine Geduld noch ein wenig auf die Probe zu stellen. Bisher entwickelte sich alles zu seiner Zufriedenheit, aber wenn er jetzt einen zu schnellen Schritt unternahm, war alles vergebens. Aber es war schon zu verführerisch, hier und jetzt...

„Was für ein Scheißkampf“, brummte er, um sich aus den Gedanken zu reißen. „Meine ganze Hose ist hin!“ Dabei zeigte er auf einige zerrissene Stellen, welche ihm der Kampf eingebracht hatte.

„Ich kann sie dir bei der nächsten Rast nähen.“

„Danke, Honey, darauf habe ich gehofft“, grinste Hidan, diesmal keine neuen Annäherungsversuche unternehmend. Er wurde mit einem schwachen Lächeln belohnt.

„Kisame sagte, wir könnten vielleicht bei unserer nächsten Rast eine heiße Quelle aufsuchen. In den nächsten Dörfern soll es einige geben. Solange wir da sind, kümmere ich mich um deine Kleidung.“

„Klingt gut“, erklärte Hidan, der dabei aber weniger ihren Vorschlag als die Tatsache meinte, bei heißen Quellen zu übernachten. In solchen Geschäften gab es viel Platz, viele Räume und viele Möglichkeiten störende Mitreisende abzulenken.

Seine Geduld würde belohnt werden, das war dem Weißhaarigen bewusst, als Haruka den Blick wieder in die Ferne schweifen ließ und er ihre Gesichtszüge studierte.

Deine Verteidigung lässt nach, Gruftie. Und dein Glück ebenfalls.

Sie hatten Glück, dass sie ein nahezu leeres Gasthaus direkt an den heißen Quellen

fanden. Die drei jungen Männer hatten ein großes Zimmer bekommen und Haruka ein kleines, das direkt in den traditionell japanischen Kleingarten führte, der das Gasthaus säumte. Im Innenhof gab es mehrere abgetrennte Becken, die durch das heiße Quellwasser alles in weißen Qualm tauchten. Selbst die Luft in ihrem Zimmer war erwärmt.

Während Hidan, Itachi und Kisame sich in die Becken zurückgezogen hatten, zog Haruka es vor, auf dem Zimmer zu bleiben. Mit Itachi hatte sie seit ihrem Streit im Wald kein Wort mehr gewechselt, Kisame sah mehr und mehr hilflos aus und Hidan schien beschossen zu haben, sich an sie zu kletten. Jedenfalls war sie froh, mal einige Momente für sich zu sein, während sie geduldig Hidans Hose flickte. Der Neuankömmling hatte gleich all seine Sachen in Harukas Zimmer gelassen, obwohl sie protestiert hatte. Die dreischneidige Sense, die an der Wand lehnte, behagte ihr gar nicht. Immer, wenn sie die roten Klingen sah, musste sie daran denken, wie viele Leben diese Waffe schon genommen haben musste...

Die Tür in den kleinen Garten war geöffnet, sie konnte die Vögel munter zwitschern hören, auf dem menschenleeren Rasen nahmen einige ein entspanntes Sonnenbad und putzten sich die Federn. Ihr Zimmer schien so abgeschieden zu liegen, das nicht einmal in dem schmalen Gang vor dem Raum hin und wieder Schritte zu vernehmen gewesen wären.

Die Einsamkeit tat gut. Hin und wieder tat sie wirklich gut.

Gedankenverloren sah Haruka von ihrer Arbeit erst auf, als sie tatsächlich einige Geräusche auf dem Gang vernahm. Es wurde an den Rahmen der Papiertür geklopft, dann schob Hidan selbige auf und schaute in das Zimmer. Er schien gerade aus dem Wasser zu kommen, seine Haare waren noch nass und um die Hüften hatte er nur ein sauberes Handtuch gewickelt.

„Wollte mal nach dir sehen, Honey. Die beiden Langweiler finden einfach keine interessanten Gesprächsthemen, während sie im Wasser verschrumpeln.“

Das Mädchen lächelte leicht, als sie sich das vorstellte, hielt dann Hidans Kleidung hoch. „Ich bin fast fertig, Hidan.“

Er schob die Tür hinter sich wieder zu.

„Perfekt!“ Mit einigen Schritten trat er durch das Zimmer bis zu der offenen Gartentür und warf einen Blick hinaus. Auf den Bäumen hatten es sich inzwischen einige Krähen gemütlich gemacht, welche die Singvögel verscheucht hatten. Hidan schob auch diese Tür zu.

Haruka, zu versunken in ihre Arbeit, sah erst auf, als das Licht von draußen verschwand. „Was ist los.“

Ruhig griff Hidan nach seiner Sense und strich gedankenverloren über das Metall. Dann streckte er eine Hand aus und bat mit einer Bewegung der Finger darum, dass Haruka ihm seine Hose reichte. Doch genau auf diesen Moment hatte er gewartet.

Mit einer schnellen Handbewegung hatte er das Seil, das an seiner Sense hing, um ihre Handgelenke geschlungen und schlug die Klingen in den Boden hinter Haruka, was sie zu Boden warf. Sie versuchte, die Arme von hinter ihrem Kopf hervorzuziehen, aber das Seil hatte sich in der Waffe verhakt und ließ sich nicht lockern.

Triumphierend schwang Hidan sich auf ihre Beine, bevor sie auf die Idee kam, ihn zu treten.

„Hidan! Verdammt, was wird das?“, rief sie empört.

„Ich werde versuchen, dich etwas aufzumuntern, Honey.“ Sein Grinsen gefiel ihr gar nicht. „Du wirst diesen dummen Streit mit deinem Macker bald vergessen, vertrau mir.“ Er lehnte sich zu ihr, bis sein Gesicht nur noch wenige Zentimeter von ihrem

entfernt war und sie seinen warmen Atem spüren konnte, der vor Erregung etwas schneller ging. Aber sie konnte auch noch etwas ganz anderes riechen...

Wütend hob das Mädchen ruckartig ihren Kopf, sodass ihre Stirn an seine stieß und er zurückschreckte. „Du hast getrunken, Hidan! Geh sofort runter! ITACHI!“

„Vergiss es, hier hört dich keiner“, brummte Hidan, noch etwas perplex sich die Stirn reibend. „Der Teil des Gebäudes ist leer und die Vogelscheuchen sind beschäftigt.“ Wieder spiegelte sich das angetrunkene Grinsen in seinem Gesicht. „Was dich natürlich nicht hindern soll, auch weiterhin so laut zu sein...!“ Seine Hand griff nach ihrem Stirnband und zog es hinab, bis es ihre Augen verdeckte.

Panisch, da sie jetzt nichts mehr sehen konnte, rief Haruka noch einmal nach Itachi. Wo war er, wenn sie ihn brauchte? Zusätzlich fühlte sie nur zu gut, dass Hidan sich jetzt an ihrem Oberteil zu schaffen machte und es aufknöpfte. Dann stellten seine Hände ihre Arbeit an, stattdessen spürte sie wieder seinen Atem. Er liebte ihre Schulterblatt, bevor er seinen Kopf langsam nach oben gleiten ließ und ihren Mund suchte.

Haruka versuchte, den Kopf vor ihm wegzudrehen, aber es gelang nicht.

Zu ihrer Schande musste Haruka eingestehen, dass sie den sanften Berührungen wirklich nicht abgelehnt gewesen wäre aber: nicht mit ihm, nicht hier!

Als er sie Luft schnappen ließ, versuchte sie erneut, sich zu entwinden. Sein Körper wiegte schwer auf ihren Beinen und verhinderte jeden Fluchtversuch. Ebenso wenig lockerte sich das Seil an ihren Handgelenken.

„Hör auf Hidan, ich bitte dich!“, flehte sie, und bemerkte selbst, wie verzweifelt sie klang. Unbeeindruckt schob Hidan ihr weißes Hemd an und leckte über ihren Bauch. Sie zuckte zusammen, als sie seine Finger an ihrem Brustkorb spürte.

„Hättest du lieber jemand anderen an meiner Stelle? Bis deine Freunde kommen, haben wir noch etwas Zeit, also hab dich nicht so~“

Sie biss sich auf die Lippen, um nicht sofort in Tränen auszubrechen – weniger wegen Hidans Worten, mehr weil sie die Schritte auf dem Gang registriert hatte, welche vor ihrer Tür Halt gemacht hatten und ohne anzuklopfen die Tür aufgeschoben wurde.

Hidan verharrte. Dann hörte sie ihn leise Lachen. Und dann... nichts mehr.

Ein Geräusch wie brechende Knochen und sein Gewicht war von ihr verschwunden. Leise Schritte huschten über den Boden, dann zerriss eine der Papierwände und etwas schlug im Garten ein.

Verzweifelt raffte Haruka sich auf und zerschnitt ihre Fesseln dank der neu gewonnenen Bewegungsfreiheit an den Klingen der Sense, bevor sie ihre Augenbinde heben konnte.

Eigentlich hätte sie nicht den Blick heben müssen, um zu sehen, wer Hidan gerade an den Haaren gepackt gegen die Mauer des Gartens drückte während jener unter Einfluss des Genjutsus zitterte.

Sie warf Itachi einen beschämten Blick zu, aber sein Gesicht wurde sanfter, als er zu ihr sah. Er ließ den Jashinisten ins Gras fallen und beobachtete dann von dort, wie der Besitzer des Onsen aus dem Gebäude lief und sie unter lautem Gezeter auf die Straße verwies.

Ogleich selbst Kisame größte Lust hatte, Hidan so lange den Schädel einzuschlagen, bis er keinen Ton mehr über seine Lippen bekam, musste er Itachi und Haruka einsichtig erklären, dass sie nicht wider Pains Mission handeln durften.

Mit Mühe schafften sie es, noch vier freie Plätze in einem überbuchten kleinen Gasthaus zu bekommen, allerdings waren nur Doppelzimmer verfügbar. Kisame nahm

es auf sich, Hidan im Auge zu behalten, und schickte Itachi und Haruka in das kleine Zimmer, welches bereits mit einer neuen Überraschung wartete.

Das Zimmer war nur als Doppelzimmer gedacht, außer einem breiten Bett gab es keine weiteren Schlafmöglichkeiten.

Haruka und Itachi nahmen das schweigend hin, sie hatten immer noch keinen Ton gewechselt, und Itachi zog es vor, sich schweigend ans Fenster zu verziehen und hinauszustarren, als gäbe es etwas Spannendes auf den dunklen Häuserdächern zu sehen.

Langsam ließ Haruka sich auf das Bett nieder und zog die Knie an ihren Körper. „...Tut mir Leid...“, murmelte sie und registrierte erst einen Augenblick später, dass Itachi genau das gleiche gesagt hatte und sie ebenso erstaunt ansah. „...Warum... warum entschuldigst \_du\_ dich?!“, fragte er wieder mit ihr. Beide ließen ein kurzes Lächeln von sich sehen.

Schließlich kam Itachi zu ihr und lehnte sich mit ihr an die Kissen. „Tut mir Leid, dass ich im Wald so ungezügelt reagiert habe. Ich hätte nicht so reagieren dürfen.“

„Du bist ein Idiot“, brummte Haruka und ließ es gerne zu, dass er entschuldigend sein Gesicht in ihrem Haar vergrub. „Ich würde niemals wollen, dass du dein Leben für mich aufgibst. Niemals! Du musst mich doch nicht immer beschützen, ich kann auch auf mich selbst aufpassen.“

Er küsste sanft ihre Schläfe. „Ich muss lernen, dir mehr zu vertrauen. Tut mir Leid. Ich werde mich anstrengen, nicht mehr so sehr zu übertreiben.“ Vorsichtig drückte er ihre Hand mit seiner. „Und die Sache mit Hidan... das ist in keiner Weise deine Schuld. Wenn er für Pain nicht so wichtig wäre, hätte ich einen Weg gefunden, ihn ins Jenseits zu schicken. Aber keine Sorge, ich werde darauf achten, dass du nie wieder mit dem Bastard alleine sein musst.“

„Danke, Itachi“, lächelte sie. Seine Augen spiegelten ein wenig Unsicherheit. Haruka wusste von Kisame, dass sie bei dem letzten Austausch mit den anderen Akatsukis erfahren hatten, dass Itachis Bruder sich zu Orochimaru geschlagen hatte und nun bei ihm lebte. Genau wusste Haruka nicht, wer Orochimaru war, Kisame hatte nur erzählt, dass er ein ehemaliges Akatsuki-Mitglied und hochgefährlich war. Sie konnte nur erahnen, wie viele Sorgen sich Itachi um seinen Bruder machen musste, aber sie wusste auch, dass sein Bruder von ihm bereits das Vertrauen besaß, das er ihr noch nicht geben konnte. Er vertraute seinem Bruder, dass er nicht seinen Weg aus den Augen verlieren würde.

Aufmunternd zog sie seinen Körper zu sich.

Er ließ es widerstandslos geschehen, dass sie ihm beruhigend über das Haar strich, bis er in ruhigen Schlaf fiel.

Itachi wachte vor ihr auf.

Er war bereits dabei, seine morgendliche Medizin einzunehmen, als sie die Augen aufschlug und die nächtliche Wärme neben sich suchte. Noch müde setzte sie sich auf und kuschelte sich an seinen Rücken, da er auf der Bettkante saß.

„Morgen. Wie geht es dir?“

„Das müsstest du besser wissen als ich“, lächelte er entspannt.

Sie wusste, dass es ihm gut ging, auch ohne ihr Kekkei-Genkai zu benutzen, und das beruhigte sie. „Irgendwann werde ich in der Lage sein, das zu heilen“, versprach sie.

„Konan-san hat mir viele Bücher gegeben, ich bin überzeugt, dass in einem von ihnen die Lösung versteckt ist.“

Er lehnte sich leicht gegen sie. „Ich danke dir, Haruka.“

Hidan und Kisame waren auch schon auf, das merkten sie spätestens daran, dass Hidan nach einigen Minuten nahezu ununterbrochen gegen ihre Tür hämmerte und sie zur Eile antrieb. Dennoch ließen sich keiner der beiden zur Eile antreiben.

Itachi wickelte gewissenhaft die Verbände um Harukas Arme und ließ es sich nehmen, jedes Mal, wenn er fertig mit seinem Werk war, noch einen galanten Kuss auf ihren Handrücken zu hauchen.

„Ich will noch viel mehr von dir erfahren, wenn wir erst wieder am Versteck sind, Haruka“, erklärte er lächelnd.

Sie kicherte gegen die aufkommende Röte ihres Gesichts an.

„Könnt ihr euch nicht beeilen!“, tönte es von außen. „Wir wollen weiter!“

Aber auch das lautstarke Nörgeln konnte Harukas gute Laune nicht mehr nehmen.

## Kapitel 29: Kunst ist der Augenblick

Man konnte über Konan einiges sagen. Vielleicht, dass sie nicht mit ganzem Herzen hinter Akatsuki stand, aber dass sie Nagato vertraute. Vielleicht auch, dass ihr eine Anhäufung so vieler Nuke-Nin nicht so sehr behagte, wie es den Anschein hatte. Und auch, dass sie ihre Gefühle am liebsten hinter der starren Maske ihres eigenen schönen Gesichts verbarg.

Aber Konan war nicht dumm.

„Da sind die Ersten“, stellte Zetsu in die Stille hinein fest, die sich zwischen Pain, dem Grünhaarigen und ihr selbst gebildet hatte. Das Tageslicht, das die dunkle Höhle bei der Hebung des Felsens, welcher den Eingang verschloss, durch den Raum strömte, ließ Konan einen Moment die Augen schließen.

Da waren sie wieder: Itachi, Kisame, Haruka und der Neuzugang. Ein leichtes Lächeln legte sich auf ihre blau gemalten Lippen, als sie das Mädchen kommen sah, nur um sich kurz danach in einer erstaunten Starre aufzulösen.

Etwas stimmte nicht.

Der Uchiha, der sich sonst im Hintergrund hielt, lief zwischen Haruka und dem jungen Mann, den Konan nicht kannte, sogar ein Stückchen vor Kisame selbst, der hinter ihm hertrötete. Doch, was sie noch viel mehr erstaunte, war die Gefühlsregungen, die sie sehen konnte: Missfallen bei dem Neuankömmling, Erleichterung bei Kisame und sogar bei Itachi und einen an ihr ungewohnt selbstbewussten Blick an Haruka.

„Willkommen bei Akatsuki, Hidan“, sagte Pain neben ihr starr und holte die Blauhaarige so aus ihren Gedanken. „Ich habe einiges von dir gehört...werde dem gerecht.“

„Heh!“ Der Weißhaarige senkte den Blick und grinste respektlos. „Wenn ihr mir nicht sagt, was dieser ganze Scheiß hier soll und wie ich daraus einen Vorteil ziehen kann, könnt ihr Clowns das eh gleich vergessen. Also, du bist der Boss hier, oder-“

Eine schnelle Bewegung, die vermutlich nur Konan hatte kommen sehen, und einer von Pains Chakrasendern, die er gerade nicht benutzte, war durch die Brust des Jungen gebohrt. Es hatte sein Herz direkt durchstoßen - Pain machte keine Kompromisse.

„Unsterblich, hm...?“, fragte er emotionslos und zog die Klinge wieder aus dem fremden Körper, als dieser sich, nach dem ersten Schreck, noch regte.

„Irgendwann will ich mal einen scheiß Menschen treffen, der das nicht ausprobieren muss...“, knurrte der Weißhaarige zurück und rieb sich, doch etwas eingeschüchtert, den Hinterkopf. „Das tut verdammt weh, Arschloch!“

Der Anführer der Organisation ging nicht darauf ein. „Wir werden dir einen Mantel geben und danach deine Kenntnisse überprüfen.“ Nur ganz kurz nickte er Konan zu, bevor sich der Orangehaarige mit dem Neuankömmling tiefer in das Versteck vorwagte.

Konan blieb mit gemischten Gefühlen zurück.

„...Hey, Konan, was ist eigentlich mit dem Typen mit der Maske, der da draußen herumgeistert? Wieso kümmert sich Zetsu nicht um ihn?“

Maske?

Verwirrt, da sie eben noch auf das leichte Aufatmen Harukas geachtet hatte, das sie mit Hidans Verschwinden gezeigt hatte, sah sie auf. „Maske? Du meinst Tobi?“

Kisame nickte ernst.

„Zetsu wird ihm nichts tun. Es ist ein Befehl von Pain-sama.“

„Das heißt, wir dulden diesen Freak?“, seufzte der Blauhäutige. „Nicht zu fassen...!“  
Dieses Gespräch für beendet ansehend schloss Konan die Augen und richtete sie gleich darauf auf ihre junge Freundin.

„Haruka, kommst du mit?“, fragte sie und lächelte leicht, als die Schwarzhaarige nickte und ihr dann zu dem Zimmer der Amayak folgte. Dort fing Konan an, etwas gelöster zu werden. „Ich bin froh, dass du wieder da bist.“

„Ich bin froh, wieder da zu sein“, sagte Haruka und lächelte glücklich.

„Du hast so selten geschrieben, ich habe befürchtet, es sei etwas passiert...“

„Nein, es ist alles in Ordnung. Ich habe nur... nicht so viel Zeit gefunden.“

Prüfend sah Konan das Mädchen an. Etwas hatte sich verändert, aber ganz war die Blauhaarige sich noch nicht sicher, was es war.

Haruka setzte sich auf die Matratze und strich nostalgisch über den Stoff.

„Ich habe noch etwas recherchiert in Amegakure“, erklärte die Blauhaarige bedacht.

„Ich habe einige Schriftrollen gefunden, die dir im Training vermutlich weiterhelfen. Trainierst du eigentlich noch regelmäßig mit Itachi?“

Aha, dachte Konan, als Haruka ertappt die Augen aufschlug, gleich darauf aber ihre Gefühle im Griff hatte. „Nicht mehr so häufig, aber sofern er Zeit findet, unterrichtet er mich weiterhin.“

„Sofern er Zeit findet?“, wiederholte die Ältere. „...Ich würde doch eher vermuten, dass ihr zwei die meiste Zeit zusammen verbracht habt, oder nicht?“ Wieder, der gleiche Blick. „Was soll das Gesicht?“, lächelte Konan großzügig. „Dachtest du, du kannst so etwas vor mir verstecken? Ich habe noch nie eine Gefühlsregung in Itachis Gesicht gesehen, aber die Wärme in seinem Blick, mit der er dich betrachtet, hat euch leider verraten.“

Kurz wich das Mädchen noch Konans Blick aus, bis sie resigniert zu ihr sah. „...Ja...aber...“

„Es ist schon okay, von mir erfährt niemand etwas.“ Erleichtert lächelte Haruka die Freundin an. „Aber pass auf dich auf, ja? Itachi hat hier nicht nur Freunde.“

„Ja, ich weiß“, nickte die Schwarzhaarige. „Aber ich bin zuversichtlich.“ Damit stand sie auf und wechselte das Thema, bevor Konan sich zu sehr darin festbohren konnte. „Kannst du mir gleich die Schriftrollen zeigen, von denen du gesprochen ha-“

Sie erstarrte mitten im Satz, als sie die Tür geöffnet hatte, und Deidara davor vorfand, eine Hand wie zum Klopfen erhoben, aber in der Bewegung erstarrt. Sein Blick war seltsam leer, obwohl er sich genau auf Haruka gerichtet hatte, in starrem Unglauben geöffnet. Haruka brauchte nicht zu fragen, sie wusste, was er gehört hatte.

„...Schon okay, un“, murmelte er auch schon, bevor eine der Frauen etwas sagen konnte. „Es ist wohl Schicksal, dass Uchiha immer die Nase vorne behält...Aber wenn deine Entscheidung so aussieht, hast du nichts zu verschulden...“ Damit drehte er sich um, die Hände gefasst zu Fäusten geballt, und lief den Weg zurück, den er gekommen war.

„Deidara...“, murmelte Haruka, wurde aber von Konan sanft an den Schultern genommen und in die entgegen gesetzte Richtung geführt.

„Du kannst ihm jetzt nicht helfen.“

Konan wusste, dass Haruka das längst eingesehen hatte, doch der Trotz in ihren goldenen Augen verschwand nicht, der pure Wille, wieder gerade zu rücken, was sie zerstört hatte. Aber auch sie hatte keine Idee, wo sie hätte anfangen sollen, davon abgesehen, dass sie die bislang perfekt gescheiterte Geheimhaltung zumindest ein wenig aufrecht erhalten bleiben sollte.

So ließ sie es geschehen, dass Konan sie zurück bis zu der Halle begleitete, wo sie Itachi, Kisame und Zetsu zurückgelassen hatten. Inzwischen stand auch Sasori, geschützt in seiner Puppe, und Kakuzu bei ihnen, Pain schien gerade mit Hidan angekommen zu sein. Letzterer trug jetzt auch den schwarzen Mantel, das Zeichen, dass die Organisation ihn aufgenommen hatte.

„Ich soll mit dem zusammenarbeiten?“, fragte gerade der Vermummte. „Nein, Pain, ich bin kein Babysitter!“

„Und ich kein Altenpfleger“, kommentierte Hidan, ebenso ablehnend.

„...Da haben wir uns wen dazugeholt...“, murmelte Konan nur und lief stur weiter, um Haruka auf ihrem Zimmer die Schriften zu zeigen, die sie in der Bibliothek Amegakures gefunden hatte.

Es war früher Abend, als Konan Haruka abholte, die noch voller Konzentration zwischen den Schriftrollen saß, so, wie Konan sie am Mittag dort verlassen hatte, um Pain zu unterstützen.

„Du hast dir eine Pause verdient“, lächelte Konan, und ließ sich ihre Idee nicht ausreden: der gemeinsame Abend in der heißen Quelle, nur einen kleinen Fußmarsch vom Versteck entfernt, war längst geplant.

Es dauerte nicht lange, bis die beiden Frauen, die Haare zu kunstvollen Knoten geflochten, im heißen Wasser saßen und entspannt die Augen schließen konnten.

„Habt ihr das mit Hidan noch hingekommen?“, fragte Haruka schließlich.

„Wir mussten ihn und Kakuzu etwas überreden, aber schlussendlich sind sie doch einverstanden, zusammen zu arbeiten.“ Konan kicherte. „Weißt du schon, dass Hidan Deidara für ein Mädchen gehalten hat?“

„Wirklich? Armer Deidara-kun...“, murmelte Haruka und ließ sich etwas tiefer ins Wasser sinken.

„Mach dir keine Sorgen. Sasori und er werden bald zu einem unserer anderen Verstecke aufbrechen.“

„Und wir?“, fragte Haruka.

„Ihr drei werdet zu einem Waffenlager von uns geschickt. Ich habe Pain davon überzeugt, dass du bei Itachi und Kisame besser aufgehoben bist, als bei dem Papierkram hier.“ Sie zwinkerte und wurde mit einem glücklichen Grinsen Harukas belohnt.

„Danke, Konan.“

„...Ich fühle mich schuldig, wegen dem mit Deidara. Ich hätte besser aufpassen müssen...“

„Früher oder später hätte er sowieso-“

„Nein, keine Widerrede!“ Energisch schob Konan die Unterlippe vor. „Sieh es als Versuch, das Versehen wieder gut zu machen.“ Haruka senkte den Kopf. Ihre Mine veranlasste die Blauhaarige, ihr in die Wangen zu kneifen und ihren Mund zu einem Lächeln zu ziehen. „Und jetzt lass die traurige Mine! Wir sind wieder zusammen und sitzen grad in dem Wundermittel für junge Haut – also sei fröhlich!“

„Hey!“, protestierte Haruka, ihr Versuch, sich zu befreien, endete aber nur damit, dass sie beide lachend im Wasser landeten. „Du bist doch verrückt!“, lächelte sie, als sie sich aufrappelte.

„Ich genieße nur die kurze Zeit, die wir uns sehen“, sagte Konan und brachte das Gespräch damit unfreiwillig wieder auf den Punkt, den sie hatte zu vermeiden versucht.

Sie würden nie lange alle so zusammen sein. Sie waren eine Organisation, die nie

lange an einem Ort blieb, die nie lange alle beisammen war. Bald würden sie wieder auseinander gehen... und man wusste ja nie, was den anderen auf ihren Missionen widerfahren könnte.

Noch bevor sie die Umkleieräume betrat, hatte Haruka die Präsenz wahrgenommen, so wurde sie nicht von dem starren Blick überrascht, der sich auf das Handtuch bohrte, mit dem sie ihren Körper verdeckt hatte.

„Was machst du in der Frauenumkleide?“

„Ich habe einen Ort gesucht, an dem dich einmal niemand belagert“, antwortete die Marionette ruhig und blinzelte einmal kurz mit den ewig jungen Augen. „Hier kann man vielleicht einmal mit dir reden, ohne dass du gleich ein großes Theater machst.“

Haruka rümpfte die Nase, nahm sich ihre Klamotten und verschwand hinter der Ecke, die in den kleinen Raum ragte.

Sasoris Stimme klang immer noch, emotionslos und mit dem unverkennbarem hohen Ton, die seinen kindlichen Körper widerspiegelte. „Du bist naiv und denkst, dass wir dir alle zu Füßen liegen.“ – Das Mädchen ließ ein kurzes, verletztes Schnauben hören – „Du bist nichts Besonderes – ich werde nie verstehen, wie Pain dich aufnehmen konnte... aber egal, um darüber zu sprechen bin ich nicht hier.“

Wütend zog sich Haruka ihr Hemd über den Kopf. „Meine gute Laune hast du schon zerstört – also sag, was immer du zu sagen hast.“

„Heh!“, kam es von ihm. „Gut. Du weißt sicherlich schon von deinen beiden ‚Freunden‘, dass ich früher mit Orochimaru zusammengearbeitet habe. Vielleicht auch, dass ich der einzige war, der einigermaßen mit ihm auskam. Ich hasse es, mit Partnern zusammenarbeiten zu müssen, die ich nicht ausstehen kann – ebenso wie ich es hasse, wenn meine Partner von ihrer Arbeit abgehalten werden.“ Fragend wand Haruka den Kopf zu der Wand, hinter welcher der Redner saß. Worauf wollte er hinaus? „Ich habe gehofft, Deidara würde wieder in sein altes Verhaltensmuster fallen, wenn er mit dir spräche. Aber das war leider nicht der Fall.“ Sie biss sich auf die Lippen. Das war es also... „Die einzige Chance auf Besserung ist also, wenn du ihn endlich in Ruhe lässt, und-“

„Tut mir Leid, Sasori-san.“ Als sie den letzten Knopf verschlossen hatte kam sie wieder hervor, in das Blickfeld, das von so viel Hass geprägt war. „Das kann und will ich nicht.“

„Ein Jammer.“ Ein gehässiges Grinsen schmückte die Lippen der Marionette. „Ich habe ja prophezeit, dass Deidara jung sterben wird, aber dass ihn ein Mädchen in den Tod treibt habe ich nicht gesehen...“ Die Sorge auf ihrem Gesicht ließ ihn lachen. „Überleg dir, welches Ende der Geschichte du haben willst.“

Gleichgültig erhob er sich und öffnete die Tür, sah sie nicht mehr an, aber vermutlich wusste er genau, dass sie unsicher den Kopf gesenkt hatte.

„Denk daran, dass ich dich gewarnt habe.“

Ob es so schlimm stand?

Nachdenklich rollte Haruka sich auf die andere Seite und starrte auf den rauen Kissenbezug.

Ob es Deidara wirklich noch schlechter ging, als sie angenommen hatte? Was, wenn tatsächlich etwas passierte? Sie würde sich das doch nie verzeihen können!

Eine ihrer schwarzen Strähnen fiel in ihr Blickfeld.

Sie wollte Deidara nicht ignorieren. Er war immer noch der erste Freund, den sie hier gefunden hatte, und als solcher wollte sie ihn behalten. Aber wenn es ihm schadete, sie zu sehen, wäre es vielleicht doch besser, wenn...

Nein, nein, nein! Energisch schüttelte sie den Kopf. Nein! Genau diesen Gedanken hatte Sasori doch versucht in ihren Geist zu pflanzen, damit er die bestehende Beziehung zu Deidara vergiften würde. Aber das wollte sie nicht!

Der Blonde wusste jetzt, wie es um sie stand, und das würde er akzeptieren. Er brauchte Zeit, ja, aber er würde es akzeptieren. Und dann könnte sie doch auch wieder auf ihn zugehen, oder? Ohne, diese traurigen Augen zu sehen könnte sie dann auf ihn zugehen und sich mit ihm unterhalten, wie zwei ganz normale Menschen.

Sasori hatte Unrecht, so musste es sein. Sie schadete Deidara nicht, sie würde das nie. Sie hatte ihm weh getan, ja, aber sie hätte ihn mehr verletzt, hätte sie ihn im Unklaren gelassen. So war das...

...so war das doch, oder nicht?

„Machst du dir Sorgen?“

Erschrocken über die Stimme, die plötzlich ganz nah neben ihr erklang, fuhr das Mädchen auf und starrte einen Moment verwirrt in die dunklen Augen der Person, die sich neben sie auf das Bett gesetzt hatte.

„Itachi... wie bist du hier reingekommen?“

„...Durch die Tür?“

„Erschreck mich doch nicht so!“, murmelte sie, obwohl sie das längst verziehen hatte und sich über seine Gesellschaft freute.

„Verzeih mir.“

„Nein!“

Er lächelte, weil er längst durch ihre schmallende Maske hindurch gesehen hatte, fasste sie sanft an der Schulter und drückte sie wieder hinab. Als sein warmer Atem ihr Gesicht traf waren ihre Sorgen vergessen, verdrängt in den hintersten Winkel.

„Wir werden morgen wieder aufbrechen. Besorgungen für Pain.“

„Lange?“

„Nein. Höchsten ein oder zwei Wochen....ein oder zwei endlose Wochen mit Kisame an den Fersen.“

Das offensichtliche Bedauern in seinen Worten, als er seine Stirn auf ihre legte, seine Hand in mit ihrer verschmelzen ließ, brachten Haruka zum Lächeln. „...Solange wir da gemeinsam durchgehen.“

„Hmm~“, murmelte er zustimmend, bevor er ihre Lippen suchte, bedacht über ihre Hüfte strich. Als er keinen Widerwillen vernahm, schob er ihre Kleidung zur Seite, beugte sich hinab und bedeckte ihren Hals mit Küssen – zuerst vorsichtige Küsse, die drängender wurden, je mehr sich der untere Körper sich ihm entgegenreckte.

Konan war unterwegs, Haruka noch ein paar Notizen vorbeizubringen, nachdem das Mädchen den Onsen so schnell verlassen hatte, als sie auf Itachis Kagebunshin traf. Der Doppelgänger stand wie ein stummer Wächter in dem Gang vor Harukas Zimmer, sah sie unverändert an, doch Konan ließ sich nicht täuschen. Die Mundwinkel, höher gezogen als sie es bei Itachi je gesehen hatte, sprachen für sich.

„Ich hab verstanden, ich störe nicht“, lächelte auch Konan in die Dunkelheit hinein. „Aber ich sage dir Itachi, wenn du ihr weh tust, Sorge ich persönlich dafür, dass du deines Lebens nicht mehr froh wirst.“

Das entspannte Gesicht verschwand nicht, aber ein ehrliches Nicken reichte der Blauhaarigen bereits, bevor sie sich umdrehte und wieder in den Schatten verschwand.

Haruka hatte von Sasori erzählt, von ihren Sorgen, was Deidara betraf. Itachi verstand sie, was sie mehr als alles andere glücklich machte. Doch vor allem bestätigte er ihre Gedanken: wenn Deidara darüber hinweg war würde sich es zeigen, ob sie wieder auf den Blondes zugehen sollte oder nicht. Und bis dahin sollte Sasori nur reden, was er wollte.

Beide Künstler waren noch im Morgengrauen aufgebrochen, um das Ichibi zu suchen. „Euer Ziel ist hier“, erklärte Pain den zwei umstehenden Akatsukis und Haruka, wobei er auf einen kleinen Kreis deutete, den er auf eine Karte der Umgebung gezeichnet hatte. „Die Reise dauert vielleicht zwei Tage. Vermutlich müssen wir während euer Mission das Ichibi versiegeln, also rechnet mit einer zweiwöchigen Mission.“ Er hielt eine Schriftrolle hoch, die er an Itachi übergab. „Wenn ihr da seid, zeigt ihnen dies. Meine Leute werden wissen, was sie zu tun haben.“

„Ist gut“, meinte Kisame und seufzte, sichtlich von der ‚langweiligen‘ Mission nicht überzeugt. „Also stürzen wir uns in das Vergnügen.“

„Wartet.“ Pain richtete sich auf, hob den Blick und starrte die drei direkt an. „Itachi, der Jinchuriki des Kyuubi ist noch nicht zurück in Konoha. Halt also weiterhin die Augen offen.“

Ein stummes Nicken, bevor die drei den Raum verließen und sich zurück ins Sonnenlicht wagten.

Die Mission diente der Vorbereitung für die eröffnete Jagd auf die Jinchuriki – da hatte Haruka jetzt verstanden, nachdem sie Kisame am Morgen nach dem Zweck dieser kleinen Reise gefragt hatte. Jeder Akatsuki hatte ein Biju zugeteilt bekommen. Deidara das Ichibi, das er jetzt mit Sasori einfangen wollte.

Kisame das Yonbi.

Itachi das Kyuubi...

Kyuubi – das war in Naruto versiegelt.

Das heißt, Itachi würde früher oder später gegen Naruto kämpfen. Nein, ganz Akatsuki würde das.

Beunruhigt von diesem Gedanken beschleunigte Haruka ihre Schritte und schloss zu Itachi und Kisame auf, die sich ohne Eile auf den Weg gemacht hatten, Pains Mission nachzukommen.

## Kapitel 30: Wer niemals existieren sollte...

Bereits am frühen Nachmittag hatten Kisame, Itachi und Haruka die Hälfte des Weges geschafft. Die Chancen standen gut, noch vor Anbruch der Nacht in dem kleinen Stützpunkt, zu dem Pain sie schicken wollte, anzukommen.

In einem kleinen Dorf, in dem sie keiner zu kennen schien – oder niemand sie kennen wollte – hatten sie einen kurzen Zwischenstopp eingelegt und sich bei einem Bäcker eingedeckt, und saßen auf einem kleinen Platz, der jetzt zur Mittagszeit nahezu leer war.

„Du hast wieder viel zu viel geholt...“, stellte Itachi fest, was Kisame getrost ignorierte. „Das schaffst noch nicht einmal du alles...“

„Heh – aber so weiß ich wenigstens, dass ich satt werde“, murrte der Blauhäutige nun doch zurück.

„Die Rechnung darfst aber du Kakuzu zeigen...“

„Wir bewegen uns viel – wir essen viel. So einfach ist das.“

„Wir essen viel, wir kosten viel – so sieht Kakuzu das.“

„Die Reste können wir liegen lassen“, warf Haruka ein und wurde von beiden Männern mit einer stummen Frage angestarrt. „Ich hab vorhin ein paar streunende Hunde gesehen. Die freuen sich bestimmt.“

Kisame legte eine Hand auf ihren Ansatz. „Wir sind kein Wohlfahrtsverein, Haru-chan.“

„Aber es wird was übrig bleiben.“

„Mitleid ist der erste Schritt in schwierige Situationen mit noch schwierigeren Entscheidungen.“

Sie schob bewusst die Unterlippe vor und sah den Blauhäutigen an, was von Itachi mit stillem Interesse beobachtet wurde – er ahnte bereits, wie es endete. „...Ich weiß.“

„Gut“, brummte der Haifischmensch. „...Das eine Mal, okay?“

„Nein, schon okay...“, murmelte Haruka, warf einen kurzen Blick auf ihre Gefährten, um zu wissen, dass sie fertig waren, und stand schnell auf.

Sie musste nicht zurücksehen um zu beobachten, wie Kisame ihrer Bitte doch nachkam, das wusste das Mädchen bereits, als sie eine unsicher hervorlugende Hundeschnauze in einer Gasse entdeckte, welche nach den Essensresten witterte.

Ein ganz kurzes Lächeln legte sich auf ihre Lippen.

Ja... das könnte tatsächlich der Anfang des Morgens sein, von dem Ren-san immer gesprochen hatte.

„Hey, denkt ihr nicht auch, dass der Weg dort entlang was kürzer ist?“ Mit ein paar großen Schritten hatte Kisame wieder aufgeholt und ließ ein entschuldigendes Lächeln von sich sehen. „Wenn wir uns beeilen sind wir vielleicht vor Sasori und Deidara zurück.“

„Okay!“

„Nagato...“, murmelte Konan vorsichtig und warf einen unsicheren Blick zur Seite. Pain reagierte nicht, er sah starr weiter nach vorne, aber sie wusste, dass er zuhörte. Außer Hörweite ihres Gespräches übten Hidan und Kakuzu gemeinsam zu kämpfen. Die Einheit wurde von wilden Flüchen und Bedrohungen begleitet, aber man konnte erkennen, dass sich die beiden noch gut ergänzen würden. Um nicht zu sagen, das ‚Zombie-Duo‘ würde vielleicht noch im Stande sein, bessere Arbeit leisten zu können, als Kakuzu mit seinen vorigen Partnern zusammen. „Nagato, hältst du es für eine gute

Idee, Haruka, Itachi und Kisame zu schicken, anstatt selbst zu gehen?"

Er blinzelte, seine Lippen bewegten sich kaum. „Warum nicht?"

„...Du weißt doch, deine Leute da unten sind etwas seltsam... wenn sie auch gute Arbeit leisten.“

„Sie sind loyal.“

Konan seufzte. Das führte zu nichts. „Na, Hauptsache, du hast Kamui-kun dort weggeholt.“

Ein ganz klein wenig drehte sich Pains Gesicht in ihre Richtung und man konnte einen Anflug von Erstaunen erkennen. „Wieso sollte ich Kamui dort weggeholt haben?"

„WASI!?", rief Konan entsetzt und wich einen Schritt zurück. Jetzt sahen auch Hidan und Kakuzu in ihre Richtung. „Du hast ihn... Aber er und Haruka dürfen sich auf keinen Fall treffen!"

„Was ist mit Honey?“, winkte Hidan interessiert zu ihnen.

Konan ignorierte ihn. „Er wird ihr alles erzählen!"

„Sie hat ein Recht auf diese Wahrheit“, sagte Pain knapp, bevor er ihr in die Augen sah.

„Denkst du nicht?"

Die Blauhaarige senkte den Kopf. Pain sah ihr an, dass sie nicht einverstanden war, aber er konnte es jetzt nicht mehr verhindern und wand sich ab.

„Heeeeeey, wenn ihr über Honey redet, bezieht mich ein!", rief Hidan ungerührt und bekam von Kakuzu einen harten Schlag auf den Hinterkopf.

„Halt die Klappe und konzentrier dich.“

Der Angriff war gut geplant.

Kisame wusste zwar schon sehr früh, dass sie verfolgt wurden, aber hätten sie dieses Frühwarnsystem nicht bei sich gehabt, wären sie nicht auf die verummten Shinobi vorbereitet gewesen, die sich mit einem Atemzug aus den Schatten der Bäume schälten.

Sie hatten identische Kleidung an und von ihren Gesichtern waren nur ihre Augen zu sehen, die Haare unter einer engen Kapuze versteckt, die dunkelgrüne Kleidung - ideal zur Tarnung im Schatten des Waldes - lag eng an, um keine Bewegung zu behindern. Das war wirklich ein einstudierter Angriff.

Haruka ließ sich, in dem Moment in dem sie ihr Kunai zog, nach vorne fallen, um den Angreifer hinter sich von sich wegzutreten. Dieser ließ sich davon noch überraschen, aber der schwarze Blitz hinter ihm nicht: laut knurrend riss der große Wolf sein Maul auf, stürzte an dem getroffenen Shinobi vorbei und wuchtete Haruka mit seinem Gewicht am Boden fest. Sie hatte noch das Kunai hochreißen können, in welches sich das Tier jetzt verbiss, geifernd die Lefzen gebleckt und die Krallen in ihre Schultern grabend. Um die Pfoten trug der Wolf weiße Verbände zum Schutz, ein klares Zeichen, dass es sich um kein wildes Tier handelte.

Ein weiteres Quartett Pfoten flitzte an Haruka vorbei, setzte zum Sprung an und attackierte Itachi. Dieser hatte keine Probleme, sein Genjutsu aufzulösen und in einem Schwarm Krähen zu verschwinden, die wie erschrocken um den zweiten, weißen Wolf herumflatterten. Bereit auf den Angriff, der durch seinen Partner hindurch gegangen war, hob Kisame Samehada, um dem knurrenden Tier den Rest zu geben.

„Aufhören!"

Ein schmales Messer blockte den Schlag ab. Fast augenblicklich fing der Wolf seinen Schwung ab und landete, ruhig und freundlich, auf dem Waldboden. Auch der

schwarze Wolf ließ von Haruka ab, trat wie entschuldigend zur Seite und ließ sie auf die Beine kommen.

„Stellt den Angriff ein“, sagte der Shinobi, dessen Messer Samehadas Schlag abgewehrt hatte. „Die drei gehören zu Kami-sama, ihr Trottel!“

„Ihr gehört zu Pain?“, fragte Itachi sachlich, als ob ihn der Angriff eben nicht mehr bekümmert hätte als eine zirpende Grille im hohen Gras.

„Ja“, nickte der Shinobi. „Wir bringen euch zu unserem Versteck.“

„Was sollte denn der Angriff eben!?!“, brummte Kisame missmutig, und sprach damit aus, was Haruka sich ebenfalls fragte, doch sie tat beschäftigt indem sie sich den Staub von der Hose klopfte. Der Wolf beobachtete sie interessiert.

Aber der Shinobi antwortete nicht mehr, führte sie stur durch den Wald. Keine hundert Meter weiter hob sich ein flacher Vorbau vor einer Höhle ab, den nur eine kleine Holztür schloss. Doch selbst Haruka bemerkte die Augen aus dem Geäst der Bäume, die jeden ihrer Schritte folgten. Es war gut gesichert.

„Ah, endlich seid ihr hier!“, wurden sie begrüßt, wohl von dem Anführer dieses kleinen Stützpunktes. Es war ein kleiner, älterer Mann, der ein seltsames Lächeln auf den Lippen hatte, das ihn vermutlich jünger aussehen ließ, als er es in Wirklichkeit war.

Der Raum war eng und niedrig, nach der Treppe zu urteilen, die sie zuvor hinabgestiegen waren, befanden sie sich jetzt unter der Erde. Die Luft roch etwas abgestanden, aber da neben dem alten Mann noch fünf weitere Shinobi im Schneidersitz an der Wand saßen, die von kleinen Lampen beleuchtet wurde, war es wohl kein Wunder, dass hier nicht genügend Sauerstoff vorhanden war.

„Ist das eine Art, Gäste zu begrüßen?“, fragte der Blauhäutige, dem man deutlich ansehen konnte, dass ihm das ganze nicht besonders gefiel.

Der Mann lachte. „Hahaha! Natürlich wussten wir von Anfang an, dass ihr von Akatsuki seid. Aber das war ein Test.“

Kisames Hand zuckte ein wenig, bereit, Samehada zu ziehen, aber er hielt sich zurück. Haruka kicherte.

„Wir wollten eure Reaktion begutachten“, erklärte der Ältere weiter mit einem breiten Lächeln im Gesicht. „Wir haben so selten Besuch! Pain-sama schickt uns sonst immer nur so unpersönliche Nachrichten...“

„Er wird wissen, warum“, brummte der Hoshigaki.

„Also ihr seid das gefürchtete Team der Akatsukis...“, musterte er der Reihe nach.

„Hoshigaki Kisame, das Monster aus Kirigakure. Uchiha Itachi, Konohas Clansmörder. Und... dein Gesicht kenne ich nicht.“ Interessiert sah er Haruka an. „Es kann ja nicht sein, aber diese Augen von dir erinnern mich fast an den Amayaka-Clan. Aber das ist unmöglich!“ Er lachte und bemerkte nicht, dass Haruka den Kopf senkte. „Kaum auszudenken, wenn von denen noch jemand herumlaufen würde!“

„Könnten wir zur Sache kommen?“, warf Itachi ein, denn dieses Mal war es Haruka, welche die Hand zur Faust ballte. „Wir haben auch noch andere Dinge zu erledigen.“

Was hatte dieser Kerl gegen den Amayaka-Clan?! Sie hatten doch gar nichts Schlimmes getan! Wer gab ihm das Recht, so über ihre Familie zu reden?!

„Das hat Pain-san uns gegeben“, erklärte Kisame und überreichte die Schriftrolle.

„Lasst mal sehen, lasst mal sehen“, murmelte der Mann, dem endlich das Lächeln für einen kurzen Moment aus dem Gesicht geglitten war. „Oh-ho! Hört her Jungs!“, lachte er plötzlich. „Pain-sama bietet uns das Mädchen für ein paar Waffen an!“

„WAS!“, entfuhr es Kisame, Itachi und Haruka gleichermaßen, was fast in dem aufkommenden Gegröle der fünf anderen Shinobi unterging.

„Hahaha! Nur ein Scherz, nur ein Scherz!“

„Siehst du wen Lachen, Opa?!“, knurrte Kisame wütend, aber er wurde ignoriert.

„Wie dem auch sei, bis wir alles zusammengesucht haben, wird es etwas dauern. So lange könnt ihr euch das Gästezimmer im hinteren Gang nehmen.“

Ohne zu zögern nahm Kisame das Mädchen und schob sie aus dem Raum, Itachi dicht hinter sich. Sie hatten gerade die Tür hinter sich geschlossen, als sich der Haimensch schon Luft machen musste.

„BAH! Der Humor von dem Irren ist ja mehr als nur ein wenig daneben! Kaum zu glauben, dass Pain-san so jemanden an so eine Position setzt!“

Itachi schwieg beipflichtend, Haruka sagte nichts. Die Worte des Mannes hatten sie verletzt.

„Wir sollten ihn gleich zweiteilen“, knurrte der Hoshigaki, als er ihr Gesicht sah. „Kann man bestimmt als Unfall tarnen...!“

Er war gerade dabei, die Tür aufzustoßen, als eine weitere Person im Gang erschien. Zu den Füßen des Mannes in der grünen Kleidung drängten sich die zwei Wölfe, jetzt entspannt hechelnd. Zuerst wollte die Gruppe ihn gar nicht beachten, aber dann richtete er das Wort an sie.

„Haruka. Du bist doch Haruka, oder nicht?“ Er zog den Mundschutz herunter und man konnte sehen, dass er freundlich lächelte. „Ich wusste, dass es dir gut geht. Bist ganz schön groß geworden.“

„...Wer ist das, Haru-chan?“, fragte Kisame, alarmbereit.

„...Ich wäre froh, wenn ich das wüsste“, erklärte Haruka genauso verwirrt.

Der Unbekannte lachte leise und zog mit einer fließenden Bewegung auch noch die Kapuze vom Kopf. Schulterlanges dunkelblondes Haar kam zum Vorschein, was aber ebenfalls nichts in Harukas Erinnerung bewegte. „Verzeih, ich hätte erwarten sollen, dass du dich nicht mehr an mich erinnerst. Immerhin warst du damals noch sehr klein.“ Er blickte sie an. Blaue Augen, offene Seelen, aus denen viel Optimismus sprach. Das Gesicht wirkte ein wenig gestresst, er konnte nicht verbergen, dass er müde war, ein paar Barthaare hatten offensichtlich die morgendliche Rasur überstanden. Er war älter als sie selbst, vielleicht knapp vierzig. „Sagt dir der Name Kamui noch etwas?“

„...Kamui?“, wiederholte Haruka. Er klang bekannt, der Name, aber sie konnte sich nicht entsinnen.

„Ich habe für Ojii-san gearbeitet“, erklärte er und man sah ihm an, dass er ihre Erinnerungslücke nicht übel nahm. „War hin und wieder euer Babysitter.“

„...Kamui?“ Jetzt klang es etwas bestimmter. Ojii-sans Helfer... der Junge, der sie in jener Nacht nach ihrem Zusammenbruch gefunden hatte und in die Häuser gebracht hatte... hatte Chiaki ihm nicht auch immer Streiche gespielt? War sein Name Kamui gewesen?

„Also kennst du ihn?“, fragte Kisame neugierig.

Kamui rückte sich eine Mütze zurecht, die zuvor unter der Kapuze verborgen gewesen war. Auf ihr prangte das Zeichen Amegakures, mit einem breiten Riss zerkratzt.

„Ja...“, murmelte Haruka, die langsam ein klareres Bild vor Augen hatte. Kamui. Die Rechte Hand des Dorfvorstehers. Der, der immer lustig, immer optimistisch mit jedem sprach, der gerade jemanden brauchte. Er war blond gewesen. Immer unordentliche Haare. Aufgeweckte blaue Augen. Das war... „Aber... Was machst du hier?“ Wieso war er nicht im Dorf bei Ojii-san?

„Das könnte ich dich genauso fragen, nicht?“, lächelte er zurück. „Du arbeitest also für Akatsuki?“

Haruka wich der Frage aus. „Warum... warum bist du nicht im Dorf bei Ojii-san?“

„Ojii-san ist tot, Haruka.“ Sie erstarrte, aber er redete weiter. „Mit dem neuen

Dorfvorsteher war meine Aufgabe dort zu Ende und Pain-sama hat mich hier herverlegt.“

„Er ist...also tot...“ Traurig senkte sie den Kopf, nur um ihn sofort zu schütteln und wieder aufzusehen. „Pain-sama hat dich... aber warum-“

„Wenn du jetzt auch für Pain-sama arbeitest, muss ich dir ja nichts mehr verheimlichen“, unterbrach Kamui und rückte seine Mütze noch ein paar Zentimeter in sein Gesicht. „Ich war ein auf deine Eltern angesetzter Spion.“ Hätte Haruka gewusst, was danach kam, hätte sie sich den erstaunten Laut für dann aufgehoben. „Was für dich wohl viel interessanter ist... meine Mutter stammte aus dem Amayaka-Clan.“

Genüsslich schnaufend hatten sich die zwei Wölfe auf einem Kissen aneinandergeschmiedet. Nach Kamuis Aussage hießen sie Yin und Yang, waren sein Kuchiyose, sein vertrauter Geist. Die meiste Zeit wandelten die beiden an seiner Seite und halfen ihm wohl bei der Arbeit.

„Tee?“, lächelte der Blonde die drei Besucher an. Seit sie sich in sein Zimmer begeben hatten, ein ebenfalls niedriger Raum mit einer Matte und einem niedrigen Tisch ausgestattet, um den herum dünne Kissen ausgelegt worden waren.

Da Itachi und Haruka in ein tiefes Schweigen verfallen waren, verneinte Kisame für sie. „Nein? Ich bin ja süchtig danach“, sagte Kamui und schüttete sich selbst eine Tasse vor, bevor er sich zu ihnen an den Tisch setzte. „Also, ich bin bereit zu erzählen, was immer du wissen willst.“

Jetzt wandten auch die beiden Akatsukis Haruka ihren Blick zu. Fragend. Neugierig. „...ich will alles wissen.“

„Alles? Ja, wo fang ich denn da an...?“ Verlegen kratzte er sich am Hinterkopf. „Vielleicht bei meinen Eltern? Ja, das wird wohl ein guter Anfang sein.“ Noch ein kurzes Lächeln, das etwas unsicherer aussah als die zuvor, dann setzte er an, sein Versprechen wahr zu machen und Haruka zu erzählen, was er wusste. „Der Amayaka-Clan war immer streng mit Mischblut. Amayakas hatten Amayakas zu heiraten, das war die Regel. Meine Mutter dagegen nahm sich, wen sie wollte – ich habe nie herausgefunden, wer mein Vater war, sie vermutlich auch nicht.“ Er zeigte ein schiefes Lachen. „Das war auch der Grund, warum sie den Ältesten ein Dorn im Auge waren. Als sie eine Mission nicht erfüllte, wurde sie eingesperrt. Zuerst hieß die Strafe ‚drei Jahre‘, aber ich hab sie nicht mehr wiedergesehen.“ Er seufzte, aber es klang seltsamerweise nicht wirklich betrübt. „Ich kann nicht einmal das Gekkei-Genkai der Amayaka benutzen. Als so ein Mischblut war ich von Anfang an ganz unten in der Nahrungskette angekommen. Aber um ihr Gesicht zu wahren steckten sie mich in eine Pflegefamilie aus ihrem Clan mit dem Befehl, mich von der Claninternen Öffentlichkeit fern zu halten und möglichst nicht verhungern zu lassen.“

„Hast du dann in Amegakure gewohnt?“, wollte Haruka wissen.

„Ja, genau“, lächelte Kamui. „Deine Eltern wohnten damals auch noch dort. Aber dazu später...“ Erneut strich er sich ein paar Strähnen aus dem Gesicht. „Meine neue ‚Schwester‘ hieß Kasumi, ein von Grund auf freundliches Mädchen, das unter dem Druck des Clans litt. Sie war die einzige in der Familie, die mich nicht wie ihren Hofhund behandelte – und gleichzeitig eine gute Freundin deiner Mutter.“

„Meiner Mutter?“

„Genau. Ich durfte sie damals nur aus der Ferne beobachten, denn für den Clan hatte ich ja nicht zu existieren, aber sie waren... sich wirklich nah. Kasumi, deine Mutter Kyoko, die kleine Yoshi und Hanako. Kasumi hat immer von ihnen erzählt, besonders von deiner Mutter. Sie war ihr großes Vorbild.“

Mit großen Augen sah Haruka den halben Amayaka an, der über ihr erstauntes Gesicht lächelte.

„Von Pain-sama hörte ich das erste Mal an einem der Tage, als das Haus leer war und ich mich unbemerkt nach draußen schleichen konnte. Der Clan hielt mich ja für blöd, aber ganz so sehr war ich nicht auf den Kopf gefallen. Ich wollte immer Shinobi werden, und dafür legte ich mich auch mit streunenden Hunden oder Kleinkriminellen an, einfach, um selbst zu lernen, wie man sich verteidigen konnte.“ Er senkte den Blick, aber sein Lächeln blieb unverändert, obgleich seine Augen verträumt glänzten. „Tenshi-sa – ehm, ich meine Konan-sama fand mich. Sie schlug mir vor, für sie zu arbeiten. Informationen aus dem Clan gegen eine richtige Ausbildung von ihr und ihren Helfern. War klar, dass ich das nicht ausschlagen konnte.“

„Du hast... sie also verraten?“

„Autsch, das klingt so hart!“, murmelte er und lehnte sich zurück, bevor er die Hände auf dem Schoß faltete. „Aber ja, ich habe sie verraten. Es tat mir nur Leid für Kasumi, sie war ein so herzenguter Mensch...“

„Wann...ist sie gestorben?“

„In der ersten Schlacht, in die man die junge Generation der Amayaka los ließ. Sie war nicht fürs Kämpfen gemacht. Das war keiner von ihren Freundinnen. Hanako starb auch in dem Kampf. Die Jüngste von ihnen, Joshi, verübte Selbstmord. Soweit die Rekonstruktion...“

„Und dann...“ Haruka schluckte. „...dann haben meine Eltern Amegakure verlassen?“

„Schön, dass du mir folgen kannst. Ja, und es war \_die\_ Möglichkeit für mich, endlich auch dem Wahnsinn dieses Clans zu entfliehen. Mit Yin und Yang“ – er deutete in Richtung der dösenden Wölfe – „sollte ich die Spur der beiden Amayaka, die Amegakure verlassen hatten, aufnehmen und sie einschätzen, ob sie eine Bedrohung darstellten oder nicht, und je nachdem Konan-sama Bericht erstatten.“ Er sah glücklich aus, als er davon erzählte, und nickte zu sich selbst. „Die Möglichkeit, endlich diesen ganzen Clan hinter sich zu lassen... war wie ein nie bekommenes Geburtstagsgeschenk, verstehst du?“

Haruka antwortete nicht. Sie hatte inzwischen keine Ahnung mehr, was sie davon halten sollte.

Er war ihrem Clan übel gesonnen gewesen. Er hatte sie verraten. Hatte er auch ihre Eltern verraten? War er vielleicht Verantwortlich für ihren Tod? Aber... warum sollte er ihr dann das alles erzählen?

Anscheinend erwartete man von ihr, etwas zu sagen, als sie schwieg, reckte Kisame die Schultern und sprach seinerseits: „Du lässt also alles zurück und folgst Haru-chans Eltern in das Dorf?“

„Ja.“ Keine Regung in seinem Gesicht. „Es kam anders, als ich es erwartet hatte. Den beiden Amayaka zu folgen und dem naiven Dorfvorsteher glaubhaft zu machen, ich sei ein Kriegsflüchtling und harmlos, das war keine Herausforderung. Ich hatte erwartet, zwei verbitterte Amayaka zu finden, die dem Clan enttäuscht und müde verlassen hatten. Aber ich traf Kyoko-chan und Taiki-kun als zwei offene und herzliche Menschen, die etwas weitaus wertvolleres gefunden hatten, als der ganze Amayaka Clan ihnen jemals hätte bieten können.“ Sein Blick legte sich wieder auf die Schwarzhaarige, dieses Mal etwas sanfter als zuvor. „Dich.“

„...Mich?“

„Sie wollten ihrem Kind eine Zukunft ohne den Leistungsdruck des Clans schenken. Eine Aussicht auf ein friedliches Leben. Auf eine Kindheit. Wer ich war oder woher ich kam – das war unwichtig, solange ich jetzt da war und half. Und ich half.“ Er lächelte.

„Die Zeit im Dorf... gehörte zu der Zeit, auf die ich am Liebsten zurückblicke.“

„Als der Clan getötet wurde...“, murmelte Haruka. „...Hast du Kontakt zu dem Mörder meiner Eltern gehabt.“

„Wird doch nicht gleich so direkt!“, protestierte Kamui und kratzte sich an die Stirn.

„Ich hab mit dem Shinobi gesprochen, als sie das Dorf verließen. Ich sagte ihnen, dass deine Familie in diesem Dorf unter meiner Beobachtung steht und sie versicherten mir, dass ihr nichts zu befürchten habet...“ Wieder suchte er Blickkontakt. „Tut mir Leid, Haruka... ich habe diesen Worten vertraut.“

Schweigend senkte Haruka den Kopf. Sie hörte Kisame neben sich Grummeln und spürte Itachis Blick auf sich Ruhen, voller Trost.

„Ich kann verstehen, wenn du mir Vorwürfe machst. Aber hör mich bitte bis zum Ende an.“ Er setzte sich etwas angespannter hin. „Ich wollte Ojii-san eigentlich überreden, dich bleiben zu lassen... aber du warst, was das betrifft, klüger als ich. Chiaki verließ uns kurz nach dir – aber das weißt du vermutlich schon.“ Er machte eine ungewöhnlich lange Pause. „...Pain-sama bekam kurz danach die Information von jemandem, dass noch eine Amayaka am Leben sei. Er... nun ja, ich sollte dich eigentlich auch umbringen.“

„Eigentlich?“, wiederholte Itachi gefasst.

„Ich habe für sie gebürgt, dass Haruka keine Gefahr darstellt.“

„Du hast...“ Haruka blinzelte verwirrt. „Aber, warum?“

Ein ehrliches Lächeln antwortete ihr. „Ich weiß doch, wie deine Eltern dich erzogen haben. Töte nicht unnötig. Sie wussten, dass du auch irgendwann dem Fluch des Amayaka-Clans erliegen würdest, sonst hätten sie dir den Umgang mit den Kekkei-Genkai gar nicht erst beigebracht. Das ist doch offensichtlich... Aber sie haben dir auch noch etwas weitaus wichtigeres mitgegeben, nicht?“

Abwartend ruhten seine Augen auf ihrem erstaunten Gesicht, bevor sie vorsichtig sich selbst an diesen Gedanken herantastete. „...Verständnis... und Achtung... vor dem Leben.“

„Ja.“ Er trank seine Teetasse in wenigen Zügen aus. „Deswegen könntest du dich nie auf eine Seite stellen und die andere aus vollstem Herzen verachten. Du hättest Pain-sama niemals im Weg stehen können.“ Wieder glitt ein Lächeln über seine Züge. „Das ist die Wahrheit.“

Sie waren allein in der Nacht.

Nicht einmal eine Wache wurde vor der Tür postiert, das Zimmer gehörte wirklich ihnen ganz allein. Kisame hatte sich bewusst ein wenig abseits hingelegt, während Itachi die Chance nutzte, um Haruka etwas näher zu sein. Er hatte einen Arm um sie gelegt und war deutlich schneller eingeschlafen, als er es sonst zu Stande brachte.

Haruka dagegen lag wach.

Der Tag hatte so viele neue Eindrücke gebracht... und sie rätselte immer noch, ob sie Kamui seine Erzählung so einfach glauben durfte.

Was, wenn er nur erzählt hatte, was sie glauben sollte? Vielleicht hing er doch noch mehr da drinnen...

Vielleicht sollte sie Konan fragen, wenn sie zurück war. Konan würde sie nicht anlügen... oder?

Die bis dahin entspannte Hand an ihrer Schulter verkrampfte sich ein wenig, als sich Itachis Körper anspannte.

Ruhig drehte das Mädchen den Kopf zu ihm. Ein Albtraum?

Sollte sie ihn lieber wecken? Oder schlafen lassen?

Wieder spürte sie seine Muskeln krampfartig zusammenfahren.

„...Hey...“, flüsterte sie leise. „...Itachi...“

Schlagartig öffneten sich die Augen vor ihr, rote Pupillen starrten sie an – nur einen Augenblick, dann war die Wirklichkeit schon um sie herum verschwunden.

„Schlafen lassen, also...“, murmelte Haruka und sah sich unsicher um. Ein Genjutsu... na, hoffentlich wachte Itachi schnell auf und holte sie hier heraus.

„Itachi!“ Ein fremder Junge stand in diesem hellen Raum ohne Boden und ohne Wände. Er trug das Stirnband Konohas, hatte dunkle, krause Haare und ein weiches Gesicht. Der Kleidung nach zu urteilen gehörte er zu der Anbu-Gruppe... „Sag, dass das nicht wahr ist!“, rief er. „Itachi! Du kannst doch nicht den ganzen Clan töten!“

Noch während er sprach tropfte Blut aus seinem Mundwinkel, der Raum verformte sich.

Jetzt hatte Haruka die Vision eines Flusses, in der der Junge von eben trieb. Tot.

Sie wich erschrocken zurück und stolperte über etwas, das plötzlich hinter sie gekommen war. Als sie den Kopf zurück warf hatte sich die Umgebung in ein Zimmer aus Holz verwandelt. Auf dem Boden lagen zwei Leichen, eine Frau und über ihrem Oberkörper ein Mann. „Nii-san!“ Ein kleiner Junge stand in der Tür, vollkommen aufgelöst. „Warum hast du das getan?!“, schrie er außer sich.

Seine Augen hafteten an etwas, das sich wohl auch im Raum befand. Haruka versuchte zu erkennen, was er meinte, und entdeckte einen starren Schatten am Ende des Raumes.

„...Hokage-sama...“, flüsterte es in der Luft. „Bitte kümmern Sie sich um Sasuke...“

„Warum, Nii-san!“, schrie der Junge weiter. Inzwischen liefen unkontrolliert Tränen über sein Gesicht. Der Raum verschwand und Haruka fand sich mit dem Jungen auf einer Straße nieder, die mit Toten gepflastert war. „WARUM?!“

„Ah!“, rief Haruka entsetzt, als die Vision sich in grellem Licht auflöste und wieder zurück in die weiße Welt ohne Anhaltspunkte führte. Verwirrt warf sie einen Blick zurück. Da war der Junge wieder. Aber...erwachsener. Vielleicht 15 Jahre. Die schwarzen Haare, vorne glatt, standen an seinem Hinterkopf ein wenig ab, sein Blick war starr nach vorne gerichtet, die Augen zu angestregten Schlitzen verengt. Der Anblick seiner roten Augen machte ihr Angst.

Noch ein...Uchiha. Nein, das musste... Sasuke sein. Itachis Bruder.

„Wie du es wolltest“, knurrte er verbissen. „...Ich habe dich gehasst. Alle die Jahre...habe ich dich gehasst.“

„Was...?“, murmelte das Mädchen verwirrt, bis ihr bewusst wurde, dass er gar nicht mit ihr sprach. Er sah etwas – nein jemanden – anderes an.

„Um dich zu töten...“ Seine Beine bewegten sich, in seiner Hand sammelte sich eine kochende Kugel voller Blitze. „Itachiiii!!“

„Haruka!“ Ihr Körper bebte. Jemand rüttelte an ihr. Oder war es das, was sie gerade gesehen hatte?

„Haru-chan! Wach auf!“ Wieder ein Rütteln, die Stimmen wurden lauter. „Verdammt, hast du es immer noch nicht gelöst?!“

„Natürlich hab ich – Haruka!“

„Du belegst sie \_versehentlich\_ mit einem Gen-Jutsu und weißt nicht einmal, was für eines?!“

„Ich habe doch gesagt, dass es unabsichtlich war!“

„Wie kann man so etwas unabsichtlich tun? Verdammt, ihre Augen sind dunkel wie graue Felsen!!“

Haruka spürte, dass sie blinzelte. Aber das war nicht bewusst geschehen. Sie hatte nur

versucht, die Tränen, die ihren Blick wie Nebel verschleierten, zu verdrängen. Vor ihr machte sie langsam ein besorgtes Gesicht aus, nein, es waren zwei.

Itachi war kurz erstarrt, als er die Tränen sah, und drückte sie jetzt tröstend gegen seine Schulter. „Haruka. Wach auf! Was auch immer du gesehen hast, es war nicht real. Haruka! Ich bitte dich...“

Sie war längst wach. Sie wollte ihm das sagen.

Aber sie brachte keinen Ton heraus.

...Das war es also... was Itachi in seiner Zukunft sah...?

## Kapitel 31: Am I supposed to be happy?

„...Magst du erzählen, was du gesehen hast?“

Haruka schwieg und zog die Knie noch näher an ihren Körper. Sie hatte sich in die Sonne gesetzt, gleich nachdem sie aufgegangen war, in der Hoffnung, sie würde die Geister der letzten Nacht vertreiben. Leider hatten die warmen Strahlen nicht den gewünschten Effekt.

Natürlich hatte das Mädchen gemerkt, wie lange Itachi schon dort stand, er war kurz nach ihr aus dem Versteck gekommen, vermutlich kurz nachdem sie Kamui erklärt hatten, dass nichts los sei. Kamui hatte besorgt ausgesehen, als Haruka wortlos an ihm vorbeigegangen war. Aber warum war er so besorgt? Warum lag ihm so viel an ihr?

Warum...

Die Schwarzhhaarige sank wieder etwas in sich zusammen, immer noch den Blick des jungen Uchihas auf sich spürend. Wie lange er jetzt schon bei den Bäumen stand und sie mit einer stummen Entschuldigung auf den Lippen ansah war schwer zu sagen, aber es überraschte Haruka, dass er so lange fast bewegungslos ausharren konnte.

Er wartete. Er stand einfach dort und wartete.

Auf ein Zeichen, dass sie ihm verzieh – was sie längst getan hatte – auf eine Einladung vielleicht auch, dass er zu ihr kommen durfte – was er immer durfte – auf eine Geste, die es ihm möglich machen würde, ihre Gefühle zu verstehen.

„Du...weißt es nicht?“, fragte sie vorsichtig.

„Nein, keine Ahnung.“ So etwas wie die Andeutung eines angedeuteten Lächelns zuckte für eine Sekunde über sein Gesicht, bevor er wieder ernster wurde, sich ein Herz nahm und zu ihr hinüber schritt.

„...Ich habe deinen Bruder gesehen.“

„Sasuke?“

„Ja.“ Sie spürte seine Hand auf ihrem Rücken, ein tröstender Halt. „Ich denke, es waren Fetzen deiner Vergangenheit. Es kam viel von dem vor, was du erzählt hast...Vielleicht auch das, was du in der Zukunft siehst.“ Die beruhigende Bewegung erstarb. „Immerhin, hast du gegen Sasuke gekämpft...“ Er sah sie an. Ruhig. Aber ohne erkennbare Emotionen, ein leerer Blick, der jetzt ahnte, worauf es hinauslief. „...und zum Schluss...“

„Woher soll ich denn wissen, wie die Zukunft aussieht?“ Fast unterbrach er sie schon, obwohl er immer noch genauso ruhig wirkte wie zuvor. Leicht lächelte er seine Freundin an. „Alles, was ich will, ist eine Zukunft, in der du Lächeln kannst.“

Sie erwiderte das Lächeln. „Du aber auch...“ Versöhnlich schmiegte sie sich an ihn, der sich neben sie gesetzt hatte, und küsste ihn. „Ich sollte... wieder rein, bevor sich Kisame zu sehr sorgt, nicht?“

„Ich habe meinen Schattendoppelgänger bei ihm“, erklärte Itachi knapp, was in einem fast anzüglichen Grinsen endete, als Haruka kicherte. „...Nur, solange er sich noch von dem in die Irre führen lässt...“, murmelte er und legte sanft seinen Kopf auf ihre Schulter. „...solange lass uns noch hier bleiben.“

Eine handvoll Krähen erhob sich mit lautem Gekrächze aus der Baumkrone und tauchten die Wälder für einen Moment in ein flimmerndes Lichtspiel aus hellen Strahlen und dunklen Federn.

Am nächsten Tag mussten sie bereits aufbrechen. Pain hatte für die Mission keinen langen Zeitraum vorgesehen, es war wahrscheinlich, dass bald die ersten Biju versiegelt werden müssten. Keine Zeit, um herumzutrödeln.

„Hier.“ Kamui hatte die drei Gäste bis zum Ausgang des Verstecks begleitet und reichte ihnen nun eine kleine Schriftrolle. „Hier ist alles versiegelt, was Pain-sama wollte.“

„Danke in seinem Namen“, erklärte Kisame knapp.

„Und danke, dass du mir alles erzählt hast, Kamui“, sagte Haruka.

Verlegen strich er sich über die Nase. „Ach, hab ich doch gern gemacht. Wie gesagt, ich wollte das schon ewig tun... Wenn ich nicht so ein Angsthase wäre, ich hätte dich wohl persönlich aufgespürt und...“ Er zuckte mit den Schultern.

„Das war dir so wichtig?“, fragte sie erstaunt.

Er lächelte. Dann legte er ihr eine Hand auf die Stirn. „Was ich auch noch sagen wollte: gib nicht auf. Du bist ein wunderbarer Mensch, Haruka. Du hast gelernt, zu verstehen und zu verzeihen...und jetzt die große Aufgabe vor dir, den Namen eines ganzen Clans reinzuwaschen.“ Verlegen sah Haruka zu, wie er ihr den Kopf tätschelte. „Oder wie deine Mutter sagte: ‚Verlier dein Lächeln nicht.‘“

„Du auch nicht, Kamui-kun.“ Die Wölfe streiften um seine Beine und sahen sie an. „Ich hoffe, wir sehen uns bald wieder.“

Der blonde Mann sah ihnen noch nach, lange nachdem sie ihm schon den Rücken gekehrt hatten und die Wölfe schon anfangen fragend zu fiepen. Irgendjemand im Stützpunkt rief seinen Namen und wie mechanisch rückte er sich sein Tuch wieder vor den Mund, bis er so verumumt war wie an dem gestrigen Tag, an dem er Haruka und ihre Freunde angegriffen hatte.

Mit einem bitteren Lächeln, unsichtbar unter dem Stoff verborgen, wand er sich um und folgte dem Ruf.

Ja, vielleicht sahen sie sich wieder. Aber schlussendlich würde es nur Haruka sein, die überleben sollte.

Entnervt fasste Kisame sich an die Stirn und murmelte etwas Unverständliches.

„Deidara und Sasori haben das Ichibi“, erklärte Itachi. „Wir müssen es versiegeln.“

„Was, jetzt? Hier?“ Mit Unverständnis sah Haruka sich um. Sie waren in einer kargen Landschaft angekommen, die an eine riesiges, ausgetrocknetes Flussbett erinnerte, voller staubiger roter Erde und aufgetürmten Hügeln, in denen man teilweise die Struktur großer Felsen erkennen konnte.

„Schätze, wir werden die nächsten Tage hier verbringen müssen, Haru-chan“, brummte der Blauhäutige missmutig. „Es ist vermutlich besser, wenn du alleine vorgehst bis zum Treffpunkt und dort auf uns wartest.“

„Alleine?“, fragte das Mädchen.

„Hier wird es sehr langweilig“, zuckte der Ältere mit den Schultern. „Schaffst du das.“

„Ja.“

„Pass auf dich auf. Hier sollte es sicher sein, aber...“ Beide sahen etwas besorgt aus. „Du könntest Glück haben und auf halbem Weg auf Zetsu treffen. Aber sei auf jeden Fall vorsichtig.“

„Mir passiert schon nichts“, lächelte Haruka und ließ sie vorerst widerwillig zurück.

Sie hatte nicht wirklich Angst um sich, eher die Entwicklung der gesamten Situation machte ihr Sorgen. Deidara und Sasori hatten schon das erste Biju gefangen? So schnell?

Wie lange würde es dann dauern, bis Itachi und Kisame auf ihre Mission mussten? Wie lange würde es dauern, bis Naruto gejagt werden würde?

Wie lange, bis Itachi...

„So allein? Wo hast du denn die anderen beiden gelassen?“ Erschrocken zuckte Haruka zurück, aber die Stimme ließ den dazugehörigen Körper versöhnlich aus dem Boden wachsen, bis Zetsu vor ihr stand.

„Kisame und Itachi versiegeln das Bijū“, erklärte Haruka, bevor ihr sein starres Gesicht seltsam vorkam. „...Solltest du das nicht auch machen?“

„Ich kann gleichzeitig versiegeln und ihr draußen agieren.“ Erst jetzt fiel ihr auf, dass gerade ausschließlich die schwarze Hälfte redete. „Einer muss ja plötzlichen Besuch willkommen heißen.“ Er musterte sie. „Kann ich dich den Rest des Weges begleiten?“

„Kann ich dich davon abhalten?“, fragte Haruka zurück und er schien zu lachen, bevor er sich in Bewegung setzte. „Geht es Sasori-kun und Deidara gut?“

„Ja. Ihnen sind einige Konoha-Nins auf den Fersen...“ Haruka sah ihn unverändert an, obwohl ihr gerade danach war, zischend die Luft anzuhalten, „...aber die werden von mit gestalteten Doppelgängern Itachis und Kisames aufgehalten. Das heißt, es gibt später wieder was zu Essen.“ Er grinste unverblümt.

Haruka schwieg. Es gab ihrer Meinung nach nichts, was sie wirklich mit Zetsu besprechen könnte, noch dazu war sein stechender Blick unangenehm.

„...Du bist wirklich das einzige Akatsuki-Mitglied, das nicht zu uns passt...“

Sie sah auf, senkte aber sogleich wieder den Kopf. „...Ja, so etwas in der Art hat Sasori-kun auch gesagt...“

„Versteh das nicht falsch. Du motivierst einige von uns zu Höchstleistungen. Das ist gut.“

Verwirrt sah sie auf, aber jetzt hatte er ein freundlicheres Gesicht als zuvor. Aber vor allem: ein ehrliches.

„...Danke, Zetsu.“

„Ich hoffe nur, du bist auch glücklich.“

„Auch?“, fragte Haruka, aber er sah nicht so aus, als wollte er darauf antworten.

Glücklich?

War sie glücklich...?

„Müssen wir noch lange warten?“

„Jetzt sei doch einmal ruhig, Hidan. Sasori und Deidara kommen, sobald sie die Konoha-Nins los sind.“

Wartend lehnte Haruka am Eingang des Verstecks und starrte in den Regen. Keine Spur, aus keiner Richtung. Weder Kisame und Itachi noch Deidara und Sasori waren bislang zurückgekehrt. Zetsu hatte mitgeteilt, das ihr Team bereits auf dem Weg war, von Deidara und Sasori, die sich angeblich in einem anderen Quartier Akatsukis Zuflucht während der Versiegelung gefunden hatten, hörte man noch nichts.

Hoffentlich war nichts passiert.

„Hey, Honey, stell dich nicht so nah an den Regen“, murmelte Hidan, der sich irgendwo an der anderen Wand herumdrückte, von Konan bewacht, Kakuzu und Pain in einigem Abstand ihren Gedanken nachhängend. Die Versiegelung schien alle einiges an Kraft gekostet zu haben, zumindest hatte Haruka Hidan noch nie so ruhig und Konan noch nie so abwesend erlebt.

„Aber Hidan...“, erwiderte die Blauhaarige gerade. „Amayakas werden nicht krank.“

„Echt nicht?“

„Sie beeinflussen ihren Körper und Krankheiten frühzeitig und können sogleich

innerhalb ihres Körpers Gegenmaßnahmen ergreifen.“

„Klingt cool.“ Obwohl sie sich nicht umdrehte konnte sie Hidans Grinsen geradezu hören. Stattdessen richtete sie sich auf, aber nicht, weil sie ihm zuhören wollte, sondern da sie endlich Silhouetten im Regen erkannte. Eine, zwei.

„Da sind Deidara und Sasori...“, meinte Konan, die sich zu ihr bewegte und jetzt ebenfalls in die Richtung sah. „...Nein, das sind...“

Haruka meinte eine orangefarbene Maske zu erkennen. Dafür fehlte etwas anderes, da war nicht Sasori... wo war Sasori?

Und dann... hielt sie erschrocken die Luft an. „Deidara! Was... Was ist denn mit deinen Armen passiert?“

Die Ärmel seines Mantels fehlten, ebenso das, was eigentlich in ihnen stecken sollte. Aber erstaunlich tapfer, wenn auch ein wenig grimmig sah der Blonde in die Runde.

„Halb so wild, un. Tobi hat den einen und Zetsu sucht gerade den anderen. Hoffentlich frisst er ihn nicht...“ Mit einem Ruck das nasse Haar aus dem Gesicht werfend trat er aus dem Regen unter den schützenden Eingang des Verstecks. Haruka wurde von ihm kaum eines Blickes gewürdigt, Konan, Pain und Hidan nicht einmal angesehen.

„Kakuzu, ich brauche deine Hilfe.“

Wo... wo war Sasori?

Wieso war dieser Tobi dabei?

Was war nur da passiert...?

## Kapitel 32: Skorpionengift

„Das war's“, erklärte Kakuzu brummend und zog die Fäden wieder zurück in seinen Arm. Misstrauisch ließ Deidara die Schultern kreisen, die jetzt weiter unterhalb zwei frische Nähte vorzeigte. Ohne mit der Wimper zu zucken hatte er sich seine Arme wieder annähen lassen, selbst Kakuzu schien etwas verwundert über sein geringes Schmerzempfinden. „In ein paar Monaten kannst du die wieder normal nutzen. Bis dahin: schon sie, ich habe keine Lust, sie so bald wieder anzunähen.“

„Geht klar, un“, murmelte Deidara und strich probeweise über die Nähte, bevor er einen Blick in die versammelte Runde Akatsukis warf. Dieser Tobi war auch dabei, aber jemand anderes fehlte... „Zetsu, wo bleibt Danna?“

„Huh?“, kommentierte die weiße Hälfte verwundert. „Aber Deidara-kun... weißt du es noch-“

„Sasori ist tot“, unterbrach der schwarze Zetsu mitleidslos und schien das erstarrte Gesicht des Blondes gar nicht zu sehen. „Die Konoha-Nins haben ihn erledigt.“

Sasori? Haruka verkrampfte sich etwas. Also doch... also war er doch deswegen... nicht mit zurückgekommen...?

„Tobi hat den Ring gefunden“, rief der Neuankömmling fröhlich, die gerade gefallene Stimmung ignorierend. „Ist Tobi jetzt Mitglied?“

„Verarsch mich nicht, Zetsu“, knurrte Deidara und stemmte einen der Arme energisch in die Hüfte, obwohl Kakuzu dabei warnend knurrte. „ICH habe schließlich gegen den Jinchuriki \_und\_ den Kopierninja kämpfen müssen. Danna hatte nur die alte Oma und die Göre als Gegner gehabt.“

„Scheint ausgereicht zu haben“, lachte die schwarze Hälfte, bevor sich die grünen Blätter wieder halb verschlossen, da Tobi jetzt an ihm vorbeitänzelte, um dem Blondes einen Ring unter die Nase zu halten.

„Schau, Deidara-senpai. Ring. Tobi hat den Ring gefunden!“

Kurz weiteten sich die Augen des Bombenbastlers, bevor er den Kopf senkte und anfang zu lachen, erst leise und gedrückt, dann immer lauter, bis er sich endlich kichernd einkriegte. „Heheheh! Damit wäre dann wohl bewiesen, wessen Kunst besser ist!“ Er hob eine Hand, wand sich um und winkte. „Ich mache mir etwas zu Essen, Leute.“

Schon stiefelte er mit großen Schritten aus dem Raum. Haruka zögerte einen Moment, hatte sie doch den kurzen Schmerz in seinem Gesicht gesehen, bevor sie Itachi entschuldigend ansah und Deidara nachlief.

„Haru-chan!“, rief Kisame, aber der Uchiha hielt ihn zurück.

„...Lass sie...“

Kritisch musterte er seinen Partner, blieb dann aber ruhig stehen. Wenn er meinte...

„Ist Tobi jetzt Mitglied?“, fragte wieder der Junge mit der Maske und klatschte in die Hände.

Entnervt fuhr Kakuzu sich über die Stirn. „Nun gut... Wenn er zumindest ein Ninjutsu beherrscht ist er schon mal begabter als mein Partner.“

Einen Moment lächelte Hidan noch, bevor er perplex mit den Armen herumfuchtelte.

„Was zur Hölle soll das heißen?!“

Pain und Konan ließen einen Seufzer von sich hören, während Tobi weiter herumhüpfte wie ein kleines Kind. Aber Itachis Blick war kritisch geworden, als er sich auf den Neuankömmling legte.

Was...wollte \_er\_ hier...?

Deidara wollte nicht auf sie warten, er entfernte sich absichtlich schnell, ohne auch nur einen Blick zurückzuwerfen. Dabei waren ihre Schritte gut hörbar.

„Deidara, warte!“

„Was ist?“, knurrte er zurück, ohne anzuhalten. „Warum folgst du mir? Hast du bei Itachi nichts Besseres zu tun?“ Jetzt verlangsamte er doch seinen Schritt, wand sich aber nicht um. „Oder bist du den schon wieder über, un? Pass lieber auf, sonst wird Uchiha noch eifersüchtig!“ Angegriffen sah Haruka ihren besten Freund an, der sich zu ihr umwandte, um ebenso verletzt zurückzustarren. „Oder hat dir der Fischkopf erzählt, wie dein Itachi früher so bei den Mädchen ankam, un? Obwohl... du solltest seine Erfahrung wohl besser einschätzen, nicht? Du-“

„Hör auf!“ Erschrocken, dass sie so laut geworden war, schluckte Deidara tatsächlich den Rest des Satzes herunter. Umso erstaunter war er, als sie auf ihn zukam und ihn an sich drückte. „...Hör auf mit diesem erzwungenen Lächeln...“

Erstarrt rührte er sich einen Augenblick nicht, bevor er den Kopf auf ihre Schulter senkte und sein Körper zu beben begann. „Warum...hat Danna verloren, Haruka? Warum Danna?“ Er schluckte schwer. „...das ist einfach nicht fair...“

Haruka schwieg, darauf konnte sie nichts Vernünftiges antworten. Sie würde einfach so stehen bleiben und warten, bis er sich beruhigte... einfach warten...

Eine gute halbe Stunde später saßen sie an die Flurwand gelehnt nebeneinander. Seit seinem Tief hatte Deidara kein Wort gesprochen, hing seinen Gedanken nach, doch jetzt richtete er sein Wort wieder an Haruka. „Danna wollte, dass du nicht mehr mit mir redest, nicht?“

„Ja.“ Sie senkte den Blick.

„... Ich würde es ja nicht wollen, aber vielleicht ist es tatsächlich besser so, un.“ Er biss sich auf die Lippen, als Haruka ihn fragend ansah. „Weißt du... ich glaube nicht, dass Pain-san seine Pläne je erfüllen kann... die Jinchuriki sind so stark und ihre Begleiter ebenfalls...“ Nachdenklich strich er sich über seine neu angenähten Arme. „Akatsuki geht eher unter, als dass Pain-san so etwas wahnsinniges...“ Er brach ab, führte das nicht zu Ende, aber das Mädchen hatte auch so begriffen, was er sagen wollte. „Aber... aber keine Sorge, Haruka.“ Tapfer versuchte er ein aufmunterndes Lächeln hinzubekommen. „Im Notfall, wenn Uchiha pennt...dann hol ich dich da raus.“

Sie lächelte. „...Deidara...Mach dir keine Sorgen.“

Er seufzte und wich ihrem Blick aus. „Ich weiß wirklich nicht, was du an Itachi findest. Nein, das kann ich nicht nachvollziehen, un. Aber gut... ich kann es nicht ändern, du willst es nicht ändern... Also werde ich damit leben.“ Zögernd sah er sie wieder an. „...Tut mir Leid, was ich gesagt habe, un.“

„Keine Sache“, sagte sie verständnisvoll. „Ich weiß doch, warum...“

Er starrte seine Hand an. Die Zunge aus dem dortigen Mund bewegte sich träge. Noch schien nicht alles zu funktionieren, was Kakuzu wieder angenäht hatte... „Kannst du mir eins sagen, Haruka?“

„Hm?“

„Wie hättest du dich entschieden, wenn Itachi nicht wäre?“

Fragend sah sie den Blondinen an. Wie meinte er das? Wenn er nicht wäre? Meinte er, ob...?

„Da seid ihr ja.“ Mit Ungeduld in der Stimme bog Konan um die Ecke. Sie hatte den Jungen mit der Maske hinter sich. „Deidara, wir haben hier deinen neuen Partner.“

„Deidara-senpai!“, flötete der Gemeinte sofort. „Bitte lehren Sie Tobi gut!“

Das Gesicht des blonden Bombenbastlers war mit einem Schlag zu einer angewiderten, starren Maske geworden. „...Konan...un... ihr habt den Freak nicht wirklich aufgenommen...?“

Ungewöhnlich kühl sah Konan auf ihn herab. „Unsere Entscheidung hast du nicht zu kritisieren, Deidara. Du bist der Einzige ohne einen Partner.“ Sie warf einen Blick zu Tobi. „Arbeitet euch ein. Es wird bald wieder Missionen geben.“

„Tobi fühlt sich geehrt, Deidara-senpai.“

Fluchend stand der Blonde auf und verließ den Gang, sein neues Anhängsel dicht hinter sich. „Hau ab, un!“, hörte Haruka ihn giften, bevor beide hinter der nächsten Ecke verschwunden waren.

Armer Deidara...

„...Wieso musste das ausgerechnet Deidara passieren?“

Konan sah sie an, auch jetzt mit wenigen Emotionen in ihrem Blick. Irgendetwas schien sie zu beschäftigen, vielleicht sogar zu verletzen, aber Haruka konnte nicht herausdeuten, was das sein könnte. „Wäre es dir lieber, wenn jemand anderes an Sasoris Stelle gestorben wäre?“, fragte sie ernst.

„Nein!“, wehrte die Schwarzhaarige entsetzt ab. „Das meinte ich doch gar nicht!“

„Ich weiß, was du meinst. Aber denkst du, dass irgendjemand von uns heute hier wäre, wenn das Schicksal ihn bevorzugt hätte?“ Die orangefarbenen Augen ruhten auf ihr.

„Wo wärst du heute, ohne Krieg und diesen Haufen menschlicher Boshaftigkeit, Haruka? Hast du dir das schon einmal überlegt? Wo wärst du?“

Sie schwieg, aber in ihrem Kopf flammte ein kurzes Bild auf, in dem sie sich selbst sah, glücklich, Chiaki neben sich, mit dem alten Lachen auf den Gesichtszügen. Betreten senkte sie den Kopf.

„Noch in deinem Dorf? Vielleicht mit deinem kleinen Kindheitsfreund verheiratet? Vielleicht bereits das erste Kind im Arm?“ Haruka wollte das nicht hören. Aber sie war unfähig, ihr zu sagen, dass sie damit aufhören sollte. „Wenn diese ganze Zwietracht, dieser Hass, dieser Zorn erst durch unsere Waffen ausgelöscht wird, dann-“

„Nein!“

„Nein...?“ Konan sah erstaunt aus. „Haruka, was meinst du damit?“

„...Der Krieg...andere Reiche... warum wird die Schuld immer weitergereicht?“

Selbstbewusster erwiderte sie den Blick ihrer Freundin. „Ja, es stimmt, dass es uns ohne diese sinnlosen Kämpfe besser ginge und es stimmt, dass kein Mensch von Grund auf böse ist. Aber genauso ist keiner von Grund auf gut.“ Konans Augen verengten sich etwas. „Ich... ich behaupte, dass es uns allen besser gehen würde, wenn wir nur unsere Einstellung ändern würden. Wir. Nicht die anderen.“

„...Nein...“ Fast knurrte sie schon, was die Jüngere ihre Worte fast bereuen ließ. „Das ist naiv, Haruka. Hass und Leid entstehen nur durch Krieg, also gehen sie auch nur mit dem Krieg. Und wir...“ Wie in sich gekehrt sah sie auf ihre eigenen Hände herab. „...wir sind diejenigen, die das erreichen können. Du kannst nicht erwarten, dass Menschen sich von sich aus ändern.“

Damit drehte sie ihr den Rücken zu und ging ohne ein weiteres Wort. Haruka blieb ratlos zurück.

Was war denn... wenn noch mehr Mitglieder Deidas Ansichten teilten? Wenn sie nicht an die Erfüllung von Pains Plänen glaubten?

Was war, wenn noch mehr Sasori folgen würden? Sie wollte doch niemanden von ihnen verlieren...!

In Gedanken versunken hatte Haruka sich zurückgezogen in den Onsen, in dem sie mit

Konan das letzte Mal war. Es war beruhigend, die Stille ein wenig zu genießen, wusste sie doch, dass im Versteck gerade wohl die Hölle los war.

Kakuzu und Hidan konnten sich immer noch nicht riechen, Deidara und Tobi stritten seit der ersten Sekunde ihres Kennenlernens. Und Konan war weiterhin so abweisend, wie sie ihre blauhaarige Freundin noch nie erlebt hatte. Was war bloß vorgefallen?

War alles wegen Sasoris Tod?

Entnervt fuhr sie sich über die hochgesteckten Haare. Warum war alles nur so kompliziert? Hätte es nicht bleiben können wie vor den ganzen Vorfällen? Einfach so bleiben...?

Eine Bewegung im Wasser ließ sie aufschauen... und lächeln.

„Das hier ist ein Frauenbad...“

„Ich weiß. Aber wir sind ganz allein.“ Itachi lächelte. „Und zur Not gibt es noch Henge.“ Die Kunst der Verwandlung... na, wenn er meinte.

Nur zu gern ließ Haruka es zu, dass er sich neben sie setzte, sie schließlich etwas zu sich zog und genüsslich an ihrem Haar roch.

„Geht es Deidara so weit wieder gut?“, wollte er, vielleicht doch ein wenig aus Neugierde, wissen, als er anfang, mit ihrer Hand zu spielen.

„Er wird Zeit brauchen“, erklärte sie und merkte sehr wohl, dass er ihren traurigen Ton nicht überhörte. „Tobi hilft ihm nicht gerade dabei... Ich frage mich, warum Konan und Pain-san ihn aufgenommen haben. Er... wirkt nicht, als ob er dazugehören könnte... also, ich meine-“

Itachi knurrte leise. „Halt dich von ihm fern.“

Erstaunt sah Haruka hoch.

„...Tobi gehört nicht zu jenen, die mich gerne lebend sehen. Er ist stärker, als er aussieht. Deswegen...halt dich von ihm fern.“

Schweigend schmiegte Haruka sich an ihn. Seinen warmen Körper in ihrer Nähe zu wissen tat gut. „Ich...weiß so vieles nicht, was hier vor sich geht. Das macht mir etwas Angst.“ Itachi strich über ihren Kopf. „Es gebe vieles, was ich gar nicht wissen wolle, hat Konan behauptet. Ich befürchte, sie hat Recht... Es ist besser für mich, nicht alles zu wissen, was ihr so angestrengt unter eurem schwarzen Mantel des Schweigens versteckt...“ Immernoch still streichelte der Uchiha über ihre Schulter und küsste sie dort. Es wurde immer schwerer, sich auf die Worte zu konzentrieren... „Alles... alles unterstützt Deidas Meinung. Pain-sans Ziel... ist es überhaupt erreichbar, wenn wir uns alle gegenseitig nicht trauen können? Sie haben Sasori erschlagen, was, wenn er nicht der Letzte ist?“ Wieder keine Antwort, Itachi hielt es für besser, seine Meinung in dieser Angelegenheit nicht kund zu tun, um ihr keine Angst einzujagen. „Sag mir... stellst du dir manchmal vor, wie es sein könnte, wenn dein Bruder die Wahrheit kennen würde und wir all das hinter uns lassen könnten?“

Er hielt einen Finger an ihre Lippen, um sie am Weitersprechen zu hindern. „Sasuke darf die Wahrheit nicht erfahren. Wenn er mich nicht hassen könnte würde er Konoha hassen. Ich könnte es nicht ertragen, wenn er so über unsere Heimat denken würde, wie er jetzt über mich denkt.“

Alles...für sein Dorf... Haruka schlug die Augen nieder – nur um perplex Luft einzuatmen, als er sie ohne Vorwarnung umarmte und zu sich zog.

„Ein Leben ohne Akatsuki... das wäre wohl das Beste für dich. Ich kann verstehen, wenn du dich irgendwann so entscheiden würdest. Aber für mich... ist das leider nicht möglich.“

Haruka lächelte und drehte ihren Kopf zu ihm. „Aber... ohne dich würde das doch gar keinen Sinn machen.“ Er erwiderte ihr Lächeln und berührte sanft ihre Lippen mit

seinen, während seine Hände ihren Körper hinab glitten, bis in das warme Wasser. Im Gegensatz zu ihm konnte die Schwarzhaarige keinen Rotschimmer auf ihren Wangen verbergen.

„Du hast wohl Recht“, feixte er jetzt und seufzte. „Ich hätte wohl auch einiges dagegen, wenn du mich einfach so sitzen lässt...“

Kichernd wand sie ihren Körper ihm zu und schlang die Arme um seinen Hals. „Das weiß ich doch, Itachi.“

Die Missionen standen bereits am nächsten Morgen fest. Konan, welche selbige verteilte, war nicht sonderlich überrascht, Haruka und Itachi in einem Zimmer vorzufinden, behielt das allerdings auch verlässlich für sich.

Sie würden bald wieder aufbrechen... Das Mädchen fühlte sich genötigt, vorher noch einmal nach Deidara zu sehen. Mit einem kurzen Wort der Entschuldigung, die Itachi mit einem verständnisvollem Nicken aufnahm, verließ sie das Versteck.

Der Blonde und sein neuer Partner hielten sich bereits abreisebereit davor auf. Gerade tänzelte Tobi wieder wie ein kleines Kind um den sichtlich entnervten Bombenbastler herum. „Wo ist das Sanbi? Wo ist das Sanbi?“

„...Das ist das Prinzip einer Suche, Tobi... man weiß es nicht, bis man es findet, un.“

„Wir gehen suchen!“, rief der Maskierte erfreut und sprang voraus, während Deidara sich zu Haruka umwandt, die er soeben bemerkt hatte. Man konnten ihm seine Gedanken ansehen, er war konzentriert. Die Mission, Sanbi zu fangen, wäre für ihn vorerst die letzte. Vermutlich hoffte er auch, dass Tobi dabei gefressen wurde...

„Du gehst mit Kisame und Itachi auf die Jagd nach dem Yonbi, nicht wahr?“, wollte er gefasst wissen. „Sei vorsichtig, Haruka. Die Jinchuriki sind stark. Lass das Kisame und den Uchiha machen, un.“

„Deidara...“, murmelte sie nur und strich sich selbst unwohl über den Arm.

Er lächelte zuversichtlich. Es hatte ihm sichtbar gut getan, die Nacht über die letzten Ereignisse zu schlafen. „Jetzt sag bloß nicht so etwas wie ‚pass auf dich auf‘. Ich habe schon den Ichibi erledigt, mir machen die Jinchuriki keine Angst mehr. Weder diese Monster noch Konoha oder Suna, un.“

Aber... Deidara strich sich nachdenklich die Haare zurück. Ein paar Dinge durchblickte Haruka jetzt. Itachi hatte ihr erzählt, wie Deidara zu Akatsuki gekommen war. Wie er... geradezu gezwungen wurde...

„Du willst...“ Sie brach ab. „Du willst gegen Itachi kämpfen, nicht?“ Langsam wurde es verständlich, warum Deidara ihn so sehr hasste. Nicht nur wegen ihr, sondern auch, weil...

„Was denn, hast du Angst um ihn?“ Er lächelte und ging ein paar Schritte zurück. „Ich geh los. Bis zum nächsten Mal, un.“

Eigentlich...hätte sie um beide Angst...

Niedergeschlagen sah sie ihm und Tobi hinterher. Dass er jetzt mit dem Tobi, vor dem Itachi sie gewarnt hatte, zusammenarbeiten musste passte ihr gar nicht...

„Mach doch nicht so ein Gesicht~“, flötete jemand und schnupperte feixend an ihrem Gesicht, bevor er sich schnell wieder etwas entfernte und sie angrinste. „Honey! Sag auch, dass sie grausam sind, uns zu trennen.“ Fast schmollend strich Hidan ihr über das Haar, was Haruka nur mit einem wütenden Blick quittierte.

„Hidan...“

„Ja, ich hab's kapiert. Anschauen, aber nicht anfassen.“ Er seufzte, lächelte aber gleich wieder. „Hey, wir werden uns jetzt eine Zeit lang nicht sehen. Du bist ja mit Gruftie und Fischfresse weg (mein Beileid), während ich an den alten, humorlosen Sack

gekettet bin.“ Haruka warf einen Blick auf Kakuzu, der nicht so weit entfernt stand aber so tat, als hätte er nichts gehört. „Also bleib schön auf den Wegen. Ich kann ja jetzt nicht auf dich achten.“

„Du auch, Hidan“, murmelte Haruka, was er mit einem fröhlichen Grinsen zur Kenntnis nahm, bevor er sich umwandte und Kakuzu folgte. Sie selbst sah sich um, da gerade Kisame und Itachi zu ihr kamen.

„Bereit?“, fragte Kisame gut gelaunt. „Auf zum Yonbi! Freu ich mich auf den Kampf!“ Noch einen Blick warf sie zu Konan, die bei Zetsu und Pain am Eingang des Verstecks stand und alles mit einem gleichgültigen Gesicht beobachtete. Haruka winkte ihr zu, aber sie reagierte nicht, obgleich sie die Schwarzhaarige gesehen haben musste.

Aber leider hatte Haruka keine Zeit, zu fragen, was los war.

Nächstes Mal, sagte sie sich, und schloss zu Kisame und Itachi auf.

## Kapitel 33: Je näher das Licht, desto länger die Schatten...

Die Tagen verliefen relativ ereignislos.

Kisame und Itachi sammelten mit Haruka Informationen über das Yonbi, aber noch wollte sich kein allzu passendes Bild vor ihnen zusammensetzen. Manche Dinge widersprachen sich, andere passten und die Abende verbrachten sie meistens damit, das, was sie gehört hatten, auszuwerten.

Von Deidara und Tobi hatte man erfahren, dass sie erfolgreich das Sanbi gefangen hatten, auch die kleine Truppe rund um Haruka musste einige Tage rasten, als dieses versiegelt wurde. Sie nutzte die Zeit, um die mitgenommenen Schritrollen zu studieren und Fingerzeichen zu üben, die ihr noch nicht leicht von der Hand gingen.

„Pain sagt, wir werden wohl den Wald durchqueren müssen“, stellte Kisame nach einer dieser Versammlungen fest, welche die Akatsukimitglieder mit Hologrammen abhielten. Haruka machte kein begeistertes Gesicht. Sie hatte gehofft, davon verschont zu bleiben, da der Wald von ziemlich großen Tieren, die ungewöhnlich wuchsen, besiedelt wurde. „Führt wohl kein Weg dran vorbei.“

Itachi seufzte tief, Haruka tat es ihm nach. Nur Kisame schien begeistert.

„Ach, so ein paar große Insekten machen doch nichts!“ Seine Begleiter schienen davon weniger überzeugt.

„Es hieß auch, dass dort einige Kopfgeldjäger unterwegs sind“, setzte Itachi als Bedenken an und zog seinen Mantel enger zusammen, versteckte sein Gesicht hinter dem Schatten seines Kragens.

Der Blauhäutige grinste nur und schritt voran zwischen den Warnschildern hindurch, die den ganzen Wald eingrenzten. „Umso besser!“

Der Wald selbst war doch faszinierender, als das Mädchen zuerst geglaubt hatte. Sie sah Insekten, die sie erst für Bäume hielt, weil sie so riesig waren. Von den Stämmen beäugten sie neugierig Tausendfüßler, die Augen Teller groß, und krabbelten schließlich langsam in das Blätterdach. Volles Grün, das die Sonne abhielt, machte den Weg recht angenehm kühl und zauberte bei jedem Windstoß ein atemberaubendes Lichtspiel auf den Boden; Licht und Schatten, die sich gegenseitig zu verschlingen schienen.

„Da hat sich jemand uns angeschlossen.“ Die beiden Schwarzhaarigen sahen auf, als Kisame ihnen diese von Samehada aufgenommene Information mitteilte. „Gut möglich, dass es die Kopfgeldjäger sind, von denen uns erzählt wurde...“

Die beiden Männer sahen sich einen Augenblick an, bevor sie vor Haruka traten. „Bleib zurück, Haruka“, bat Itachi, Kisame nahm das bandagierte Schwert in seine Hand und wartete, bis das Mädchen nickte, bevor er sich vollkommen anspannte und in eine unbestimmte Richtung des Waldes sah.

Haruka trat einen Schritt zurück, bevor sie dem Blick folgte und angestrengt versuchte, in dem Dickicht etwas zu sehen. Sie konnte Geräusche vernehmen, aber Geräusche kamen von allen Seiten, es könnten auch die großen Insekten sein, die hier überall zu leben schienen. Oder andere Tiere. Genau ließ sich das nicht sagen.

Die Katzen erschienen unvermittelt. Tiger, groß und kräftig, mit stechendem orangebraunem Fell und tiefdunklen Streifen, die sich nahezu geräuschlos aus dem Schatten erhoben. Ihre Köpfe waren gesenkt, die Augen stechend nach vorne gerichtet, die Muskulatur merklich angespannt, jederzeit bereit zum Angriff. Auf

ihren Rücken thronten Männer, bewaffnet mit kurzen Schwertern und bekleidet in dunklen Tönen, die sich perfekt an die Schatten ihrer Umgebung anpassten.

„Sehr schön“, hörte sie Kisames lächeln. „Etwas zum aufwärmen~“ Damit stürmten er und sein Partner schon vor, den fauchenden Katzen entgegen.

Haruka blieb stehen, wo sie war – aufmerksam, aber ohne den Willen, aktiv einzugreifen. Itachi hatte Recht, es waren zu viele Nahkämpfer, sowohl die Tiere als auch die mit ihnen gekommenen Kopfgeldjäger. Und vermutlich allesamt erfahrener als sie selbst. Zwar würde sie in einem Kampf gegen zwei oder drei von ihnen sicherlich gewinnen, aber so waren es zu viele.

Außerdem schienen sie mit einer Art Samuraitechnik zu kämpfen, die Haruka noch nie gesehen hatte. Die Männer führten ihre Waffen mit einer Grazie, die sie nicht kannte – dazu die Unberechenbarkeit ihrer Reittiere. Es wäre dumm, sich dort einfach hereinzustürzen, besonders da sie noch relativ unerfahren war. Kisame und Itachi machte der Kampf sichtlich weniger Probleme, sie hielten erfolgreich jeden der Männer von ihr weg. Einer der Tiger schlich sich an sie heran, wurde aber von Haruka früh genug erkannt, dass sie zur Seite ausweichen konnte, langsam einige Schritte zurückmachend. So lange, bis sie an den ersten Baum stieß, zumindest, der ihr den weg zurück versperrte.

Mit einer Hand fuhr Haruka über die raue Borke hinter ihr, um herauszufinden, wo das Holz endete, als sie bemerkte, wie glatt die Oberfläche war. Das... war kein Holz.

Der Tiger war ungeschlüssig stehen geblieben, starrte in die Wipfel. Mit einem ungunstigen Gefühl folgte Haruka seinem Blick – und konnte gerade noch eine Bewegung erkennen, bevor sie einen dumpfen Schmerz spürte, der alles um sie herum schwarz werden ließ.

Kisame hatte zu spät reagiert. Er hatte das Chakra nicht beachtet, da es ein tierisches war – und für dieses riesige Lebewesen viel zu klein und unbedeutend schien. Aber das riesige Tier, das einer Schildkröte glich, deren Panzer aus einigen Felsen bestand, und das noch über die Wipfel der Bäume hinausragte, war in ganz und gar nicht friedlicher Absicht erschienen. Sein erschütternder Schrei trieb die Vögel aus den Bäumen, bevor es die Tatze noch einmal hob und ein weiteres Mal auf das Mädchen vor sich einschlagen wollte, das bereits am Boden lag – Kisame ging dieses Mal, Itachi an seiner Seite, dazwischen und blockte den Schlag. Selbst seine Füße rutschten einige Zentimeter in den Boden, als Samehada das Gewicht des Schlags mit einem wütenden Knurren abfing und seine Schuppen in die drückende Tatze bohrten. Der Uchiha neben ihm schlug hastig die Hände aneinandere, Fingerzeichen schneller formend, als ein Auge ihm folgen konnte. „Katon!“

Von dem Feuerball verletzt bewegte sich das Tier unwillig einen Schritt zurück, weg von dem bewusstlosen Mädchen. Von der anderen Seite rückten die Kopfgeldjäger nach, allerdings distanzierter als zuvor, offensichtlich hatten sie auch sehr viel Respekt vor dem riesigen Tier.

„Pass auf Haru-chan auf!“, entschied Kisame. „Ich kümmere mich um die kleinen Fische. Und danach kommt das Riesenvieh.“

„Ja...“, sagte der Schwarzhaarige, konnte sich aber einen besorgten Blick zu dem Mädchen nicht verkneifen, der alles über seine momentane Gefühlslage sagte. Kisame ließ das unkommentiert und ging an die Arbeit, einen erneuten Schrei des Tieres im Rücken.

Itachi verfiel in einen sicheren Stand, direkt vor Haruka, und starrte dem Tier in die Augen. Er hatte keine Angst, nicht um sich, aber er musste das Mädchen beschützen. Um jeden Preis.

Am einfachsten wäre es, sie vom Kampffeld wegzubringen... Der Blick des Uchihäs verkrampfte sich für eine Sekunde. Er hatte versprochen, ‚es‘ nicht mehr zu benutzen, seiner eigenen Gesundheit willen. Aber mit Feinden im Rücken und diesem riesigen Tier vor sich... wäre es vielleicht sogar die ungefährlichste Lösung...

Gerade aktivierte er sein Mangekyo-Sharingan, als der Scharzhaarige wie auch sein größerer Begleiter zusammenzuckten: Kisame, da er das ungewöhnlich starke Chakra nicht auftauchen erwartet hatte, Itachi, weil die weibliche Stimme unvermittelt zu ihnen sprach.

„Eine Sekunde... Eine verfluchte Sekunde passt man nicht auf und ihr legt euch gleich mit dem größten Vieh des Waldes an!“ Irritiert sah Itachi die Sprecherin an, die nur freudig Grinste und dabei eine Reihe scharfer Raubtierzähne entblößte. „Schildkröte oder Fels mit Gesicht; was immer es ist, es hat vier Beine und fällt damit in meinen Aufgabenbereich, Kleiner. Sei so nett und mach einen Schritt zur Seite!“ Mit einem Satz sprang die schwarze Raubkatze vor ihn. Sie hatte die Größe eines kleinen Pferdes, trug sogar etwas Kleidung um den Brustkorb, ein Hemd, gespickt mit zwei scharfen Stacheln an ihren Schulterblättern. Auf ihrem Kopf saß etwas, das an eine Mähne erinnerte, allerdings nur ein schmaler Streifen, aufgestellt wie ein Igelschnitt und die einbandagierten Beine identifizierten die Katzendame als eine geübte Kämpferin; ein Kuchiyose.

Verwirrt musterte Itachi sie. Niemand von ihnen hatte Kuchiyose benutzt, und doch haftete an diesem Tier Harukas Chakra; was an sich schon nicht möglich war, das Mädchen war noch bewusstlos. Der Panther nahm Itachis Zögern kritisch hin und erhob die Stimme wieder. „Gib mir fünf Minuten und pfeif gefälligst den Hai zurück. Wenn er mir im Weg steht wird das unangenehm für ihn!“

Damit drückte sie auch schon ihren Körper an den Boden, streckte eine Pranke aus und kratzte über die Erde. Hinter ihr bäumte sich selbige auf, wurde zu einem gigantischen Doton-Gefängnis, das die Wegelagerer einsperrte; Kisame hatte gerade noch Zeit gehabt, zurückzustolpern, um nicht selbst dort zu landen. Das Sharingan bestätigte Itachis verdutzte Annahme: das war eine wahnsinnig dicke Wand, von einer unglaublichen Masse an Chakra durchflossen. Kein Entkommen.

Die Katze war mit einer fließenden Bewegung bereits abgesprungen, als Itachi ihr wieder seine Aufmerksamkeit schenkte, verbiss sich gerade in dem Bein des gigantischen Wesens, das unvermittelt wieder Brüllte, dass es in den Ohren wehtat, und die Angreiferin wie eine lästige Zecke abschüttelte, anschließend nach ihr Schlug. In der Luft konnte die Katze nicht ausweichen und wurde gegen einen der Bäume geschleudert, welcher daraufhin knarrend umkippte. Ohne sichtbare Verletzung rappelte sich das schwarze Raubtier wieder auf, Kisame stieß einen anerkennenden Pfiff aus (und Itachi zuckte zum Zweiten Mal zusammen, als der Blauhäutige unvermittelt neben ihm stand).

„Du willst mich also wütend erleben!“, knurrte die Katze, setzte sofort zu einem erneuten Sprung an. Dieses Mal schien sie den Boden hinter sich herzuziehen, als sie das riesige Wesen berührte, wölbte sich die Erde um es, und bevor es noch einmal verwirrt Schreien konnte war es selbst ebenso in einem gigantischen Doton-Gefängnis eingesperrt.

Sicher landete die Raubkatze auf dem Boden, sie schien zu lächeln, bevor sie ein blutgefrierendes Brüllen aus, dass die Gefängnisse erbebten und aus der harten Oberfläche schließlich spitze Haken schossen – offensichtlich nicht nur in die äußere Richtung, Itachi vernahm gurgelnde Schreie, die sehr schnell erstarben, und er schüttelte sich, als ihm eine unwohlige Gänsehaut über den Rücken lief.

Das war...definitiv etwas brutal für sein friedliebendes Gemüt.

Ein Blick auf seinen Nebenmann und dessen fasziniertes Grinsen verriet ihm allerdings, dass dieser das ganz anders sah.

„Habt ihr genug Wurzeln geschlagen?“ Elegant bewegte sich die Raubkatze zu ihnen. „Wenn ich nicht mein ganzes Chakra für hirnlöse Steine verbrauchen soll, schlage ich vor, zu gehen, bevor die Familie von dem Vieh auftaucht.“

Ankoku erinnerte sich noch gut daran, wie sie Haruka das erste Mal getroffen hatte. Kyoko hatte ihr die Tochter vorgestellt, einige Jahre bereits nachdem sie mit ihrem Freund Taiki (den Ankoku übrigens für einen Waschlappen hielt und ihm das bei jeder Gelegenheit auch unter die Nase rieb) Amegakure verlassen hatte. Warum Kyoko bei dem Kerl bleiben wollte hatte sie nie verstanden. Warum sie auch noch eines von diesen schrecklichen felllosen Bälgern bekommen hatten auch nicht. Und ebenso wenig, warum Kyoko das Kind unbedingt ihrem vertrauten Geist vorstellen wollte.

„Ist sie nicht süß?“, hatte die junge Frau begeistert gefragt.

Ankoku musste schweigen, ihre gelben Augen musterten das brabbelnde Einjährige. „Nun ja...“, versuchte sie vorsichtig zu beginnen, sie wollte Kyoko nicht verärgern, sie schätzte die junge Amayaka immerhin. „Du weißt, dass ich nichts von euren Babies halte. Sie sind hässlich und hilflos.“

Kyoko hatte nur gelächelt. „Lern sie richtig kennen“, schlug sie vor und erhob sich. Ohne das Kind. Misstrauisch hatte Ankoku die Ohren angelegt. „Ich geh einkaufen und hol sie dann ab.“

Ankoku hatte misstrauisch gefaucht, war aber ignoriert worden und blieb schließlich allein mit dem Kind im sanften Geäst des Waldes zurück. Na, immerhin regnete es nicht, also hatte sie beschlossen, ein Schläfchen zu halten, solange Kyoko nicht da war und das Kind nur herumsaß... es hatte ja nicht mal Kyokos Intellekt. Wenn es wenigstens eine junge Katze gewesen wäre, damit konnte der Panther etwas anfangen, aber das...

Misstrauisch hatte sie das kleine Ding gemustert, das gerade mal ein paar dünne schwarze Haare auf dem Kopf hatte und interessiert ihren hin- und herzuckenden Schweif betrachtete, die gleichen goldenen Augen wie ihre Mutter... Plötzlich griff das Kind nach ihrer Schweifspitze, drückte diese, bis Ankoku ihr das Körperteil wieder entzog, aber das kleine Mädchen versuchte wieder danach zu greifen.

„Dadze!“ grinste es fröhlich und lachte.

Ankoku konnte sich gut erinnern, dass sie damals das Lachen erwiderte. Das Gesicht ihrer Mutter... das Herz ihres Vaters.

Ein wenig sanfter legte sich nun der Blick der Raubkatze auf das bewusstlose Mädchen. Wie lange sie noch schlafen würde...? Ob sie wohl jemals mit ihr sprechen konnte wie mit Kyoko...?

„Du bist Ankoku, der vertraute Geist von Harukas Mutter...liege ich da richtig?“ Die Raubkatze sah auf. Der schwarzhaarige Junge mit dem kühlen Blick betrachtete sie aufmerksam. Wann immer sie sich dem Mädchen näherte spannte er sich an, als würde er erwarten, dass das Raubtier dem Mädchen etwas antun könnte. Der Haimensch dagegen war entspannter als dieses nervliche Wrack vor ihr. „Ein ‚Danke, dass du uns geholfen hast‘ ist wohl angebracht.“

Ankoku lachte, ihr Schweif zuckte amüsiert. „Euch? Übertreibt nicht, Kleiner, mir geht es nur um Haru.“ Seit sie aus dem Wald draußen waren war das Tier entspannter, hier auf den offeneren Lichtungen erwartete sie nicht hinter jeder Ecke eine Gefahr. „Euch beiden Käfern hätte ich keine Träne nachgeweint, wenn ihr Katzenfutter geworden

wärt.“ Der Halbhai schnaubte beleidigt. „Aber Haru scheint euch ja zu mögen...“

Die Katze erhob sich, sah die beiden Männer an. Ihr blieb nicht viel Zeit, bis das Chakra aufgebraucht war, das war ihr bewusst. „Ich habe eine Frage an euch“, begann sie also gleich, ohne lange um den wunden Punkt herumzureden. „Werdet ihr euch gut um Haru kümmern?“

„Was soll die Frage?“ Dem Schwarzhaarigen waren nun tatsächlich die Augenbrauen etwas weiter herabgerutscht. „Denkst du, wir haben bisher nur Däumchen gedreht?“ Es klang aufrichtig, was Ankoku beruhigte. Allerdings nicht vollständig. Doch sie hatte keine Wahl, sie musste den beiden vertrauen. „Fischmensch, Kleiner, hör mir zu. Ich habe Kyoko...Harus Mutter versprochen, auf ihre Tochter aufzupassen, aber das Chakra, das sie mir für den Notfall gegeben hat, ist hiermit aufgebraucht.“ In den dunklen Irden des Kleineren blitzte Verständnis auf, anscheinend war der ganz hell im Kopf. Für seinen Begleiter erläuterte sie allerdings noch: „Das heißt, ich kann nicht mehr aus eigener Kraft in eurer Welt auftauchen. Die Sache mit Ren, deine Heilung...“ - die schwarzen Augen wurden einen kurzen Moment mit einem schmerzhaften Glänzen niedergeschlagen – „und jetzt das... sie stolpert wirklich von einer Gefahr in die nächste.“

Gerne hätte Ankoku, dass Haruka sie irgendwann von sich aus beschwören könnte. Die Raubkatze würde ohne zweimal nachzudenken einen Pakt mit Kyokos Tochter eingehen... aber sie wollte nicht träumen, bis Haruka soweit war könnten noch Jahre vergehen.

Und diese Zeitspanne lang... musste sie das Mädchen wohl ihnen anvertrauen.

Zum bestimmt zwanzigsten Mal musterte sie die beiden Männer, rümpfte dann die Nase, dass ihre Schnurrbarthaare wackelten. „Wenn sich unsere Geister nicht mehr berühren, ist das für sie eine vollkommen neue Situation.“ Immerhin waren sie jetzt seit über 20 Jahren in Kontakt, obwohl Kyokos Tochter das wohl nie wirklich realisiert hatte. „Sie wird sich ausruhen müssen.“

Ein verständnisvolles Nicken von beiden, zufrieden hob Ankoku den Kopf.

„Es ist mir egal, wie ihr es anstellt... aber gebt ihr die beste Zukunft, die sie haben kann. Verstanden?“

„Das werden wir“, antwortete der Schwarzhaarige, wieder mit einer beängstigten Ernsthaftigkeit in der Stimme.

Ankoku warf Haruka einen weiteren Blick zu, spürte bereits, wie ihre Kraft schwindete. Es zog sie zurück in ihre Welt.

...Man sieht sich...Haruka...

Als Haruka die Augen öffnete war das erste, was sie sah, eine leicht verstaubte Holzdecke.

Was...warum Holz? Waren sie nicht im Wald gewesen? Haruka fühlte sich wie erschlagen...

„Na, Prinzessin? Endlich aufgewacht?“

Die Stimme war vertraut, aber nicht diejenige, die sie erwartet hatte. Irritiert sah sie durch den kleinen Raum, nur um Kamui zu entdecken, der an der Wand auf einem Stuhl Platz genommen hatte und Tee trank.

„...Kamui...kun...?“

„So lange wie du geschlafen hast, solltest du lieber noch etwas liegen bleiben.“ Er ließ seine Teetasse sinken.

„Wo sind Itachi und Kisame?“

„Das Yonbi jagen. Ich pass auf dich auf, solange sie weg sind.“

Haruka schwieg eine weile, bevor sie sich aufsetzte. Kurz wurde ihr Schwarz vor Augen, aber es ging.

„...Du solltest dich wirklich ausruhen.“

„Es geht mir gut.“

Ihr Blick fiel aus dem Fenster. Sie schienen irgendwo am Waldrand zu sein, aber mehr konnte Haruka nicht entdecken. Vielleicht waren sie bereits über die Grenzen... oder in der Nähe von dem Versteck von Pains Männern.

Wie auch immer... warum hatten die beiden sie alleine hier gelassen? Musste die Mission so schnell erledigt werden? Es missfiel Haruka, allein zu sein... und Haruka war zu ihrem Leidwesen kein wirklicher Ersatz für Kisame und besonders Itachi. Es wäre schön, sein Gesicht zu sehen, wenn sie aufwachte, seine Stimme zu hören...

„Sie bedeuten dir viel, huh?“ Kamui sah sie nicht an, blickte hinab zu dem schwarzen Wolf zu seinen Füßen, während er dem weißen über den Kopf strich. „Früher oder später wird Akatsuki untergehen... das weißt du, oder? Jeder hat seine Schwachstelle...“ Haruka schwieg. „Sie werden dich mit in den Abgrund ziehen, wenn du bei ihnen bleibst. Der Widerstand der Nationen wird niemals gebrochen, egal, welche Waffen Pain-sama erhält...“

Das Mädchen schlug die Augen nieder, bevor es den Blondem wieder ansah. Diesesmal erwiderte er ihren Blick. „Was ist mit dir?“

„Mein Schicksal ist Pain-samas. Sollten er und Konan-san untergehen erfährt mir als ihr Handlanger das Gleiche. Aber du bist anders.“ Er schien das ernst zu meinen, was Haruka allerdings nur noch mehr bekümmerte. Unwohl zwang sie sich, ihn trotzdem weiter anzusehen. „Zu dir passt dieses Leben nicht. Deswegen solltest du dir das noch mal durch den Kopf gehen lassen...“

Jetzt wand sie doch den Blick ab und Kamui sprach nicht weiter.

Gehörte sie... hier hin? Nein, nicht zu Akatsuki... sie gehörte dorthin, wo er war. Er...

Wieder starrte sie in die sich wiegenden Baumwipfel.

Wo war...Itachi?

## Kapitel 34: Akatsuki

Dieser elende Hitzkopf... wieso musste auch ausgerechnet Sasuke auf den Blondschoopf treffen, und warum nur hatte es ein Kampf werden müssen?

Wie sollte er ihr das nur erklären?

Itachi hob den Blick, starrte in die grauen Regenwolken und ließ den feinen Regen direkt auf sein Gesicht prasseln.

„Der Regen tut dir nicht gut“, hörte er Kisames Stimme. Der Hüne stand immer noch am Eingang der Höhle, in welcher sie gerade erst das nächste Jinchuriki versiegelt hatten, und wartete darauf, dass der Schauer vorbeizog. „Ich habe keine Ahnung, woran du denkst... Du bist ja sonst so gefühllos. Aber gerade scheinst du zu weinen.“ Er schwieg. „Tut mir Leid wegen deinem Bruder.“ Sollte das ironisch klingen? Oder schwang dort tatsächlich Mitgefühl in diesen Worten mit? „Jetzt bist du der letzte Überlebende des Uchiha-Clans.“

„Er ist nicht tot.“ Natürlich, Pain hatte das behauptet. Nachdem Deidara sich selbst in die Luft gejagt hatte und Sasuke... Itachi verharrte bei diesem Gedanken. Deidara war unwiderruflich mit seiner Kunst untergegangen, aber Sasuke...er konnte nicht tot sein. Sasuke war mehr als bereit, sich seinem älteren Bruder zu stellen, da würde er nicht mit dem blonden Künstler untergehen. Niemals. „Außerdem...“

„Was meinst du?“, fragte Kisame nach, als Itachi sich zwar zu ihm drehte, aber den Satz nicht weiter fortführte. Aber er sprach auch nach der Aufforderung nicht, sondern sah stumm zu, wie die Tropfen weniger wurden, bis das Rauschen in der Luft erstarb.

„Der Regen hat aufgehört. Lass uns gehen.“ Kisame nickte ernst und schritt nun auch aus dem Schatten der Felsen hervor, streckte sich, bevor er zu dem Schwarzhaarigen aufholte und den Wald ansteuerte, die Richtung, in welcher sie Haruka und Kamui in der Holzhütte warten gelassen hatten.

„...Ich frag mich, wie wir ihr das mit Deidara erklären sollen“, brummte der Halbhai.

Itachi erwiderte nichts darauf, senkte nur ein wenig den Kopf, aber innerlich fragte er sich genau das auch.

Haruka war wieder gut auf den Beinen. Sie fühlte sich nicht mehr so schwach wie die ersten Tage, sie ließ sich auch nicht mehr von Kamui zurückhalten, wenn sie trotz seiner Warnung draußen unterwegs war. Der Wald erschien ihr sicher, außerdem waren der junge Mann oder seine Wölfe immer an ihrer Seite. Sie hatte nichts zu befürchten – und nur herumzusitzen, während sie auf Itachis und Kisames Rückkehr wartete, klang viel zu langweilig.

Sie könnte wohl jeden Tag herumnörgeln, wie lange es noch dauerte, aber da Kamui auch keine Antwort wusste, ließ sie es und wartete ruhig auf eine Nachricht, auf irgendetwas, was ihr Herz wieder schneller schlagen lassen könnte. Sie bekam es in Form von den Worten des Blondens: „Yin hat sie schon gewittert.“

Haruka wartete bereits am Rand des Gebietes, in welchem ihr Kamui freie Bewegung erlaubt hatte, mit den beiden Wölfen an ihrer Seite, während deren Besitzer mit einem wissenden Lächeln in der Hütte geblieben war. Inzwischen war sie wirklich unruhig geworden, sah immer wieder zwischen die Bäume, um vielleicht irgendwo eine vertraute Bewegung zu sehen, ein bekanntes Gesicht, ein...

„Itachi!“

Ehe sie es sich versah hing sie schon an seinem Hals, dass der junge Mann fast

rückwärts zu Boden fiel, hätte Kisame nicht beide grinsend gestützt und auf den Beinen gehalten.

„Haste uns vermisst, Haru-chan?“, feixte er.

„Kisame“, begrüßte sie auch ihn glücklich. „Ich hab euch so vermisst!“ Dann wand sie ihre Aufmerksamkeit allerdings wieder vollständig zu Itachis Gesicht, welches alles andere als glücklich aussah. Fragend erwiderte sie den Blick in die dunklen Irden. Was...war los? Selbst der Hoshigaki grinste jetzt nicht mehr ganz so breit.

„Haruka...“, sagte Itachi leise, redete offensichtlich nicht lange um das Thema, das er mitteilen wollte, herum. „Deidara ist tot.“

Im ersten Moment verstand sie gar nicht, dass er die Worte ernst meinte – geschweige denn, was er ihr damit sagen wollte. Doch nach und nach wurde ihr bewusst, was sie hießen: Deidara war tot.

Deidara....war tot...

Wortlos kippte ihre Stirn gegen Itachis Schulter. Er brauchte auch keine weiteren Worte, strich unaufgefordert über ihren Nacken, während die ersten Tränen kamen. Kisame verstand den auffordernden Blick und ließ die beiden alleine, denn er wusste zu gut, dass momentan wohl nur der Uchiha helfen konnte, das verzweifelte Zittern des zerbrechlichen Körpers zu lindern.

Und das würde der Uchiha. So lange er auch geduldig dort stehen bleiben würde, er war für sie da, solange er konnte, er war für sie da... solange er am Leben war.

Haruka hatte sich etwas passiert. Sie weinte noch, aber sie bebte nicht mehr am ganzen Körper, starrte nur trübe, auf dem flachen Felsen sitzend, in den Wald. Ihre Augen hatten die Farbe von Walnüssen bekommen, sahen ungewohnt ausdruckslos aus.

Der Schwarzhaarige hatte immer noch eine Hand auf ihren Schultern, stirc h in und wieder kleine Kreise mit dem Daumen auf ihrer Kleidung, während sie den Kopf an seinen Körper gelehnt hatte.

„Wie...ist es passiert?“

Es waren die ersten Worte, die seit Itachis Mitteilung über ihre Lippen kamen, dennoch konnte der junge Mann sie nicht gleich erwidern. Sollte er das wirklich sagen? Er wollte nicht, dass sie schlecht von seinem Bruder dachte, den er selbst in diese Rolle gedrängt hatte. Andererseits wusste sie letzteres bereits... wie sehr würde es schaden, wenn sie auch hier die Wahrheit erfuhr? „...Er hat gegen meinen Bruder gekämpft.“ Noch einmal zögerte er, während sie sich mit dem Handrücken über die Augenwinkel wischte. „...Mehr weiß ich nicht“, behauptete er schließlich. Zumindest von seinem plötzlichen Ende konnte er wohl die Einzelheiten verschweigen.

„Verstehe...“, murmelte sie, immer noch mit brüchiger Stimme, bevor sie ihn plötzlich fixierte. „...Itachi... du...wirst ihm folgen, nicht?“

Der Dunkelhaarige unterdrückte den Drang, sich auf die Unterlippe zu beißen, nahm ihre Schulter und drückte sie wortlos an sich – er wollte nicht, dass sie ihn länger so verzweifelt ansah. Er hatte seinen Weg gewählt, er konnte nicht davon abweichen, so gerne er ihr das ersparen würde. Er konnte nicht... er konnte es einfach nicht.

Aber sehr wohl merkte er, dass sie sein Schweigen richtig deutete... und erneut fingen ihre Schultern an zu beben.

Kisame war damit beschäftigt, sich um Samehada zu kümmern. Die letzten Tage hatte er das wirklich etwas schleifen lassen, umso sorgfältiger wickelte er jetzt die

Verbände neu um die dunklen Schuppen und wurde mit einem dunklen Schnurren belohnt.

Innen, in der Hütte, an die er sich anlehnte, schliefen der Halb-Amayaka, seine Hunde und Haruka bereits. Das Mädchen hatte immer noch sehr traurig ausgesehen – was der Hoshigaki nicht ganz nachvollziehen konnte, immerhin starben immer wieder Menschen; für ihn war das nun wirklich nichts, worüber man lange trauern musste, man erwartete es doch irgendwo! – doch er konnte nicht verneinen, dass er sich Sorgen machte. Er mochte es nicht, das Mädchen so niedergeschlagen zu sehen – besonders nicht nach dieser langen Phase, in der sie auch gesundheitlich so schwach und verletztlich gewesen war - so sehr er auch Itachi bei ihrer Aufmunterung vertraute, so wenig hatte er die dunkle Farbe ihrer sonst so strahlenden Augen gemocht, die sich jetzt auf ihrem Gesicht zeigte.

Na, hoffentlich wäre es morgen besser. Dass Deidara sich früher oder später selbst sprengen würde, war doch von Anfang an ersichtlich gewesen, nicht?

„Kisame.“ Der Angesprochene sah auf, Itachi verließ gerade die Hütte und schloss gewissenhaft die Tür hinter sich. „Kann ich gerade mit dir sprechen?“

„Natürlich, Itachi-san“, lächelte der Blauhäutige, legte Samehada für den Moment behutsam zur Seite. „Was ist los?“

„Es geht um Haruka.“

„Ihr geht es doch wieder gut, oder?“

„Gesundheitlich schon...“ Weiter kam der Schwarzhaarige nicht, obwohl Kisame geduldig abwartete, ob er noch etwas hinzufügen würde.

„...Worüber wolltest du denn mit mir reden, Itachi-san?“, fragte er erneut.

„Ich werde Sasukes Herausforderung annehmen.“ Jetzt erstarrte der Hüne, realisierend, was das bedeutete. Und auch Itachi stellte noch klar: „Es ist wahrscheinlich, dass ich nicht mit meinem Leben aus diesem Kampf komme... Ich hoffe... dass du dich dann um Haruka kümmern kannst.“

So entsetzt er auch über die Worte war – er wollte seinen so angenehmen Teampartner nicht verlieren! – so sehr reizte es ihn auch, erst einmal etwas völlig anderes klarzustellen, als auf diese Offenlegung einzugehen. „Meinst du das ernst?“, fragte er kühl, seine Augenbrauen bildeten eine Falte über seinem Nasenrücken.

„Willst du das Haru-chan antun? Du weißt doch, wie sie an dir hängt.“

Der Jüngere hatte den Blick abgewandt, schwieg. Dann, sehr plötzlich, rückten die Sharingan in Kisames Sichtfeld und die Welt um ihn verschwand in einem ruhigen Weißton. Genjutsu...

Ruhig sah der Halbhai sich um; da es nicht feindselig war, sah er keinen Grund, es zu lösen – und das hätte er mit Samehadas Chakra schnell hinbekommen. Aber irgendwie schien Itachi damit sein wahres Ich verstecken zu wollen.

Vor ihm kräuselte sich die weiße Farbe und einige dunkle Krähen schlugen mit ihren Flügeln, bis sie ein Abbild Itachis erschaffen hatten.

„Ich weiß, dass ich es nicht tun sollte“, sagte dieser ausdruckslos. „Aber Sasuke hat bereits seine ersten Schritte getan. Er ist mit seinem Team bereit, mich herauszufordern – und er wird mich finden, egal wo ich hingehe. Es ist besser, wenn ich ihm eine Möglichkeit gebe, mich zu finden, ohne Haruka damit in Gefahr zu bringen.“

Na, ganz sicher, ob das auch für das Mädchen so viel besser war, das wusste Kisame nicht und legte nicht überzeugt den Kopf schief. Aus seiner Sicht hätte Itachi sicherlich auch andere Möglichkeiten, seinem Bruder auszuweichen und am Leben zu bleiben, ohne Haruka das Herz zu brechen. Aber von denen wusste der Uchiha auch...

und er hatte sich gegen sie entschieden. Warum; das konnte der Hüne nicht nachvollziehen. „Und was soll ich deiner Meinung nach Haru-chan sagen?“

„Eigentlich wollte ich Deidara bitten, mit ihr Akatsuki zu verlassen.“ Aha, deswegen war er nach dem Tod des Künstlers also auch so betroffen erschienen? „Bring du Haruka hier weg. Weg von den Kämpfen und weg von Akatsuki.“

Wie stellte er sich das vor? Kisames Platz war hier, in Akatsuki. Er konnte sich nicht gerade mal ein paar Wochen Urlaub nehmen, um Haruka in ein anderes Land zu eskortieren. Und nebenbei... „Denkst du, sie wäre damit einverstanden?“

„Du und Konan sind die einzigen, die sie noch hier halten werden. Deswegen seid ihr auch die einzigen, die sie zum Gehen bewegen können.“

„Und du denkst, wirklich, dass es genau so der richtige Weg ist?“

„Haruka weiß so gut wie ich, dass ich sterben werde.“ Ja, vermutlich... aber sie wird es wohl nicht so bald erwarten, nicht? „Das einzige was sie nicht weiß ist, dass ich meine Medikation bereits verdoppelt habe, um so gesund wie jetzt zu erscheinen.“ Der Hoshigaki kam nicht drumrum, zu schlucken. Das hatte er auch nicht gewusst. „Wenn ich gegen Sasuke kämpfen muss, ist jetzt der letzte Zeitpunkt, an dem ich dazu noch in der Lage sein werde.“

„Ich...halte es trotzdem für keine gute Entscheidung, Itachi-san“, warf Kisame zögernd ein.

„Machst du es?“

„...“ Nein, er wollte es nicht. Er wollte weder, dass Itachi starb, noch, Harukas Gesicht bei der Überbringung dieser Nachricht sehen. Aber es war der Wunsch des Jüngeren, sein Wille und wohl das einzige, was er ihm noch erfüllen könnte, bevor es zu spät war. Ein Dank für das Vertrauen, das der Schwarzhaarige ihm entgegenbrachte... „Ja.“ „Gut.“ Vermutlich lächelte sein wahres Selbst, außerhalb des Genjutsus, doch dieses Abbild zeigte immer noch keine Regung. „Ich werde dir nachher noch etwas für Haruka geben.“

„Löst du das Genjutsu jetzt?“

„Nein, mein Selbst ist noch nicht soweit.“

Kisame schwieg, aber er akzeptierte das ohne ein Widerwort, noch etwas länger in diesem Nichts festzustecken. Denn die Tränen, die das Sharingan verstecken wollte, hatte er vor dem Genjutsu längst bemerkt.

„Vielen Dank für deine Hilfe, Kamui-kun.“ Viele Worte verlor Haruka nicht, doch der Gegenüber schien das nicht übel zu nehmen... ihre dunkelbraunen Pupillen waren nicht zu übersehen.

„Ach, hab ich gern gemacht“, lächelte der Blonde. „Pass auf dich auf. Man sieht sich, hoffentlich, Haruka.“

Auch er machte den Abschied nicht länger als nötig, pfiff leise durch die Zähne, dass die beiden Wölfe sich zu seinen Füßen einfanden, und kehrte ihnen dann den Rücken, eine Hand noch erhoben und ihnen zuwinkend, bevor er im Schatten der Bäume verschwand.

Auch die beiden Akatsukis, zusammen mit dem niedergeschlagenen Mädchen, machten sich – in die entgegengesetzte Richtung – auf den Weg. Wo das Ziel lag hatten sie Haruka nicht verraten. Aber das störte sie gerade nicht, sie ließ die Stille auf sich wirken, so lange, bis der Himmel aufklarte, keine Blätter mehr das klare Blau verdeckten, das nur in der Ferne von dunklen Wolken gestört wurde. Erst dann fand sie die Ruhe zu erdrückend, ergriff zögernd das Wort.

„Wie...geht es den anderen?“

Unsicheres Schweigen. Was... wieso antworteten sie nicht? Dabei hatte sie doch gehofft, jetzt ein paar gute Nachrichten zu empfangen... „Das wird dir nicht gefallen, Haru-chan.“

Sie biss sich auf die Lippe, nicht mehr überzeugt davon, dass sie es wissen wollte... doch trotzdem sah sie die beiden Männer an; jetzt keine Antwort zu bekommen würde sie nicht ertragen.

„Konan und Pain sind wieder in Amegakure... Zetsu...keine Ahnung wo der steckt.“ Kisame fuhr sich durch sein blaues Haar. „Hidan und Kakuzu... hat Konoha getötet.“

„H-Hidan und...Kakuzu?“, wiederholte Haruka, sicher, sich verhöhrt zu haben.

„Ja, ich weiß.“ Kisame grinste, was ihm einen strafenden Blick von Itachi – der sich weit mehr in Harukas Gefühlslage einfinden konnte - einholte, welchen dieser aber wohl gar nicht bemerkte. „Vom Zombie-Duo hätte man ein solches Ende nicht erwartet!“

Energisch schluckte Haruka, versuchte, ihre Stimme nicht brechen zu lassen, dass Kisame nicht merkte, wie sehr sie die Nachricht getroffen hatte. „Und...wohin geht es jetzt?“

„Auf die Suche nach dem neunschwänzigen Jinchuriki!“, antwortete dieser energiegeladen und verschränkte die Hände hinter dem Kopf.

Das...neunschwänzige... er meinte Naruto. Sie sah zu Itachi, doch dieser sah nun distanziert in die Ferne. Sie meinten Naruto... sie würden den Jungen umbringen.

Haruka richtete den Blick wieder auf den Boden und war für den Rest des Weges froh über das Schweigen, das Itachi auch bis in die Nacht umhüllte. Er schien über etwas nachzudenken, aber das Mädchen war selbst zu sehr in sich gekehrt, um danach zu fragen. Kisame nahm Rücksicht auf beide, obwohl es ihm offenbar schwer fiel, sie nicht ständig anzusprechen. Haruka meinte Trauer in seinen Augen zu sehen, als er sie am Abend allein ließ, um sein Lager einige Meter entfernt aufzuschlagen, doch sie konnte sich nicht erklären, woher das kommen sollte.

Itachi drückte sie ein wenig an sich.

„Ich denke, wenn wir morgen aufbrechen, wäre es gut, wenn du hier wartest, Haruka. Es wäre wohl nicht gut, wenn du auf Konoha und Uzumaki-kun triffst.“

Es waren die ersten und letzten Worte, die er an diesem Tag an sie richtete.

## Kapitel 35: Krähen

Haruka starrte wie benommen vor sich hin.

Das unguete Gefühl, das sie am Abend begleitet hatte, war auch am Morgen nicht verschwunden. Dabei war die Luft klar und die Sonne nicht zu penetrant, Kisame grinste sie an, und Itachi schloss gerade seinen Mantel. Es war nichts, was sie beunruhigen könnte, abgesehen von Itachis Verschwiegenheit, was sich aber vielleicht auch nur auf etwas Erschöpfung zurückzuführen war. Immerhin... war der junge Uchiha noch nie die Gesprächigkeit in Person gewesen.

Mit Schwung hievte Kisame sich sein Schwert auf den Rücken und befestigte es dort. „Bleib in der Nähe, Haru-chan, damit wir dich später wiederfinden.“

„...“

„Wird nicht lange dauern, denke ich.“

Wieder ein Grinsen, dass die weißen Haifischzähne in der Sonne blitzten. Doch Itachi schwieg und Harukas Blick lag auf ihm.

War...etwas los?

Das Mädchen versuchte ein Lächeln, was allerdings nicht sehr überzeugend aussah. Nicht nur, weil ihr die Stimmung nicht gefiel, sondern auch, weil sie jetzt etwas ansprach, was sie die letzten Wochen nicht über die Lippen bekommen hatte. „Wenn ihr zurückkommt, möchte ich gerne mit dir über etwas sprechen, Itachi.“

Er erwiderte ihr Gesicht, doch es sah ehrlicher auf seinen Zügen aus. Vielleicht war wirklich nichts los, vielleicht bildete sie sich das alles ja nur ein? „Was denn, hast du Geheimnisse vor mir?“ Er schnippte ihr feixend gegen die Stirn. „Lass uns nachher reden, ja?“

Haruka nickte, und winkte ihnen noch, bis sie zwischen den Bäumen verschwanden. Ja, wenn sie auf Naruto trafen... war es besser, wenn sie hier wartete. Schon der Gedanke, dass sie dem blonden Jungen weh tun könnten, schmerzte, und sie wollte diesen Schmerz nicht noch verstärken, indem sie zusah, wie sie das Biju fingen. Nein, sie wollte nicht einmal, dass sie das Biju fingen, aber... Pain wollte es so. Akatsuki wollte es so. Sie musste sich wohl fügen. Und vielleicht war Naruto auch nicht einzufangen? Immerhin war Jiraiya bei ihm, nicht?

Es war alles in Ordnung. Kein Grund zur Sorge.

Die Schwarzhaarige spürte, wie eine Träne sich den Weg aus ihrem Augenwinkel bahnte, und sie wischte sie verwirrt fort.

Es war doch alles in Ordnung...nicht?

Kisame hatte einen Blick zurückgeworfen. Nur einmal, immerhin war er sich sicher, sie wiederzusehen. Aber...

Zweifelnd sah er den schmalen Jüngeren vor sich an. „Ich kenn mich mit solchem Zeug ja nicht aus, aber wäre es nicht angebracht, sich umzusehen? Zumindest einmal?“ Nun gut, inzwischen war es wohl zu spät, immerhin waren sie schon zu tief in den Wald vorgedrungen, aber...

Itachi schwieg, er sah ihn ein Fingerzeichen formen und im nächsten Moment spalteten sich zwei Kagebunshin ab und sprangen in unterschiedliche Richtungen davon, während der wahre Körper sich stur weiter voranbewegte. Kisame seufzte. Er würde den Uchiha wohl nie wirklich verstehen – immerhin sollte der Junge doch wissen, dass er von dem Hoshigaki keinesfalls ausgelacht werden würde, dass er ruhig

weinen dürfte...

Das Gebäude der Uchiha stand etwas überhalb der Baumgrenze. Offensichtlich war hier lange niemand mehr gewesen, Moos wuchs auf den Wänden und der Putz war teilweise schon abgebröckelt, die Farben an der Wand verblasst. Itachi war in einen hohen, großen Raum gegangen. Er war leer, von einer Treppe in der Mitte abgesehen, die zu einem einzigen verlassenen, steinernen Thron führte. Das war es also...

„Hier wartest du auf deinen Bruder?“

Itachi antwortete nicht, aber er knöpfte sich den Mantel auf, was der Blauhäutige als ein 'Ja' entgegennahm. „Kisame. Bleib draußen und lass nur Sasuke herein.“

„Alles klar“, nickte er, doch das sonst so ausgeprägte Lächeln auf seinen Zügen war nun auch erloschen. Er diente nun schon so lange als Shinobi, er hatte sich nie mit Gefühlen aufgehalten. Wen er töten sollte, den tötete er, und wenn es nun Freunde waren, dann war es nun so. Die Pflicht hatte schon immer überwogen. Doch jetzt, wo Kisame in den halb finsternen Raum schaute und dort Itachi dort neben dem Thron stehen sah, wie er fast schon vorsichtig über die kalte Lehne strich... da wirkte der Jüngere unendlich verloren. Der Halbhai konnte gar nicht in Worte ausdrücken, wie gerne er ihm etwas Last abgenommen hätte... ihm und Haru-chan.

Energisch biss er sich auf die Lippen, erinnerte sich an das, was er gelernt hatte. Gefühle hatten in dieser Welt nichts verloren.

„Hey, Frettchen.“ Itachi wand sich um. „Ich bin ungern der Überbringer schlechter Nachrichten. Und sie liebt dich wirklich, weißt du...?“ Kisame lächelte leicht und drehte sich um, seiner Aufgabe nachzukommen. „Versuch, da lebend herauszukommen.“ Dann schritt er die Stufen wieder herab, zurück in das Tageslicht, und ließ den Partner, den er wirklich ins Herz geschlossen hatte, hinter sich – er ließ in zurück in dem Schicksal, das Itachi selbst erwählt hatte.

Es war später Nachmittag, als sich die ersten Regenwolken zeigten. Haruka hatte sich an einen Baum gelehnt und sah auf eine kleine Lichtung, wo sich Krähen stritten. Es hatte etwas beruhigendes, wirkte es doch, als sei Itachi ganz in der Nähe und würde sie beobachten. Doch wirklich glücklich war sie nicht, sie machte sich Sorgen und sie musste an all die Verluste Akatsukis denken. Ohne Regung starrten ihre Haselnussbraunen Pupillen auf einen der Äste vor sich und schienen nichts mehr von der Umwelt mitzubekommen.

Erst, als die Krähen sich in die Baumwipfel flüchteten und die ersten Regentropfen die Erde berührten, schnell zu einem tosenden Regenschauer heranwuchsen, kam wieder Regung in den zierlichen Körper; sie presste sich etwas näher an den Baum und sah wieder in die Richtung, in welche Itachi und Kisame verschwunden waren. Wie lange sie wohl noch brauchten?

Seufzend zog Haruka die Knie an ihren Körper und schloss dösend die Augen. Das gleichmäßige Geräusch der Regentropfen war einschläfernd, wie-

Sie zuckte zusammen, als ganz in der Nähe ein Blitz zur Erde fuhr und der Donner krachend folgte. Schwarzer Rauch stieg nun über dem Wald in den dunklen Regenwolkenhimmel, und Haruka merkte, wie sie selbst scharf die Luft einsog.

Das war... die Richtung, in welche Itachi und Kisame gegangen waren!

Noch bevor der Gedanke wirklich ausgereift war, fand sie sich schon auf den Beinen wieder und rannte ohne nachzudenken in die Richtung. Der Regen war egal, die Äste im Weg wurden zur Seite geschlagen – fast stolperte sie über eine nasse Wurzel, doch sie fing sich und hielt nicht an, den Blick immer gen Himmel, wo sich der dunkle Turm aus Rauch aufbaute, gerichtet.

„Haru-chan!“

Unvermittelt brach Kisame aus dem Gebüsch, hatte sie auch schon am Arm gefasst und zog Haruka nun unbarmherzig in eine andere Richtung mit.

„Wa- Was wird das?!“

„Nicht dort entlang. Du läufst Konoha direkt in die Arme!“

Haruka starrte hinter Kisame, doch entgegen ihrer Vermutung folgte ihnen niemand.

„Wo ist Itachi?“

Sie mochte das nicht... sie mochte diesen Ausdruck auf Kisames Zügen nicht, der plötzlich um so viel finsterner aussah als zuvor. „...Tobi und Zetsu müssen ihn mitgenommen haben. Ich-“

„Dann gehen wir dahin!“, bestimmt Haruka, gegen ihr schlechtes Gefühl ankämpfend.

„...Gut. Ich habe eine Ahnung, wo sie sein könnten...“

Dann schwieg Kisame. Doch ihren Arm ließ er den ganzen restlichen Weg nicht los, als ob er Angst hätte, dass sie wegrennen und ihn verlassen könnte. Aber das war doch Unsinn...nicht?

„Kisame...?“

„Warum hast du sie mitgebracht?“, zischte der schwarze Zetsu, noch bevor seine weiße Hälfte auch nur ein weiteres Wort hätte sagen können.

Nachträglich überdacht war es vielleicht wirklich keine gute Idee gewesen. Andererseits, was hatte er für eine Wahl gehabt? Hätte er es ihr erklärt, sie hätte ihm niemals geglaubt. Hätte er ihr verweigert, sie hier herzubringen, hätte sie sich niemals damit einverstanden gegeben. Also...also...

Kisame wand getroffen den Blick von den beiden Bahren ab, und sah stattdessen zu dem vor Schock perplexen, zitternden Mädchen neben sich. Wohin ihre aufgerissenen Augen sahen, die inzwischen die Farbe von Walnüssen hatten, konnte er sich denken; denn so riesig war der Kellerraum nicht.

Auf der einen Seite lag Itachis Bruder. Er war verletzt und wohl vor Erschöpfung ohnmächtig geworden, sein Atem ging nur langsam und flach. Auf der anderen, ohne jegliche Regung eines lebenden, Itachis Körper. Er sah ähnlich übel zugerichtet aus wie sein Bruder, besonders sein Gesicht war Blutverschmiert. Unter der Binde, die über seinen Augenhöhlen lag, konnte man Blut erahnen, um die Mundwinkel waren eindeutige Zeichen, was ihm das Leben gekostet hatte. Doch er sah entspannt aus. Merkwürdig entspannt. Nun ja, es war sein selbsterwählter Weg gewesen...

Auch Haruka erkannte das wohl, denn die erste Regung, die sie tat, seit sie in der Tür stand, bestand daraus, dass sie sich umdrehte und den Raum hastig verließ, dabei fast mit Tobi zusammenstieß.

Vielleicht...war es doch zu viel gewesen.

„Was macht ihr denn hier?“, fragte Tobi in einer anderen Art, als Kisame ihn kennengelernt hatte. Er klang ernster. Sanft schloss er die Tür hinter dem Mädchen.

„Warum hast du sie mitgebracht, Kisame?“, wiederholte er nun Zetsus Frage.

„Was sollte ich sonst machen?“ Nein, man merkte ihm nichts an. Keine Gefühle. Er war der perfekte Shinobi, pflichtbewusst, gefühlslos. „Sie wäre fast in Konoha gelaufen – und Ausreden hätte sie mir nicht geglaubt.“

„Wir haben genug Verstecke in der Umgebung, warum bringst du sie ausgerechnet hier her?“

„Ganz meine Rede!“, murrte Zetsu.

„Ach. Vielleicht hättet ihr diejenigen sein wollen, die ihr alles erklären?“, knurrte der Blauhäutige angegriffen. „Ich hatte gehofft, dass es nicht so schlimm sei, kapiert?“

Keine Lust mehr, das Gespräch weiter zu führen, wand er sich um und verließ ebenfalls den Raum.

Haruka kauerte direkt neben der Tür auf dem Boden, er sah ihren Körper zittern. Sie weinte.

„...Haru-chan...“

„Du hast es gewusst, nicht wahr?“ Sie sah wütend aus, enttäuscht, unendlich traurig. So finster hatte er ihre Pupillen noch nie gesehen. „Du hast es die ganze Zeit gewusst!?“ Er senkte den Kopf, denn noch länger hätte er ihren Anblick wohl nicht ertragen. „Warum, Kisame?!“ Nachdem die letzten Worte wohl vorerst all ihre Kraft gekostet hatten, sank sie wieder schluchzend zusammen, stammelte wieder leiser vor sich hin: „Warum...Kisame...“

Unsicher hockte er sich zu ihr, doch er wusste nicht, was er tun oder sagen könnte, als blieb er vorerst stumm, und wartete, bis sie wieder stiller wurde. Erst dann griff er in seinen Mantel.

„...Er wollte, dass du das hier bekommst.“ Damit reichte er ihr den Zettel, den Itachi ihm damals gegeben hatte. „Ich weiß nicht, was es ist, aber es schien ihm wichtig zu sein.“

Mit bebenden Fingern nahm Haruka es entgegen, Kisame sah ihr zu, wie sie die Zeilen laß... und beobachtete schmerzlich, wie sie wieder weinend zusammenbrach.

Noch hatten sie sich nicht wieder gerührt. Zetsu beobachtete die Tür, doch draußen war es still geworden. Er konnte Kisame und das Mädchen zwar spüren, aber sie wechselten kein Wort mehr.

„Folgendes Zetsu.“ Der Grünhaarige sah zu Tobi, der gerade zum die Liege schlich, auf welcher Sasuke lag. „Ich habe Itachis Augen und Sasuke. Das ist alles, was ich brauche. Es ist wahrscheinlich, dass Itachi für diesen Fall vorgesorgt hat, und das Mädchen nicht bei uns lassen wird.“ Ja, Itachi war klug gewesen. Er hat viel vorhergesehen... vermutlich auch dies hier. Dann werden sie das Mädchen wohl töten mü- „Wenn das der Fall ist, lass sie gehen.“

Huh?

„E-ernsthaft?“, fragte der weiße Zetsu sichtlich verwirrt, und Kuro fügte hinzu: „Einfach so?“

„Ja.“ Er verschränkte die Arme. „Sie kann uns weder schaden noch in die Quere kommen – eher im Gegenteil.“ Zetsu meinte, ihn unter der Maske lächeln zu hören. „Sollte Sasuke meinen Erwartungen nicht gerecht werden, könnte sie mir noch einmal von Nutzen sein.“

„Von Nutzen?“

Tobi antwortete nicht mehr, da die Tür aufging und das Mädchen wieder den Raum betrat, hinter ihr Kisame wie ein treuer Wachhund. Ihre Augen waren rot umrandet, untrügliche Zeichen dafür, dass sie ziemlich heftig geweint haben musste, doch ihre Pupillen selbst waren schwarz wie die Nacht, sahen starr und gefasst vor sich. Sie würde wohl nicht noch einmal zusammenbrechen, auch wenn sie etwas wankte, bevor sie die Schwelle übertrat.

Schweigend trat sie vor bis zu dem toten Körper, berührte sanft sein Gesicht. „Warum habt ihr seine Augen entfernt?“

„Sasuke wird sie später brauchen“, erklärte Tobi wahrheitsgemäß und sie schien aufzuhorchen.

„Sasuke...“ Anschein wurde sie dem bewusstlosen Uchiha erst jetzt gewahr. Ihr

Gesicht verriet nicht, was sie dachte, als sie auf seine jugendlichen Züge sah. „Ich hoffe, er wird zu schätzen wissen, was sein Bruder für ihn getan hat.“ Es klang hölzern, doch vermutlich meinte sie es ehrlich. „Aber ich werde nicht warten, dass er es tut. Ich werde Itachis Wunsch folgen und euch verlassen.“

Zetsu bemerkte, dass Kisame für einen Augenblick sehr niedergeschlagen aussah, sich jedoch schnell wieder fing.

„Seinen Körper...werde ich mitnehmen. Ein anständiges Begräbnis ist nichts, was er hier bekommen würde.“

Überraschender Weise stellte Tobi sich nicht dagegen, sondern nickte langsam nur, als würde er ihr Recht geben.

Haruka wartete auf einem kleinen Vorsprung. Kisame hatte sich bereits vor einigen Minuten zu ihr gesellt und eine Schriftrolle übergeben, doch seitdem waren sie beide am schweigen und sahen hinab, wo gerade Sasuke mit seinem Team zusammenkam und sich in Richtung der Küste bewegte. Tobi folgte ihnen.

„Willst du Sasuke nicht einmal bewusst treffen?“, fragte der Ältere vorsichtig.

„Nein“, kam die monotone Antwort. „Ich könnte ihm niemals ohne Hass begegnen. Und das will ich Itachi nicht antun...“ Sie sah auf die Schriftrolle in ihrer Hand.

„Ich habe über Itachis Körper ein sehr einfaches Siegel gelegt“, erklärte Kisame und merkte, dass er ähnlich monoton klang wie das Mädchen. „Du solltest später keine Probleme haben, die Schriftrolle zu öffnen... falls sie jemand anderes als du öffnen sollte, wird sie sich selbst zerstören. Es kann nichts passieren.“

Haruka schwieg.

„...Ich kann verstehen, dass du so bald wie möglich hier weg willst“, erklärte der Halbhai. „Tut mir...Leid, dass ich dir nichts sagen konnte, Haru-chan.“

„Kisame“, fiel sie ihm ins Wort, bevor er weitersprechen konnte. Zunächst folgte auf diese Unterbrechung nichts, bis sie langsamer wieder anfang: „Bitte erkläre Konan die Situation. Und... sag ihr danke...“ Ihr Schultern zitterten wieder, doch Kisame ging nicht mehr auf sie zu. Er wollte es nicht schwerer machen, als es ohnehin schon war... für sie beide. „Danke für alles...an euch beide...“